



23. Sitzung

Donnerstag, 15. Dezember 2011

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Vizepräsidentin Barbara Duden, Vizepräsidentin Dr. Eva Gümbel, Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg und Vizepräsidentin Kersten Artus

Inhalt:

Mitteilungen der Präsidentin		Ralf Niedmers CDU	1716
Abwicklung und Ergänzung der Tagesordnung	1701	Kai Voet van Vormizeele CDU	1718
Aktuelle Stunde	1701	Fraktion der GAL:	
Fraktion der SPD:		Voraussetzungen für NPD-Verbot schaffen: V-Leute abziehen!	
Grünes Licht aus Brüssel für die Elbvertiefung: Entscheidung der Meilenstein für den Hamburger Hafen		(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)	
Jan Balcke SPD	1701	Fraktion der FDP:	
Karin Prien CDU	1702	Pensionslasten explodieren – und der Senat tut nichts	
Dr. Anjes Tjarks GAL	1703	(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)	
Dr. Thomas-Sönke Kluth FDP	1704	Fraktion DIE LINKE:	
Norbert Hackbusch DIE LINKE	1705	Verfassungsauftrag ernst nehmen – Hamburger Geschäfte mit dem Krieg stoppen	
Frank Horch, Senator	1706	(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)	
Anja Hajduk GAL	1707	Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:	
Wolfgang Rose SPD	1708	Wahl eines vertretenden Mitglieds für die Kommission für Stadtentwicklung	
Fraktion der CDU:		– Drs 20/2614 –	1719
Sicherungsverwahrung in Jenfeld – PR-Kampagne statt langfristiger Lösung			
Viviane Spethmann CDU	1709		
Urs Tabbert SPD	1710, 1717		
Farid Müller GAL	1712, 1718		
Martina Kaesbach FDP	1712		
Christiane Schneider DIE LINKE	1714		
Jana Schiedek, Senatorin	1715		

Ergebnis	1728	Beschluss	1733
Antrag der SPD-Fraktion:		Interfraktioneller Antrag:	
Sicherung des Fachkräftenachwuchses in Hamburg: Bezahlbarer Wohnraum für Auszubildende durch Schaffung eines Auszubildendenwerks und eines Auszubildendenwohnheims		Strategische Neuausrichtung des Haushaltswesens	
– Drs 20/2394 –	1719	– Drs 20/2363 –	1733
dazu		Jan Quast SPD	1733
		Roland Heintze CDU	1735
		Anja Hajduk GAL	1736
		Robert Bläsing FDP	1736
		Norbert Hackbusch DIE LINKE	1737
Antrag der GAL-Fraktion:		Beschlüsse	1738
Schaffung von bezahlbarem Wohnraum für Auszubildende beschleunigen und fördern		Gemeinsamer Bericht des Verkehrsausschusses und des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksachen:	
– Drs 20/2577 –	1719		
und		20/724: Verlängerung des Altonaer A7-Deckels zwischen S-Bahn-Brücke und Behringstraße (Antrag der CDU-Fraktion) und	
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		20/847: Verlängerung des Altonaer A7-Deckels zwischen S-Bahn-Brücke und Behringstraße (Antrag der FDP-Fraktion)	
Für eine bessere und sozialere Ausbildung in Hamburg!		– Drs 20/1788 (Neufassung) –	1738
– Schaffung eines Auszubildendenwerks als Anstalt des öffentlichen Rechts		dazu	
– Drs 20/2618 –	1719	Antrag der SPD-Fraktion:	
Jan Balcke SPD	1719, 1723	Verlängerung des Altonaer A7-Deckels	
Hjalmar Stemmann CDU	1720	– Drs 20/2582 –	1738
Olaf Duge GAL	1721	und	
Anna-Elisabeth von Treuenfels FDP	1722	Antrag der Fraktionen der CDU, der GAL, der FDP und der LINKEN:	
Kersten Artus DIE LINKE	1722, 1724	Verlängerung des Altonaer A7-Deckels	
Roland Heintze CDU	1723, 1726	– Drs 20/2613 –	1738
Dr. Andreas Dressel SPD	1725, 1727, 1728	Hans-Detlef Roock CDU	1738
Anja Hajduk GAL	1725	Martina Koeppen SPD	1739
		Olaf Duge GAL	1740, 1744
Beschluss	1728	Dr. Wieland Schinnenburg FDP	1741, 1745
Antrag der SPD-Fraktion:		Heike Sudmann DIE LINKE	1742
Den Bund bei der Städte- und Wohnungsbauförderung in die Verantwortung nehmen		Frank Horch, Senator	1743
– Drs 20/2395 (Neufassung) –	1728	Andy Grote SPD	1743
Andy Grote SPD	1728, 1733	Beschlüsse	1745
Hans-Detlef Roock CDU	1730		
Olaf Duge GAL	1731		
Dr. Kurt Duwe FDP	1731		
Heike Sudmann DIE LINKE	1731		
Jutta Blankau, Senatorin	1732		

Große Anfrage der GAL-Fraktion:

Bilanz der Umwelthauptstadt

– Drs 20/2127 –

1746

Jens Kerstan GAL

1746

Dr. Monika Schaal SPD

1748

Birgit Stöver CDU

1750

Dr. Kurt Duwe FDP

1751

Dora Heyenn DIE LINKE

1752

Jutta Blankau, Senatorin

1754

Christiane Schneider DIE LINKE 1764, 1771

Arno Münster SPD 1766

Kai Voet van Vormizeele CDU 1766, 1771

Antje Möller GAL 1767

Carl-Edgar Jarchow FDP 1767

Michael Neumann, Senator 1768

Beschluss 1772

Antrag der CDU-Fraktion:

Kenntnisnahme

1755

Flexibilität statt Zwang: Ganztagschule als Angebot, nicht als Ideologie!

– Drs 20/2357 –

1772

dazu

Antrag der FDP-Fraktion:

Besondere Aufnahmeverfahren zur Stärkung der Schulprofile

– Drs 20/2442 –

1755

mit

Antrag der SPD-Fraktion:

Gestaltung der Ganztägigen Bildung und Betreuung an Schulen

– Drs 20/2585 –

1772

Antrag der GAL-Fraktion:

Der sozialen Spaltung entgegenwirken – Gerechteres Anmeldeverfahren an weiterführenden Schulen schaffen!

– Drs 20/2377 –

1756

Dr. Walter Scheuerl CDU 1772

Lars Holster SPD 1773

Robert Heinemann CDU 1773

Dr. Stefanie von Berg GAL 1774

Anna-Elisabeth von Treuenfels

FDP 1774

Dora Heyenn DIE LINKE 1775

dazu

Antrag der CDU-Fraktion:

Schulversuch „Besonderes Aufnahmeverfahren“: Positive Erfahrungen für ganz Hamburg nutzen, Elternwillen und Schulprofile stärken, soziale Spaltung verringern

– Drs 20/2587 –

1756

Beschlüsse 1776

Bericht des Eingabenausschusses:

Eingaben

– Drs 20/2104 –

1776

Anna-Elisabeth von Treuenfels

FDP 1756

Gerhard Lein SPD 1757, 1763

Robert Heinemann CDU 1758, 1763

Dr. Stefanie von Berg GAL 1759, 1762

Cansu Özdemir DIE LINKE 1760

Ties Rabe, Senator 1761

Bericht des Eingabenausschusses:

Eingaben

– Drs 20/2273 –

1776

Beschlüsse

1763

Bericht des Eingabenausschusses:

Eingaben

– Drs 20/2274 –

1776

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Rechtsterroristische und neonazistische Gewalt – Hamburg muss zur lückenlosen Aufklärung beitragen

– Drs 20/2455 –

1764

Bericht des Eingabenausschusses:

Eingaben

– Drs 20/2275 –

1776

Bericht des Eingabenausschusses:

Eingaben – Drs 20/2276 –	1776	Verwendung bisher nicht verplanter Bundesmittel für das gemeinsame Arbeitsmarktprogramm 2012 effektiv für Qualifizierung nutzen – Drs 20/2567 (Neufassung) –	1777
Bericht des Eingabenausschusses:		und	
Eingaben – Drs 20/2277 –	1776	Antrag der SPD-Fraktion:	
Beschlüsse	1776	Zusätzliche Bundesmittel für 2012 sinnvoll für Hamburg nutzen – Drs 20/2583 –	1777
Sammelübersicht	1777	und	
Beschlüsse	1777	Antrag der GAL-Fraktion:	
Senatsantrag:		Bundesmittel zur Arbeitsförderung für 2011 und 2012 sinnvoll für Hamburg nutzen – Drs 20/2606 –	1777
Aufstellung eines Doppelhaushaltsplans 2013/2014 – Drs 20/2283 –	1777	und	
Beschluss	1777	Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksachen:		Zusätzliche Bundesmittel für 2012 sinnvoll für Hamburg nutzen – nämlich für gute Arbeit statt unsinniger Ein-Euro-Jobs! – Drs 20/2607 –	1777
20/741: Beschäftigung schafft Chancen – Hamburg braucht ein Konzept für Langzeitarbeitslose (Antrag der GAL-Fraktion) und		und	
20/851: Beschäftigung schafft Chancen – Hamburg braucht ein Konzept für Langzeitarbeitslose (Antrag der Fraktion DIE LINKE) und		Antrag der CDU-Fraktion:	
20/1316: Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 31. März 2010 "Untersuchung von Beschäftigung schaffenden Maßnahmen nach § 16 SGB II" (Drucksache 19/5702) (Senatsmitteilung) und		Scheeles Arbeitsmarktchaos eindämmen – Drs 20/2621 –	1777
20/1790: Gemeinsames Arbeitsmarktprogramm 2012 der Agentur für Arbeit Hamburg, des Jobcenters team.arbeit.hamburg und der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (Senatsmitteilung) – Drs 20/2096 –	1777	sowie	
dazu		Antrag der CDU-Fraktion:	
Antrag der FDP-Fraktion:		Aktenvorlageersuchen nach Artikel 30 der Hamburgischen Verfassung zur Verteilung der Arbeitsgelegenheiten in Hamburg – Drs 20/2622 –	1778
		Phyliss Demirel GAL	1778
		Jens-Peter Schwieger SPD	1779
		Katharina Wolff CDU	1779
		Beschlüsse	1780
		Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 20/402:	

<p>Verfassungswidrigkeit und Neubemessung der Leistungen nach § 2 und § 3 Asylbewerberleistungsgesetz (AsylbLG) – Bildung und Teilhabe auch für Flüchtlingskinder (Antrag der GAL-Fraktion) – Drs 20/2433 –</p>	1780	<p>Vorschlag für eine Richtlinie des Europäischen Parlaments und des Rates zur Änderung der Richtlinie 2003/98/EG über die Weiterverwendung von Informationen des öffentlichen Sektors (BR-Drs. 820/11; KOM(2011) 877) – Drs 20/2615 –</p>	1781
Beschluss	1780	Beschluss	1781
Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 20/1110:		Bericht des Europaausschusses über den Abschluss einer Subsidiaritätsprüfung, hier:	
<p>Evaluierung des vereinfachten Genehmigungsverfahrens nach § 61 HBauO (Evaluierung II) und Änderung der Hamburgischen Bauordnung (HBauO) (Senatsantrag) – Drs 20/2376 –</p>	1780	<p>Vorschlag für eine Richtlinie des Europäischen Parlaments und des Rates über Bodenabfertigungsdienste auf Flughäfen der Union und zur Aufhebung der Richtlinie 96/67/EG (BR-Drs. 797/11; KOM(2011) 824) – Drs 20/2616 –</p>	1781
Beschlüsse	1780	Beschluss	1781
Bericht des Europaausschusses über die Drucksache 20/1735:		Bericht des Europaausschusses über den Abschluss einer Subsidiaritätsprüfung, hier:	
<p>20. Ostseeparlamentarierkonferenz (Baltic Sea Parliamentary Conference (BSPC) vom 28. bis 30. August 2011 in Helsinki, Finnland (Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft) – Drs 20/2437 –</p>	1781	<p>Vorschlag für eine Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates über Regeln und Verfahren für lärmbedingte Betriebsbeschränkungen auf Flughäfen der Union im Rahmen eines ausgewogenen Ansatzes sowie zur Aufhebung der Richtlinie 2002/30/EG des Europäischen Parlaments und des Rates (BR-Drs. 799/11; KOM(2011) 828) – Drs 20/2617 –</p>	1781
dazu			
Interfraktioneller Antrag:			
<p>Entschließung zur Umsetzung von Beschlüssen der 20. Ostseeparlamentarierkonferenz in Helsinki, Finnland, vom 28. - 30. August 2011 – Drs 20/2586 –</p>	1781	Beschluss	1782
Beschlüsse	1781		
Bericht des Europaausschusses über den Abschluss einer Subsidiaritätsprüfung, hier:		Bericht des Europaausschusses über den Abschluss einer Subsidiaritätsprüfung, hier:	

<p>Vorschlag für eine Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates über den Ausbau der wirtschafts- und haushaltspolitischen Überwachung von Mitgliedstaaten, die von gravierenden Schwierigkeiten in Bezug auf ihre finanzielle Stabilität im Euro-Währungsgebiet betroffen oder bedroht sind (BR-Drs. 780/11; KOM(2011) 819) – Drs 20/2624 –</p>	1782	<p>Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksachen:</p>	<p>19/8209: Haushaltsrechnung für das Haushaltsjahr 2009 (karmal) (Senatsantrag) und 20/20: Jahresbericht 2011 des Rechnungshofs über die Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung der Freien und Hansestadt Hamburg mit Bemerkungen zur Haushaltsrechnung 2009 (Vorlage des Rechnungshofs) und</p>
Beschluss	1782	<p>20/251: Ergänzung zum Jahresbericht 2011 des Rechnungshofs, hier: Prüfung des Jahresabschlusses und des Konzernabschlusses der Freien und Hansestadt Hamburg auf den 31. Dezember 2009 (Vorlage des Rechnungshofs) und</p>	<p>20/460: Stellungnahme des Senats zum Jahresbericht 2011 des Rechnungshofs über die Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung der Freien und Hansestadt Hamburg mit Bemerkungen zur Haushaltsrechnung 2009 sowie zur Ergänzung zum Jahresbericht 2011 des Rechnungshofs über die Prüfung des Jahresabschlusses und des Konzernabschlusses der Freien und Hansestadt Hamburg auf den 31. Dezember 2009 (Senatsmitteilung) sowie</p>
<p>Bericht des Europaausschusses über den Abschluss einer Subsidiaritätsprüfung, hier:</p>		<p>20/21: Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung des Rechnungshofs im Haushaltsjahr 2009 (Vorlage des Rechnungshofs) – Drs 20/2351 –</p>	1783
<p>Vorschlag für eine Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates über den Geräuschpegel von Kraftfahrzeugen (BR-Drs. 817/11; KOM(2011) 856) – Drs 20/2625 –</p>	1782	Beschluss	1782
<p>Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 20/803:</p>		<p>Gesetzentwurf für ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Kommission für Bodenordnung und Antrag auf Nachwahl dreier Mitglieder und deren Vertreterin oder Vertreter für die Kommission für Bodenordnung (Antrag der Fraktion DIE LINKE) – Drs 20/2305 –</p>	1782
Beschluss	1782	Beschlüsse	1783
<p>Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 20/1388:</p>		Senatsantrag:	
<p>Einführung der Elektronischen Aufenthaltsüberwachung im Rahmen der Führungsaufsicht (Senatsantrag) – Drs 20/2306 –</p>	1782		
Beschlüsse	1782		

<p>Neuordnung der Landesforschungsförderung Hamburg und Gesetz zur Auflösung der Wissenschaftsstiftung Hamburg – Mit der Vorlage unterrichtet der Senat die Bürgerschaft über seine Pläne, ab 2013 neue Formen der Landesforschungsförderung in Hamburg zu etablieren und welche organisatorischen und strukturellen Voraussetzungen dafür erforderlich sind – Drs 20/1543 –</p>	1783	<p>Gemeinsamer Bericht des Haushaltsausschusses und des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 20/2089:</p> <p>Effizientere Strukturen für die gemeinsame Einrichtung "Jobcenter team.arbeit.hamburg" (SGB II) durch Bündelung der durch die Freie und Hansestadt Hamburg eingebrachten Ressourcen (Senatsantrag) – Drs 20/2551 –</p>	1784
Beschluss	1783	Beschlüsse	1784
<p>Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 20/1544:</p> <p>Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Hamburgischen Hochschulgesetzes (Senatsantrag) – Drs 20/2354 –</p> <p>dazu</p>	1784	<p>Bericht des Kulturausschusses über die Drucksache 20/244:</p> <p>Feststellung des Senats über das Zustandekommen der Volksinitiative "ALTONAER MUSEUM BLEIBT" als Teil der Vielfalt der Hamburgischen Museumslandschaft (Senatsmitteilung) – Drs 20/2550 –</p> <p>dazu</p>	1785
<p>Antrag der GAL-Fraktion:</p> <p>Ausgleichszahlung für Studiengebühren: Studierende müssen über Verwendung mitbestimmen – Drs 20/2612 –</p>	1784	<p>Interfraktioneller Antrag:</p> <p>Volksinitiative "Altonaer Museum bleibt!" als Teil der Vielfalt der Hamburgischen Museumslandschaft – Drs 20/2623 (Neufassung) –</p>	1785
Beschlüsse	1784	Beschlüsse	1785
<p>Gemeinsamer Bericht des Haushaltsausschusses und des Umweltausschusses über die Drucksache 20/1064:</p> <p>Feststellung des Senats über das Zustandekommen des Volksbegehrens „Unser Hamburg – Unser Netz“ (Senatsmitteilung) – Drs 20/2438 –</p> <p>dazu</p>	1784	<p>Interfraktioneller Antrag:</p> <p>Anpassung des Hamburgischen Gesetzes über Volksinitiative, Volksbegehren und Volksentscheid (Volksabstimmungsgesetz – VAbstG) an Artikel 50 der Verfassung der Freien und Hansestadt Hamburg – Drs 20/2364 (Neufassung) –</p>	1785
<p>Antrag der SPD-Fraktion:</p> <p>Volksbegehren "UNSER HAMBURG – UNSER NETZ" – Drs 20/2584 –</p>	1784	Beschluss	1785
Beschlüsse	1784	Antrag der SPD-Fraktion:	

"Sanierungsfonds Hamburg 2020" – Sanierung Mahmal St. Nikolai		Teilnahme am "OPENCities Monitor"	
– Drs 20/2393 –	1785	– Drs 20/2434 –	1786
dazu		Beschlüsse	1786
Antrag der CDU-Fraktion:		Antrag der FDP-Fraktion:	
Die Deichtorhallen zu einem führenden Haus für Fotografie in Deutschland und Europa machen – Sanierung zügig durchführen!		Zusammensetzung der Jugendhilfeausschüsse	
– Drs 20/2566 –	1785	– Drs 20/2443 –	1786
Beschlüsse	1785	Beschlüsse	1787
Antrag der SPD-Fraktion:		Antrag der FDP-Fraktion:	
Zwischenbilanz der Umwelt-Partnerschaft		Europarechtskonformität des neuen Glücksspielstaatsvertrages sicherstellen	
– Drs 20/2396 –	1786	– Drs 20/2445 –	1787
dazu		Beschluss	1787
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Antrag der FDP-Fraktion:	
UmweltPartnerschaft mit verbindlichen Zielen statt Mogelpackung		Beteiligungsrechte der Bürgerschaft bei Staatsverträgen stärken	
– Drs 20/2539 –	1786	– Drs 20/2446 (Neufassung) –	1787
Beschlüsse	1786	Beschlüsse	1787
Antrag der SPD-Fraktion:		Antrag der GAL-Fraktion:	
Naturschutzrechtliches Vorkaufsrecht zu angemessenen Preisen; Änderung des Hamburgischen Gesetzes zur Ausführung des Bundesnaturschutzgesetzes		Anliegen des Volksbegehrens "UNSER HAMBURG – UNSER NETZ"	
– Drs 20/2425 –	1786	– Drs 20/2447 –	1787
dazu		dazu	
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Antrag der CDU-Fraktion:	
Vorkaufsrecht im Recht des Naturschutzes und der Landschaftspflege Hamburgs verankern		Verstaatlichung der Versorgungsnetze – Abenteuer beenden	
– Drs 20/2540 –	1786	– Drs 20/2564 –	1787
Beschlüsse	1786	und	
Antrag der CDU-Fraktion:		Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
		Annahme des Volksbegehrens "UNSER HAMBURG – UNSER NETZ"	
		– Drs 20/2576 –	1787

Beschlüsse	1787	Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
Antrag der GAL-Fraktion:		Steuererhöhung für Beratungen gefährdet die Verbraucherzentrale – der Landeszuschuss muss entsprechend erhöht werden!	
Flüsterasphalt zur IBA – Neuenfelder Straße als Modell für weniger Verkehrslärm		– Drs 20/2458 –	1788
– Drs 20/2449 –	1787		
Beschlüsse	1787	Beschlüsse	1789
Antrag der Fraktion DIE LINKE:			
Zur Situation der psychischen und psychotherapeutischen Versorgung von Patienten in Hamburg			
– Drs 20/2453 –	1788		
Beschlüsse	1788		
Antrag der Fraktionen DIE LINKE, der GAL und der FDP:			
Berichterstattung und Aktenvorlageersuchen			
– Drs 20/2456 (Neufassung) –	1788		
dazu			
Antrag der CDU-Fraktion:			
Transparenz schaffen durch Berichterstattung			
– Drs 20/2565 –	1788		
Beschlüsse	1788		
Antrag der Fraktion DIE LINKE:			
Schluss mit Geheimverträgen – Offenlegung der Verträge mit Vattenfall und E.ON			
– Drs 20/2457 –	1788		
dazu			
Antrag der GAL-Fraktion:			
Netze-Deal mit Vattenfall und E.ON: Umfassende Information für Parlament und Öffentlichkeit			
– Drs 20/2579 –	1788		
Beschlüsse	1788		

Beginn: 15.03 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Ich darf Sie bitten, Platz zu nehmen. Die Sitzung ist eröffnet.

Abweichend von der Empfehlung des Ältestenrates haben die Fraktionen vereinbart, dass die Tagesordnung um weitere Punkte ergänzt werden soll. Es handelt sich zum einen um die Wahl eines vertretenden Mitglieds für die Kommission für Stadtentwicklung, Drucksache 20/2614, die als TOP 4 a nachträglich auf die Tagesordnung gesetzt wird und im Anschluss an die Aktuelle Stunde stattfinden soll.

Darüber hinaus wurde mit der Drucksache 20/2615 ein weiterer Bericht des Europaausschusses als Tagesordnungspunkt 46 s nachträglich in die Tagesordnung aufgenommen.

Des Weiteren müssen mit den Drucksachen 20/2616 und 20/2617 zwei weitere Berichte des Europaausschusses als Tagesordnungspunkte 46 t bis 46 u nachträglich in die Tagesordnung aufgenommen werden.

Die Prüfungen in den Fraktionen dazu sind noch nicht abgeschlossen. Ich werde Sie dazu im Verlauf der Sitzung weiter informieren.

Wir kommen zur

Aktuellen Stunde

Dazu sind fünf Themen angemeldet worden, und zwar von der SPD-Fraktion

Grünes Licht aus Brüssel für die Elbvertiefung: Entscheidender Meilenstein für den Hamburger Hafen

von der CDU-Fraktion

Sicherungsverwahrung in Jenfeld – PR-Kampagne statt langfristiger Lösung

von der GAL-Fraktion

Voraussetzungen für NPD-Verbot schaffen: V-Leute abziehen!

von der FDP-Fraktion

Pensionslasten explodieren – und der Senat tut nichts

und von der Fraktion DIE LINKE

Verfassungsauftrag ernst nehmen – Hamburger Geschäfte mit dem Krieg stoppen

Ich rufe nun zunächst das erste Thema auf. Wird das Wort gewünscht? – Herr Balcke, Sie haben es.

Jan Balcke SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Erneut beschäftigen wir uns heute mit dem Thema der Elbvertiefung. Man könnte meinen, so langsam ist das Thema durch. Wir haben uns in den letzten Wochen und Monaten damit auseinandergesetzt, vor allen Dingen auch in der letzten Legislaturperiode. Ich hoffe, heute haben wir nun ein Ergebnis, möglicherweise auch ein konsensuales, das uns deutlich weiterbringt, lag es vor allem doch daran, dass die Ankündigungsgeschwindigkeit in der Vergangenheit deutlich höher war als die Umsetzungsgeschwindigkeit, was eindeutig an der letzten Regierung lag. Es kommt Bewegung in die Sache, und das Ganze findet jetzt vor veränderten Rahmenbedingungen statt.

Mittlerweile haben wir die vierte Generation der Containerschiffe, und wir reden nicht mehr über einen Tiefgang von 13,5 Metern, sondern inzwischen sind 14,5 bis 16 Meter der Standard. Das bedeutet für den Hamburger Hafen, dass von den 5000 Schiffen, die uns anlaufen, 800 einen Tiefgang größer gleich 14,5 Meter haben. Das bedeutet ein Wachstum von 16,7 Prozent. Vor wenigen Jahren lag der Anteil noch unter 6 Prozent.

Die Schiffe, das ist das Problem, können nur in einem bestimmten Zeitfenster anlaufen mit möglicherweise geringerer Ladung und bei entsprechend günstigen Windverhältnissen. Es müssen also lange Wartezeiten in Kauf genommen werden. Der Trend zu größeren Schiffen hält an.

Bevor das Thema der norddeutschen Kooperation kommt, sage ich gleich, dass die Zusammenarbeit im norddeutschen Raum selbstverständlich intensiviert werden muss. Aber ewig Wilhelmshaven als Beispiel zu nennen, reicht nicht aus, wir sprechen über ganz andere Dimensionen. Wilhelmshaven ist in diesem Zusammenhang eher als Ergänzung zu sehen statt als Alternative. In dem Zusammenhang ist es natürlich äußerst ärgerlich, dass die Bundeskanzlerin in China den lapidaren Hinweis gegeben hat, wenn die Elbe nicht tief genug sei, dann könne man doch Wilhelmshaven anlaufen. So geht es aus unserer Sicht nicht.

(Beifall bei der SPD)

Wir müssen uns mit internationalen Konkurrenten auseinandersetzen. In China beispielsweise gibt es Tiefgänge von 16 bis 18 Meter, aber auch die Konkurrenten in der Nordrange, Antwerpen und Rotterdam, werfen völlig andere Rahmenbedingungen auf. In Rotterdam gibt es beispielsweise bis zu 22,6 Meter tideunabhängigen Tiefgang. Das sind Rahmenbedingungen, die wir schlicht und ergreifend zur Kenntnis nehmen müssen, und deswegen müssen wir bei diesem Thema Gas geben.

Die Reedereien, das ist die logische Konsequenz, würden Hamburg nicht mehr anlaufen, sondern auf Alternativen ausweichen. Insofern ist Hamburg auf diese Fahrinnenanpassung, die Elbvertiefung, an-

(Jan Balcke)

gewiesen. Und vor dem Hintergrund einer günstigen Hinterlandanbindung sowie der beeindruckenden Loco-Anteile ist der Hafen auch in Zukunft von zentraler Bedeutung.

(Beifall bei der SPD)

Der Startschuss am 6. Dezember dieses Jahres hat endlich die gewünschte Stellungnahme der Europäischen Kommission vorgelegt und kann insofern als der von uns geforderte Auftakt verstanden werden. Ein Meilenstein ist damit erreicht. Der Bürgermeister und der Wirtschaftssenator haben diese Voraussetzungen erst möglich gemacht. Sie haben trotz der Unkenrufe, die es zum Teil auch in diesem Hause gab, die Rahmenbedingungen dafür geschaffen, dass jetzt die Stellungnahme vorliegt und sorgfältig vorbereitet wird. So sieht verlässliche Wirtschaftspolitik in Hamburg aus.

(Beifall bei der SPD)

Die Frage ist allerdings, was der kleinere Koalitionspartner in der letzten Legislaturperiode bei diesem Thema vorangebracht hat. Es ist recht wenig. Es wurde viel verzögert, es wurde von Versöhnung von Ökonomie und Ökologie gesprochen, aber in Sachen Fahrrinnenanpassung ist nichts zustande gebracht worden.

(Zuruf von *Jens Kerstan* GAL)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der GAL, ich frage Sie, welche Bedeutung 150 000 Arbeitsplätze im Hamburger Hafen für Sie haben? Bei Ihnen bestimmt der Konjunktiv das Reden, das Handeln bleibt erwartungsgemäß aus. Sie fordern Alternativlösungen. Ich frage Sie, welche? Und sagen Sie bitte ganz konkret, mit welchen Effekten.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Wofür stehen Sie? Das ist die Frage, die nach wie vor aktuell ist, denn die Grünen haben nicht Nein gesagt zur Elbvertiefung, sie haben Ja gesagt und ein Hintertürchen ist offen geblieben. Eine Vorleistung war der Deal mit der CDU, die "Stiftung Lebensraum Elbe" ist geschaffen worden, dort sollen insgesamt 40 Millionen Euro einfließen. Ich frage Sie, ob das für die grüne Seele jetzt nicht ausreichend ist? Begraben Sie das Kriegsbeil und arbeiten Sie gemeinsam an den Perspektiven für Hamburg; unredliche Politik ist zu wenig.

(Beifall bei der SPD)

Es geht auf die Zielgerade zu, und ich appelliere in dem Zusammenhang an die CDU, auf den niedersächsischen Ministerpräsidenten einzuwirken,

(*Dr. Till Steffen* GAL: Kriegt die SPD das nicht alleine hin?)

endlich die Blockadehaltung Niedersachsens zu beenden und den Weg freizumachen für die Fahrrinnenanpassung in Hamburg. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort hat nun Frau Prien.

Karin Prien CDU:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich hätte mir nicht träumen lassen, dass ich den Damen und Herren von der SPD einmal erklären müsste, dass die Elbe nicht nur eine Verkehrswasserstraße ist, sondern auch ein Lebensraum. Vielleicht sollten Sie sich damit auch einmal befassen.

(Beifall bei der CDU, der GAL und vereinzelt bei der LINKEN)

– Das war es dann aber für heute, Herr Kerstan, freuen Sie sich nicht zu früh.

Die Fahrrinnenanpassung der Unter- und Außenelbe ist wohl nicht nur für Hamburg, sondern für unser gesamtes Land die bedeutendste Infrastrukturmaßnahme dieses Jahrzehnts. Den Hamburger Hafen als leistungsstarke und kostengünstige Transportdrehscheibe in ihrer internationalen Wettbewerbsfähigkeit zu ertüchtigen und zu stärken, ist entscheidend für unsere exportabhängige Wirtschaft.

(Beifall bei der CDU)

Der Hamburger Hafen ist nicht nur für die Metropolregion Hamburg, sondern für Gesamtdeutschland eine der größten Jobmotoren. Die Fahrrinnenanpassung ist der notwendige Schritt – insoweit stimme ich Ihnen zu, Herr Balcke –, um auch zukünftig einer der wichtigsten und attraktivsten Seehäfen in Europa zu bleiben.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU und der SPD)

Zu den Größenklassen der Schiffe, zu dem, was heute Standard ist, haben Sie Ihre Ausführungen gemacht. Wir müssen gewährleisten, und das schaffen wir mit der Fahrrinnenanpassung, dass die heute und auch künftig eingesetzten Containerschiffe Hamburg erreichen können.

Was Sie vergessen, Herr Balcke, ist, dass das Ersuchen an die Europäische Union nicht von Ihnen eingereicht wurde, sondern noch vom CDU-geführten Senat im vergangenen Januar. Ich weiß, dass Sie zaubern können, ebenso der Bürgermeister und der Wirtschaftssenator, aber es hat doch noch ein Weilchen gedauert seit März, bis uns dann endlich die Antwort am 6. Dezember in Hamburg erreicht hat.

Insgesamt denke ich, dass sich dieses Thema Fahrrinnenanpassung für parteipolitisches Klein-Klein und Gezänk überhaupt nicht eignet. Deshalb haben wir als CDU-Fraktion darauf verzichtet, anders als Sie in der letzten Legislaturperiode – Sie haben 41 Anfragen zum Zeitplan Elbvertiefung gestellt, eine interessante Zahl –,

(Karin Prien)

(Dr. Andreas Dressel SPD: Das war ja auch nötig!)

alle 14 Tage nachzufragen, wie weit es mit der Elbvertiefung ist. Wir haben dann auch nicht immer empört reagiert. Im Übrigen, Herr Kerstan, haben wir auch nicht empört reagiert auf die Tatsache, dass es jetzt zu einer Kostensteigerung kommen wird. Natürlich kommt es bei solch großen Infrastrukturprojekten, bei denen es zehn Jahre dauert, bis sie realisiert werden, zu Kostensteigerungen. Wie sollte es denn auch anders sein? Mit diesem Argument werden Sie auf Dauer wichtige Infrastrukturmaßnahmen nicht mehr verhindern können.

(Beifall bei der CDU)

Wenn aber nun die SPD und der Wirtschaftssenator meinen, sich kräftig auf die Schultern klopfen zu müssen mit der Tatsache, dass die EU jetzt endlich ihre Stellungnahme abgegeben hat, so ist das unangemessen. Auf die Schulter klopfen sollten wir heute gemeinsam den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der beteiligten Behörden. Ich will insbesondere die HPA erwähnen, die Wasser- und Schifffahrtsverwaltung des Bundes, die Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation und auch die externen Planer und die Wasser- und Schifffahrsdirektion Nord.

(Beifall bei der CDU und der SPD)

Es ist deren gründlicher Vorarbeit zu danken – und daraus ergibt sich wohl auch das Ergebnis der Stellungnahme der Europäischen Union –, dass diese mit gutem Gewissen erklären konnte, dass die nachteiligen Auswirkungen der Verbreiterung und Vertiefung der Unter- und Außenelbe aus zwingenden Gründen des überwiegenden öffentlichen Interesses gerechtfertigt sind.

Nun aber, Herr Senator, wird es ernst. Jetzt können Sie sich nicht mehr auf die Beamten verlassen, die ihre Arbeit tun, sondern jetzt ist Ihr politisches Geschick gefragt. Es geht nun nämlich darum, mit unseren Nachbarländern, insbesondere mit Niedersachsen und Schleswig-Holstein, die notwendigen Gespräche zu führen. Ich hoffe, Sie haben damit schon angefangen und nicht auf die Stellungnahme der Europäischen Kommission gewartet. Jetzt gilt es, das Einvernehmen mit den Bundesländern herzustellen. Da müssen Sie sich schon ein bisschen mehr einfallen lassen, als das bisher in Sachen norddeutscher Zusammenarbeit der Fall gewesen ist.

(Beifall bei der CDU)

Ich komme noch einmal auf das Thema Lebensraum zurück. Ich denke, wir haben allen Grund, für die Ängste und Sorgen unserer Nachbarn Verständnis zu haben. Deichsicherheit ist natürlich ein überragendes Anliegen. Und auch die Ängste der Obstbauern wegen der zumindest zu befürchten-

den Salifikation sollten wir ernst nehmen. Wir als CDU-Fraktion nehmen diese Ängste und Sorgen ernst.

(Beifall bei der CDU – Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Frau Abgeordnete, sehen Sie das rote Licht, das dort seit geraumer Zeit blinkt? Ihre Redezeit ist leider abgelaufen.

Karin Prien CDU (fortfahrend): Das ist schade. Aber ich denke, die Botschaft ist angekommen. Sehr geehrter Herr Senator, Sie sind jetzt gefragt, und ich wünsche uns allen, dass Sie Erfolg haben werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort hat nun Herr Dr. Tjarks.

Dr. Anjes Tjarks GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die EU-Kommission hat in diesem Monat ihre Stellungnahme vorgelegt. Sie sprechen in Ihrem Antragstext von einem Meilenstein. Man kann es aber auch anders sehen, denn man kann es auch als die größtmögliche Verspätung der Antwort der EU-Kommission sehen.

Herr Horch – Herr Balcke hat es angesprochen, es geht um die Ankündigungsgeschwindigkeit in der letzten Legislaturperiode – hat Mitte dieses Jahres auf eine Schriftliche Kleine Anfrage geantwortet, dass die Baggerarbeiten Ende dieses Jahres anfangen. Das Jahr ist jetzt vorbei, die Saugbagger sind noch sehr weit entfernt, und wir werden noch eine ganze Reihe von weiteren Verfahrensschritten haben, bevor es dann interessant wird.

Zuerst sind Sie gefragt mit dem Entwurf des Planfeststellungsverfahrens. Wie schnell dies kommt, liegt in Ihrer Hand und vielleicht auch in Gottes Hand. Danach kommen die Einvernehmensverhandlungen mit Niedersachsen und Schleswig-Holstein. Wir wissen alle, dass der Bürgermeister heiß und innig geliebt wird für die norddeutsche Kooperation und für seine Fähigkeiten, hier einen vernünftigen Ausgleich zu erzielen. Wir wissen auch, dass die Sorgen und Nöte der Obstbauern vor Ort – Frau Prien hat es angesprochen – da sind. Und am Ende wird es nicht so sein, dass Sie sagen werden, es gäbe ein Gutachten von DAU und eines von der Bundesanstalt und dann würde man schauen, wer recht hat. Sondern am Ende wird Herr McAllister seine Unterschrift über die Otterndorfer Erklärung, mit der er die Elbvertiefung abgelehnt hat, nur dann zurückziehen, wenn Sie einen politischen Preis dafür zahlen werden. Es ist nämlich der politische Preis, dass die Obstbauern keine Angst mehr vor der Versalzung ihrer Obstfelder ha-

(Dr. Anjes Tjarks)

ben. Dieser politische Preis wird sehr hoch sein und er wird bestimmt 100 Millionen Euro betragen.

Frau Prien, natürlich gibt es Kostensteigerungen, aber wir liegen bei der Elbvertiefung bei Kostensteigerungen von 180 auf 380 Millionen Euro; das sind die offiziellen Zahlen. Wenn Sie dann noch ein wenig an Ausgleichsmaßnahmen dazurechnen, dann sind Sie eher bei 550 Millionen Euro. Ich finde, das sind keine natürlichen Kostensteigerungen, sondern da muss ein Parlament konkret nachfragen, was bei diesem Projekt eigentlich im Argen liegt.

(Beifall bei der GAL und bei *Norbert Hackbusch DIE LINKE*)

Wer die Kostentreiber sind, werden wir gleich sehen. Gleichzeitig ist es doch so, dass die EU-Kommission in ihrer Stellungnahme nicht nur geschrieben hat, dass sie die Elbvertiefung befürworte, sondern sie hat auch geschrieben, dass es erhebliche Auflagen geben werde. Diese betreffen den alten Moorburger Hafen und das FFH-Gebiet Hamburger Unterelbe. Diese Auflagen sollen nicht nur ausfinanziert sein, sondern sie möchte zwölf Jahre lang einen Monitoring-Bericht haben, weil sie nämlich kein Vertrauen in die Ausgleichsmaßnahmen der Hamburger Behörden hat. Wenn ich die letzten Elbvertiefungspläne anschau, ist das auch zu Recht, denn sie sind nicht realisiert.

(Beifall bei der GAL – *Andy Grote SPD*: Wer hat denn hier zuletzt regiert!)

Es gab doch einen Dialog mit den Umweltverbänden. Sie wissen auch, dass die Einvernehmensverhandlungen mit Niedersachsen Geld kosten, aber es gibt eine entscheidende Frage: Wie sieht es aus, wenn die Umweltverbände vor dem Bundesverwaltungsgericht klagen? Bei der Weservertiefung wurde beispielsweise gesagt, dass man kein Eilverfahren wolle, ebenso wenig einen sofortigen Vollzug.

(*Arno Münster SPD*: Das ist doch Äpfel mit Birnen vergleichen!)

Deswegen wird das Bundesverwaltungsgericht auch hier in der Sache entscheiden.

(*Arno Münster SPD*: Das stimmt doch gar nicht!)

– Herr Münster, erst wurde der sofortige Vollzug ausgesetzt, dann wurde das Eilverfahren abgelehnt.

(*Arno Münster SPD*: In der Weser!)

– Ja, bei der Weser. Und das ist ein guter Präzedenzfall dafür, dass es wahrscheinlich bei der Elbe auch so sein wird.

Herr Senator Horch hat einen Dialog mit den Umweltverbänden geführt, den er noch weitergeführt hat, als die Umweltverbände gar nicht mehr in die-

sem Dialog standen. Deswegen stehen wir vor der Entscheidung, ob diese politische Frage vor einem Gericht entschieden wird und nicht mit einem vernünftigen Konsens aller Beteiligten endet. Ich glaube, das ist nicht die beste Lösung.

Herr Balcke, wenn Sie mich ganz konkret fragen – Sie können doch in die Planfeststellungsunterlagen schauen –, dann gibt es durchaus so etwas wie eine vorgezogene Teilmaßnahme, mit der Sie beispielsweise wahrscheinlich 70 Zentimeter erreichen können, aber nur ein Achtel der Baggermenge brauchen. Das wäre ein erheblich geringerer Eingriff in die Flusstiefe, und deswegen würde die Elbe dann nicht zu einem Kanal verkommen, wie es wahrscheinlich bei den jetzigen Elbvertiefungsplänen der Fall wäre. Es gibt also durchaus Spielraum in dieser Frage. Nur muss man sich auch auf diesen Spielraum einlassen, aber das gab es anscheinend nicht beim Umweltdialog des Senators.

(Beifall bei der GAL)

Vor der Haushaltsrede hatte ich versucht, charmant zu verpacken, dass es kostenmäßig durchaus ein paar Verbindungen zwischen Elbphilharmonie und Elbvertiefung gibt. Ich hatte dem Senator eine Wette angeboten und versucht, auf charmante Art zu verpacken, dass dieses Thema Kosten meines Erachtens nach ein ganz erhebliches ist und dass die Staatsräson, dass Hamburg diese Elbvertiefung brauche, nicht eine Verdreifachung der Kosten aufwiegen kann. Ich glaube, dass wir am Ende eher bei 550 bis 600 Millionen Euro liegen. Sollten Sie jemals in den Genuss kommen, dieses Projekt umsetzen zu dürfen, dann haben Sie in uns einen treuen Begleiter, der darauf achtet, dass es nicht noch mehr wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort hat nun Herr Dr. Kluth.

Dr. Thomas-Sönke Kluth FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die SPD bewertet die Zustimmung der EU-Kommission als Meilenstein auf dem Weg zur Elbvertiefung. Die FDP schließt sich dieser Bewertung grundsätzlich an. Sie wissen, die FDP unterstützt den Senat bei seinen Bemühungen einer möglichst raschen, zügigen Realisierung der Elbvertiefung, denn wir wissen, dass der Hamburger Hafen, seine Unternehmen und ihre Beschäftigten die Elbvertiefung brauchen. Daher eignet sich das Thema – das habe ich bereits an anderer Stelle in diesem Hause gesagt – nicht für parteipolitisches Gezänk. Aber gleichfalls gilt: Wer sich in einer Aktuellen Stunde für die Zustimmung der Kommission abfeiern will, muss auch mit Kritik rechnen. Herr Balcke, Ihr Debattenbeitrag hörte sich in weiten Teilen so an, als

(Dr. Thomas-Sönke Kluth)

wenn bereits der Planfeststellungsbeschluss ergangen sei, aber das ist nicht der Fall.

(Beifall bei der FDP und bei *Karin Prien CDU*)

Ein Meilenstein ist, wie der Name schon sagt, nur ein Zwischenschritt auf dem Weg zum Ziel. Herr Horch, ich werde Ihnen daher auch im Gegensatz zum Kollegen Dr. Tjarks keine Wette zur Elbvertiefung anbieten, insbesondere nicht zum Zeitpunkt des Beginns der Baggerarbeiten. Nicht deshalb, weil ich Wetten ohnehin nur dann abschließen, wenn ich mir sicher bin, sie auch zu gewinnen,

(*Matthias Albrecht SPD: Aha!*)

sondern weil bis zum Baubeginn noch einiges zu tun bleibt. Nach dem positiven Signal aus Brüssel muss nun möglichst rasch Einvernehmen hergestellt werden mit Schleswig-Holstein und Niedersachsen. Wenn Hamburg dabei mit der gleichen Sensibilität ans Werk geht wie beim Thema Windmesse, dann müssen wir in der Tat weiterhin Sorgen haben.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Vieles, was wir von David McAllister aus Niedersachsen hören, stimmt keineswegs hoffnungsfroh. Herr Senator Horch, auch wenn es erneut für Sie wie eine politische Niederlage erscheinen mag, es ist deshalb politisch doch richtig, dass der Bürgermeister das Thema Elbvertiefung zur Chefsache macht und das direkte Gespräch mit den Ministerpräsidenten von Schleswig-Holstein und Niedersachsen sucht.

Wir halten es für richtig, diese Gespräche mit einem hohen Maß an Sorgfalt und Verständnis zu führen, insbesondere mit Blick auf unsere südlichen Nachbarn. Einerseits ist sich Niedersachsen der wirtschaftlichen Bedeutung des Hamburger Hafens für das eigene Bundesland bewusst, denn schließlich ist der Hamburger Hafen der zweitgrößte Arbeitgeber des Landes und der größte nördlich von Wolfsburg. Andererseits ist die niedersächsische Sorge um den Hochwasserschutz und die Deichsicherheit, gerade auch aus den Hamburger Erfahrungen, mehr als verständlich und nachvollziehbar.

Die FDP hat sich daher bereits in den Haushaltsberatungen dafür stark gemacht, in den kommenden Jahren zusätzliche Mittel für konkrete Maßnahmen im Bereich des Hochwasserschutzes und der Deichsicherheit zu investieren und bereitzustellen. Das wäre ein wichtiges Signal an Niedersachsen, dass Hamburg die Sorgen seines südlichen Nachbarn ernst nimmt.

(Beifall bei der FDP)

Wir haben auch gesagt, woher wir diese Mittel nehmen wollen, denn im Gegensatz zum Senat

nehmen wir "pay as you go" ernst. Wir haben in den Haushaltsberatungen vorgeschlagen, das Geld für reine PR-Veranstaltungen im Bereich des Klimaschutzes zu kürzen und die weitere Finanzierung der "Stiftung Lebensraum Elbe" einzustellen. Denn, Herr Senator, es ist Ihnen gerade nicht gelungen, das Klagerisiko gegen einen Planfeststellungsbeschluss dadurch zu reduzieren, dass Sie die Umweltverbände mit einbinden. BUND und NABU haben bereits jetzt Klagen gegen den Planfeststellungsbeschluss angekündigt und das, obgleich sich die Umweltverbände im Grunde die Frage stellen müssen, wie sie nach der Stellungnahme aus Brüssel ihren Widerstand überhaupt noch inhaltlich rechnen wollen.

Meine Damen und Herren! Wir brauchen keine Stiftung, die aus Steuermitteln und Hafengebühren finanziert wird, in deren Gremien aber erklärte Gegner der Elbvertiefung sitzen. Das schadet der Stadt, das schadet den Unternehmen und ihren Beschäftigten. Beenden wir diesen grünen Unfug. Das ist dann auch ein guter Beitrag für das Einvernehmen mit unseren Nachbarn und für mehr Tempo bei der Realisierung der Elbvertiefung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Nun hat Herr Hackbusch das Wort.

Norbert Hackbusch DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Balcke, Ihr Auftritt eben hat mich schon entsetzt.

(Beifall bei der LINKEN – *Dr. Andreas Dressel SPD: Wir fanden den Auftritt gut!*)

Das sagt man nicht so häufig. Es war wirklich ein Schritt zurück ins letzte Jahrhundert zu sagen, diese Grünen beschäftigen sich – ich will sie nicht verteidigen, das ist nicht meine Aufgabe –

(*Jens Kerstan GAL: Doch, mach' doch mal!*)

mit der Aussöhnung von Ökonomie und Ökologie. Das ist aber die Aufgabe, die wir in Hamburg zu leisten haben, Ökonomie und Ökologie zusammenzubringen.

(Beifall bei der LINKEN, der GAL und vereinzelt bei der CDU)

Das Ihnen Frau Prien erklären muss, dass es eine wichtige Aufgabe ist und dass die Sozialdemokratie hier peinlich aussieht, finde ich eine historische Situation. Vielen Dank, Frau Prien.

(Beifall bei der LINKEN, der GAL und vereinzelt bei der CDU)

Wir haben eine sehr schwierige ökologische Situation bei der Elbe. Da hat Herr Tjarks auch einen kleinen Fehler gemacht,

(Norbert Hackbusch)

(Anja Hajduk GAL: Das kann nicht sein!)

indem er sagte, jetzt gebe es die Kanalisation der Elbe und vorher wäre dort die reine Ökologie gewesen. Das ist natürlich Unsinn. Wir wissen doch, dass die Elbe jetzt schon praktisch mehr oder weniger ein Kanal ist und dass durch diese Elbvertiefung zusätzliche Belastungen auf uns zukommen. Das sind Belastungen, die wir im nächsten Jahr diskutieren müssen, denn es geht um eine erhöhte Flutgefahr, um eine erhöhte Gefahr von Versalzung, wenn das Wasser der Elbe steigt, weshalb die Bauern im Alten Land Angst haben. Herr Horch, es geht unter anderem um eine Gefährdung der Pflanze Wasserschierlingsfenchel.

(Heiterkeit im Plenum – Dr. Andreas Dressel SPD: Schierlings-Wasserfenchel!)

– Macht nichts, auf jeden Fall ist es Fenchel.

Er ist in gewisser Weise nur ein Symbol dafür, dass bestimmte Pflanzen gefährdet sind. Damit muss man sich auseinandersetzen, das ist ganz entscheidend.

Warum ist jetzt die Frage der Finanzen so wichtig geworden? Das wurde auch als Argument genannt. Die Vertiefung der Elbe, die jetzt vorgenommen werden soll, hat ein dreimal so großes Volumen wie die Vertiefung davor. Dreimal so groß bedeutet, dass man es nicht einmal ausbaggert, sondern ständig ausbaggern muss. Das sind riesige Dimensionen.

Aufgrund der größeren Geschwindigkeit, die es dann gibt, fließen die Sedimente nicht wie früher heraus, sondern durch den Flutschub werden sie wieder in die Elbe hineingedrängt. Das ist die zweite wichtige Auswirkung der Elbvertiefung und es ist ein Hinweis darauf, dass sie insgesamt noch viel teurer wird.

Das sind zwei riesige Dimensionen, die nicht einfach mit kleinen Prozentzahlen abzuhandeln sind. Das bedeutet, dass es völlig fahrlässig ist, Herr Horch, wenn wir in der Bürgerschaft über die Entwicklung der Kosten, die die Elbvertiefung und das ständige Ausbaggern nach sich ziehen, nicht mehr ordentlich informiert werden. Es geht um Hunderte von Millionen Euro und nicht um irgendwelche Kleckerbeträge, und das darf nicht versteckt werden in irgendwelchen Bilanzen der HPA.

(Beifall bei der LINKEN)

So weit zu diesem Thema, diesen Bereich haben wir im Wesentlichen diskutiert. Was mir mehr Sorgen macht, ist, dass die SPD schon in der letzten Legislaturperiode vor allem immer wieder den Bereich Elbvertiefung hervorgehoben hat als wichtiges Thema. Zum Teil war es durchaus berechtigte Kritik, dass im Hafen nicht genug geschehen wäre. Aber ich sehe im Moment die Entwicklung am Hafen auch nicht.

Wo ist denn der berühmte Hafenentwicklungsplan, den wir bis zum Ende dieses Jahres bekommen sollten? Er war fest verabredet und Sie haben ihn in Diskussionen irgendwie verarbeitet, aber uns liegt er nicht vor. Was ist eigentlich damit geschehen?

(Christiane Schneider DIE LINKE: Hört, hört!
– Arno Münster SPD: Sie waren nicht dabei!
Wo waren Sie denn?)

– Wir werden als Parlament nicht eingeladen, Herr Münster. Sie haben vielleicht vergessen, dass Sie verschiedene Funktionen haben und aufgrund einer anderen Funktion eingeladen worden sind, aber nicht als Parlamentarier.

(Beifall bei der LINKEN, der GAL und vereinzelt bei der CDU)

Auch eine andere wichtige Sache war in der letzten Legislaturperiode einvernehmlich: Wir haben gesagt, wir müssen Kooperationen hinbekommen. Herr Horch, dazu werden Sie hoffentlich gleich auch etwas sagen können, denn bei aller Freude für die nächste Zukunft, die Containerschiffe mit 18 000 TEU, die gegenwärtig für Maersk in Korea gebaut werden, werden nicht nach Hamburg kommen können und werden hier nicht vernünftig entladen werden können, und wenn Sie sonst etwas mit der Elbe machen.

(Zuruf von Arno Münster SPD)

Das werden auch Sie noch lernen, Herr Münster.

(Arno Münster SPD: Nein, nein, nein, nein!)

Dementsprechend wird die Frage der Kooperation ein ganz entscheidender Punkt sein. Allerdings, Herr Horch, erhielt ich die Information, dass Sie gerade in Bezug auf Bremerhaven weniger an Kooperation denken. Ich würde gerne hören, was Sie uns dazu berichten können. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Die richtige Bezeichnung ist Schierlings-Wasserfenchel.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Nun hat Herr Senator Horch das Wort.

Senator Frank Horch:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Bürgermeister Olaf Scholz und ich haben von Anfang an nie einen Zweifel daran aufkommen lassen, dass die Fahrrinnenanpassung eines der überragenden wirtschaftlichen Projekte für Hamburg ist.

(Beifall bei der SPD)

Wie geht man ein solches Projekt an, mit lautem Getöse, gegenseitigen Schuldzuweisungen, Mut-

(Senator Frank Horch)

maßungen, Ankündigungen? Dass das nicht zielführend ist, wissen wir inzwischen aufgrund der verlorenen Zeit wohl alle. Churchill hat es einmal so ausgedrückt:

"Wer nicht die Geduld hat, so lange zu warten, bis die Zeit für eine Sache reif ist, der braucht zu ihrer Verwirklichung ein Vielfaches an Zeit und Energie. Wenn er nicht überhaupt scheitert."

(*Hans-Detlef Roock CDU*: Churchill hat etwas anderes gesagt!)

Wer in einem solch komplexen Verfahren wie der Fahrrinnenanpassung zu einem belastbaren Ergebnis kommen möchte, muss sorgfältig prüfen, und das kostet auch etwas Zeit. Die Planfeststeller in Hamburg und Kiel haben intensiv gearbeitet, um die Unterlagen in Brüssel vorzulegen. Und sie haben gut gearbeitet; Dank hierfür an alle Beteiligten.

(Beifall bei der SPD und der CDU)

Bürgermeister Olaf Scholz und ich waren selbst in Brüssel.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Senator, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Hajduk?

Senator Frank Horch: Ja, bitte, Frau Hajduk.

Zwischenfrage von Anja Hajduk GAL: Herr Senator, ich möchte Sie nach Ihren einführenden Worten fragen, ob Sie es von heute aus betrachtet für verfehlt einschätzen, wenn man den Beginn der Baggerarbeiten und den Beginn der Elbvertiefung zu früh postuliert – denn Sie haben gerade ein Zitat von Churchill angeführt, wonach man für manche Dinge vielleicht längere Zeit und auch eine gewisse Reife braucht, und damit unterstelle ich, man braucht auch Diskussionen – und sich nicht genügend Zeit für die Diskussion mit anderen lässt?

Senator Frank Horch (fortfahrend): Wir haben diskutiert, wir haben uns doch nicht Zeit gelassen, um Zeit zu verlieren. Wir haben intensive Gespräche mit Umweltverbänden, Landräten und Bürgermeistern entlang der ganzen Unterelbe geführt. Das ist der Faktor Zeit, den wir für zielführende Gespräche, für das Anhören, für das Zuhören gebraucht haben. Und das ist die Zeit, die wir brauchen, um uns im endgültigen Planfeststellungsverfahren gut vorbereitet und mit den für die EU benötigten Unterlagen auf den Weg machen zu können.

(Beifall bei der SPD)

Bürgermeister Olaf Scholz und ich waren selbst in Brüssel, und zwar nicht, wie dargestellt wurde, um irgendjemanden unter Druck zu setzen. Wir waren

dort, weil es sich aus unserer Sicht für einen Vorhabensträger so gehört, um für das Vorhaben entsprechend zu werben.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben dieses Wegstück von unserer Seite positiv und konstruktiv begleitet. Die EU hat sich für ihre Prüfungen Zeit genommen, nachgefragt und auch immer wieder erneut geprüft. Nun haben wir mit der Stellungnahme aus Brüssel eine weitere Etappe zurückgelegt mit Geduld, hoher Sachlichkeit und ohne gegenseitige Schuldzuweisung.

Lassen Sie mich an dieser Stelle auch noch einmal ganz deutlich sagen, dass Hamburg und ganz Deutschland in einem außerordentlichen Maße von der Elbvertiefung oder der Fahrrinnenanpassung profitieren werden. Das gilt sowohl für die Wirtschaft als auch für die Umwelt.

(Beifall bei der SPD und bei *Karin Prien CDU*)

Die in der aktuellen Diskussion, insbesondere von den Umweltverbänden und auch von der GAL, wiederholt vorgebrachte Forderung, nach alternativen Lösungen zum Fahrrinnenausbau zu suchen, geht nach meiner Überzeugung aufgrund der ganzen geleisteten Vorarbeit total ins Leere.

(Beifall bei der SPD)

Zum einen ist für den jetzt von uns geplanten Fahrrinnenausbau ein umweltverträgliches Ausbaukonzept der Elbe entwickelt worden, das durch umfangreiche Minderungs- und Kompensationsmaßnahmen sicherstellt, dass in jedem Fall gravierende Umweltbeeinträchtigungen bis hin zum Totalverlust von Arten – wir haben schon darüber gesprochen – und Lebensräumen ausgeschlossen werden können. Insoweit ergibt sich für mich überhaupt keine weitere Notwendigkeit, nach alternativen Untersuchungsansätzen zu suchen.

(Beifall bei der SPD)

Zum anderen möchte ich zu bedenken geben, dass durch den Fahrrinnenausbau mit dem Seeschiffverkehrsverkehr ein äußerst umweltfreundlicher Verkehrsträger in zunehmendem Maße gestärkt wird, der entscheidend dabei hilft, den deutlich umweltschädlicheren Straßengüterverkehr zu entlasten, besonders auf Hamburg bezogen.

(Beifall bei der SPD)

Denjenigen, die von uns eine weitere Reduzierung des Ausbaumaßes fordern, möchte ich entgegenhalten, dass wir im Rahmen der Planung des Fahrrinnenausbaus bereits alle diesbezüglichen Minderungsmaßnahmen total ausgeschöpft haben. Eine weitere Reduktion des Ausbaumaßes würde dazu führen, dass wir das wichtige Ziel der Containerschifffahrt – über die Größe will ich jetzt nicht sprechen –, allen Hamburg anlaufenden und vor allem auslaufenden Schiffen wirtschaftlich attraktive Zu-

(Senator Frank Horch)

fahrts- und Auslaufbedingungen zu bieten, wie sie einem Welthafen wie Hamburg entsprechen, nicht einlösen könnten.

(Beifall bei der SPD)

Das Gute ist, dass die EU unsere Auffassung teilt und uns die Alternativlosigkeit des Projekts und die überragende wirtschaftliche Bedeutung für unseren Standort mehrfach bescheinigt hat. Der Kommission vorzuwerfen, dies sei dem Druck von Wirtschaft und Politik geschuldet, finde ich schon etwas stilllos.

Aber die Stellungnahme ist ein Etappenziel, nicht mehr und nicht weniger. Wir verfolgen gemeinsam mit dem Bund weiter unser Ziel, den amtlichen Planfeststellungsbeschluss zu erlangen. Nach unserer Auffassung wird er etwa im Frühjahr 2012 vorliegen und dann den sofortigen Beginn der Bauarbeiten gestatten. Dafür müssen wir aber weiterhin engagiert und mit Hochdruck unsere Hausaufgaben machen. Die Planfeststellungsbehörden berücksichtigen jetzt die EU-Stellungnahme und arbeiten sie bis zum Jahresende in den Entwurf des Planfeststellungsverfahrens ein. Die Wasser- und Schifffahrtsdirektion des Bundes und unsere HPA bereiten die Ausschreibung der Bauarbeiten jetzt entsprechend vor. Die Länder Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Hamburg erhalten zum Jahresende den vollständigen Planfeststellungsbeschluss im Entwurf und werden um ihr Einvernehmen gebeten. Die Nachbarländer prüfen und treten mit dem Bund und Hamburg in Gespräche zur endgültigen Fassung ein. Diese Phase dauert mindestens drei Monate.

Meine Damen und Herren Abgeordnete! Was im Hinblick auf mögliche Klagen, Baustopps oder Eilverfahren zu erwarten ist, bewegt sich im rein spekulativen Bereich. Insofern kann ich Ihnen nur von den Dingen berichten, auf die ich Einfluss haben werde. Weil ich Optimist bin und weil ich weiß, dass der Senat, die Planfeststellungsbehörden und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter meiner Behörde gute Arbeit leisten, ist es mein Ziel, die Ausbauarbeiten so rasch wie möglich zu beginnen und abzuschließen. Sie alle können uns dabei unterstützen. Machen Sie Werbung für das Projekt in Ihren Parteien, auch über die Bundesländergrenzen hinweg.

(Beifall bei der SPD)

Ich kann Ihnen versichern, dass von der Realisierung nicht nur Hamburg, sondern auch unsere Nachbarländer in ganz entscheidendem Maße profitieren werden und am Ende in hohem Maße ganz Deutschland. – Vielen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort hat nun Herr Rose.

(Hans-Detlef Roock CDU: Ich denke, Herr Rickmers sollte sprechen!)

Wolfgang Rose SPD:* Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Elbvertiefung ist kein Selbstzweck, sondern eine Frage der Zukunftsfähigkeit des Hafens und somit eines der wichtigsten Themen Hamburgs. Und auch wenn wir hier im Haus zur Frage der Elbvertiefung unterschiedliche Auffassungen haben, so sind wir, glaube ich, insgesamt in dem Ziel einig, dass die Stärkung des Hafens eine wichtige Angelegenheit für Hamburg ist. Und dann reicht es eben nicht aus, unterschiedliche Meinungen zu haben und im Ziel einig zu sein, dann muss man auch konsequent für dieses Ziel eintreten und etwas dafür tun.

(Beifall bei der SPD)

Eines ist sicher und das ist allen bekannt: In der Schifffahrt und gerade in der Containerschifffahrt wird die Schiffsgröße in den nächsten Jahren deutlich zunehmen. Gerade auf der für den Hamburger Hafen wichtigen Ostwestroute werden wir in den kommenden Jahren eine deutliche Zunahme der Schiffsgrößen sehen. Das gilt unabhängig von der Frage, wie sich die Weltwirtschaft und der Hafen entwickeln. Der Trend geht zu großen Schiffen.

Wenn der Hamburger Hafen als einer der wichtigsten europäischen Häfen seine Position halten oder ausbauen will, müssen wir uns dieser Frage stellen. Für den Hafen, für Hamburg und für das Hamburger Umland ist dies von essenzieller Bedeutung. Und dabei kommt man um die Elbvertiefung nicht herum. Ich freue mich, dass mit der Entscheidung der EU eine weitere Hürde auf diesem langen Weg genommen ist. Dafür wurde lange gearbeitet und ich wünsche dem Senat, dass er diesen Erfolg jetzt dazu nutzen kann, das sehr schnell auch entsprechend umzusetzen.

(Beifall bei der SPD)

Ebenso ist zu begrüßen, dass die schleswig-holsteinische Landesregierung ihr Wohlwollen gegenüber diesem Projekt schon signalisiert hat. Ich hoffe, dass die Kollegen der CDU und der FDP bei ihren Kollegen in Niedersachsen ebenso für das Projekt werben, wobei ich weiß, dass dieses Thema in Niedersachsen natürlich keine reine Fachentscheidung, sondern eben auch ein Politikum ist. Das ist auch legitim, man darf politisieren und zuspitzen. Aber die Entscheidung muss nachher für die Menschen und die Arbeitsplätze in der Region getroffen werden und ich bitte die Kollegen, sich dafür einzusetzen. Nicht um der SPD einen Gefallen zu tun, sondern weil es um die Menschen in Hamburg geht, insbesondere um diejenigen, die ihren Arbeitsplatz im Hafen haben und die dort jeden Tag für uns alle eine sehr wichtige und schwere Arbeit machen.

(Wolfgang Rose)

(Beifall bei der SPD)

Die Bedenken, die geäußert werden, betreffen vorrangig die Wirtschaftlichkeit und den Umweltschutz. Die größten Vorbehalte sehe ich bei der Opposition in der Frage, was es kostet und ob es eigentlich wirtschaftlich ist. Es ist bei der Opposition immer beliebt, mit explodierenden Kosten und zukünftigen Hiobsbotschaften zu argumentieren. Das Schöne ist, dass man immer dann recht hatte, wenn es so kommt – und wenn nicht, dann erinnert sich hoffentlich keiner mehr daran.

Übrigens wird eine andere Frage in der Politik leider oft nicht gestellt, was es nämlich kostet, wenn wir es nicht machen. Diese Frage stellen Sie ganz offensichtlich nicht, aber diese Frage muss man auch beantworten. Und ich sage Ihnen, was es uns kosten wird, wenn die Elbvertiefung nicht kommt: Das kostet Schritt für Schritt Hamburg seinen Hafen und es kostet dann viele Tausend Kolleginnen und Kollegen ihre Arbeitsplätze und Hamburg viele Millionen Euro Steuereinnahmen. Und das, liebe Kolleginnen und Kollegen, kann wirklich keiner von uns wollen.

(Beifall bei der SPD und bei *Karin Prien* und *Dr. Walter Scheuerl*, beide CDU)

Im Bereich Umweltschutz entzündet sich die Debatte vor allem am Schierlings-Wasserfenchel. Darüber mag mancher schmunzeln, aber es ist richtig, dass Umweltschutz im Kleinen anfängt, und hier sind schon eine ganze Reihe von Maßnahmen ergriffen worden. Aber ich wundere mich manchmal, dass ein anderes Umweltargument gar keine Rolle spielt. Müsste ein Containerschiff mit einer Größe von 8000 TEU in Bremerhaven festmachen statt in Hamburg, dann bräuchten wir an Land entweder 160 Güterzüge oder aber 6400 Lkws, um diesen Transport zu bewerkstelligen. Und von daher bleibt es dabei, dass der Wasserweg – auch bei der Elbvertiefung – der bei Weitem umweltfreundlichste Verkehrsweg ist. Umweltschutz kann man nicht nur mit plakativen Wortblasen betreiben, sondern man muss dafür auch ganz konkret die Konsequenzen ziehen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der CDU)

In diesem Sinne bitte ich die Kolleginnen und Kollegen aller Fraktionen und natürlich auch den Senat, den eingeschlagenen Weg zu einem möglichst baldigen Baubeginn weiterzugehen. – Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, kommen wir zum zweiten Thema, angemeldet von der CDU-Fraktion:

Sicherungsverwahrung in Jenfeld – PR-Kampagne statt langfristiger Lösung

Wird das Wort gewünscht? – Frau Spethmann, Sie haben es.

Viviane Spethmann CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Was der Senat uns in Sachen Sicherungsverwahrung in den letzten Wochen geboten hat, ist ein Sicherheits- und PR-Chaos.

(Beifall bei der CDU)

Seit Mai dieses Jahres – und erst seit Mai – ist bekannt, dass es tatsächlich zwangsweise zu Entlassungen von hochgefährlichen Straftätern kommt, die nicht mehr in Haft, nämlich in Sicherungsverwahrung, behalten werden können. Mit diesem hochsensiblen Thema geht der Senat erst einmal so um, dass er monatelang gar nichts sagt. Im Rechtsausschuss wird alles vertagt, es wird nichts gemacht und dann wird urplötzlich zu wichtigen Gesprächen eingeladen. Es werden Abgeordnete und Pressevertreter eingeladen und die Mitbürger und die Betroffenen werden kurzfristig informiert. Das ist die neue Transparenz des Senats und das ist gutes Regieren à la SPD.

(Beifall bei der CDU – *Karin Timmermann* SPD: Das muss ausgerechnet von Ihnen kommen! – *Dr. Andreas Dressel* SPD: Sie wollten gar nicht informieren!)

Wir hatten eben, eine Stunde vor der Bürgerschaftssitzung, eine Sondersitzung des Rechtsausschusses zusammen mit dem Innen- und Sozialausschuss. Dort hat der Senat durch die drei Senatoren eingestanden, dass es ein Kommunikationschaos gegeben hat. Frau Schiedek bedauerte sehr, wie die Kommunikation gelaufen ist, und auch Herr Scheele sagte, das sei nicht besonders gut gelaufen. Das von sozialdemokratischen Senatoren zu hören, ist schon viel.

(Zuruf von *Christiane Schneider* DIE LINKE)

– Genau.

Was hier passiert ist, ist ein Desaster.

(Beifall bei der CDU)

Bei diesem hochsensiblen Thema wollte dieser Senat die Bürger einbinden. Das wurde toll gemacht: Ungefähr 50 Mitbürger haben Zettel erhalten und wurden zu einer Veranstaltung eingeladen, und zwar am Donnerstagabend für den nächsten Dienstag. Den Rest durften sie aus der Zeitung erfahren. Die Menschen im Umfeld wurden im Endeffekt vor vollendete Tatsachen gestellt.

(*Dr. Andreas Dressel* SPD: Sie wollten heimlich unterbringen, Frau Spethmann!)

Die Veranstaltung in der Bundeswehrhochschule sah so aus, dass die Mitbürger nicht reden durften. Es wurde ihnen nur berichtet.

(Viviane Spethmann)

(Christiane Schneider DIE LINKE: Sie waren doch gar nicht da!)

So sieht Ihre Kommunikation aus.

(Karin Timmermann SPD: Das ist ungeheuerlich, was Sie da vom Stapel lassen!)

Und dafür brauchen Sie auch noch eine PR-Agentur. Sie sind noch nicht einmal in der Lage, ein solches Chaos selbst zu verwalten. Vielleicht wäre es sogar besser gelaufen, wenn Sie das selbst gemacht hätten; mit der PR-Agentur war das ein Desaster.

(Beifall bei der CDU)

Und dann zu diesem Konzept – in Tütelchen –, das eigentlich gar keines ist. Ein Konzept muss endgültig und tragfähig sein. Wie lange soll die Unterbringung stattfinden? Ein Jahr, das bedeutet keine Langfristigkeit. Die CDU fordert die endgültige und tragfähige Unterbringung und nicht so eine kurzfristige Notlösung.

(Beifall bei der CDU – Dr. Andreas Dressel SPD: Und was haben Sie vorgelegt? Sie haben gar nichts gemacht!)

– Herr Dr. Dressel, bis Februar dieses Jahres stand die CDU mit in der Verantwortung, da waren wir noch nicht im Druck. Das Urteil des Verfassungsgerichts erfolgte erst am 4. Mai dieses Jahres.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Was war denn mit Herrn W. im letzten Sommer?)

– Herr Dr. Dressel, das war eine einzelne Person. Ein tragfähiges Konzept für weitere Personen ist erst ab Mai dieses Jahres nötig.

(Zuruf von Dr. Andreas Dressel SPD)

– Herr Dressel, ich glaube, Sie regen sich nur auf, weil Sie hier in der Bredouille sind.

(Beifall bei der CDU)

Erst seit dem 4. Mai dieses Jahres ist klar, dass es zu zwangsweisen Entlassungen kommt.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Herr W. war 2010 schon in Hamburg!)

– Herr W. kam aus Baden-Württemberg, das war vorher gar nicht abzusehen.

(Zuruf von Dr. Andreas Dressel SPD)

– Herr Dr. Dressel, Sie lenken jetzt ab.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Dr. Dressel kann sich im Übrigen gern zu Wort melden. Aber vielleicht lassen Sie Frau Spethmann ausreden.

Viviane Spethmann CDU (fortfahrend): Herr Dr. Dressel lenkt ab und sieht nicht ein, dass ein tragfähiges Konzept für die jetzt anstehenden Probleme entwickelt werden muss. Sie betreiben hier keine Vergangenheitsbewältigung, sondern Geschichtsklitterung.

(Beifall bei der CDU – Juliane Timmermann SPD: Haben Sie eigentlich zugehört, Frau Spethmann?)

Das Entscheidende ist: Wir in der CDU wissen ganz genau, dass man Sicherungsverwahrte in so großer Anzahl nicht in der Nähe eines Wohngebiets unterbringen kann.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Was für eine große Anzahl?)

Die große Anzahl erschließt sich daraus, dass im nächsten Jahr möglicherweise bis zu elf weitere Herren entlassen werden müssen.

(Jan Quast SPD: Wollen Sie Panik verbreiten?)

– Das Lesen von Anfragen lohnt sich und ist besser, als nur irgendetwas zu glauben, was erzählt wird.

(Beifall bei der CDU)

Es gibt noch nicht elf Beschlüsse, das entscheiden die Gerichte. Ich sage auch nur, dass die Entlassung von bis zu elf weiteren Herren möglich ist. So lange Sie hier abwarten und kein tragfähiges Konzept haben, wissen wir nicht, ob die in Hamburg überhaupt alle untergebracht werden können. Gibt es Konzepte zur Bewachung und Betreuung? Der Senat lügt sich hier in die eigene Tasche.

(Beifall bei der CDU – Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Frau Spethmann, bitte bleiben Sie beim parlamentarischen Sprachgebrauch.

Viviane Spethmann CDU (fortfahrend): Ich stelle nur fest, dass der Senat hier aus sicherheitstechnischen Gründen und in PR-Fragen ein reines Chaos veranstaltet hat. Es hat nicht den Betroffenen und nicht der Bevölkerung genützt. Handeln Sie endlich richtig und gut. – Danke.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Herr Tabbert, Sie haben das Wort.

Urs Tabbert SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Werte Kollegin Spethmann, das war leider nicht der Beitrag zur Versachlichung, den Sie in unserem Talkshow-Auftritt bei "Schalthoff live" angekündigt haben. Das war Populismus in Reinform.

(Urs Tabbert)

(Beifall bei der SPD und bei *Christiane Schneider DIE LINKE*)

Das Spiel mit Ängsten von Bürgern, das Sie betreiben, ist genau das, was dieser Thematik nicht gut tut. Wir brauchen hier Sachlichkeit.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Dazu gehört auch schon der Titel, unter dem Sie das Thema für die Aktuelle Stunde angemeldet haben: "Sicherungsverwahrung in Jenfeld". In Jenfeld wird keine Sicherungsverwahrung stattfinden, das nur zur Information, und Sie wissen das ganz genau, Frau Spethmann.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von *André Trepoll CDU*)

Die Menschen, die dort untergebracht sind, befinden sich aufgrund gerichtlicher Entscheidungen auf freiem Fuß.

Das ist im Übrigen eine Situation, für die wir alle nichts können. Die haben wir uns nicht ausgesucht und die basiert nicht nur auf der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts von diesem Jahr, die Sie gerade erwähnt haben, sondern auch auf der Entscheidung des Europäischen Menschenrechtsgerichtshofs und die fällt weit in Ihre Regierungszeit hinein. Auf diese Entscheidung hatten Sie Gelegenheit zu reagieren. Und bei der eben von Ihnen erwähnten Sondersitzung des Rechtsausschusses haben wir auch gehört, dass es offensichtlich aus Ihrer Regierungszeit kein Konzept gab.

(*Dr. Andreas Dressel SPD: So, so!*)

Es gab kein Konzept für Hans-Peter W. Er ist zwar aus Baden-Württemberg hierher gekommen, aber scheinbar fühlen Sie sich dann nicht für ihn verantwortlich. Wo war Ihr Kommunikationskonzept? Ich habe keines erkennen können.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von *Kai Voet van Vormizeele CDU*)

Da wir uns die Lage nicht ausgesucht haben, müssen wir schauen, dass wir mit dieser Lage möglichst verantwortungsvoll umgehen. Dazu gehört, die ehemals Sicherungsverwahrten nicht sich selbst zu überlassen. Vielmehr müssen sie mit einem integrativen Konzept abgeholt werden. Und ich habe zu meiner Freude am Dienstag bei "Schalthoff live" von Ihnen hören können, dass Sie mit dem Konzept als solchem, Frau Kollegin Spethmann, sehr einverstanden sind. Nur der Ort passt Ihnen anscheinend nicht.

(*Dr. Andreas Dressel SPD: Das hörte sich vorhin noch anders an!*)

Sie haben den Hafen vorgeschlagen. Ich habe nichts gegen konstruktive Vorschläge, wohl aber gegen Vorschläge, die nicht zu Ende gedacht sind. Zum Thema Hafen kann man nur Folgendes sa-

gen: Es ist überhaupt nicht erlaubt, in einem Industriegebiet und in einem Hochwassergebiet zu wohnen; aber das nur am Rande. Was es im Hafen auf keinen Fall gibt, ist das von Ihnen doch auch begrüßte kommunikative und integrative Konzept. Das kommunikative Konzept wäre noch schwieriger umzusetzen, wenn wir anfangen würden, Sicherungsverwahrte, wie Sie vorschlagen, im Hafen unterzubringen.

(Zurufe von der CDU)

Und noch etwas zum Thema PR: Sie sagen, unsere PR müsse besser werden. Ihre PR bestand darin, einen Vorschlag zu machen, der nicht praktikabel ist.

(Zuruf von *Viviane Spethmann CDU*)

Das halte ich für unredlich. Damit schafft man es vielleicht auf Seite 1 des "Hamburger Abendblatts", aber man führt dieses Problem keiner Lösung zu, sondern streut den Menschen letztlich nur Sand in die Augen.

(Beifall bei der SPD)

Genauso gut hätten Sie vorschlagen können, wir schließen jetzt alle ganz fest die Augen nach dem Motto "Aus den Augen, aus dem Sinn".

(*Dietrich Wersich CDU: Wir sind doch nicht die SPD!*)

Aber die Menschen, über die wir sprechen – und man muss immer betonen, es sind Menschen, um die es hier geht –, werden dadurch nicht über Nacht verschwinden. Das glauben Sie doch selber nicht, Frau Spethmann.

Zum Thema Redlichkeit kann ich Ihnen übrigens einen Buchtitel empfehlen, den ich gestern auch dem "Hamburger Abendblatt" entnommen habe. Ich kenne das Buch noch nicht.

(Heiterkeit bei der CDU)

Der Titel lautet vielversprechend – vielleicht hilft er Ihnen weiter, Frau Kollegin Spethmann –: "Mutproben – Ein Plädoyer für Ehrlichkeit und Konsequenz". Der Autor dürfte Ihnen bekannt sein, es ist der ehemalige Bürgermeister Ole von Beust. Vielleicht wird Ihnen dieses Buch in Zukunft bei der Art von PR, die Sie betreiben, weiterhelfen.

(Beifall bei der SPD – *André Trepoll CDU: Sie haben doch Hilfe nötig!*)

Es sollte jedenfalls nicht dazu führen, dass wir uns zum Thema Sicherungsverwahrung parteipolitisch gegeneinander profilieren. Aber wenn Sie schon, was ich für durchaus positiv halte, konstruktive Kritik – wenn sie es denn ist – ins Spiel bringen,

(*Robert Heinemann CDU: Sie sind hilflos!*)

dann sollte sich diese Kritik daran messen lassen, ob Sie überhaupt Alternativkonzepte haben und ob

(Urs Tabbert)

diese praktikabel sind. Ich habe solche Konzepte nicht gehört. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort hat der Abgeordnete Müller.

Farid Müller GAL:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kollege Tabbert, ich glaube, wir sind zusammengekommen, um auf die Gegenwart zu blicken. Es bringt den Bürgerinnen und Bürgern nichts, wenn wir uns gegenseitig beschuldigen, wer früher etwas gemacht hat und wer nicht.

(*Jan Quast SPD: Weil Sie betroffen sind! – Vizepräsidentin Dr. Eva Gümbel übernimmt den Vorsitz.*)

Wir haben jetzt ein Problem in dieser Stadt und wir müssen es alle gemeinsam lösen. Mein Eindruck ist, dass die Opposition eher konstruktiv dabei ist, denn ich habe in der Wandsbeker Bezirksversammlung keine Fraktion gehört, die das nicht grundsätzlich unterstützen würde. Meine Fraktion hat von Anfang an gesagt, das Konzept geht in die richtige Richtung und wird von uns mitgetragen.

(*Dr. Andreas Dressel SPD: CDU!*)

Jetzt haben wir die kuriose Situation – deshalb haben wir das Thema auf der Tagesordnung und deshalb hatten wir eben auch eine Ausschusssitzung dazu –, dass die Anwohnerinnen und Anwohner Angst vor diesen ehemals Sicherungsverwahrten haben. Und die Sicherungsverwahrten haben nun deswegen Angst, nach Jenfeld zu gehen, weil sie glauben, dort nicht mehr unbehelligt leben zu können. Die Senatoren hatten im Vorwege Angst vor dem Echo in der Öffentlichkeit und haben eine massive Polizeibewachung angeordnet, was den Eindruck erweckt, das seien hochgefährliche Menschen, die jederzeit wie eine Bombe hochgehen und rückfällig werden können. Das Fazit ist, dass die ehemals Sicherungsverwahrten nicht nach Jenfeld wollen, weil sie Angst haben. Die Anwohnerinnen und Anwohner haben auch weiterhin Angst, weil die Informationspolitik bisher nicht ausreichend war.

Das muss man erst einmal so feststellen und vielleicht muss man jetzt nicht einer Basta-Politik das Wort reden, wie der Erste Bürgermeister das am Wochenende getan hat, sondern zusehen, wie man dem auf dem Papier guten Konzept in der Wirklichkeit zum Erfolg verhelfen kann. Dazu habe ich bisher noch nicht viel gehört, auch heute im Ausschuss nicht. Und wenn wir alle wollen, dass diese Menschen in die Freiheit begleitet werden sollen und dass sie in Zukunft wieder ein normales Leben führen können, dann dürfen wir nicht stur bleiben, sondern müssen flexibel reagieren. Das hat nichts mit Schwäche zu tun, wie die SPD vermeintlich mit dem Rücken zur Wand agiert, son-

dern damit, auf die Befürchtungen vor Ort einzugehen und ein Mindestmaß an Akzeptanz erreichen zu wollen, denn erst dann werden die ehemals Sicherungsverwahrten kommen und dieses inhaltlich gute Konzept annehmen.

Was heißt das nun? Sie haben eine Agentur beauftragt, die Ihnen dazu etwas geschrieben hat. Offenbar wurde aber dieser Abend mit den drei Senatorinnen und Senatoren als nicht ausreichend empfunden, was die Informationen über die Menschen betrifft. Wie verlief denn nun die Abwägung über die Alternativorte? Dazu haben wir heute auch im Ausschuss nur wenig gehört. Was hat dazu geführt, dass es gerade Jenfeld geworden ist? Das muss man den Leuten verdeutlichen. Die andere Frage ist, wie gefährlich diese Menschen wirklich sind, wenn es bei dem einen zwei Gutachten gibt, die besagen, dass er an sich nicht mehr gefährlich sei, und der andere zurzeit gar nicht bewacht wird, aber jetzt, wo sie nach Jenfeld kommen, massive Polizeipräsenz angeordnet wird. Das verwirrt die Menschen und das verstehen viele nicht. Es ist jetzt Aufgabe des Senats, in die Kommunikation einzutreten, und zwar nicht nur mit den Trägern und Institutionen, sondern vor allem mit den Anwohnerinnen und Anwohnern. Das vermisse ich und habe es heute nicht gehört. Und wenn Sie das nicht tun, dann prophezeie ich Ihnen, dass es mit diesem Konzept in Jenfeld nichts wird und auch sonst nirgendwo. Sie müssen bei den Menschen den Eindruck erwecken, dass Sie sie mit ihren Befürchtungen ernst nehmen und dort hingehen. Ich hoffe, Sie werden die Kehrtwendung noch finden und Ihr Konzept flexibel anpassen. Wir haben ein kommunikatives Problem. Das ist zu lösen, aber die Zeit verstreicht.

(Beifall bei der GAL – *Karin Timmermann SPD: Machen Sie doch einen Vorschlag!*)

Vizepräsidentin Dr. Eva Gümbel: Die Abgeordnete Kaesbach hat das Wort.

Martina Kaesbach FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Senatorin Schiedek, über sieben Monate ist es her – meine Kollegin Frau Spethmann erwähnte es bereits –, dass das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zur Sicherungsverwahrung ergangen ist, über ein halbes Jahr also, in dem von Anfang an klar war, dass die rechtsstaatlich konsequente Ausurteilung dieser Problematik schwer öffentlich zu vermitteln und noch schwerer konkret umzusetzen ist. Über sieben Monate war auch Ihnen offenbar bewusst, welche Herausforderung auf Sie zukommt, Frau Senatorin Schiedek. Die Überschrift Ihrer Pressemitteilung vom 4. Mai dieses Jahres hieß – ich zitiere –:

"Sicherheit geht vor."

(Martina Kaesbach)

Ohne Frage, die Sicherheit der Bevölkerung muss bestmöglich gewährleistet sein, da stimmen wir zu. Allerdings hätte der Erste Bürgermeister an Ihrer Seite stehen sollen, statt noch an diesem Wochenende im "Hamburger Abendblatt" zu verkünden, dass er die Gerichtsentscheidung zur Freisetzung dieser Gefangenen für falsch hält.

(Beifall bei der FDP)

So schafft man keine Akzeptanz für die Unterbringung ehemals Sicherheitsverwahrter, Herr Bürgermeister. Statt sich über einen wirklich geeigneten Ort Gedanken zu machen, sind Sie auf andere Ideen verfallen. Anfang Oktober, fünf Monate nach dem Urteil, wurde eine Berliner PR-Agentur, an deren Spitze ein ehemaliger SPD-Fraktions- und Parteisprecher sitzt, für knapp 4000 Euro beauftragt, den Senat bei der Kommunikation des Themas zu unterstützen,

(Wolfgang Rose SPD: So billig?)

und das, obwohl die drei beteiligten Behörden über mehrere Pressesprecher verfügen. Hier, Herr Tabbert, können Sie sich nicht herauswinden, bei drei Pressesprechern muss der Senat in der Lage sein, dies allein zu tun.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Dann wurde befristet eine Unterkunft in Jenfeld gefunden, nachdem die Suche durch den Senat bei sonstigen Trägern nicht von Erfolg gekrönt war. Dass die Jenfelder Unterkunft nur wenige hundert Meter Luftlinie von Schulen beziehungsweise Kitas in der Nähe von Wohngebieten entfernt liegt, fiel offenbar nicht auf. Dann fanden Gespräche mit den ehemaligen Sicherheitsverwahrten beziehungsweise ihren Rechtsanwälten statt, wobei Umfang, Intensität und Erfolg von den Beteiligten offenbar sehr unterschiedlich wahrgenommen wurden. In einer konzertierten Aktion am 1. Dezember, zu Beginn der Adventszeit, der Zeit der Harmonie – ein Schelm, wer Böses dabei denkt –, wurden die Bezirksvertreter, die Fachleute und danach die Medien informiert, nicht zu vergessen die ehemaligen beziehungsweise bald zu entlassenden Sicherheitsverwahrten. Diese haben ebenfalls erst zum 1. Dezember konkret von dem Haus in Jenfeld erfahren; das ergab eine Antwort auf eine Schriftliche Kleine Anfrage von uns. Zuletzt fand zu Nikolaus, wir hörten es bereits, eine Info-Veranstaltung für die Bürger vor Ort statt, zu der nicht einmal richtig eingeladen worden war. Dies gab Frau Senatorin Schiedek in der eben stattgefundenen Sondersitzung zu.

Meine Damen und Herren! Ist Ihnen diese Abfolge wirklich von Ihren Berliner PR-Genossen empfohlen worden? Haben Sie für den offenkundig falschen Rat, die Anwohner nach der Presse zu informieren, auch noch Steuergeld gezahlt? So viele Anfängerfehler lassen uns ratlos zurück.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU – Dr. Andreas Dressel SPD: Welches PR-Konzept hat die FDP denn momentan?)

Genützt hat der ganze PR-Aufwand jedenfalls nichts. Das Vorgehen des Senats ist gescheitert, denn die ehemaligen Sicherheitsverwahrten weigern sich nach dieser schwerfälligen Informationspolitik, die vorgeschlagene Unterkunft zu beziehen. Einer von Ihnen, Hans-Peter W., hat zwar laut Pressemeldung erklärt, eventuell doch einziehen zu wollen, ein Mietvertrag ist aber noch nicht unterschrieben, es ist also alles ungewiss.

(Wolfgang Rose SPD: Das sind aber schlechte Kronzeugen!)

Die Anwohner schlagen Alarm, fühlen sich zu Recht zu spät informiert und haben verständlicherweise Ängste. Polizeigewerkschaften äußern erhebliche Zweifel am Sicherheitskonzept. Schon im Mai kündigten Sie, Frau Senatorin, an – ich zitiere Ihre Pressemitteilung –:

"Jeder gegebenenfalls zu entlassende Sicherheitsverwahrter wird in einer geeigneten und gut strukturierten Einrichtung untergebracht. Wir werden in jedem Einzelfall entscheiden, ob und gegebenenfalls welche ergänzenden polizeilichen Maßnahmen erforderlich sind."

Meine Damen und Herren! Genau das ist nicht geschehen. Die Senatoren Schiedek, Neumann und Scheele haben Ihre gemeinsamen Auftritte gerade nicht dazu genutzt, um darzustellen, welche Maßnahmen zur Resozialisierung den Betroffenen angeboten werden.

(Glocke)

Vizepräsidentin Dr. Eva Gümbel (unterbrechend): Ihre Redezeit ist abgelaufen.

(Andrea Rugbarth SPD: Gott sei Dank!)

Martina Kaesbach FDP (fortfahrend): – Okay.

Wenn Sie konstruktive Vorschläge für eine norddeutsche Kooperation machen und eine Unterbringung an weniger besiedelten...

(Glocke)

Vizepräsidentin Dr. Eva Gümbel (unterbrechend): Ihre Redezeit ist wirklich abgelaufen.

Martina Kaesbach FDP (fortfahrend): – Entschuldigung.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Eva Gümbel: Frau Schneider, Sie haben das Wort.

Christiane Schneider DIE LINKE: Meine Damen und Herren, Frau Präsidentin! Eigentlich war es klar, irgendwann holt die Vergangenheit uns ein, und das ist jetzt der Fall.

(Zuruf und Heiterkeit bei der CDU)

Seit 1998 haben die verschiedenen Bundesregierungen die Sicherungsverwahrung ständig verschärft und ausgeweitet.

– Vielleicht kommen Sie bei dem ernstesten Thema erst einmal zu einer angemessenen Stimmung zurück.

(*Dietrich Wersich CDU: Wir denken an die Vergangenheit, die Sie einholt!*)

– Ich denke jetzt an Ihre Vergangenheit. Wir erinnern uns an den verhängnisvollen Spruch von Gerhard Schröder:

"Wegsperrten – und zwar für immer."

Sträflich missachtet wurde, dass die Sicherungsverwahrung mit dem Schuldprinzip, das das deutsche Strafrecht beherrscht, eigentlich unvereinbar ist. Das Schuldstrafrecht macht den Täter für das haftbar, was er getan hat, die Sicherungsverwahrung dagegen macht ihn dafür haftbar, dass er womöglich in Zukunft etwas tun könnte. Sie ist eine Präventionsmaßnahme, die für ein vermeintliches Mehr an Sicherheit Freiheits- und Menschenrechte einschränkt.

(*Jörg Hamann CDU: Das erzählen Sie mal alles den Opfern!*)

Die Urteile sowohl des europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte wie des Bundesverfassungsgerichts schränken diese Präventionsmaßnahme unter dem Gesichtspunkt der Wahrung der Menschenrechte ein. Das ist gut so.

(Beifall bei der LINKEN)

Jetzt also sind Menschen zu entlassen, von denen die Öffentlichkeit meint, dass sie gefährlich sein müssen, weil sie in Sicherungsverwahrung waren.

(*Dr. Andreas Dressel SPD: Das stimmt nicht!*)

Täglich werden Menschen aus Gefängnissen entlassen, bei denen eine mehr oder weniger hohe Rückfallgefahr besteht. Aber wenn Menschen aus Sicherungsverwahrung entlassen werden, dann konzentriert sich die gesamte Öffentlichkeit, die gesamte Unsicherheit und Angst vor unbestimmter Bedrohung durch schwere Straftaten auf sie. Der Stempel Sicherungsverwahrung macht den Weg zurück in die Gesellschaft für die Betroffenen unheimlich schwer.

Jetzt sind wir nicht nur damit konfrontiert, dass die Sicherungsverwahrten, die zugegeben meist brutale Straftaten begangen haben, nach 25 bis 30 Jahren Haft nicht ausreichend auf die Freiheit vorbe-

reitet sind, sondern auch damit, dass es keine ausgereifte Konzeption für die Nachsorge und den Übergang in die Freiheit gibt. Weil man geglaubt hat, sie für immer wegsperren zu können, gibt es keine Nachsorge und Übergangseinrichtungen, schon gar keine erprobten.

In dieser Situation stehen wir jetzt und unterstützen den Schritt, den der Senat getan hat, auch wenn es nur eine befristete Lösung ist. Der Senat hat eine Einrichtung bereitgestellt, weil alle anderen Möglichkeiten verbaut waren. Er hat Bedingungen für die Unterbringung geschaffen und Ansätze entwickelt, wie die Menschen, die 25 bis 30 Jahre im Gefängnis gelebt haben, langsam zurück in die Freiheit finden können. Er hat die Fraktionen, die Anwohner und die Öffentlichkeit vorher informiert. Das halten wir für richtig, weil niemand davon ausgehen kann, dass die Entlassenen anonym irgendwo unterkriechen können. Sie wären unweigerlich aufgespürt worden, und die öffentliche Reaktion wäre noch heftiger ausgefallen als heute.

(*Dr. Andreas Dressel SPD: Richtig!*)

Uns sind bisher keine besseren Vorschläge bekannt. Der Vorschlag der CDU, die Entlassenen irgendwo im Hafen zu verbannen, in ein Gebiet ohne Infrastruktur, abgeschnitten von aller Welt ist keine Lösung.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der GAL)

Erstens müssen die Betroffenen das nicht mit sich machen lassen und zweitens haben sie einen Anspruch auf Reintegration in die Gesellschaft.

Wir verstehen bis zu einem gewissen Grad die Ängste der Anwohnerinnen und Anwohner. Es gibt viele rationale Argumente gegen diese Ängste. Das Risiko der Rückfälligkeit ist gering. Die ehemaligen Gefangenen sind nach so langer Haft nicht mehr dieselben Personen wie die, die die Straftaten begangen haben. Sie wollen wahrscheinlich nur noch eines, in Ruhe gelassen werden.

(*Jörg Hamann CDU: Wie kommen Sie darauf?*)

Zudem werden die Betroffenen rings um die Uhr bewacht. Dass ich das für rechtlich problematisch halte, will ich nur am Rande anmerken.

Rationale Argumente erreichen die Ängste leider nur schwer. Das hängt auch damit zusammen, dass das Risiko der Rückfälligkeit zwar gering ist, doch wenn das Unwahrscheinliche eintreten sollte, ist die Gefahr einer schweren Straftat groß. Dennoch dürfen wir nicht aufhören, die rationalen Argumente in der Auseinandersetzung mit den Bürgerinnen vorzutragen und allen Versuchen entgegenzutreten, die Ängste aufzuputschen, wie das die CDU gemacht hat.

(Christiane Schneider)

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Das ist die Verantwortung nicht nur des Senats, sondern der gesamten Bürgerschaft. Der Senat aber ist gefordert, das eine Jahr, um das es bei der Unterbringung in Jenfeld geht, gut zu nutzen, um für die wachsende Zahl entlassener Sicherungsverwahrter die dringend erforderlichen Nachsorge- und Übergangseinrichtungen zu schaffen, Einrichtungen, in denen es ihnen ermöglicht wird, in die Gesellschaft zurückzufinden, sich in Ruhe und mit Unterstützung zu regenerieren, Anschluss zu finden und ein Leben ohne Straftaten zu führen. Im Laufe dieses Jahres muss eine tragfähige und vor allem nachhaltige Lösung für die Unterbringung und Reintegration ehemaliger Sicherungsverwahrter gefunden werden. Dabei haben Sie unsere Unterstützung.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Eva Gümbel: Frau Senatorin Schiedek hat das Wort.

Senatorin Jana Schiedek: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Seit dem Urteil des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte im Jahr 2009 und des Bundesverfassungsgerichts stehen wir vor der Aufgabe, für Menschen eine angemessene Unterbringung zu finden, die aufgrund dieser Urteile aus der Sicherungsverwahrung entlassen werden müssen. Der Umgang mit ehemals Sicherungsverwahrten ist ein Problem, das nicht nur Hamburg, sondern alle Bundesländer beschäftigt und für das die Hamburger Politik in der letzten Legislaturperiode keine Lösung gefunden hat. Wir, und damit meine ich sowohl den ehemaligen als auch den amtierenden Senat, haben uns das nicht ausgesucht, aber wir alle müssen uns dieser Aufgabe stellen.

(Beifall bei der SPD)

Wenn ich ein positives Fazit der heutigen Bürgerschaftsdebatte und der öffentlichen Diskussion ziehen kann, dann, dass niemand dieses Problem für einfach zu lösen hält und jeder weiß, dass wir über Entlassene, über freie Menschen reden. Der Senat hat sich dieser Aufgabe gestellt. Wir haben als erstes Bundesland über Monate hinweg ein Konzept erarbeitet, das die berechtigten Sicherheitsinteressen der Bevölkerung, der Anwohner und der gesamten hamburgischen Bevölkerung, mit den Vorgaben der Gerichtsentscheidung des Bundesverfassungsgerichts in Einklang bringt. Das ist fast die Quadratur des Kreises, aber wir sind mit unserem Konzept dieser Quadratur zumindest sehr nahe gekommen.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben ein umfassendes Konzept entwickelt, das eine gut strukturierte Unterbringung an einem

Standort, eine umfassende Begleitung und Aufsicht, eine engmaschige Betreuung und die Arbeit im offenen Vollzug sowie ein Sicherheitskonzept unter Federführung der Polizei vorsieht. Die Sicherheit der verständlicherweise besorgten Anwohner ist uns wichtig. Neben diesen berechtigten Anliegen einerseits ist unser Ziel andererseits, die Entlassenen so zu begleiten und zu stabilisieren, dass von ihnen möglichst keine Gefahr mehr ausgeht. Denn auch die Resozialisierung dieser Menschen ist unsere Aufgabe, nicht nur im Interesse der Entlassenen, sondern auch im Interesse der Hamburgerinnen und Hamburger.

(Beifall bei der SPD, vereinzelt bei der LINKEN und bei *Farid Müller GAL*)

Dafür ist eine gut strukturierte Einrichtung entscheidend, aber zu dem Konzept gehören auch die notwendigen polizeilichen Maßnahmen, denn die Sicherheitsinteressen der Bevölkerung stehen an erster Stelle. Natürlich ist es nur schwer zu verstehen, dass Gerichte auf Basis von Gutachten diese Menschen entlassen, weil sie nicht hochgradig gefährlich im Sinne des Bundesverfassungsgerichts-urteils sind, dann aber trotzdem eine polizeiliche Begleitung erfolgt. Das zeigt, dass wir unsere Verantwortung ernst nehmen, unabhängig von Gutachten. Die Beteiligung der Polizei trotz der vorliegenden Einschätzungen der Gutachter zeigt, dass wir um der Sicherheit der Anwohner willen kein Risiko eingehen wollen.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren! Aufgrund der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts haben wir uns darauf eingestellt, dass es zu Entlassungen kommt, zumal, das wurde bereits erwähnt, ein entlassener Sicherungsverwahrter aus Baden-Württemberg seit anderthalb Jahren ohne eine geeignete Unterbringungssituation in Hamburg lebt. Schon seit Sommer 2010, auch schon unter der Vorgängerregierung, wurden über 20 bestehende Einrichtungen von freien Trägern gefragt, ob sie den bereits entlassenen Sicherungsverwahrten aus Baden-Württemberg oder auch mögliche weitere aufnehmen würden. Es konnte aber keine Einrichtung gefunden werden, insbesondere, weil viele Träger durch die öffentliche Aufmerksamkeit ihre Arbeit gefährdet sahen. Eine Unterbringung in angrenzenden Bundesländern, wie sie in den letzten Tagen immer wieder ins Spiel gebracht wurde, ist gescheitert, auch das schon unter der Vorgängerregierung. Daher war klar, dass uns in der verbliebenen Zeit nur die Möglichkeit blieb, eine eigene staatliche Unterbringung zu schaffen, denn die Alternative wäre gewesen, diese Menschen ohne geeignete Unterbringung zu entlassen und dass möglicherweise wieder eine Odyssee mit ständigen Wohnortwechseln beginnt, wie wir sie im Sommer 2010 bereits erlebt haben. Das galt es auf jeden Fall zu verhindern,

(Senatorin Jana Schiedek)

(Beifall bei der SPD)

denn diese Lösung hätte nicht mehr Sicherheit, sondern weniger Sicherheit bedeutet – für Jenfeld, für Wandsbek und für ganz Hamburg.

Nun zur Kritik an der öffentlichen Vorgehensweise. Wir haben uns ganz bewusst für eine transparente Vorgehensweise entschieden und eine klare Entscheidung für die Information der Medien, der Öffentlichkeit und des Anwalts der Männer getroffen. Natürlich wurde diese Entscheidung auch in Kenntnis der Tatsache getroffen, dass es Widerstand gibt. Wir informieren über das, was passiert und was geplant ist. Das haben wir nicht nur in den vergangenen zwei Wochen und im Rahmen der Bürgerversammlung in Jenfeld getan, sondern das tun wir auch weiterhin, insbesondere natürlich vor Ort in Jenfeld. Die Herausforderungen – oder Probleme, wie Sie sie nennen –, vor denen wir jetzt stehen, sind Folge von Transparenz. Aber wer behauptet, ein heimliches Vorgehen wäre besser gewesen, der irrt.

(Beifall bei der SPD, der LINKEN und bei Katharina Fegebank GAL)

Auf Forderungen, die Bevölkerung und die Anwohner im Unklaren zu lassen, werden wir nicht eingehen.

(Beifall bei der SPD – *André Trepoll CDU*: Wer hat denn das gefordert?)

Da war ein Abendblatt-Leser schon deutlich weiser, als er sinngemäß in seinem Leserbrief schrieb: Es ist eine Illusion zu glauben, die Sache wäre ohne Information der Öffentlichkeit besser gelaufen, im Gegenteil.

(*Heino Vahldieck CDU*: Das hat doch auch keiner gefordert! – Gegenruf von *Dr. Andreas Dressel SPD*: Frau Spethmann am 12.12.!)

– Das hat Frau Spethmann Anfang der Woche im "Hamburger Abendblatt" so geäußert.

Folge der Transparenz und der öffentlichen Debatte ist auch die Verunsicherung der betroffenen Entlassenen. Die Männer, um die es geht, sind freie Menschen, aber sie wissen auch, dass sie nicht bleiben können, wo sie jetzt sind. Wir haben ihnen ein Angebot gemacht und sind überzeugt, dass es auch für sie die beste Lösung ist. Zu diesem Angebot stehen wir, aber ein anderes gibt es nicht. Der gewählte Weg mit einem umfassenden Konzept an einem Standort und einer transparenten Vorgehensweise mag schwierig sein, aber für diese Aufgabe gibt es keine einfachen Lösungen, und unser Weg ist notwendig und richtig. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der SPD und bei *Norbert Hackbusch* und *Christiane Schneider*, beide DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dr. Eva Gümbel: Der Abgeordnete Niedmers hat das Wort.

Ralf Niedmers CDU: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ist Ihnen, meine Damen und Herren von der Hamburger Sozialdemokratie, eigentlich klar, was Sie dem Stadtteil Jenfeld zumuten?

(*Juliane Timmermann SPD*: Ach, Herr Niedmers!)

Dieser Stadtteil ist stigmatisiert und hat ohnehin eine Vielzahl von Problemen. Wir alle wissen, dass in Jenfeld nicht jeden Tag die Sonne scheint

(*Dirk Kienscherf SPD*: Jetzt ziehen Sie den Stadtteil runter!)

und möchten dort bessere Entwicklungen auf den Weg bringen. Unter anderem soll auf dem Gelände der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne eines der größten Wohnungsbauprojekte des Hamburger Ostens stattfinden, und Sie hören nicht auf, den Stadtteil Jenfeld zu stigmatisieren.

(*Karin Timmermann SPD*: Das machen Sie doch gerade!)

Sie glauben allen Ernstes, wenn Sie die Unterbringung an diesem Standort realisieren, dann wird man den Standort durch Entwicklungen weiter voranbringen können. Suchen Sie bitte die Investoren, die sich dann in diesem Stadtteil noch betätigen wollen.

(Beifall bei der CDU – *Dirk Kienscherf SPD*: Ach, die Investoren haben die Schuld! – *Karin Timmermann SPD*: Das ist Stigmatisierung! – *Jan Quast SPD*: Wissen eigentlich die Jenfelder, wie Sie über sie reden? – Glocke)

Vizepräsidentin Dr. Eva Gümbel (unterbrechend): Meine Damen und Herren! Der Redner hat das Wort und sonst niemand.

Ralf Niedmers CDU (fortfahrend): Warum also Jenfeld? Diese Frage stellt sich mir als Wahlkreisabgeordnetem aus Wandsbek, in dessen Teil Jenfeld liegt, ganz besonders. Dieser Stadtteil ist dicht besiedelt, und Sie wollen eine Unterbringung mitten in einem Wohngebiet. Haben Sie sich vielleicht für Jenfeld entschieden, weil Sie darauf spekuliert haben, dass in diesem Teil Wandsbeks aufgrund der soziodemografischen Strukturdaten mit nur wenigen Protesten zu rechnen ist? Das ist möglicherweise der Punkt, warum Sie diese Entscheidung gegen Jenfeld treffen und durchsetzen wollen.

(Beifall bei der CDU – Zuruf von *Dirk Kienscherf SPD*)

– Bleiben Sie ganz ruhig, Herr Kienscherf.

(Ralf Niedmers)

(Glocke)

Vizepräsidentin Dr. Eva Gümbel (unterbrechend): Meine Damen und Herren! Der Redner hat das Wort. Das gilt auch für Sie, Herr Kienscherf.

Ralf Niedmers CDU (fortfahrend): Auf die Frage, weil wir der ganzen Angelegenheit im Ausschuss, der vorhin tagte, auf den Grund gehen wollten, nach den Alternativstandorten und deren Untersuchungen, Auflistungen, Bekanntmachungen und Veröffentlichungen an die Abgeordneten wurde nicht richtig geantwortet. Wir sind nicht vollumfänglich informiert worden und sollen mit diesem Informationsdefizit Entscheidungen unterstützen. Das geht nicht, die CDU unterstützt so etwas nicht.

(Beifall bei der CDU)

Zum Thema Kommunikationspolitik – desaströse Kommunikationspolitik sollte man das besser nennen – muss noch ein weiteres Kapitel hinzugefügt werden. Nachdem das Kind nun in den Brunnen gefallen ist, schreibt Staatsrat Kleindiek hübsche Einladungen an Wahlkreisabgeordnete, und auf einmal werden schnell alle zu einer Sitzung am 19. Dezember im Bürgermeisterzimmer im Bezirksamt Wandsbek eingeladen. Super – erst die Karre in den Dreck fahren, die Sache scheitern lassen, und dann wendet man sich an die zuständigen Abgeordneten vor Ort

(*Karin Timmermann* SPD: Jeder blamiert sich so gut er kann!)

und will versuchen, formal ein Gespräch mit ihnen zu führen, um anschließend seine Entscheidung besser rechtfertigen zu können. Das ist unredlich.

(Beifall bei der CDU)

Abschließend ein Tipp an die Sozialdemokraten,

(*Dr. Andreas Dressel* SPD: Jetzt kommen Sie mit einem Vorschlag!)

da sie mit der Sicherheitslage möglicherweise nicht alles im Griff haben. Sorgen Sie erst einmal dafür, dass der BOD in der Lage ist, die Flugblätter richtig zu verteilen. Es ist ein Skandal, dass Ihre Leute vor Ort, die auf Geheiß der regierungsverantwortlichen Behörden Flugblätter verteilen sollten, nicht einmal in der Lage waren, diese rechtzeitig zu verteilen. Und bitte versuchen Sie in Zukunft, einen Kommunikationsplan aufzustellen und die Leute zeitnah und rechtzeitig zu informieren, sodass man sich darauf einstellen kann. Dann werden Sie möglicherweise eine Situation herbeiführen können, dass Oppositionsabgeordnete einen Gesamtplan der Regierung unterstützen – so jedenfalls nicht.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Eva Gümbel: Herr Tabbert, Sie haben das Wort.

Urs Tabbert SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich bin noch nicht so lange in der Bürgerschaft, aber seit März habe ich noch nie einen einzigen Wahlkreisabgeordneten so schlecht über seinen Wahlkreis reden hören.

(Beifall bei der SPD)

Ihr Hauptargument, Herr Kollege Niedmers, gegen Jenfeld – das Konzept findet Ihre Kollegin Frau Spethmann in Ordnung – ist offensichtlich, dass sie Ihren Stadtteil für sozial schlecht strukturiert halten. Was kann das bedeuten? Sie plädieren offensichtlich dafür,

(Zuruf von *Ralf Niedmers* CDU)

dass wir uns einen Stadtteil wie die HafenCity oder Blankenese aussuchen. Ich frage mich, was die Wahlkreisabgeordnete Suding dazu sagt, vielleicht erfahren wir das noch. Das fände ich sehr interessant.

(*Finn-Ole Ritter* FDP: Das ist ja völlig vom Thema weg!)

– Regen Sie sich nicht auf!

(Glocke)

Vizepräsidentin Dr. Eva Gümbel (unterbrechend): Auch hier gilt, Herr Tabbert hat das Wort.

Urs Tabbert SPD (fortfahrend): Zum Konzept der CDU. Ich glaube, ich habe das Prinzip schon einmal irgendwo gehört, aber jetzt ist es klar geworden: Ihr Konzept ist das Sankt-Florians-Prinzip.

(Beifall bei der SPD)

Oder täusche ich mich?

(*Jörg Hamann* CDU: Ja, tun Sie!)

Frau Kollegin Spethmann im "Hamburger Abendblatt" vom 12. Dezember, ich zeige es Ihnen noch einmal. Es ist mit einer Frage verbunden. Dort werden Sie sinngemäß zitiert.

(*André Trepoll* CDU: Was ist das denn!)

– Ich lese es wörtlich vor:

"Auch die Veröffentlichung des Standorts in Jenfeld sei ein Fehler, so Spethmann."

(*Viviane Spethmann* CDU: Die Art und Weise!)

– Da steht nichts von der Art und Weise, vielleicht können Sie das klarstellen.

Wenn Sie sich davon distanzieren, dann würde mich im Umkehrschluss Folgendes interessieren. Sie haben mit dem PR-Thema Hafen die Seite 1 des "Hamburger Abendblatts" erobert.

(*André Trepoll* CDU: Das stört Sie sehr!)

(Urs Tabbert)

Können Sie mir sagen, wo im Hafen, der bekanntlich ein Drittel des Stadtgebiets ausmacht, Sie die Unterkunft haben wollen? Das würde mich interessieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Eva Gümbel: Der Abgeordnete Müller hat das Wort.

Farid Müller GAL:* Herr Niedmers, Herr Tabbert, so werden Sie die Bürger vor Ort nicht überzeugen. Herr Niedmers, Sie haben mit Ängsten gespielt und werfen so die Frage auf, ob Sie sich zum Anwalt der Ängste vor Ort machen oder daran interessiert sind, dass wir die verfahrenere Situation noch ändern können. Ich habe es nicht genau herausgehört, am Ende haben Sie versucht, die Kurve zu bekommen.

(*Jens Kerstan GAL:* Da ist nichts herauszuhören!)

Aber das war kein konstruktiver Beitrag für eine Lösung in Jenfeld.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Es ist auch keine Lösung, Herr Tabbert, wenn beide Volksparteien sich in dieser Frage so kabbeln. Wir haben ohnehin kommunikativ eine schwierige Situation.

(*Thomas Völsch SPD:* Machen Sie doch einen Vorschlag, Herr Müller!)

Die Senatorin hat etwas vorgelegt, aber ich konnte nicht heraushören, wie die jetzt entstandene Situation – die einen wollen nicht hin, die anderen wollen nicht, dass sie kommen – aufgelöst werden soll. Das hätte ich mir gewünscht.

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Frau Spethmann musste noch etwas sagen!)

Die meisten Redner hier haben gesagt, dass man den Weg dahin grundsätzlich gut findet, aber jetzt haben wir eine neue Situation und wir können nicht sagen, dieses Angebot steht und ansonsten sehen wir weiter. Wir haben ein Interesse am Erfolg, auch wenn es gerade eine schwierige Situation ist. Man kann darüber streiten, ob alles richtig gelaufen ist, und das haben wir auch getan. Aber jetzt geht es darum, vor Ort die Akzeptanz zu erhöhen, und dazu habe ich nichts gehört, auch nicht von Herrn Tabbert. Das ist schade und ich hoffe, dass es noch passiert, die Zeit läuft davon.

(Beifall bei der GAL)

Vizepräsidentin Dr. Eva Gümbel: Meine Damen und Herren! Wir haben jetzt noch drei Minuten Redezeit. Wird das Wort noch gewünscht? – Herr Voet van Vormizeele, Sie haben das Wort.

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Jetzt kommt die Antwort!)

Kai Voet van Vormizeele CDU: Wenn man drei Minuten Redezeit bekommt, dann will ich mich gern äußern. Ich möchte etwas zum Sicherheitskonzept sagen, weil ich glaube, dass das ein sehr wichtiger Punkt ist. Man konnte den Reden entnehmen, dass der eine oder andere hier im Hause der Auffassung ist, es gebe dort bereits zuviel Sicherheit. Deswegen will ich sehr deutlich an den Innensenator gerichtet sagen, meine Fraktion steht voll und ganz hinter dem Ansatz, diese Menschen intensiv weiter – bewachen dürfen wir nicht sagen – zu betreuen. Es hat mich vorhin in der Sitzung des Rechtsausschusses irritiert, als es hieß, die Polizei leiste Integrationsarbeit.

(*Christiane Schneider DIE LINKE:* Ja, da haben die recht!)

Schauen Sie mal im Wortprotokoll nach, Herr Innensenator. Ich glaube, Sie wären genauso irritiert wie ich. Ich traue als Innenpolitiker der Polizei sehr viel zu, aber es ist nicht Aufgabe der Polizei, Integrationsarbeit und Resozialisierung zu leisten. Das muss von anderen Behörden geleistet werden.

(Beifall bei der CDU und bei *Antje Möller GAL*)

Ein weiterer Punkt, der mir sehr wichtig ist. Wir nehmen zur Kenntnis, dass wir zuallererst für die Sicherheit der Bevölkerung zu sorgen haben. Deshalb ist es wichtig, dass die Polizeibeamten dort stehen.

(Beifall bei der CDU)

Wir müssen aber auch feststellen, dass wir inzwischen davon ausgehen müssen, dass wir diese Polizeibeamten für einen längeren Zeitraum an diesem Ort oder in diesem Kontext beschäftigen müssen. Und da ist es nicht hinnehmbar und akzeptabel, dass wir auf lange Sicht diese Polizeibeamten aus dem restlichen Dienst abziehen.

(Beifall bei *Ralf Niedmers CDU*)

Ich erwarte vom Senat eine deutliche Ansage, die erklärt, wie diese Stellen, die wir dauerhaft dem normalen Dienstbetrieb entziehen, ersetzt werden, so dass die Polizei weiterhin ihre Regelaufgaben erfüllen kann. Das, Herr Senator, müssen Sie beantworten, das muss in den nächsten Tagen geklärt werden.

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Wie hat Herr Ahlhaus das denn beantwortet?)

– Ich weiß, Herr Dressel, dass das für Sie eine schwierige Frage ist. Herr Dr. Dressel, Sie haben eine Wahl gewonnen, akzeptieren Sie das, fangen Sie an zu regieren, dann geht es los.

(Beifall bei der CDU)

(Kai Voet van Vormizeele)

Sie können sich jetzt nicht hinstellen und sagen, wir haben damit nichts zu tun. Sie regieren, Sie können handeln und Sie haben unsere volle Unterstützung, wenn es darum geht, diese Sicherheitsmaßnahmen zu ergreifen, aber wir erwarten von Ihnen, dass Sie zum Wohle der Hamburger diese Polizeistellen schnellstens ersetzen.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Andreas Dressel SPD*: Das hat Herr Ahlhaus auch nicht gemacht!)

Vizepräsidentin Dr. Eva Gümbel: Damit ist die Aktuelle Stunde für heute beendet.

Ich rufe nun den Punkt 4a auf, Drucksache 20/2614, Wahl eines vertretenden Mitglieds für die Kommission für Stadtentwicklung.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines vertretenden Mitglieds für die Kommission für Stadtentwicklung
– Drs 20/2614 –]

Der Stimmzettel liegt Ihnen vor. Er enthält Felder für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Ich bitte, den Stimmzettel nur mit jeweils einem Kreuz zu versehen. Stimmzettel, die den Willen des Mitglieds nicht zweifelsfrei erkennen lassen oder Zusätze enthalten, sind ungültig. Auch unausgefüllte Stimmzettel gelten als ungültig. Bitte nehmen Sie jetzt Ihre Wahlentscheidung vor.

(Die Wahlhandlung wird vorgenommen.)

Ich darf die Schriftführer nun bitten, mit dem Einsammeln der Stimmzettel zu beginnen.

Meine Damen und Herren! Sind alle Stimmzettel nun abgegeben? Dann stelle ich hiermit das Ende der Wahlhandlung fest.

Das Wahlergebnis wird nun ermittelt. Ich werde es Ihnen im Laufe der Sitzung bekannt geben.**

Ich rufe jetzt Punkt 71 auf, Drucksache 20/2394, Antrag der SPD-Fraktion: Sicherung des Fachkräftenachwuchses in Hamburg: Bezahlbarer Wohnraum für Auszubildende durch Schaffung eines Auszubildendenwerks und eines Auszubildendenwohnheims.

[Antrag der SPD-Fraktion:
Sicherung des Fachkräftenachwuchses in Hamburg: Bezahlbarer Wohnraum für Auszubildende durch Schaffung eines Auszubildendenwerks und eines Auszubildendenwohnheims
– Drs 20/2394 –]

Hierzu liegen Ihnen als Drucksachen 20/2577 und 20/2618 Anträge der Fraktionen der GAL und der LINKEN vor.

[Antrag der GAL-Fraktion:
Schaffung von bezahlbarem Wohnraum für Auszubildende beschleunigen und fördern
– Drs 20/2577 –]

[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Für eine bessere und sozialere Ausbildung in Hamburg! – Schaffung eines Auszubildendenwerks als Anstalt des öffentlichen Rechts
– Drs 20/2618 –]

Alle drei Drucksachen möchte die Fraktion DIE LINKE an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen. Die GAL-Fraktion möchte die Drucksache 20/2394 mitberatend an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Wer wünscht das Wort? – Herr Balcke, bitte.

Jan Balcke SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Hamburg bekommt ein Auszubildendenwohnheim.

(Beifall bei der SPD)

Angesichts der Diskussionen um den drohenden Fachkräftemangel, der demographischen Entwicklung, die Hamburg zwar nicht so stark treffen wird – im Gegensatz zu Nachbarländern werden wir wachsen, bald haben wir 1,8 Millionen Einwohner –, ist die Frage, wie wir attraktiven Wohnraum für junge Menschen schaffen, aktueller denn je.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Es geht darum, konkret zu handeln. Hamburg hat als Stadt ein sehr attraktives Ausbildungsangebot. Viele Unternehmen ziehen Jugendliche an – Hamburgerinnen und Hamburger sowie Menschen von außerhalb. Insgesamt gibt es in Hamburg 40 000 Ausbildungsplätze, 40 000 junge Menschen gehen hier täglich ihrer Ausbildung nach, von denen knapp die Hälfte nicht aus Hamburg kommt. In meinem Unternehmen bei Airbus sind es sogar mehr als die Hälfte, da haben wir ein Verhältnis von 60 zu 40. Nur noch 40 Prozent der Auszubildenden kommen aus Hamburg und 60 Prozent aus Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Schleswig-Holstein und anderen Bundesländern. Darauf müssen wir nicht nur reagieren, sondern es ist wichtig, auch die sozialen Rahmenbedingungen der jungen Leute in den Fokus zu nehmen.

Was heißt das? Das heißt, dass wir uns mit der Frage auseinandersetzen müssen, wie viel zur Verfügung stehendes Einkommen die Auszubildenden monatlich auf ihrem Konto haben. Da gibt es große Unterschiede. Bei den Bäckern beispielsweise oder den Malern und Lackierern liegt das Einkommen zwischen 360 und 400 Euro, bei Flug-

** Wahlergebnis, siehe Seite 1728

(Jan Balcke)

gerätemechanikern oder Industriemechanikern sind es im vierten Ausbildungsjahr 940 Euro. Das reicht aber bei Weitem nicht, um bei den derzeitigen Preisen eine Wohnung zu finanzieren. Also ist es wichtig, dass wir auf diese Situation jetzt reagieren.

(Beifall bei der SPD)

Wir brauchen bezahlbaren Wohnraum für die jungen Fachkräfte von morgen. Die SPD-Fraktion unterstützt die private Initiative "Azubiwerk", die sich seit einigen Jahren mit viel Einsatz genau für diese Idee stark macht. Bereits im Wahlprogramm sowie in der Regierungserklärung des Ersten Bürgermeisters hatte dieses Thema einen zentralen Stellenwert. Dort wird sehr deutlich, dass es notwendig ist, für genau diese Zielgruppe – nämlich die nicht-akademische, die gewerblich-technischen und kaufmännischen Auszubildenden – Rahmenbedingungen zu schaffen, damit es sich lohnt, sie nach Hamburg zu holen und damit es sich für sie lohnt, hier in Hamburg zu leben. Günstiger, bezahlbarer Wohnraum ist dabei eine grundlegende Voraussetzung.

(Beifall bei der SPD)

Das Ihnen vorliegende Konzept besticht nicht nur durch die Bereitstellung von Wohnraum, sondern vor allem durch die Sicherstellung einer pädagogischen Betreuung, dass es Gemeinschaftsräume geben soll, also eine Art WG-Situation entstehen kann, und durch die Kooperation mit Kammern, Trägern und Sozialpartnern, die integraler Bestandteil dieses Konzepts sind. Es geht zunächst darum, 500 Zimmer zu schaffen. Das reicht natürlich angesichts von 40 000 Azubis bei Weitem nicht aus, dennoch ist genau dieser Schritt zur jetzigen Zeit ein wichtiges Signal an Hamburg und seine Auszubildenden.

(Beifall bei der SPD)

In Köln, Frankfurt und München gibt es bereits vergleichbare Projekte mit großem Erfolg. Die Initiative setzt darauf – und das ist unserer Ansicht nach bestechend –, dass nicht nur der Staat ein solches Angebot finanziert. Die Stadt soll in diesem Fall aufgefordert werden, eine Fläche zur Verfügung zu stellen, auf der solch ein Vorhaben Realität werden kann. Des Weiteren soll eine Stiftung interessierte Unternehmen, die um die jungen Fachkräfte kämpfen, motivieren, Geld in die Hand zu nehmen und es in dieser Form zu investieren. Wir meinen, das ist ein sehr innovativer und richtiger Ansatz.

(Beifall bei der SPD)

Die Hamburger Wirtschaft in breitem Umfang einzubeziehen, ist der richtige Ansatz. Die Handelskammer hat bereits signalisiert, dass sie dieses Vorhaben unterstützen wird, indem sie bei ihren Mitgliedsunternehmen für breite Unterstützung wirbt.

Wir brauchen Angebote für junge Fachkräfte. Von zentraler Bedeutung ist selbstverständlich auch der Standort. Wir müssen einen Standort wählen, wie in unserem Konzept vorgesehen, der sich in zentraler Lage befindet. Vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Ausbildungsstätten in Hamburg ist es wichtig, dass dieser Ort mit dem öffentlichen Personennahverkehr gut zu erreichen ist. Genauso sind die Berufsschulen über ganz Hamburg verteilt, dem muss dieses Konzept Rechnung tragen.

(Beifall bei der SPD)

Wir meinen, dass dieser Weg Hamburg als Ausbildungsstandort attraktiver macht und dem drohenden Fachkräftemangel gezielt entgegenwirken kann. Ich bin mir sicher, dass wir mit dem "Azubiwerk" ein wichtiges und attraktives Angebot für die jungen Fachkräfte von morgen schaffen werden. Ich hoffe auf Ihre Unterstützung.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Eva Gümbel: Herr Stemmann, Sie haben das Wort.

Hjalmar Stemmann CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Vielen Dank an die SPD für die Anmeldung dieses Themas. Wir halten es grundsätzlich für eine sehr sinnvolle Initiative zur Stärkung der beruflichen Bildung. Herr Balcke hat bereits einige Zahlen genannt über die 40 000 Menschen, die in Hamburg in Ausbildung sind. Lassen Sie mich aus einer Umfrage, die von der Handwerkskammer in diesem Jahr durchgeführt wurde, ergänzen, dass fast 50 Prozent der Auszubildenden im Handwerk am Ende des ersten Lehrjahres in einem Azubiwohnheim wohnen wollen. Folge, wir brauchen attraktive Miet- und verkehrsgünstige Wohnbedingungen für Auszubildende. Eine breite Akzeptanz für ein solches Angebot ist offensichtlich vorhanden. Herr Balcke hat wichtige Aspekte erwähnt wie die Verbesserung der sozialen Lage und die Sicherung des Fachkräftebedarfs, die sich natürlich auch auf junge Menschen aus anderen Bundesländern stützen muss. Was auch nicht vergessen werden darf, ist, dass ein Auszubildendenwohnheim natürlich auch eine symbolische Wertschätzung für die Qualifizierung Auszubildender im dualen System darstellt. Sie bekommen etwas, was auch der akademische Nachwuchs hat.

Aber der SPD-Antrag wirft auch Fragen auf. Da ist die Frage nach der Begleitung der Auszubildenden. Auszubildende werden anders als Studierende von ihren Betrieben, den Kammern und den Berufsschulen betreut. Wenn überhaupt, sollte ein Auszubildendenwerk als einheitlicher Ansprechpartner fungieren. Die SPD hat ein konkretes Grundstück am Bahnhof Veddel im Auge. Das Grundstück soll von der SAGA zur Verfügung gestellt werden, die laut "Hamburger Abendblatt"

(Hjalmar Stemann)

aber noch nicht über die Nutzung entschieden hat. Wir würden gern wissen, mit welchem Planungsrecht dieses Grundstück aktuell belegt ist. Wir schließen uns darüber hinaus der Sicht der GAL an, dass der Vorschlag, den die SPD heute einbringt, in Bezug auf die Zeitspanne Probleme aufwirft. Es soll mindestens zwei Jahre bis zur Entwicklung eines Neubaus dauern. Daher finden wir die Idee, auch eine Bestandsimmobilie zu prüfen, sehr sinnvoll.

Was uns stutzig gemacht hat, war die Berichterstattung gestern im "Hamburger Abendblatt". Der Name Auszubildendenwerk suggeriert zunächst Unabhängigkeit, gar eine öffentlich-rechtliche Stellung wie das Studierendenwerk, aber durch die ausführliche Berichterstattung sind uns Zweifel gekommen. Was macht uns stutzig? Die Initiative, die in diese millionenschwere Stiftung überführt werden soll – es ist von 40 Millionen Euro Baukosten die Rede –, ist aus einem Juso- und SPD-Netzwerk entstanden.

(Birgit Stöver CDU: Was? – Dietrich Wersich CDU: Hat Herr Balcke vergessen, etwas zu sagen?)

Um den Verdacht der Vetternwirtschaft auszu-schließen, treten wir der Forderung der LINKEN auf Überweisung bei.

(Beifall bei der LINKEN)

Lassen Sie uns dieses wichtige Projekt auf eine vernünftige und unabhängige Basis stellen. Stimmen Sie dem Antrag auf Überweisung zu. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Eva Gümbel: Der Abgeordnete Duge hat das Wort.

Olaf Duge GAL:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist der richtige Zeitpunkt. Dieser Antrag ist wirklich fällig, schon wegen der Veränderung, die sich bezüglich der Ausbildungsplatzsituation in Hamburg ergeben hat und auch wegen der Schwierigkeit der mehr und mehr steigenden Mieten, die Jugendliche einschränkt und behindert, in Hamburg ihre Ausbildung beginnen zu können. Ich erlebe es tagtäglich, mit welchen Schwierigkeiten Jugendliche kämpfen müssen, um Unterkünfte zu bekommen, wie lange Fahrtwege sie auf sich nehmen und wie viel Miete sie bezahlen müssen, wenn sie in Hamburg ihre Ausbildung anfangen wollen. Ich hätte mir allerdings eine etwas andere Intonation gewünscht. Der Schwerpunkt des Antrags liegt darauf, den Fachkräftemangel beseitigen zu wollen. Es täte uns gut, wenn wir die Zukunft der jungen Menschen mehr in den Vordergrund stellen würden.

(Beifall bei der GAL und bei *Kersten Artus DIE LINKE*)

Man kann natürlich nicht 320 Euro für ein Zimmer in einer WG mit einer Ausbildungsvergütung bezahlen, die, wenn überhaupt, kaum doppelt so hoch ist. Damit lässt sich das nicht bestreiten. Es gibt einen deutlichen Rückgang Auszubildender, die von außerhalb kommen. Das mag zum einen am Rückgang der Anzahl junger Menschen in anderen Bundesländern liegen, aber es liegt auch daran, dass eine Ausbildung hier nicht finanzierbar ist. Deswegen ist es gut, dass ein Auszubildendenwerk eingerichtet wird, und es ist auch gut, wenn im Rahmen der beruflichen Bildung im dualen System die beteiligten Parteien an dieses Auszubildendenwerk herangeführt werden und es mitsteuern und finanzieren. Das wird im Weiteren noch auszugestalten und zu präzisieren sein, was eine Aufgabe für den Ausschuss ist.

Ich möchte einen anderen Aspekt einbringen. Wir haben in Hamburg, das hat im Juni unsere Große Anfrage über Obdachlosigkeit in Hamburg ergeben, etwa 5500 Wohnungen für Studierende, wir haben nicht eine einzige Wohnung – und da sind wir eines der ganz wenigen Bundesländer – für Auszubildende. Es wird endlich Zeit, dass wir die Qualität beruflicher Bildung auch in diesem Sektor mit der Qualität der Ausbildung an Universitäten gleichstellen.

(Beifall bei der GAL)

Ich möchte einen weiteren Punkt anfügen. Es kann nicht sein, dass das Studierendenwerk Fördermittel für den Bereich Studierendenwohnung bereitstellt, dies für Auszubildende aber nicht gemacht wird. Deshalb haben wir unseren Zusatzantrag eingebracht, eine Förderung in entsprechender Höhe für Auszubildendenwohnungen bereitzustellen.

Zweitens wird der Engpass immer stärker. Im Antrag der SPD ist nicht erkennbar, dass es eine erste Sofortmaßnahme gibt, sondern es geht nur um die Bereitstellung eines Grundstücks. Wir sollten uns dafür einsetzen, dass Bestandsgebäude bereitgestellt werden, weil das sehr viel schneller zu ersten Unterkunftsmöglichkeiten führt. Ich hoffe, dass es im Jahr 2013 mit dem Ausbildungsbeginn die ersten Wohnungen gibt. Deswegen bitte ich Sie, unseren Zusatzantrag zu unterstützen.

Zum Schluss möchte ich sagen, dass es mir darauf ankommt, die Qualität beruflicher Bildung stärker in den Vordergrund zu stellen und sie in einer ebenso großen Bedeutung wie akademische Bildung zu sehen – die Anforderungen sind in sehr vielen Ausbildungsberufen wirklich hoch – anstatt sie immer als fünftes Rad am Wagen zu betrachten.

(Beifall bei der GAL)

Vizepräsidentin Dr. Eva Gümbel: Frau von Treuenfels hat das Wort.

Anna-Elisabeth von Treuenfels FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Schaffung einer erfolgreichen beruflichen Perspektive nach dem Schulabschluss hat auch etwas mit dem Beiseiteräumen konkreter Hindernisse zu tun. Das reduziert sich nicht auf das Suchen und Finden eines geeigneten Ausbildungsplatzes, sondern es stellt sich häufig die Frage, wie finde ich einen geeigneten Wohnraum in der Nähe meines Ausbildungsplatzes. Die Antwort darauf ist in einer Metropole wie Hamburg schwierig; die Mietpreise sind bekannt. Während es bundesweit derzeit mehr als 550 Einrichtungen mit 60 000 Plätzen für Auszubildende und Blockschüler gibt – die sogenannten Jugendwohnungen –, ist Hamburg hier Schlusslicht. Nur bei uns und in Bremen werden noch keine speziellen Wohnräume für Auszubildende angeboten; das müssen wir ändern.

(Beifall bei der FDP)

Für Studenten werden ganz selbstverständlich und zu Recht Studierendenwerke und Studierendenwohnheime vorgehalten. Für jüngere Auszubildende, die nicht nebenbei jobben können, gibt es im Regelfall kein Angebot. Hamburg braucht ein Angebot von Jugendwohnungen, darüber sind wir uns, glaube ich, alle einig.

Das ist nicht nur eine Frage der Gerechtigkeit, denn jetzt schon wissen wir, dass Unternehmen ihre Ausbildungsplätze nicht besetzen können. Um die Wirtschaft weiter anzukurbeln und unseren Fachkräftebedarf effektiv und nachhaltig zu sichern, muss der Standort Hamburg nicht nur für unsere Schulabgänger, sondern auch für solche aus dem Umland an Attraktivität gewinnen. Dazu gehören auch bessere Rahmenbedingungen für junge Auszubildende. 60 Prozent der Jugendlichen in deutschen Jugendwohnheimen sind bei Einzug minderjährig. Das ergab eine Umfrage eines vom Bundesministerium für Familie, Senioren und Frauen geförderten Forschungsprojekts. Daher ist es wichtig, dass die Wohnangebote für Auszubildende auch pädagogische Betreuung und Unterstützung anbieten und Jugendliche auf ein selbstständiges Leben vorbereiten.

(Glocke)

Vizepräsidentin Dr. Eva Gümbel (unterbrechend): Frau von Treuenfels, entschuldigen Sie die Unterbrechung. Könnte das Plenum bitte der Rednerin zuhören. Wenn Sie sich unterhalten wollen, gehen Sie doch bitte nach draußen.

Anna-Elisabeth von Treuenfels FDP (fortfahrend): Wir Liberale sind daher der Ansicht, dass die Schaffung eines Auszubildendenwerks und ei-

nes Wohnheims für viele der circa 39 000 Jugendlichen, die momentan ihre duale Berufsausbildung in unserer Stadt absolvieren, ein guter und wichtiger Schritt ist.

Wir stimmen dem Antrag der SPD-Fraktion inhaltlich in allen Punkten zu, allerdings sind wir durch die neuen ungeklärten Hintergründe für eine Überweisung an den Wirtschaftsausschuss und würden uns freuen, wenn Herr Balcke den Sachverhalt aufklären könnte. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Eva Gümbel: Frau Artus, Sie haben das Wort.

Kersten Artus DIE LINKE:* Frau Präsidentin, sehr geehrte Herren und Damen! Die Wohnungsnot in Hamburg und fehlender günstiger Wohnraum betrifft ganz besonders junge Erwachsene, die sich von ihren Eltern emanzipieren wollen. Der sehr lange Titel des Antrags der SPD wirkt auf mich daher etwas bemüht. Aus der Sicht meiner Fraktion kann die Schwerpunktsetzung nicht der Fachkräftenachwuchs sein. Es geht vielmehr darum, dass junge Erwachsene selbstständig leben können.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Christiane Blömeke* GAL)

Fachkräftenachwuchs ist in diesem Kontext für mich ein Begriff, der rein unternehmenskonzentriert und personalwirtschaftlich das Thema angeht. Als Gewerkschafterin befremdet mich dieses Herangehen der SPD-Fraktion.

(Beifall bei der LINKEN)

In erster Linie geht es doch wohl darum, dass die Wohnungsnot und die steigenden Mieten es fast unmöglich machen, dass junge Leute für eine Ausbildung nach Hamburg kommen. Wir reden übrigens über kein neues Phänomen. Als ich 1982 für meine Ausbildung nach Hamburg kam, fand ich ein Zimmer zur Untermiete bei einer alten Dame in Lurup. Aber die ersten drei Monate, nachdem ich meine Ausbildung begonnen hatte, musste ich jeden Tag pendeln. Es war von Bremen nach Hamburg und zurück zwar nicht das große Problem, aber es erschwerte die Integration erheblich.

Wie demokratisch soll ein Auszubildendenwerk organisiert sein, das als private Stiftung organisiert ist und fungiert? Diese Frage drängt sich uns ganz wesentlich auf.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie wird in dem Antrag leider nicht beantwortet. Wir fordern daher, dass diese Stiftung wenigstens ein transparentes Berichtswesen pflegt. Fakt ist zudem, dass mit einem Wohnheim nur ein kleiner Teil des Problems gelöst wird. So, wie das Auszu-

(Kersten Artus)

bildendenwerk und das Auszubildendenwohnheim geplant sind, kann DIE LINKE dem nicht zustimmen.

(Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

Warum soll ein geeignetes Grundstück seitens der Stadt und eines städtischen Unternehmens bereitgestellt und als Zustiftung in das Vermögen der Stiftung übertragen werden? Warum soll die Stadt einen einmaligen städtischen Beitrag zur Finanzierung des Starts der Stiftung aufbringen? Warum sollen nur die städtischen Unternehmen, die selbst ausbilden, einen Beitrag für das Auszubildendenwerk leisten? Angeblich sollen sich, so heißt es im SPD-Antrag, die Zuschüsse der Wirtschaft auf 10 Millionen Euro belaufen; Zusagen über siebenstelligen Beträge aus der Wirtschaft sollen bereits vorliegen – sollen, sollen, sollen.

(*Dietrich Wersich CDU*: Höchst nebulös!)

– Sehr wohl, Herr Wersich.

Es gibt noch eine Menge weiterer Fragen. Wie viel soll das Auszubildendenwohnheim eigentlich kosten? Soll Herr Fronczek, der schon als Jusos aktiv im SPD-Wahlkampf mit dem Thema unterwegs gewesen ist, auch Herbergsvater werden? Wer bestimmt, welcher Bewerber und welche Bewerberin ins Auszubildendenwohnheim aufgenommen werden?

(*Dietrich Wersich CDU*: Johannes Kahrs!)

Wer bestimmt, wie hoch die Miete für die Auszubildenden sein soll? Wer sind die Mitglieder der im SPD-Antrag genannten Initiative? Wer trägt die laufenden Kosten? Ich denke, diese Fragen berechtigen, dass die drei jetzt vorliegenden Anträge dringend an den Wirtschaftsausschuss überwiesen werden müssen, denn das muss diskutiert werden, sehr geehrte Herren und Damen.

(Beifall bei der LINKEN und der CDU)

Die LINKE sagt, keine Staatsknete für private Investoren. Wir brauchen ein Auszubildendenwohnheim, aber eines in öffentlich-rechtlicher Hand. Und wir brauchen eine demokratische Leitung und Kontrolle des Auszubildendenwerks und des Auszubildendenwohnheims.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Balcke.

Jan Balcke SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich kann Ihnen die Furcht vor der roten Front, oder wie Sie es nennen wollen, nehmen. Nennen Sie mir, liebe GAL, LINKE, FDP oder CDU, eine Initiative, die zum Beispiel von der Jungen Union oder von den Grünen initiiert wird.

(Zurufe von *Christiane Schneider DIE LINKE* und *Dr. Thomas-Sönke Kluth FDP*)

Ich will Ihnen sagen, woher diese Initiative kommt, mit der beispielsweise Herr Duge seit Monaten im Gespräch ist: Es ist eine Initiative aus der DGB-Jugend.

(Zuruf von *Birgit Stöver CDU*)

Und diese Initiative aus der DGB-Jugend wird von der SPD unterstützt, und zwar ausdrücklich.

(Beifall bei der SPD)

Um es noch ein wenig unverdächtiger zu machen: Wir sind für Vorschläge dankbar, her damit.

(*André Trepoll CDU*: Das wird immer verdächtiger!)

Die Handelskammer und die Handwerkskammer unterstützen dieses Projekt seit vielen Monaten. Aber diejenigen, die sich jetzt besonders laut zu Wort melden, sind offensichtlich an der inhaltlichen Diskussion nicht interessiert.

(*Norbert Hackbusch DIE LINKE*: Sie überweisen das jetzt ja auch!)

Wir werden den Überweisungsanträgen nicht zustimmen und diese Anträge heute beschließen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Heintze.

Roland Heintze CDU: Herr Balcke, ich möchte auf zwei Dinge hinweisen und ich glaube, wir müssen jetzt ein bisschen vorsichtig sein. Es geht hier nicht um 10 000 Euro zum Beispiel für ein Projekt des Rings Politischer Jugend oder darum, einmal einem Sportverein zu helfen oder einer Initiative mit Sondermitteln etwas Gutes zu tun. Es geht darum, einer Stiftung – zu der es zu Recht Fragen gibt – ein Grundstück zu geben und ein Großvorhaben mit auf den Weg zu bringen, bei dem nicht einfach nur ein paar Menschen, die für Jugendliche etwas organisieren wollen, unterstützt werden sollen. Sie wollen hier einen richtig großen Träger aus dem Boden stampfen und das, entschuldigen Sie bitte, im Eilverfahren.

Wenn wir dann dort Namen haben wie den des Erfinders des Ganzen, Olaf Schwede von der SPD, der demnächst in diesem Haus sitzt, wenn von der SPD wieder eine Position in der öffentlichen Verwaltung besetzt wird, die ein Bürgerschaftsmandat ausschließt, der also an dieser Stelle auch ein selbst Betroffener ist. Wenn Sie in dieser Diskussion zu diesem an sich guten Thema Transparenz verweigern, dann müssen Sie sich nicht wundern, dass Ihnen vorgeworfen wird, Sie versuchten hier unter dem Deckmantel eines richtigen Anliegens ordentlich Filz zu produzieren.

(Roland Heintze)

(Beifall bei der CDU, der FDP und bei *Dora Heyenn DIE LINKE*)

Wenn Sie selber Interesse daran haben, dieses gute Anliegen nicht zu beschädigen, dann tun Sie alles dafür, dass dieser Eindruck nicht entsteht. Sonst leisten Sie allen, die dieses Ausbildungswerk in Anspruch nehmen wollen, einen Bärendienst. Und da zieht die CDU nicht mit. Wir ziehen mit, wenn wir inhaltlich sachlich diskutieren, wenn Strukturen transparent gemacht werden und wenn dann die Idee auch noch gut ist. Wenn Sie einer Überweisung nicht zustimmen wollen, dann leisten Sie dem Filzverdacht mit Ihren eigenen Stimmen Vorschub und das kann nicht das Ziel einer Regierungsfraktion sein.

(Beifall bei der CDU, vereinzelt bei der GAL und bei *Dora Heyenn DIE LINKE*)

Wenn in dem Antrag nur stünde, es solle geprüft werden, ob es im bürgerlichen Umfeld, bei der JU, bei der FDP, bei der LINKEN oder den Grünen ähnliche Träger gibt, und wenn dort stünde, Sie wollen ein Auszubildendenwerk und es solle geprüft werden, ob es Träger gibt, die das schnell umsetzen können, dann wäre das eine völlig andere Formulierung, als wenn Sie ins Petitum schreiben, der Senat wird aufgefordert, für einen bestimmten Träger im Detail das und das zu tun. Wenn Sie Ihre Anträge so formulieren, aber etwas anderes meinen, dann formulieren Sie sie das nächste Mal anders, aber fördern Sie nicht gezielt einen SPD-Träger, um mit dem Geld der Steuerzahler Filzstrukturen zu schaffen.

(Beifall bei der CDU und bei *Jens Kerstan GAL, Finn-Ole Ritter FDP* und *Dora Heyenn DIE LINKE*)

Es war Ihr Erster Bürgermeister, der eine Transparenzoffensive und gutes Regieren angekündigt hat; er will sogar Verträge mit Vattenfall und E.ON öffentlich machen. Ich habe so ein bisschen das Gefühl, dass in den Reihen der Regierungskoalition noch nicht angekommen ist, was der Bürgermeister wirklich will. Denn eines kann er nach meinem Verständnis nicht wollen, nämlich dass gutes Regieren in dieser Stadt mit SPD-Filz übersetzt wird. Das kann nicht sein Anliegen sein.

(Beifall bei der CDU)

Wenn es noch eines Belegs bedarf – ich glaube, in der Fraktion haben noch nicht alle den Antrag gelesen, zumindest wird gerade heftig gelesen –, so steht dort:

"Der Senat wird aufgefordert, [...] zu prüfen, wie die Schaffung eines ersten Auszubildendenwohnheimes in Trägerschaft der Stiftung "Auszubildendenwerk" insbesondere dadurch unterstützt werden kann, dass ein geeignetes Grundstück seitens der Stadt oder

eines städtischen Unternehmens bereitgestellt [...] wird."

Was machen Sie denn hier anderes, als in allen Punkten des Petitums einen Träger ganz klar zu forcieren, ohne sich Gedanken darüber gemacht zu haben oder den Senat zumindest um eine entsprechende Prüfung zu bitten, ob es noch andere mögliche Träger gibt, die diese Aufgabe ähnlich gut wahrnehmen könnten? Und wenn Sie dazu dann auch noch die Hamburger Unternehmen instrumentalisieren, die eine gute Sache fördern wollen, dann wird es noch kritischer. Deswegen erneut mein Appell: Wir finden es im Gegensatz zur LINKEN der Sache dienlich, was Sie hier auf den Weg bringen wollen. Das unterstützen wir auch inhaltlich voll,

(*Andy Grote SPD: Ja!*)

aber tun Sie dem Projekt und diesem Anliegen einen Gefallen und lassen Sie nicht den Verdacht aufkommen, dass es hier um Filz geht, sondern legen Sie alles transparent im Wirtschaftsausschuss dar und diskutieren Sie es da noch einmal. Ich bin mir sehr sicher, dass Sie es auch hinbekommen, das richtig darzustellen und dass wir es dann gemeinsam auf den Weg bringen können. Aber schaden Sie nicht der guten Sache, indem Sie auch nur eine Spur des Verdachts von Filz aufkommen lassen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Artus.

Kersten Artus DIE LINKE:* Frau Präsidentin, sehr geehrte Herren und Damen! Herr Balcke, wir sind schon ein bisschen länger zusammen in der Bürgerschaft und wir haben eigentlich gelernt, dass man nicht mit Schnappatmung reagieren sollte, wenn Kritik geäußert wird, vor allen Dingen, wenn sie konstruktiv ist.

(Beifall bei der LINKEN, der GAL und vereinzelt bei der CDU)

Und wenn Sie schon die DGB-Jugend erwähnen, dann sollten Sie die ganze Wahrheit erzählen. Die DGB-Jugend hat nämlich ein großes Interesse daran, dass hier ein breiter Konsens gefunden wird und dass nicht nur die SPD-Fraktion ihre Zustimmung dazu gibt. Das sollten Sie berücksichtigen, wenn Sie die DGB-Jugend anführen.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der GAL)

Von daher ist es doch nur sinnvoll, dass wir alle Anträge überweisen und diskutieren. Das ist vernünftig, denn genau damit wird den Jugendlichen, den jungen Erwachsenen und auch der Sache gedient. Daher appelliere ich einfach noch einmal an Ihre parlamentarische Vernunft, diese drei Anträge

(Kersten Artus)

zu überweisen. Sie vergeben sich überhaupt nichts.

(Beifall bei der LINKEN, der CDU und der GAL)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Dr. Dressel.

Dr. Andreas Dressel SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die CDU ist heute so richtig auf dem Filztrip und hat sich schon heute Morgen auf ihrer Pressekonferenz zu Herrn Scheele in Rage geredet. Das ist jetzt offenbar die Fortsetzung, hat mit der Wahrheit aber nichts zu tun. Das möchte ich für die SPD-Fraktion ein für alle Mal klarstellen.

(Beifall bei der SPD)

Eine simple Lektüre des Antrags würde auch noch einmal zeigen, dass es hier gar nicht darum geht, irgendwelche Fakten zu schaffen, sondern dass es sich vor allem um Prüfaufträge handelt.

(*Dietrich Wersich CDU:* Ach!)

Wir sagen zunächst, es geht um eine grundsätzliche Bereitschaft, dieses Thema voranzubringen, und dann kommen Prüfaufträge. Es steht sogar drin, dass es auch darum geht, Kooperationen zu fördern, und dass mit ganz vielen Akteuren zusammengearbeitet werden soll. Und es geht um eine Berichterstattung gegenüber der Bürgerschaft, so dass wir – Sie können sich gleich noch einmal melden, Herr Heintze – später darüber reden können.

(Zurufe von der CDU)

Aber wir sind bereit, auf diese Bedenken einzugehen, und wollen heute erst einmal einen Richtungsbeschluss fassen.

(Zurufe von der CDU: Ja, ja!)

In der Sache bestand Einigkeit, dass wir so etwas brauchen in dieser Stadt

(*Dietrich Wersich CDU:* Das ist nicht im Petikum!)

und dass wir das beschließen. Das ist jedenfalls unser Petikum. Und wir sind bereit, wenn es Fragen gibt,

(Zurufe von der CDU)

dies nachträglich an den Ausschuss zu überweisen,

(*Dietrich Wersich CDU:* Nachträglich darf man mal Transparenz herstellen! Ist das die SPD?)

damit wir das im Nachgang noch einmal haarklein darlegen können. Da haben wir überhaupt keine Bedenken, denn dieses ist doch kein Projekt, das vor Wochen aus dem Hut gezaubert wurde, son-

dern das ist über viele Monate gewachsen. Es hat ganz viele Gespräche mit Akteuren aus der Wirtschaft gegeben – Herr Balcke hat eben darauf hingewiesen –, mit der Handelskammer und mit der Handwerkskammer. Insofern sollten wir die Kirche im Dorf lassen.

(*Dietrich Wersich CDU:* Da brauchen Sie doch keine Angst vor Transparenz zu haben!)

– Wir haben keine Angst vor Transparenz.

Wir werden vorschlagen, das nachträglich im Ausschuss zu beraten,

(*Dietrich Wersich CDU:* Warum nachträglich?)

damit dann auch alle Fragen geklärt werden können. Wenn Sie es ernst meinen mit der Notwendigkeit eines Auszubildendenwohnheims in Hamburg, dann sollten Sie, wo es eine Initiative dazu gibt, auch einen Beitrag dazu leisten, das dies befördert wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Hajduk.

Anja Hajduk GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sie von der SPD-Fraktion haben doch auch wahrgenommen, dass es eine ernstgemeinte Unterstützung aus allen Fraktionen gibt, Herr Dr. Dressel. Deswegen habe ich das jetzt so wahrgenommen, dass Sie mit der nachträglichen Überweisung schon einen Teilschritt vollziehen wollen.

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Ja!)

– Das haben wir auch gehört.

Ich möchte allerdings auf einen Punkt noch einmal hinweisen. Sie haben selber sehr stark betont, dass Sie – gerade in Ihrer Situation der absoluten Mehrheit – das Parlament auch zu eigenen Initiativen auffordern. Es wird immer wieder Situationen geben, in denen wir scharf miteinander umgehen werden, aber wenn bei einem Thema offenkundig eine breite Unterstützung vorhanden ist und Initiativrechte aus anderen Fraktionen wahrgenommen werden, dann würden wir schon erwarten und es nicht nur wünschen, dass Sie auch darauf eingehen. Gerade Sie als Fraktionsvorsitzender haben doch die Hand ausgestreckt und wollen das auch ernst genommen wissen.

(Beifall bei der GAL, der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Dazu hätte meines Erachtens natürlich gehört, dass Sie den ganzen Schritt vollzogen hätten. Ich glaube, Sie hätten sich nichts verschenkt, im Gegenteil. Wir hätten da kein Eingeständnis eines

(Anja Hajduk)

Fehlers auf Ihrer Seite gesehen, sondern die Ernsthaftigkeit, das auch wirklich gemeinsam voranbringen zu wollen. Und deswegen – ich habe Sie wohl verstanden – fände ich es ein noch stärkeres Zeichen, wenn wir das – es gibt offenkundig nicht den großen Zeitdruck, der es erforderlich machen würde, das heute in der Sache zu beschließen – mit einem klaren Ausschussfahrplan gemeinsam beraten würden.

Ich glaube nicht, dass ich Sie jetzt noch überzeugen kann,

(Dietrich Wersich CDU: Warum denn nicht?)

was ich sehr bedaure, aber ich spreche hier ganz bewusst ohne Schärfe. Ich fände es gut, wenn Sie noch einmal überlegen würden, den Antrag, den Sie gerade formuliert haben – nämlich eine nachträgliche Überweisung –, in eine Überweisung aller drei Anträge umzuwandeln. Das macht die Sache stärker, das nimmt Ihnen nichts von Ihrer eigenen Initiative und Initiativkraft.

Die Bürgerschaft soll sich im nächsten Herbst, wohl gemerkt, wieder mit dem Sachstand befassen. Da wäre es allemal auch sinnvoll, mit einer Überweisung eine Beratung Anfang des Jahres zu ermöglichen.

(Vereinzelter Beifall bei der GAL)

Ich würde mich sehr freuen, wenn die SPD ihren eigenen Ansprüchen an dieser Stelle locker gerecht werden könnte. Ich bin sicher, Sie können das.

(Beifall bei der GAL, der CDU, vereinzelt bei der FDP und bei Norbert Hackbusch DIE LINKE)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Nun bekommt Herr Heintze das Wort.

Roland Heintze CDU: Eine Frage, Herr Dr. Dresel: Vor wem oder wovor hat Ihre Fraktion Angst, dass Sie diesen Antrag nicht im Vorfeld parlamentarisch beraten wollen?

(Beifall bei der CDU)

Es gibt verschiedene Gründe, warum man Anträge nach Beschluss überweist,

(Zuruf von Heike Sudmann DIE LINKE)

und es gibt verschiedene Gründe, warum man auf die Tube drückt. Das haben wir auch alles schon gemacht, und zwar gemeinsam. Ich habe in diesem Antrag kein Wort, keine Frist, keine Haushaltsrelevanz gesehen, die ein solches Verfahren in irgendeiner Weise notwendig machen würde. Von daher noch einmal meine Frage: Wovor haben Sie Angst, dass diese Überweisung nicht ganz normal seinen Gang gehen kann?

(Beifall bei der CDU)

Ich sage Ihnen auch eines zu, insbesondere Herrn Balcke als Antragsführer: Wenn Sie dann im Ausschuss sagen, es ist uns ein wichtiges Anliegen, dass aus bestimmten Gründen, die dem Parlament noch nicht klargemacht worden sind, zügig beraten werden muss, dann werden wir natürlich die Ersten sein, die Sie in Bezug auf die Geschwindigkeit unterstützen, weil wir das Anliegen für richtig halten. Aber ich glaube, Sie haben die Verantwortung gegenüber Ihren Wählerinnen und Wählern, hier transparent zu regieren, und es gibt keinen Grund, dem Parlament ein transparentes Regieren an dieser Stelle zu verweigern. Von daher frage ich noch einmal: Vor wem haben Sie Angst? Ich glaube, Sie müssen vor niemandem Angst haben. Sie sollten diesen Antrag in ein ganz normales Ausschussverfahren überweisen, denn abgesehen von der heutigen Sitzung hatte das Parlament noch keine Chance, sich mit Ihrem konkreten Antragszweck zu befassen.

(Dora Heyenn DIE LINKE: Genau so!)

Auch das ist ein Novum, dass eine solche Maßnahme auf den Weg gebracht wird, ohne dass dem Parlament und seinen Ausschüssen und auch dem Haushaltsausschuss, der an der einen oder anderen Stelle noch ein bisschen über die Finanzierung nachdenken muss, die Möglichkeit gegeben wird, sich damit zu befassen.

(Beifall bei Katharina Wolff CDU)

Es tut mir leid, aber das ist eine Herrenreitermanier, mit der Sie das handhaben.

(Beifall bei der CDU, vereinzelt bei der FDP und bei Dora Heyenn DIE LINKE)

Wenn Sie eine nachträgliche Überweisung wollen, dann überweisen Sie vorträglich. Es kann doch nicht sein, dass Ihr Regierungsverständnis ist, wir haben da einen Antrag, das Parlament möge den mal eben diskutieren und dann beschließen. Wenn das im Haushaltsbereich stattfinden würde, dann würde sich jeder Haushälter Ihrer und auch unserer Fraktion zu Recht dagegen wehren. Das haben wir in der Vergangenheit auch getan und ich weiß nicht, warum Sie jetzt den parlamentarischen Konsens in dieser Frage aufkündigen. Wir machen diese Konsensaufkündigung nicht mit.

(Beifall bei der CDU und bei Dora Heyenn DIE LINKE – Dirk Kienscherf SPD und Andy Grote SPD: Was haben Sie in den letzten Jahren überwiesen?)

Wir kommen hier an einen Punkt – und ich sehe auch einmal in die Logen, dort sitzen Beteiligte –, an dem Dinge einreißen, die für ein Regieren in dieser Stadt nicht akzeptabel sind.

(Zuruf von Arno Münster SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Wenn es jetzt Irritationen gibt: Das Wort hat der Redner und der heißt Heintze.

Roland Heintze CDU (fortfahrend): – Danke schön.

An dieser Stelle noch einmal der Appell: Begründen Sie jetzt, warum es schneller gehen muss

(*Arno Münster SPD*: Das klingt aus Ihrem Munde irgendwie ganz komisch!)

oder gehen Sie in das geordnete Verfahren und bringen Sie die Sache in einem breiten Konsens mit uns gemeinsam auf den Weg. An Unterstützung von uns soll es sowohl in der Zeitfrage als auch in der konstruktiven inhaltlichen Begleitung nicht mangeln. Aber bitte beteiligen Sie das Parlament und seine Ausschüsse in angemessener Art und Weise an diesem Thema.

(Beifall bei der CDU, vereinzelt bei der FDP und bei *Anja Hajduk GAL* und *Dora Heyenn DIE LINKE*)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Ich habe keine weiteren Wortmeldungen. Bevor wir in die Abstimmung gehen, würde ich gerne noch einmal die Reihenfolge klären. Wir stimmen erst über das Überweisungsbegehren ab, dann über die Einzelanträge in den einzelnen Punkten und dann nachträglich noch einmal über den Überweisungswunsch der SPD-Fraktion, wobei, Herr Dressel, Sie nicht deutlich gemacht haben – es gibt zwei Überweisungswünsche, einmal an den Wirtschaftsausschuss und einmal an den Stadtentwicklungsausschuss –, ob Sie das in beiden Ausschüssen behandelt haben möchten.

(*Antje Möller GAL*: Es gibt drei Anträge!)

– Herr Dressel wird das jetzt noch einmal erläutern, sonst ist das jetzt ein Zwiegespräch zwischen uns beiden. Es wäre ganz gut, wenn Sie noch einmal deutlich machen würden, wie das gehen soll.

Dr. Andreas Dressel SPD: Um das noch einmal zu präzisieren: Das, was Herr Balcke vorhin formuliert hat, war ernst gemeint, dass es nämlich auch darum geht, dass wir heute einen Richtungsbeschluss fassen wollen.

(Zuruf von *Dietrich Wersich CDU*)

Wir sind aber auch offen für weitere Vorschläge und deshalb möchte ich meinen Hinweis, den ich eben gegeben habe, noch einmal in die Richtung präzisieren, dass ich sage,

(*Dietrich Wersich CDU*: Das heißt, alle drei Anträge werden nachträglich überwiesen?)

wir überweisen auch die Vorschläge, die die LINKE und die GAL gemacht haben, an den Ausschuss,

aber wir wollen schon, dass der SPD-Antrag – er ist sehr offen formuliert und enthält Prüfaufträge – beschlossen wird. Das Angebot ist nachträgliche Überweisung und die Überweisung der anderen beiden Anträge. Ich glaube, das ist doch ein Zugeständnis auf die Hinweise hin, die gekommen sind, und deswegen können wir jetzt zur Beschlussfassung übergehen.

(*Antje Möller GAL*: Das ist unlauter!)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Herr Dr. Dressel, ich muss trotzdem noch einmal von hier oben fragen, weil wir das parlamentarisch sauber abarbeiten müssen. Soll ausschließlich an den Wirtschaftsausschuss überwiesen werden?

Dr. Andreas Dressel: An den Wirtschaftsausschuss.

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das würde aber bedeuten – ich bin keine Juristin, kenne mich aber ein bisschen in der Geschäftsordnung aus –, dass wir Anträge, die die SPD-Fraktion jetzt mit Mehrheit ablehnt...

(*Dietrich Wersich CDU*: Er will ja alle drei Anträge annehmen, um sie auf den Weg zu bringen! – Heiterkeit und Beifall bei der CDU, der GAL und der LINKEN – Glocke)

Es tut mir wirklich leid, aber ich versuche gerade, Licht in dieses Dickicht zu bringen.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der GAL)

Bevor wir jetzt in die Abstimmung zur nachträglichen Überweisung gehen, müssen wir uns darüber im Klaren sein, dass wir dann auch Anträge dabei haben, die, wenn die SPD-Fraktion sich so verhält, wie sie in ihren Wortbeiträgen angekündigt hat, abgelehnt worden sind. Die können wir nicht nachträglich überweisen.

Wir sollten jetzt nicht in eine Debatte eintreten, die ich mit Ihnen vom Podium aus führe. Deshalb wäre ich dafür, das wir das Verfahren ganz kurz in einer Ältestenratssitzung klären. Es anders zu machen, darin sehe ich keinen Sinn.

Unterbrechung: 17.21 Uhr

Wiederbeginn: 18.02 Uhr

Vizepräsidentin Barbara Duden: Meine Damen und Herren! Der Ältestenrat hat seine Beratung abgeschlossen. Ich bitte Sie, Ihre Plätze wieder einzunehmen. Sie hatten eben sehr viele Chancen, sich draußen zu unterhalten, deshalb kann es im Plenarsaal jetzt auch relativ leise sein.

(*Jörg Hamann CDU*: Ah!)

(Vizepräsidentin Barbara Duden)

– Herr Hamann, ich wusste, dass es Sie am meisten freut, wenn ich das sage. – Das Wort bekommt Herr Dr. Dressel.

Dr. Andreas Dressel SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben etwas länger gebraucht, aber das ist manchmal auch wichtig. Wir haben uns einvernehmlich darauf verständigt zu sagen, dass auf unseren Vorschlag hin alle drei Anträge an den Wirtschaftsausschuss überwiesen werden.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Uns geht es – das möchte ich ganz klar festhalten und das habe ich eben im Ältestenrat auch gesagt – um Wohnraum für Auszubildende. Wenn hier eine Diskussion beginnt, bei der man versucht, mit irgendwelchen halbseidenen Vorwürfen so eine Idee kaputtzumachen, ist damit den Auszubildenden nicht gedient. Deshalb sind wir für volle Transparenz, gewährleisten sie auch und wollen im Wirtschaftsausschuss die Fakten auf den Tisch legen.

(Beifall bei der SPD, der FDP, der LINKEN und bei *Antje Möller GAL*)

Ich habe auch zugesichert, dass Ihre Anträge mit überwiesen werden, damit man noch Hinweise mit aufnehmen kann. Das ist kein Problem, deswegen überweisen wir sie mit. Aber, das war auch die Ansage der anderen Fraktionen, es kann dann keine derartige Diskussion mehr geben, die eine gute Idee aus der Mitte unserer Stadt in Misskredit bringt mit falschen Vorwürfen. Wir sollten uns stattdessen gemeinsam auf den Weg machen für ein Auszubildendenwerk für Hamburg. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr. Dann können wir zur Abstimmung kommen.

Wer einer Überweisung der Drucksachen 20/2394, 20/2577 und 20/2618 an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehren ist einstimmig angenommen.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU und bei *Kersten Artus DIE LINKE*)

Dann sind wir Ihnen noch die Ergebnisse der Wahlen zu TOP 4 a schuldig. Der Kandidat war Tim Golke.

Es gab 75 Ja-Stimmen, 25 Nein-Stimmen und sieben Enthaltungen.

Herzlichen Glückwunsch zur Wahl, Herr Golke.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt 72, Drucksache 20/2395, Antrag der SPD-Fraktion aus: Den Bund bei der Städte- und Wohnungsbauförderung in die Verantwortung nehmen.

**[Antrag der SPD-Fraktion:
Den Bund bei der Städte- und Wohnungsbau-
förderung in die Verantwortung nehmen
– Drs 20/2395 (Neufassung) –]**

Wer wünscht das Wort? – Herr Grote, bitte.

Andy Grote SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Große gesellschaftliche Aufgaben bedeuten immer auch große Herausforderungen für unsere Städte und damit auch für Hamburg.

(Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg übernimmt den Vorsitz.)

Gerade die großen Metropolen müssen sich in ihrer städtebaulichen Struktur, ihrem baulichen Bestand und gerade im Wohnungsbestand immer wieder anpassen und sich für die Zukunft richtig aufstellen. Daher geht es uns heute in unserem Antrag insbesondere um drei große wichtige Aufgabenfelder.

Das erste ist die Unterstützung für strukturell und sozial benachteiligte Quartiere für den sozialen Zusammenhalt in der Stadt. Die zweite Aufgabe ist die Bewältigung des demografischen Wandels mit all seinen Anforderungen an den Wohnungsbestand, insbesondere den altersgerechten und barrierefreien Umbau von Wohnungen. Und die dritte Aufgabe ist das große Thema Klimaschutz und die Frage, wie wir den Energieverbrauch und den CO₂-Ausstoß der Wohnungen verringern und wie wir es vor allem schaffen, die erforderlichen Sanierungen sozialverträglich zu erreichen.

Das sind drei große Aufgaben, die gewaltige Anstrengungen und außerordentlich hohe Investitionen über viele Jahre erfordern. Wir werden das nicht schaffen ohne leistungsfähige und funktionierende öffentliche Förderinstrumente in den Bereichen Städtebau, Wohnungsbau und Sanierungsförderung. Weil diese Herausforderungen solche sind, die uns als Gesellschaft insgesamt und bundesweit betreffen, ist es auch richtig, dass Bund, Länder und Gemeinden das von jeher als gemeinsame Verantwortung begreifen und die Kosten für diese Förderprogramme auch gemeinsam tragen. Gerade in der Städtebauförderung ist die gemeinsame Finanzierung ein Erfolgsmodell seit über 40 Jahren. Hamburg war immer in der Vorreiterrolle, deswegen ist das bisher auch von niemandem infrage gestellt worden – bis jetzt.

(Andy Grote)

Denn was macht jetzt die Bundesregierung? Ausgerechnet in Zeiten, in denen wir in allen genannten Feldern wachsende Aufgaben und Bedarfe haben, erleben wir massive Streichungen im Bundeshaushalt. Gegenüber 2009 sind es inzwischen jährlich über 1 Milliarde Euro. Das ist eine absurde und katastrophal falsche Weichenstellung der Bundesregierung.

(Beifall bei der SPD)

Die Auswirkungen dieser Kürzungen werden Hamburg spürbar treffen. Bei der Städtebauförderung sind die Mittel gegenüber 2009 von 569 auf 455 Millionen Euro, also um 114 Millionen Euro beziehungsweise 20 Prozent gesunken. Das für Hamburg ganz besonders wichtige und stark in Anspruch genommene Bundesprogramm "Soziale Stadt" wurde von 95 auf 40 Millionen Euro mehr als halbiert. Das sind Mittel, mit denen wir in Hamburg unter dem Dach der integrierten Stadtteilentwicklung zahllose soziale beziehungsweise Projekte in benachteiligten, besonders belasteten Stadtteilen unterstützen. Es geht dabei um Häuser für Familien und um Bürgerhäuser wie aktuell das Stadtteilhaus in Horn. Es geht um Stadtteilbildungseinrichtungen wie das Bildungs- und Gemeinschaftszentrum in Harburg, es geht um Wohnumfeldverbesserung, aber auch um die Sanierung des Wohnungsbestands und vieles andere mehr. Es geht letzten Endes darum, dass wir keine abgehängten Quartiere und keine Verlierermilieus akzeptieren, sondern dass wir gleiche Zukunftschancen in allen unseren Stadtteilen wollen. Dafür kämpfen wir, und deswegen sind diese massiven Kürzungen in diesem Bereich politisch dumm und kurzsichtig.

(Beifall bei der SPD und bei *Heike Sudmann DIE LINKE*)

Es ist übrigens auch wirtschaftlich außerordentlich unsinnig, dort zu kürzen, weil jeder Euro in der Städtebauförderung 8 Euro an weiteren Investitionen nach sich zieht. Wenn Hamburg hier also 2 Millionen Euro verliert an Bundesförderung, verliert es tatsächlich 18 Millionen Euro an Investitionsvolumen.

Weil dies so offenkundig falsch ist, hat sich ein breites Bündnis in Deutschland formiert und sich im "Bündnis für eine Soziale Stadt" zusammengeschlossen. Darunter sind im Übrigen auch viele CDU-Bürgermeister. Von einem der größten Kämpfer in diesem Bündnis stammt das Zitat:

"Die Städtebauförderung sukzessive zurückzufahren, hat weder etwas mit ökonomischer Vernunft noch mit sozialer Nachhaltigkeit zu tun. Ohne eine starke Städtebauförderung drohen intakte Stadtteilzentren zu Geisterstädten und lebenswerte Gebäude zu Ruinen zu werden."

Hat jemand einen Tipp, wer das war? Ich habe den Namen hier schon gehört, es war Axel Gedaschko, ehemaliger CDU-Stadtentwicklungssenator, heute Präsident eines großen Wohnungswirtschaftsverbandes. Er war ohnehin einer der besseren Ihrer Senatoren, und er hat an dieser Stelle recht gehabt.

(Beifall bei der SPD)

Auch der Hamburger Senat hat sich in der Vergangenheit massiv gegen diese Kürzungen eingesetzt, übrigens auch schon der alte Senat. Der Widerstand hat erste Erfolge gezeigt, denn die Kürzungen in 2012 sind nicht ganz so katastrophal ausgefallen wie befürchtet. Aber es reicht nicht, wir müssen das Niveau erreichen, das wir 2009 hatten. Wir wollen deshalb, dass Hamburg dem Bündnis für eine soziale Stadt beitrifft, wir wollen weiter in den sozialen Zusammenhalt in unserer Stadt investieren können, und wir wollen, dass der Bund seine Verantwortung auch wahrnimmt.

(Beifall bei der SPD)

Das zweite Thema ist der altersgerechte Umbau von Wohnungen. In den Jahren 2009 bis 2011 hat der Bund 211 Millionen Euro an Haushaltsmitteln zur Verfügung gestellt. Davon sind allein in Hamburg über 1000 Wohnungen seniorengerecht umgebaut worden. Für 2012 werden diese Mittel vollständig gestrichen, es gibt 0 Euro vom Bund und das, obwohl der Bedarf ständig wächst. Das kann Hamburg nicht kompensieren. Hamburg hat zwar eigene Programme, aber das können wir nicht ausgleichen.

Wir haben eine wachsende Zahl von älteren Menschen. Sie wollen so lange wie möglich ein eigenständiges Leben im eigenen Wohnraum führen. Wir wollen, dass sie das können, und deswegen brauchen wir jeden Cent Bundesförderung in diesem Bereich. Die Sparentscheidung der Bundesregierung ist eine Ohrfeige für die älteren Menschen in unserer Gesellschaft.

(Beifall bei der SPD und bei *Heike Sudmann DIE LINKE*)

Das dritte Thema ist der Klimaschutz und die Sanierungsförderung. Wir alle wissen, welche gewaltigen Anstrengungen wir alle gemeinsam an den Tag legen müssen zur Senkung des Energieverbrauchs und um den Wohnungsbestand unter sozial verträglichen Bedingungen energetisch zu sanieren.

Wir haben gestern die Loblieder gehört auf die Bundesregierung und die Energiewende und was dort alles erreicht wurde. Dies werde jetzt mit Schwung von Schwarz-Gelb betrieben. Ich denke, allen ist klar, dass ohne die CO₂-Gebäudesanierung die Ziele beim Klimaschutz überhaupt nicht erreichbar sind. 2009 hatte Rot-Grün 2,2 Milliarden Euro zur Verfügung gestellt. Was macht

(Andy Grote)

Schwarz-Gelb als Konsequenz der großen Energiewende der Bundesregierung? Man senkt die Fördermittel um 700 Millionen Euro auf nur noch 1,5 Milliarden Euro. Das reicht vorn und hinten nicht, so lässt sich keine Energiewende gestalten, das ist kontraproduktiv und funktioniert nicht.

(Beifall bei der SPD – *Birgit Stöver CDU*: Was tut der Senat?)

In allen drei Themenbereichen gibt es falsche Weichenstellungen, die wir in Hamburg stark spüren. Deswegen haben wir das zum Gegenstand dieses Antrags gemacht. Unser Ziel ist es, in der Hamburgischen Bürgerschaft parteiübergreifend ein starkes Signal gegen diese Kürzungen in Richtung Bund zu senden. Wir wollen dem "Bündnis für eine Soziale Stadt" und den anderen Zusammenschlüssen, die sich in diesem Bereich gebildet haben, beitreten, denn die Kürzungen sind schlecht für Hamburg. Das ist keine Frage von parteilicher Zuordnung, es ist eine Frage von Vernunft und Verantwortung. Wir hoffen, dass wir die heute auch mit großer Mehrheit aufbringen können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei *Heike Sudmann DIE LINKE*)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Herr Grote. – Das Wort hat Herr Roock.

Hans-Detlef Roock CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Grote, Sie starten mit Ihrem Antrag ein durchsichtiges Manöver und einen untauglichen Versuch, von Ihrem eigenen Versagen abzulenken.

(Beifall bei der CDU)

Mit eigenem Versagen meine ich die Haltung des Senats zu dem von der Bundesregierung im Bundesrat eingebrachten Gesetz zur energetischen Gebäudesanierung.

(*Andy Grote SPD*: Das hab' ich mir gedacht!)

Sie beklagen einerseits eine nicht ausreichende Förderung und einen Rückgang der Sanierungsquote. Andererseits verhindern Sie die Gesetzesvorlage zur Gebäudesanierung.

(Beifall bei der CDU)

Das versteht kein Mensch. Und zudem benutzen Sie noch unsere Argumente, die vor Kurzem bei Ihnen noch nicht galten, nämlich dass jeder investierte Euro aus Fördermitteln 8 Euro an öffentlichen, privaten und baulichen Investitionen auslöst. Ich füge hinzu, dass dadurch mittel- und langfristig erhebliche Steuereinnahmen generiert werden. Wirrer kann man eigentlich eine Argumentationslinie nicht aufbauen, Herr Grote.

(Beifall bei der CDU – *Andy Grote SPD*: Dann müssen Sie das doch unterstützen!)

Die Brandbriefe des EVD, des Grundstückseigentümerverbandes und des BFW an die zuständigen Senatoren, in dem Sie dazu auffordern, Hamburgs Haltung zum Gesetz der Bundesregierung zu überdenken, lassen Sie offensichtlich völlig unbeeindruckt.

Wenn ich mir Ihre Forderungen in dem Antrag ansehe, dann sind Sie offensichtlich nicht im Film, welche Finanzmittel der Bund bereitstellt. Die klassische Städtebauförderung konnte im Zuge der Beratungen des Haushaltsplan-Entwurfs erneut auf 455 Millionen Euro im Jahr 2012 angehoben werden.

(*Andy Grote SPD*: Angehoben nicht, es war gleich geblieben!)

Zusätzlich startet der Bund ein KfW-Förderprogramm – ich sage es sehr deutlich, Herr Grote, damit Sie es auch verstehen – zur Stadtsanierung in Höhe von 92 Millionen Euro im nächsten Jahr. Damit engagiert sich der Bund im Bereich Stadtentwicklung auf dem Niveau der Vorjahre. Das haben Sie aber hier bestritten.

(*Andy Grote SPD*: Ja!)

Denn im Jahre 2009, auf das Sie sich beziehen, war, bedingt durch die konjunkturpolitischen Maßnahmen, der Finanzaufwand besonders hoch. Ich habe Ihnen in der Debatte schon mehrfach gesagt, dass Sie die Wirtschafts- und Finanzkrise völlig ausblenden. Sie legen sich die Argumente so zu recht, wie es Ihnen gerade passt.

(Beifall bei der CDU)

Das hat mit seriöser und sauberer Argumentation nichts mehr zu tun.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte darauf hinweisen, dass der Bund die Freiheit und die Verantwortung hat, im Rahmen der Städtebauförderung je nach Bedarf durch Programme unterschiedliche Schwerpunkte zu setzen. Derzeit ist das Programm "Aktive Stadt- und Ortsteilzentren" ein Schwerpunkt, welches vor Ort außerordentlich gut angenommen wird. Das Programm umfasst 2011 90 Millionen Euro und 2012 93 Millionen Euro. Die Programme schwanken also je nach Bedarf. Wenn Ihnen das verborgen geblieben ist, Herr Grote, dann sollten Sie sich schlau machen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren! Das Programm "Soziale Stadt" wird, wie von Ihnen richtig erwähnt, von 28,5 Millionen Euro 2011 auf 40 Millionen Euro 2012 angehoben. Hamburg ist frei, darüber hinaus mit eigenen Mitteln zu unterstützen. Hier können Sie, Herr Grote, und der Senat zeigen, wie ernst-

(Hans-Detlef Roock)

haft Sie es mit der Entwicklung der sozialen Stadt meinen – nicht nur dicke Backen machen, sondern auch handeln.

(Beifall bei der CDU)

Das Programm "Altersgerecht Umbauen" war ein Teil des Konjunkturpakets und mit Beteiligung der damals – man höre und staune – mitregierenden SPD bis 2011 begrenzt. Sie haben also selbst bei dieser Begrenzung mitgewirkt und die Ohrfeige für die älteren Menschen mit verteilt. Wenn Sie das für falsches Handeln halten, dann sollten Sie sich auch klar zu dem Fehler bekennen. Unabhängig davon halten wir das Programm für unterstützenswert und begrüßen, dass die KfW ein hauseigenes Kreditprogramm für diesen Zweck angekündigt hat.

Fazit: In Ihrem Antrag ist viel heiße Luft. Sie versuchen damit, ein Schwarzer-Peter-Spiel zu betreiben, um von Ihrer eigenen Unfähigkeit abzulenken. Machen Sie Ihre Hausaufgaben zunächst in Hamburg, bevor Sie mit dem Finger nach Berlin zeigen. Wenn Sie es richtig machen, dann bekommen Sie auch unsere Unterstützung. Diesen von Ihnen eingebrachten Antrag werden wir heute ablehnen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Herr Roock. – Das Wort hat Herr Duge.

Olaf Duge GAL:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Städtebauförderung ist seit 40 Jahren ein bewährtes Instrument für die Entwicklung unserer Städte. Es ist daher eine bewährte Konstruktion, weil sie allseits bekannt ist sowohl im öffentlichen als auch im privaten Bereich und vielfach genutzt wird.

Diese Förderung droht im Augenblick auf den Kopf gestellt zu werden. Momentan ist es so, dass einige dieser Positionen Stück für Stück nicht nur reduziert werden, sondern es werden auch andere Veränderungen vorgenommen, beispielsweise die gegenseitige Deckungsfähigkeit für das für uns so wichtige Programm "Soziale Stadt" ist aufgehoben worden. Es laufen einige Positionen nur noch mit Resten auf. Dadurch geht die Gesamtsumme entsprechend zurück. Wenn man dann behauptet, man hätte für die "Soziale Stadt" im nächsten Jahr 40 Millionen Euro und hätte das von 28,5 Millionen Euro heraufgesetzt, dann muss man auch die volle Wahrheit sagen, dass nämlich 2010 die Förderung 105 Millionen Euro für die "Soziale Stadt" betragen hatte. Dann hat man den richtigen Maßstab.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Was hier passiert, kann man auch als eine scheinbarweise Demontage der Städtebauförderung bezeichnen. Wenn man sich die Positionen genau

er anschaut, dann sind es gerade die Positionen, die zurückgefahren wurden, die so wichtig für die sozial-integrativen Projekte sind, die in den Großstädten laufen. Die einzigen, die Zuwächse verzeichnen können, sind die kleineren Städte und Gemeinden, die von insgesamt 35 Millionen Euro auf rund 44 Millionen Euro im Jahr 2012 anwachsen. Dort haben wir einen Zuwachs, die Großstädte jedoch bleiben liegen. Vielleicht wird nicht mehr richtig wahrgenommen, welches soziale Sprengpotenzial in der Stadt ist und was hier aufgefangen werden muss. Deswegen werden wir diesen Antrag in jedem Fall unterstützen.

Ich erwähne noch den Aspekt des altersgerechten Wohnens. Dieser ist sehr wichtig, und es ist fast eine Verknennung der demografischen Entwicklung, wenn man diesen Bereich zurückfährt und die Mittel zurücknimmt. Das kann nicht angehen. Die Fördereffekte werden vernachlässigt, die auch im privaten Bereich mit weiteren Investitionen vorangebracht werden.

Dieses Programm der Städtebauförderung ist ein sehr erfolgreiches Programm gewesen, das über Jahre nicht nur Investitionen, sondern auch soziale und ökologische Aspekte hineingebracht hat. Es ist eigentlich ein Beispiel für nachhaltige Förderung, und deswegen werden wir diesen Antrag unterstützen und hoffen, dass sich der Senat entsprechend stark dafür einsetzt.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Herr Duge. – Das Wort hat Herr Dr. Duwe.

Dr. Kurt Duwe FDP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich muss sagen, dass es auch eine Gnade der späten Rangliste auf der Rednerliste gibt. 90 Prozent des Beitrags, den ich halten wollte, hat Herr Roock schon abgearbeitet. Ich danke Ihnen dafür, dass Sie mir die Arbeit abgenommen haben.

Ich möchte begründen, warum auch wir von der FDP-Fraktion den Antrag ablehnen. Wenn man schon vom Bund sehr viele Milliarden Euro haben möchte, dann müsste man auch vorschlagen, wie man das gegenfinanzieren will. Ohne solch einen Vorschlag kann man so einen Antrag auch nicht gutheißen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Herr Dr. Duwe. – Das Wort hat Frau Sudmann.

Heike Sudmann DIE LINKE: Herr Präsident, liebe Kollegen und Kolleginnen! Zweimal Ja, einmal Nein. Ein eindeutiges Ja zur Städtebauförderung.

(Heike Sudmann)

Herr Grote hat schon sehr viele Argumente genannt. Sie haben die Investitionen genannt, und was noch fehlt als Argument ist, dass die Städtebauförderung nicht nur mehr Investitionen auslöst, sondern auch mehr Arbeitsplätze. Wir haben mehr Arbeitsplätze in Handwerk und Gewerbe. Das ist ein Argument, das auch Herrn Roock und die FDP überzeugen sollte, im Bund ganz anders zu agieren. Von daher also ein eindeutiges Ja zum Antrag.

Herr Roock, zu dem, was Sie sagten, kann ich nur Nein sagen, es passt überhaupt nicht. Sie haben versucht, der SPD – die ich ausnahmsweise einmal verteidige – den Schwarzen Peter zuzuschieben. 2008 im Bund mit der Großen Koalition gab es 505 Millionen Euro. Dann gab es 2009 – wie Sie es bezeichnet haben – den Ausrutscher mit 570 Millionen Euro, das war noch in der Zeit der Großen Koalition. 2011 liegen Sie aber mit der CDU und FDP bei 455 Millionen Euro, und Sie wollten für 2012 vehement weiter kürzen. Das heißt, es hat nichts mit der SPD zu tun, es hat etwas damit zu tun, dass CDU und FDP nicht bereit sind, eine wirklich soziale Stadtentwicklung zu betreiben.

Gerade beim Thema "Soziale Stadt" hat Herr Ramsauer sich einen wunderbaren Schlenker geleistet, nämlich dass sie investieren wollten, und zwar nur noch in Beton. Wir reden hier von einer integrativen Stadtentwicklung, und hierzu braucht man auch Geld für andere Maßnahmen. Das haben Sie, Herr Roock und auch Herr Duwe von der FDP, nicht erkannt. Aber Sie haben versucht, wunderbar abzulenken von dem Versagen im Bund.

Es ist richtig, was die SPD beantragt, wir sagen dazu Ja. Wir haben im Bundestag als Links-Fraktion schon im Juli 2011 beantragt, dass die Mittel erhöht werden. Insofern sind wir uns hier einig und sagen Ja zur SPD und Nein zur CDU und FDP.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Frau Sudmann. – Das Wort hat Frau Senatorin Blankau.

Senatorin Jutta Blankau: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist, denke ich, unter uns unstrittig, dass Hamburg auch bei den vorherigen Senaten immer die Herausforderungen der sozialen Stadtentwicklung, der demografischen Entwicklung und des Klimawandels nur bewältigen konnte, wenn Land und Bund ihre Verantwortung dafür konsequent gemeinsam wahrnehmen. Genau um diese Verantwortung geht es in der heutigen Debatte.

Das, was ich in der Diskussion über die Städtebauförderung bundesweit erlebe, ist, dass sich eine

geschlossene Bank der A- und B-Länder dafür einsetzt und die Bundesregierung in der Diskussion ein wenig an die Wand gedrückt wird. Von daher wünschte ich mir, dass wir heute in einem Konsens gemeinsam weiterhin agieren. Dieses Programm trägt nämlich ganz wesentlich zu unserem Rahmenprogramm "Integrierte Stadtteilentwicklung" bei. Das Programm "Soziale Stadt" stellt darin einen besonders wichtigen Beitrag dar.

Die Debatten im Bundesrat haben schon dazu geführt, dass mithilfe des Bundestags auch Korrekturen erfolgt sind. Allerdings hat es nicht dazu geführt, dass gerade im Bereich der sozialen Stadt viel mehr Geld dazugekommen ist. Das liegt daran, dass die unterschiedlichen Programme unterschiedlich gewertet wurden. Insoweit brauchen wir die Unterstützung aller Parteien in der Bürgerschaft, damit sich dies noch ändern kann.

(Beifall bei der SPD)

Angesichts der unbestrittenen Vorteile und Erfolge sollten wir die Haltung der Bundesregierung alle gemeinsam überprüfen und ihr mitteilen, dass das, was auf Bundesebene passiert, politisch kurzsichtig ist und sozial nicht gerecht. Kompromisse zeichnen sich zwar weiterhin ab, aber die Bundesregierung hat bisher ihre Chance verspielt, ein klares Bekenntnis für die soziale Stadt abzugeben. Das fordern wir jedoch mit dieser Debatte und mit dem vorliegenden Antrag der SPD-Bürgerschaftsfraktion ein.

(Beifall bei der SPD)

Viele Argumente sind schon gefallen, aber ich will zusätzlich deutlich machen, dass wir als Stadt dem "Bündnis für die Soziale Stadt" beitreten werden; auch das wird verlangt. Ich halte es für außerordentlich wichtig, dass wir uns als Städte, als Metropolen und als Bundesländer insoweit auch zusammenschließen.

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir müssen uns auch deswegen zusammenschließen, weil für die Perspektive des Klimaschutzes die Aussichten vom Bund ebenfalls nicht gerade erfreulich sind. Zurzeit sind nur 1,5 Milliarden Euro im kommenden Jahr für die Gebäudesanierung vorgesehen. Wie Sie wissen, liegt das ganze Thema noch im Vermittlungsausschuss,

(*Hans-Detlef Roock CDU:* Überprüfen Sie doch mal Ihre Einschätzung dazu!)

der noch nicht entschieden hat. Dies ist nicht ausreichend. 1,5 Milliarden Euro sind nicht ausreichend, Herr Roock, um die Klimaschutzziele selbst der Bundesregierung zu erreichen, und deswegen sind Gutachter, Städte und Gemeinden und die Wohnungswirtschaft dafür, dass die KfW-Mittel aufgestockt werden.

(Senatorin Jutta Blankau)

(Beifall bei der SPD)

Die Fördermittel dienen nicht zuletzt dazu, die Mietsteigerungen im Anschluss an energetische Modernisierungen abzdämpfen und für einen sozialverträglichen Ausgleich beim Klimaschutz zu sorgen.

Ich denke, wir sind uns einig, dass gerade die Großstadt Hamburg die Mittel der KfW braucht, weil diese Mittel dazu beitragen, dass die großen Wohnungsbestände zeitnah zu wirtschaftlichen Konditionen saniert werden können und damit nicht zuletzt auch die Klimaschutzziele Hamburgs erreicht werden können.

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich hoffe, dass die heutige Debatte auch am Ende, wenn wir darüber abstimmen, zeigt, dass dies auch ein Weckruf aus Hamburg an die Bundesregierung ist. Lassen Sie uns gemeinsam die Bundesregierung an ihre Verantwortung für eine nachhaltige Entwicklung unserer Städte erinnern. Der Senat jedenfalls steht dazu. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Frau Senatorin. – Das Wort hat Herr Grote.

Andy Grote SPD:* Nur ganz kurz. Herr Rook, Sie haben viel Unsinniges erzählt. Einen Punkt will ich Ihnen noch einmal erklären, weil Sie das eben eingefordert haben.

(*Jörg Hamann CDU:* Reine Arroganz, reine Arroganz!)

Es gibt eine Initiative der Bundesregierung, diese liegt im Vermittlungsausschuss. Und es stimmt, dass die Bundesregierung eine Idee hatte, was man bei der Sanierungsförderung tun könne. Was ist denn das für eine Idee gewesen? Steuererleichterungen sollen es richten, das ist das Rezept von Schwarz-Gelb. Sie haben nicht gesehen, und da weiß ich nicht, ob Sie nicht im Film sind, dass die Steuerausfälle Hamburg treffen, nicht den Bund.

(*Hans-Detlef Rook CDU:* Das ist doch Quatsch!)

Was sind Sie denn für ein Hamburger, dass Sie so etwas befürworten? Selbstverständlich ist das so.

(Beifall bei der SPD – Hans-Detlef Rook [CDU]: Und welche Einnahmen?)

Alle wissen, dass das kein geeignetes Modell ist. Alle Verbände sagen Ihnen, dass die Zuschussförderung wesentlich zielgenauer und besser als die Steuererleichterung ist.

(*Hans-Detlef Rook CDU:* Alle Verbände sagen was anderes!)

Sie wissen ganz genau, dass Steuererleichterungen jeden Hamburger Investor irgendwo auf der

Welt betreffen. Es wird überhaupt nicht zielgenau in Hamburg gefördert, sondern überall.

Der dritte Punkt ist, Sie senken die Sanierungsmittel von 2,2 Milliarden Euro auf 1,5 Milliarden Euro ab,

(*Hans-Detlef Rook CDU:* Das ist so ein Unfug!)

bevor Sie irgendein anderes geeignetes Instrument an den Start oder durch den Bundesrat gebracht haben. Das ist keine verantwortungsvolle Politik. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei *Heike Sudmann DIE LINKE*)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Herr Grote.

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Dann kommen wir zur Abstimmung. Die Abgeordneten Hesse und de Vries haben dem Präsidium angezeigt, dass Sie nicht an der Abstimmung teilnehmen.

Wer möchte den Antrag der SPD-Fraktion aus der Drucksache 20/2395 in der Neufassung annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit beschlossen.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 67 auf, Drucksache 20/2363, ein Interfraktioneller Antrag: Strategische Neuausrichtung des Haushaltswesens.

**[Interfraktioneller Antrag:
Strategische Neuausrichtung des Haushaltswesens
– Drs 20/2363 –]**

Wer wünscht das Wort? – Herr Quast wünscht es und hat es.

Jan Quast SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Fraktionen der Bürgerschaft haben in den letzten Wochen zusammengesessen, mit dem Finanzsenator beraten und Eckpunkte für die Modernisierung des Hamburger Haushaltswesens vorgelegt. Nun sind Haushaltswesen und Haushaltsmodernisierung eher trockene Themen. Nur wenige vermögen dafür die Leidenschaft aufzubringen wie der Haushaltsdirektor, der seit Jahren engagiert die Haushaltsmodernisierung betreibt.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Es ist aber ein wichtiges Thema, und deswegen ist diese Debatte in dem turbulenten Umfeld, das wir heute haben, durchaus angemessen, denn es geht um ein zentrales Element der Steuerung der Ver-

(Jan Quast)

waltung durch die Politik, und es geht um das Budgetrecht des Parlaments.

Mit dem vorliegenden Antrag gewinnt der Prozess der Modernisierung des Haushaltswesens eine neue Qualität. Erstmals liegen von Senatsvertretern und Bürgerschaft gemeinsam formulierte, konkrete Eckpunkte vor, die den weiteren Modernisierungsweg vorgeben. Die Bürgerschaft übernimmt damit wieder eine aktive Rolle in diesem Prozess. Nur so kann sichergestellt werden, dass für alle Beteiligten zufriedenstellende Ergebnisse erzielt werden.

(Beifall bei der SPD)

Die Bürgerschaft bekennt sich mit diesem Antrag zur Doppik, zur kaufmännischen Rechnungslegung und zur Transparenz, die diese hinsichtlich des Ressourcenverbrauchs, des Werteverzehrs und der eingegangenen Verpflichtungen beispielsweise für Pensionen schafft. Wir bleiben dabei, die Prinzipien der Doppik nicht nur als Grundlage der Haushaltsrechnungen nutzen zu wollen, sondern künftig auch für Haushaltsaufstellung und Bewirtschaftung. Der Weg zurück zur Kameralistik ist für niemanden im Haus eine Alternative.

Aber wir müssen Abstriche an dem machen, was bislang mit dem neuen Haushaltswesen in Hamburg verfolgt wurde, denn das System ist in seiner Komplexität an vielen Stellen nur noch von Experten nachzuvollziehen. Viele von uns haben das in den Haushaltsberatungen feststellen können. Unser Anspruch auf mehr Transparenz verlangt aber anderes.

Für die engagierte Arbeit am Projekt in der Finanzbehörde und in vielen Behördenprojekten sind wir sehr dankbar. Sie bleibt die Basis der Reform. Wir passen aber die Rahmenbedingungen so an, dass sie für Politik und Verwaltung machbar und vermittelbar sind.

Mit der strategischen Neuausrichtung des Haushaltswesens, deren Eckpunkte wir heute beschließen, schaffen wir einen modernen Produkthaushalt. Der Haushalt wird künftig in circa 250 Produktgruppen gegliedert. Auf der Ebene der Produktgruppen werden in neun Kontengruppen Kosten und Erlöse ermächtigt. Dies trägt dem Gedanken der Budgetierung Rechnung. Der immer noch große Handlungsspielraum, der der Verwaltung und dem Senat dadurch gegeben wird, wird aber auf eine vertretbare Größenordnung beschränkt. Anders als bislang möglich wird es keine Aufgabenbereiche geben, in denen global fast 5 oder sogar 10 Prozent des Haushaltsvolumens ermächtigt werden. Damit hatte die Bürgerschaft schon in der letzten Legislaturperiode Schwierigkeiten; ein gemeinsamer Antrag im letzten Herbst hatte das auch formuliert.

Die Produktgruppen orientieren sich an der Struktur der Verwaltung. Auch künftig bleibt klar, welche

Behörde und welches Amt wie viel Mittel zur Verfügung hat, und es bleibt klar, wer die Verantwortung zur Erledigung von Aufgaben hat. Wir setzen auf eine moderne Haushaltsführung, indem wir Personalbudgets künftig auf der Basis von Vollzeitäquivalenten steuern und nicht mehr an Hand von Stellenplänen. Wir setzen auf die flächendeckende Einführung einer Kosten- und Leistungsrechnung, um Transparenz über Kosten und ein funktionierendes Controllingssystem zu erhalten. Auch künftig wird der Senat seine Vorhaben im Rahmen von Produktinformationen erläutern müssen. Für jede Produktgruppe müssen Leistungszwecke, Ziele, Kennzahlen und Kennzahlenwerte als Grundlage der Ermächtigung verbindlich dargestellt werden.

Was wir nicht wollen, ist ein Wust an Zielen und Kennzahlen. Wir wollen, dass sich der Haushaltsplan auf für Senat oder Bürgerschaft steuerungsrelevante Kennzahlen beschränkt.

(Beifall bei der SPD und bei *Anja Hajduk GAL*)

Gleichwohl bleiben wir dabei ambitioniert, denn wir setzen weiter auf wirkungsorientierte Kennzahlen, zumindest eine sollte jeder Einzelplan und Aufgabenbereich versuchen auszuweisen. Die Ziele und Kennzahlen zu definieren wird Aufgabe der Fachbehörden gemeinsam mit den Fachausschüssen sein, so haben wir es formuliert. Ich kann nur empfehlen, dass sich die Fachbehörden dieser Diskussion mit den Fachausschüssen bald stellen und die Diskussion frühzeitig beginnen. Ergebnis des heutigen Beschlusses wird sein, dass sich die Struktur des Haushaltswesens qualitativ weiterentwickelt. Das gilt für die Darstellung der Haushaltspläne, die Qualität der Erläuterungen und für das unterjährige Berichtswesen, an dem wir festhalten.

Mit dem vorliegenden Antrag stellen wir die Weichen für ein modernes Haushaltswesen neu, bürgerschaftskompatibler und verwaltungsfreundlicher. Gleichwohl sind noch nicht alle Fragen abschließend geklärt. Wichtige und akzeptanzbildende Entscheidungen wie zu Deckungsfähigkeiten und einer benutzerfreundlichen Darstellung des Haushaltsplan-Entwurfs und des Berichtswesens stehen noch aus. Wir setzen darauf, diese Fragen im Haushaltsausschuss im Dialog mit dem Senat zu einem befriedigenden Ergebnis zu führen. Die Bürgerschaft hat mit dem Antrag auch ihre Position zur weiteren Umstellung und zum weiteren Prozess dargelegt. Ein aufwendiges und intransparentes Nebeneinander von kameralen System, NHH und neuem Produkthaushalt wollen wir vermeiden.

(Beifall bei der SPD)

Unser Ziel ist es deshalb, die jetzt im NHH-System arbeitenden Behörden zuerst in den neuen doppischen Produkthaushalt zu überführen. Das ist aufwendig für die Betroffenen, aber die entscheidenden Grundlagen sind bereits gelegt. Ich weiß, dass

(Jan Quast)

in den Behörden gute Leute mit der Modernisierung des Haushaltswesens befasst sind, die es schaffen können. Wir formulieren aber auch, dass Schul- und Kulturbehörde ebenfalls jetzt umstellen mögen. In beiden Behörden wird seit Jahren an der Haushaltsmodernisierung gearbeitet. Die Grundlagen sind vorhanden, dort gibt es gute Leute. Diese Chance sollte jetzt genutzt werden.

(Beifall bei der SPD)

Letztendlich entscheidend für den Erfolg der Haushaltsmodernisierung wird es sein, ob sich die Verantwortungsträger in den Prozess einbringen. Die Bürgerschaft ergreift mit diesem interfraktionellen Antrag sichtbar die Initiative und wird dieses Thema regelmäßig im Haushaltsausschuss aufrufen, weswegen wir auch heute die nachträgliche Überweisung dieses Antrags beantragen werden. Wir appellieren an die Behördenleitungen, sich ebenfalls frühzeitig und intensiv in die Diskussion in ihren Behörden einzubringen. Haushaltsmodernisierung kann nur als Top-down-Prozess effektiv und effizient gelingen. Der Erfolg hängt an der Stringenz des Verfahrens, späte Änderungswünsche gefährden den Zeitplan. Alle müssen sich also ranhalten.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Herr Quast. – Das Wort hat Herr Heintze.

Roland Heintze CDU: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das neue Haushaltswesen beschäftigt das Parlament in etwa seit Dezember 2002. Damals hatte die CDU-/Schill-/FDP-Koalition gesagt, sie wolle ein kaufmännisches Rechnungswesen in Hamburg einführen. Es folgte die erste Konzernbilanz 2008 und seit 2009 die Begleitung durch einen Unterausschuss, eine sehr intensive Begleitung, und seitdem die Umstellung in mehreren Wellen. Das Ziel ist es, 2015 alle Haushalte umgestellt zu haben.

Der eine oder andere mag fragen, ob der Antrag ein Schritt zurück ist. Wir haben lange überlegt, was er ist. Durch den Prozess, den wir vollzogen haben, ist dieser Antrag, der Ihnen interfraktionell vorliegt, ein ganz wichtiger Schritt zur Seite. Das Parlament hat sich die Zeit genommen, nachdem Senator Frigge die Evaluation angestoßen hatte, genau hinzuschauen, ob das, was wir gerade haushalterisch tun, um unsere Steuerungsfähigkeit zu erhöhen, auch dazu führt, dass sie auch wirklich erhöht ist. Ein persönlicher Dank geht an die Kollegen aus den verschiedenen Fraktionen und an die Fachpolitiker, die uns Haushaltern gesagt haben, liebe Freunde, es ist zwar toll, was ihr da alles macht, aber wir können keine vernünftigen Haushaltsberatungen führen, weil wir das nicht mehr verstehen, was auf dem Tisch liegt. Ein Dank an alle, die sich auch auf diese Art beteiligt haben,

denn das hat uns sehr geholfen, das Haushaltswesen in die richtige Richtung weiterzuentwickeln.

(Beifall bei der CDU, vereinzelt bei der SPD und bei *Anja Hajduk GAL*)

Dann hatten wir einen ganz wichtigen Punkt in dem sehr konstruktiven Prozess mit Finanzbehörde und Senatskanzlei. Es ging um die Frage, ob wir ein drittes System aufmachen. Wir haben das alte System, die umgestellten Behörden und jetzt das, was mit der Weiterentwicklung von NHH gewollt ist. Haben wir dann drei verschiedene Haushaltsdarstellungsweisen? Hier habe ich viel über Parlaments- und Verwaltungspsychologie gelernt. Es gab eine spannende Diskussion in dieser Gruppe. Es wurde gesagt, Verwaltungspsychologie wäre, auch das Dritte zu machen und dann zu schauen, was eigentlich von diesen Dreien das Richtige ist. Da kam bei den Kollegen ein sehr wichtiges Innenhalten. Bei dem neuen Haushaltswesen geht es für uns als Parlament darum, unsere Steuerungsfähigkeit zu erhöhen, durchaus auch mit dem Verlust des einen oder anderen Details bei den Produktgruppen. Dieser Antrag bringt sehr gut zum Ausdruck, dass die Parlamentspsychologie beim Abschließen von NHH Vorfahrt hat, denn beim Haushaltswesen ist der entscheidende Punkt, dass wir unsere Steuerungsfähigkeit erhöhen, und das bildet dieser Antrag sehr gut ab.

(Beifall bei der CDU, vereinzelt bei der SPD und bei *Anja Hajduk GAL*)

Kurz zum Inhalt, auch für die Kollegen, die dem nach wie vor ein bisschen skeptisch gegenüberstehen, weil alles anders ist als vorher. Wir haben es geschafft, die Fach- und Ressourcenverantwortung zu erhöhen. Wir haben eine deutlich höhere Übersichtlichkeit über Verwaltungs- und Personalkosten. Wir sind an einem Punkt, an dem aussagefähige Kennzahlen her müssen. Diese sollen allerdings bitte mit den Fachausschüssen und Verwaltungen zusammen entwickelt werden. Wir haben die Zusage, dass das erfolgt, damit wir mindestens eine, am besten noch mehr wirkungsorientierte Kennzahlen bei diesem Steuerungspunkt haben, sodass wir technisch sehr gut vorangekommen sind und dem vorliegenden Antrag den richtigen Drall geben.

So kommen wir jetzt in die Phase, in der nach den abstrakten Diskussionen, die wir in den Haushaltsberatungen häufig hatten, der praktische Nutzen deutlich wird. Bisher hieß es immer, wenn wir etwas wissen wollten, das sei ein bisschen schwierig, die IT-Systeme der verschiedenen Verwaltungseinheiten miteinander kompatibel zu bekommen. Das ist kein neues Problem, sondern hat sich über Jahre aufgebaut, weil jeder versucht hat, in seiner Behörde das beste System zu haben. Jetzt tritt ein wesentlicher Effekt schon ein, dass wir nämlich durch die Sanierung der IT-Landschaft der Stadt, die damit verbunden ist, ganz wesentlich weiter-

(Roland Heintze)

kommen, was unsere Auskunftsfähigkeit und -möglichkeit gegenüber dem Senat betrifft. Wir werden viele heute noch komplizierte Verfahren in naher Zukunft mit deutlich weniger Aufwand auf beiden Seiten abwickeln können und dabei noch einen höheren Output haben. Das ist für das Parlament eine sehr gute Entwicklung, und dieser leistet der Antrag erneut Vorschub.

(Beifall bei der CDU und bei *Anja Hajduk GAL* und *Robert Bläsing FDP*)

Ich sehe, dass ein wenig Begeisterungsfähigkeit fürs neue Haushaltswesen da ist. Da sind wir nämlich an einem ganz wichtigen Punkt. An dieser Stelle geben wir ab. Jetzt ist es wichtig, dass die Ausschüsse zu ihren Kennzahlen kommen und dass das mit Leben gefüllt wird. Das, was bisher viele Fachleute mit Mühe erarbeitet und für alle verständlicher gemacht haben, füllen wir jetzt mit Leben. Mein großer Wunsch ist, dass wir im Zuge der demnächst wieder anstehenden Haushaltsberatungen als eines unserer Ziele nehmen, dass es uns gelingt, dieses NHH mit Leben zu füllen und unsere Steuerungsfähigkeit als Parlament zu erhalten. Da ist der Antrag ein sehr guter Schritt, deswegen stimmen wir ihm auch zu.

(Beifall bei der CDU, vereinzelt bei der SPD und bei *Robert Bläsing FDP*)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Herr Heintze. – Das Wort hat Frau Hajduk.

Anja Hajduk GAL: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dem Antrag Neuausrichtung des Haushaltswesens geht eine gemeinsame Diskussion voraus, die ich lobend erwähnen möchte. Wir haben eine Einigkeit erzielt und in einer Art und Weise zusammengearbeitet, die ich sehr angemessen fand. Auch die engagierte Unterstützung von Senatsseite war hilfreich. Es war gut, dass wir uns damit intensiv befasst haben, denn es geht um eine ganze Menge, auch wenn einem das vielleicht nicht immer bewusst ist.

Es gibt eine große Tradition im Parlament, unser Budgetrecht als ein sehr wichtiges Recht so zu empfinden, dass wir genau darüber beschließen, wo Geld hinfließt. Das ist eine der mächtigsten Fragen, die wir alle zwei Jahre im Großen beschließen. Wenn man sich davon verabschieden will, sich darauf zu konzentrieren, wie der finanzielle Input ist, sich umstellen und sogar darauf verzichten will, genau zu beschreiben, wo das Geld hinfließt, weil wir stärker darüber diskutieren wollen, wie denn die Wirkung war, dann ist das eine ungeheure Umsteuerung, die wir ziemlich engagiert, wenn ich das mit der Bundesebene und anderen vergleiche, voranbringen. Weil das aber eine Veränderung unserer Steuerungskultur ist, ist es sehr gut, dass wir den bisherigen Stand des Haushaltswesens kritisch reflektiert haben und zu einer

wichtigen Änderung gekommen sind. Herr Quast, Sie haben das genau beschrieben, dass wir unsere Ermächtigungen, wo wir finanzielle Mittel in Form von Budgets hingeben, nicht mehr bezogen auf Aufgabebereiche differenziert sehen wollen – das wären ungefähr 80, wenn wir den gesamten Haushalt sehen –, sondern uns stärker an den sogenannten Produktgruppen, in der Summe 250, orientieren wollen. Das ist bei der Einführung und guten Verarbeitung unserer parlamentarischen Haushaltsberatungen eine richtige Entscheidung, auch wenn Sie denen, die bisher die Haushaltsmodernisierung auf der Verwaltungsseite vorangetrieben haben, noch einmal eine gewisse Umsteuerung und Neuorientierung abverlangt. Von daher halte ich die Gemeinsamkeit der parlamentarischen Diskussionen über alle Fraktionen hinweg für einen hohen Wert und bin froh, dass wir das gemeinsam angehen.

Dieser Antrag beinhaltet ausdrücklich die Aufforderung an den Senat, uns Vorschläge zu machen, wenn wir schon die zukünftige Budgetierung stärker eingrenzen, welche Deckungsnotwendigkeiten und vor allen Dingen -möglichkeiten er für notwendig erachtet, um den Haushalt effizient zu vollziehen. Dass wir uns auch selber damit genau befassen wollen, schlagen wir heute vor. Wir wollen in Zukunft auf Ebene der Produktgruppen ermächtigen, aber das sehr engmaschig weiter kontrollieren und uns im nächsten Frühjahr einer Diskussion stellen, ob wir dabei mehr Flexibilität zulassen wollen.

Die Weiterentwicklung des Haushaltswesens ist eine anspruchsvolle Aufgabe, und dieser Antrag legt eine gute Basis für die Arbeit im Vorfeld des nächsten Doppelhaushaltes. Wir werden noch zu beachten haben, wie wir mit dem neuen Haushaltswesen und der Anwendung der Schuldenbremse weiterkommen. Für heute will ich damit schließen, dass es vielleicht nicht nur ein frommer Wunsch, aber noch sehr offen ist, ob die Einigkeit, die wir bei der Neuausrichtung des Haushaltswesens Hamburg haben, vielleicht Vorbild sein könnte für eine Gemeinsamkeit, die wir hinsichtlich der Schuldenbremse in Hamburg erreichen können. Das ist ein vorweihnachtlicher Wunsch, und ich freue mich vor diesem Hintergrund insbesondere auf die gemeinsame Beratung der rechtlichen Änderungen unseres Haushaltswesens im nächsten Halbjahr. – Schönen Dank.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Frau Hajduk. – Das Wort hat Herr Bläsing.

Robert Bläsing FDP: Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das neue Haushaltswesen in Hamburg hatte im

(Robert Bläsing)

Wesentlichen zwei Ziele, zum einen die Einführung einer ergebnisorientierten Steuerung und Budgetierung des Haushaltswesens, das heißt, Ausrichtung an Zielen und Wirkungen, Schaffung eines Produkthaushaltes und die Zusammenführung von fachlicher und finanzieller Verantwortung, zum anderen die Einführung des kaufmännischen Rechnungswesens in Form der Doppik, auf dessen Basis bereits heute die Bilanz der FHH erstellt wird.

Ein Blick auf die Historie zeigt, dass diese Entwicklung nicht aus heiterem Himmel kommt. Wir haben schon seit Mitte der Neunzigerjahre das neue Steuerungsmodell, das eine dezentrale Ressourcenverwaltung, eine Outputorientierung und ein Kontraktmanagement vorsieht, und wir haben die Produktinformation, also die gelben Seiten in den Haushaltsplänen. Das NHH oder die strategische Neuausrichtung, die wir heute beschließen wollen, hat in der 17. Legislaturperiode vor ziemlich genau neun Jahren begonnen. Die FDP war damals dabei. Ich habe mir berichten lassen, dass es einiger Überzeugungsarbeit bedurfte, um die damaligen Koalitionspartner zu bewegen mitzumachen. Umso besser ist es, dass heute im Grundsatz eine überfraktionelle Einigkeit bei dem Thema herrscht.

Dann wurde das Projekt Doppik eingeführt. Später hat man dieses in die Linienorganisation der Finanzbehörde überführt. Das Problem, das sich heute zeigt, ist, dass die doppische Bilanz- und Ergebnisrechnung durch aufwendige Nebenrechnungen aus den kameralistischen Haushaltsdaten abgeleitet werden muss. Das kann kein Dauerzustand bleiben, da besteht Handlungsbedarf. Umso besser ist es, dass wir heute an einem Strang ziehen wollen.

(Beifall bei der FDP)

Wir haben die Welle 0 zum 1. Januar 2010 gehabt, wo Justizbehörde und Polizei bereits umgestellt worden sind. Die Fachberatungen bei den Haushaltsberatungen haben gezeigt, dass es relativ schwierig ist, im parlamentarischen Betrieb eine nachvollziehbare, effektive Kontrolle der Verwaltung zu gewährleisten. Es ist nicht für jeden Abgeordneten zumutbar, zwischen zentralen Subbudgetbereichen, normalen Subbudgetbereichen, Subbudgetbereichsknoten und so weiter und so fort zu differenzieren. Damit tun sich offen gestanden schon die Fachpolitiker im Haushaltsausschuss nicht immer ganz leicht. Umso wichtiger ist es, dass wir weitermachen.

Ich möchte allerdings etwas Wasser in den vorweihnachtlichen Glühwein schütten. Wir als FDP-Fraktion haben uns mit am schwersten getan, von der "reinen Lehre" abzuweichen, die eigentlich einmal angedacht war. Gleichwohl entziehen wir uns nicht, die Praktikabilität in den Vordergrund zu bringen. Es wurde schon gesagt, dass das Königsrecht das Recht des Parlaments im Bereich des Haushalts ist und dass wir dort zu einer Lösung

kommen müssen, wo wirklich nachvollziehbar und nachhaltig etwas zustande kommt.

Dass keine Salden mehr ermächtigt werden, sondern Konten, finden wir ein bisschen schwierig. Dass bei bestimmten Produktgruppen Verwendungsaufgaben formuliert werden können, auch das ist eine Abweichung von der "reinen Lehre". Der Appell an uns alle ist wichtig, davon nicht zu extensiv Gebrauch zu machen. Das sollte wirklich die Ausnahme bleiben, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei *Anja Hajduk GAL*)

In der Abwägung tragen wir gleichwohl den vorliegenden Kompromiss mit und stimmen auch der nachträglichen Überweisung zu. Es ist schon gesagt worden, dass wir das als Prozess begreifen müssen. Das ist keine Sache, die heute ein Ende findet. Wir werden auch in den nächsten Jahren bei den Haushaltsberatungen weiter schauen müssen, wo Nachsteuerungsbedarfe sind. Da haben tatsächlich alle Fachpolitiker in den Fachausschüssen eine besondere Verantwortung, dem Haushaltsausschuss Feedback zu geben, damit wir das System sukzessive optimieren können. Wir stimmen daher gerne zu.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Dr. Wieland Schinnenburg: Vielen Dank, Herr Bläsing. – Herr Hackbusch, Sie haben das Wort.

(*Thomas Völsch SPD: Du hast zu wenig Köpfe!*)

Norbert Hackbusch DIE LINKE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich freue mich, dass wir uns dann und wann streiten und dann und wann so einheitlich und einvernehmlich einen Antrag machen. Ich will nicht die ganze Geschichte erzählen, das ist von meinen Vorgängern gemacht worden. Das gefällt mir sehr gut, das ist ein wichtiges Instrument für mehr Transparenz und unser einvernehmliches Vorhaben. Das sind richtige Schritte, die wir im Weiteren kritisch überprüfen müssen, auch weil wir viele Sachen noch nicht richtig verstanden haben; ich jedenfalls noch nicht und die meisten anderen im Parlament wohl auch nicht.

(Vizepräsidentin Kersten Artus übernimmt den Vorsitz.)

Wir werden uns darin weiterhin üben und dementsprechend nachjustieren. Von daher werden wir diesen Antrag unterstützen, auch die nachträgliche Überweisung finden wir gut. Auf die Inhalte werden wir uns jetzt nicht einigen, aber das ist auch heute nicht die Aufgabe.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD, der GAL und bei *Robert Bläsing FDP*)

Vizepräsidentin Kersten Artus: Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, kommen wir zur Abstimmung.

Wer dem Interfraktionellen Antrag aus Drucksache 20/2363 seine Zustimmung geben möge, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag einstimmig angenommen.

Diesen Antrag möchte die SPD-Fraktion nachträglich an den Haushaltsausschuss überweisen.

Wer stimmt dem Überweisungsbegehren zu? – Gegenprobe? – Enthaltungen? – Damit ist dem Überweisungsbegehren stattgegeben.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 25 auf, Drucksache 20/1788 in ihrer Neufassung: Gemeinsamer Bericht des Verkehrsausschusses und des Stadtentwicklungsausschusses: Verlängerung des Altonaer A7-Deckels zwischen S-Bahn-Brücke und Behringstraße.

[Gemeinsamer Bericht des Verkehrsausschusses und des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksachen:

20/724: Verlängerung des Altonaer A7-Deckels zwischen S-Bahn-Brücke und Behringstraße (Antrag der CDU-Fraktion) und

20/847: Verlängerung des Altonaer A7-Deckels zwischen S-Bahn-Brücke und Behringstraße (Antrag der FDP-Fraktion)

– Drs 20/1788 (Neufassung) –]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 20/2582 ein Antrag der SPD-Fraktion sowie als Drucksache 20/2613 ein gemeinsamer Antrag der Fraktion der CDU, GAL, FDP und LINKEN vor.

**[Antrag der SPD-Fraktion:
Verlängerung des Altonaer A7-Deckels
– Drs 20/2582 –]**

**[Antrag der Fraktionen der CDU, der GAL, der FDP und der LINKEN:
Verlängerung des Altonaer A7-Deckels
– Drs 20/2613 –]**

Wer wünscht das Wort? – Herr Roock, Sie haben es.

Hans-Detlef Roock CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Anfang September haben wir im Stadtentwicklungsausschuss über den Altonaer A7-Deckel beraten. Es ging im Wesentlichen um die Verlängerung des Deckels zwischen Behringstraße und S-Bahn und die damit zusammenhängende Finanzierung. Der Senat konnte uns nicht deutlich darstellen, ob die von ihm angesetzten 18 Millionen Euro Hamburger Anteil tatsächlich

realistisch sind. Die Bürgerinitiative rechnete sogar mit einem Gewinn von circa 2 Millionen Euro. Wir erwarten im Sinne der Transparenz eine Aufklärung, weil mittlerweile schon wieder fast vier Monate ins Land gegangen sind, ohne dass eine Entscheidung für das Gesamtprojekt von dieser großen stadtentwicklungspolitischen Tragweite getroffen worden ist. Die SPD unterläuft damit ihren eigenen Beschluss, der den Senat auffordert, regelmäßig im zuständigen Fachausschuss über den Planungs- und Realisierungsstand zu berichten. Ich habe in den vergangenen vier Monaten nichts davon gehört.

(Beifall bei der CDU – *Andy Grote SPD*: Hat man Sie nicht unterrichtet?)

Gestern kam das erste Signal aus der Wirtschaftsbehörde, welches durchaus positiv zu bewerten ist; darauf werde ich gleich noch eingehen. Die Stadtentwicklungssenatorin taucht weiterhin ab. Transparenz und gutes Regieren sehen anders aus.

Meine Damen und Herren! Inzwischen haben wir mitbekommen, dass das Bezirksamt Altona lediglich eine Summe von 5 Millionen Euro für die Realisierung des Teilstückes ansetzt. Da stellt sich doch die Frage: Was gilt denn nun? In den Beratungen habe ich immer wieder darauf hingewiesen, dass für mich die Berechnungen der Bürgerinitiative vor dem Hintergrund einer Wohnbebauung auf der Autobahnmeistereifläche weitaus realistischer sind als die der Fachbehörden. Ich habe deutlich darauf hingewiesen, dass Investoren bereit sind, einen Quadratmeterpreis von 750 Euro zu zahlen. SPD und Senat haben damals den ungläubigen Thomas gespielt und meine Aussagen in Zweifel gezogen. Und jetzt kommt's: Es liegt tatsächlich ein konkretes Angebot in Höhe von 17 Millionen Euro auf dem Tisch.

(Beifall bei der CDU)

Dieses Angebot deckt nach unserem Verständnis die Finanzierungsspanne zwischen Senat, Bezirksamt und Bürgerinitiative zum größten Teil ab. Selbst wenn man sich in der Mitte treffen würde, das wären dann circa 10 Millionen Euro Hamburger Anteil, würden für Hamburg mit diesem Angebot nach Abzug aller Kosten – zum Beispiel für den Rückbau der Autobahnmeisterei, Verlagerung, Altlasten, Sanierung, Erschließung und Bereitstellung einer Ersatzfläche – so gut wie keine zusätzlichen Kosten entstehen. Wer vor diesem Hintergrund nicht bereit ist, das Projekt des langen Deckels ernsthaft weiterzuverfolgen, hat es nicht verdient zu regieren.

(Beifall bei der CDU)

Auf die windelweichen Formulierungen im SPD-Zusatzantrag will ich gar nicht erst eingehen. Das ist weder Fisch noch Fleisch, und wir hatten das schon in ähnlicher Form vor vier Wochen im Stadtentwicklungsausschuss. Selbst Ihre eigenen Ge-

(Hans-Detlef Roock)

nossen in Altona werden sich damit nicht zufrieden geben. Jetzt ist der Bürgermeister gefordert, seine Versprechen, die er vor der Wahl gemacht hat, auch einzulösen. Wir erwarten, dass er sich selbst einschaltet, seine zuständigen Senatoren auf die richtige Spur setzt und mit dem Bund und der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben vernünftige Verhandlungsergebnisse über die Verwertung der Autobahnmeistereifläche erzielt. Es reicht halt nicht aus, sich mit Spatenstichen in der Nachbarschaft für den von uns eingeleiteten Wohnungsneubau im Othmarschen-Park mit mehr als 600 Wohnungen abfeiern zu lassen.

(Beifall bei der CDU)

Der Bürgermeister muss sich schon selbst klar erklären, wie er zum Wohnungsbau steht. Ich spreche ihm das gar nicht ab, aber er muss auch klare Entscheidungen treffen, und das vermissen wir bis heute. Von der SPD-Fraktion erwarten wir, dass sie ihre eigene Beschlusslage durchsetzt und wir auch im Stadtentwicklungsausschuss eine regelmäßige Berichterstattung vom Senat bekommen. Die einzige Behörde, wie ich schon andeutete, die sich bis heute bewegt hat, ist die Wirtschaftsbehörde; das ist schon einmal positiv zu bewerten. Gestern haben wir über einen Berechnungsvermerk gesprochen, der wiederum andere Zahlen gegenüber den ursprünglichen Senatsberechnungen nennt. Dort sind wiederum Kostensteigerungen für Bau, Ablöse an den Bund und Verlagerung der Autobahnmeisterei von insgesamt 4,6 Millionen Euro zu verzeichnen. Unter diesen Gesichtspunkten ist es verdammt schwer nachzuvollziehen, was denn nun gilt. Deshalb wäre ein unabhängiges Expertengutachten, wie von uns gefordert, schon sehr hilfreich gewesen, aber das hat die SPD leider verweigert.

(*Andy Grote SPD: Was wollen Sie damit sagen?*)

– Was ich damit sagen will, Herr Grote, ist, dass immer noch keine Klarheit über die Finanzierung herrscht.

(Beifall bei der CDU)

In der Bewertung kommen wir deshalb zu dem Ergebnis, dass der Senat endlich eine positive Entscheidung über den langen Deckel treffen muss. Darauf zielt auch der Antrag aller Oppositionsfraktionen. Aus unserer Sicht gibt es keinen anderen vernünftigen Weg. Verspielen Sie nicht, meine Damen und Herren vom Senat und der SPD, leichtfertig die Chance, eine vernünftige städtebauliche Entwicklung mit optimalem Lärmschutz und zusätzlicher Wohnbebauung zu realisieren. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Kersten Artus: Frau Koeppen, Sie haben das Wort.

(*Ole Thorben Buschhüter SPD: Mach' den Deckel drauf!*)

Martina Koeppen SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Gestern hat Senator Frank Horch alle Fraktionen zu einem internen Gespräch eingeladen und über den Sachstand der Verhandlungen berichtet – ein sehr transparentes Verfahren, was ich aus meiner Oppositionszeit von Schwarz-Grün nicht kenne.

(Beifall bei der SPD)

Zu diesem Zeitpunkt sind wir noch davon ausgegangen, dass alle Parteien in der Bürgerschaft an einem Strang ziehen und ein gemeinsames Ziel verfolgen – den Volldeckel in Othmarschen. Doch statt gemeinsam das Ziel anzustreben, verfolgen Sie mit Ihrem Antrag nur eine Strategie. Wenn Sie jetzt fordern, Hamburg möge den Volldeckel beim Bund anmelden,

(*Hans-Detlef Roock CDU: Warum nicht?*)

dann torpedieren Sie die bereits erzielten Ergebnisse und schwächen die Verhandlungsposition der Stadt.

(Beifall bei der SPD)

Man könnte fast meinen, das sei wie in den Supermarkt zu gehen, dort Ihren Einkaufswagen zu füllen und an der Kasse merken Sie, dass Sie nicht genügend Geld dabei haben. Dann fangen Sie an, Butter, Kaffee und Äpfel wieder aus dem Einkaufswagen zu nehmen. Das ist genau der Zeitpunkt, wo sich jeder hinter Ihnen in der Schlange fragt: Wieso habe ich mich eigentlich wieder an die falsche Kasse angestellt?

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wie im Supermarkt gilt auch beim Deckel, Sie können nur das einkaufen, was Sie auch bezahlen können. Genau das hat Senator Horch Ihnen gestern in dem internen Gespräch mitgeteilt. Der Senat wird nur das bestellen, was er auch bezahlen kann. Diese eindeutige Botschaft scheint nicht ganz angekommen zu sein. Sie können doch nicht ernsthaft beim Bund einen Volldeckel anmelden und danach mit ihm über den Preis für das Grundstück der Autobahnmeisterei verhandeln. Sie zäumen das Pferd von hinten auf. Diese Verhandlungstaktik müssten Sie den Bürgerinnen und Bürgern vor Ort einmal erklären.

(Beifall bei der SPD)

Sie glauben doch auch nicht ernsthaft, dass der Bund bei dieser Ausgangslage von seinen Forderungen abweichen wird.

(*Zuruf von Heike Sudmann DIE LINKE*)

(Martina Koeppen)

Diese Forderungen liegen im Moment bei 50 Prozent der Wertsteigerung des Grundstücks. Das heißt, der Hamburger Anteil für den Deckel wäre 17,8 Millionen Euro; angesichts der Hamburger Haushaltslage eine nicht zu finanzierende Summe. Und warum haben Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren von CDU und GAL, nicht schon in der Drucksache zum Ausbau der A 7 vom 3. März 2009 den Volldeckel in Othmarschen mit aufgenommen? Dazu wird auf Seite 2 aufgeführt:

"In Othmarschen ist zusätzlich ein 510 m langes 'Galeriebauwerk' (halbseitiger Deckel) vorgesehen. Diese Deckelbereiche sind unter wirtschaftlichen Aspekten ermittelt worden."

Im März 2009 war Frau Hajduk als Senatorin noch der Meinung, eine Deckelverlängerung sei unter wirtschaftlichen Aspekten nicht möglich. Und nun, als Abgeordnete und haushaltspolitische Sprecherin, vertritt sie genau die gegenteilige Meinung. Wirtschaftliche Aspekte scheinen zu Oppositionszeiten keine Rolle mehr zu spielen.

(Beifall bei der SPD – *Jens Kerstan GAL*: Es hat sich seitdem doch alles geändert!)

Senator Frank Horch hat in den vergangenen Monaten genau das geschafft, was Frau Hajduk nicht geschafft hat.

(Beifall bei der SPD – *Jens Kerstan GAL*: Das ist doch alles Unsinn!)

Es liegt ein Angebot eines Investors für das Grundstück vor, und die Verlängerung des Deckels wäre möglich, wenn der Bund keine utopischen Forderungen hätte. Es kann nicht sein, dass der Bund seinen Haushalt auf Kosten der Hamburger Bürgerinnen und Bürger saniert.

(Beifall bei der SPD)

Dem Bund kann es doch völlig egal sein, ob die Autobahnmeisterei in Othmarschen oder drei Kilometer weiter im Norden in Stellingen errichtet wird. Wir können nur an die Vernunft der Opposition appellieren, besonders an die der CDU und der FDP. Reden Sie mit Ihrer Bundesregierung, damit diese horrenden Forderungen zurückgenommen werden. Unterstützen Sie den Senator bei seinen Verhandlungen, damit wir den betroffenen Bürgerinnen und Bürgern zu einem positiven Ergebnis verhelfen können. Ziehen Sie Ihren Antrag zurück und verschlechtern Sie Hamburgs Verhandlungsposition nicht noch weiter.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Kersten Artus: Herr Duge, Sie haben das Wort.

Olaf Duge GAL:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Hier wird eine Zeitach-

se übersehen. Im Jahr 2009, Frau Koeppen, war eine völlig andere Situation vorhanden als Ende 2010, als die entsprechenden Gebote und Berechnungen gekommen sind. Das muss man doch einmal klar sehen, und ich kann Ihnen nur sagen, manchen schenkt's der Herr im Schlafe. Sie haben einen Investor mit 17 Millionen Euro, das verändert die Situation, und Sie verschlafen diese Situation.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der CDU)

Wie schläfrig Sie sind, das kann man sich vor Augen führen, wenn wir uns die Zeitachse ansehen. Im Juni sind die Anträge von CDU und FDP in der Bürgerschaft eingebracht worden. Am 6. September haben wir im Ausschuss debattiert. Im Ausschuss hieß es dann vonseiten der SPD, das müsse jetzt alles sehr zügig gehen, denn sonst sei die Zeit vorbei. Und was passierte? Es gab dann einen Beschluss, den die SPD gegen die Stimmen der anderen Fraktionen gefasst hat, und der Beschluss blieb liegen.

(*Andy Grote SPD*: Aber das ist doch in Ihrem Interesse gewesen!)

Es verging eine Bürgerschaftssitzung und eine weitere Bürgerschaftssitzung, und jetzt ist er verändert wieder auf den Tisch gekommen. Diese Veränderung ist sicher positiv, aber sie ist sehr halbherzig. Sie sind zum Jagen getragen worden und wackeln mit der Flinte immer noch hin und her und verfehlen dabei das Ziel.

(Beifall bei der GAL)

Herr Senator Horch, ich finde es sehr gut, dass Sie ein Bekenntnis zum Volldeckel abgeben. Dann muss aber auch in den Antrag der Volldeckel hinein, damit der Schuss ins Schwarze trifft.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der CDU)

Ich möchte noch einmal auf den Punkt kommen. Die Chancen, die sich mit dieser Investition durch den Volldeckel ergeben, sind sehr deutlich geworden. Wir bekommen weitere Möglichkeiten der Verwertung von Flächen für den Wohnungsbau, etwas, was ganz oben bei der SPD und dem Senat auf der Liste steht. Sie verschlafen diese Möglichkeiten, wenn Sie jetzt einen Antrag einbringen, der nur so ein bisschen vorsieht, hier etwas zu tun. Lassen Sie sich doch nicht auch noch auf dieses Schwarze-Peter-Spiel ein. Das bahnt sich doch schon an. Hin und her, wer hat den Fehler gemacht – das ist der Hintergrund solcher Taktereien. Hier muss man mit klarer Stimme sprechen und nicht hin und her lavigieren. Das geht nach hinten los.

(Beifall bei der GAL und bei *Robert Heinemann* und *Hans-Detlef Roock*, beide CDU)

(Olaf Duge)

Meine Damen und Herren! Wenn hier jemand etwas verspielt, dann ist das die SPD. Wir erwarten, dass Sie ein klares Wort für den Volldeckel aussprechen, dass Sie die Initiative ernst nehmen in ihren Vorschlägen – das ist nämlich eine sehr gute Initiative –, und dass Sie dann im weiteren Verlauf eine Volldeckelplanung einbringen und vor dem Bund vertreten und hoffentlich auch erfolgreich durchsetzen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsidentin Kersten Artus: Herr Dr. Schinnenburg, Sie haben das Wort.

Dr. Wieland Schinnenburg FDP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sie erinnern sich sicher, dass wir bereits am 14. September in der Aktuellen Stunde über dieses Thema gesprochen haben. Die meisten Fakten sind die gleichen geblieben. Ich darf sie noch einmal wiederholen.

Erstens: Ein Volldeckel auf der gesamten Strecke schafft Platz für 350 bis 380 Wohnungen.

Zweitens: Ein Volldeckel auf der gesamten Strecke verbessert die Lebensqualität.

Drittens: Die Bürgerinitiative hat eine seriöse Berechnung vorgelegt, danach ist der Volldeckel kostenlos. Noch einmal vielen Dank an die Bürgerinitiative "Ohne Dach ist Krach", das haben Sie sehr gut gemacht.

Viertens: Die Behörde verweigert den Volldeckel auf der ganzen Strecke mit fadenscheinigen Argumenten.

Fünftens: Die Bezirksversammlung Altona, auch die SPD-Fraktion, ist für einen Volldeckel auf der gesamten Strecke.

Sechstens: Die SPD-Fraktion verweigert ein unabhängiges Gutachten.

Das waren die Fakten am 14. September. Eugen Wagner lässt grüßen. Die SPD-Fraktion und der Senat wollen sich mit Argumenten nicht auseinandersetzen.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Jetzt gibt es einige neue Fakten. Ein sehr positiver Punkt ist, dass Senator Horch – vielen Dank dafür – in der Tat die Fachsprecher der Fraktionen gestern eingeladen hat

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Fachsprecherinnen!)

und das mit uns besprochen hat. Ein Investor bietet 17 Millionen Euro für das Grundstück der Autobahnmeisterei, was der Senat vor Kurzem noch nicht glauben wollte. Die Bürgerinitiative hatte recht, denn ziemlich genau die gleiche Summe

hatte die Bürgerinitiative in ihrer Kalkulation eingesetzt, was noch vor drei Monaten vom Senat als völlig falsch eingestuft wurde. Die Bürgerinitiative ist in diesem Punkt bestätigt worden, es gibt ein solches Angebot. Dann ist es in der Tat so – oder zumindest wurde es uns so berichtet –, dass der Bund einen Anteil an der Wertsteigerung haben möchte. Der Senat kommt erstaunlicherweise zu etwa 3 Millionen Euro höheren Kosten für den Volldeckel, als die BI vorgerechnet hat. Ich vermute, dass die BI auch in diesem Punkt nicht so ganz falsch liegt.

Im Ergebnis würden dann, das hat uns Frau Koepfen gerade vorgetragen, zwischen 10,9 und 17,8 Millionen Euro trotz Investor bei der Stadt hängenbleiben. Frau Koepfen, das ist selbst nach Ihren eigenen Berechnungen nichts anderes als falsch.

(Beifall bei der FDP und bei *Hans-Detlef Roock CDU* – *Andy Grote SPD:* Weswegen?)

Ich habe bei diesem Gespräch gestern nachgefragt, worauf sich die 17 Millionen Euro beziehen. Antwort: auf das Grundstück der Autobahnmeisterei. Ein Volldeckel hat aber nicht nur den Effekt, dass das Grundstück der Autobahnmeisterei genutzt werden könnte und einen Wertzuwachs hat, sondern dass auch die zusätzliche Deckelfläche frei wird.

(*Andy Grote SPD:* Was wollen Sie damit denn machen?)

– Warten Sie doch mal ab, Herr Grote. Sie haben bisher schon so einiges von uns übernommen, Sie können noch mehr übernehmen.

Es entsteht eine zusätzliche Fläche für das gleiche Verwertungssystem, das auch sonst auf dem Deckel angewendet wird, dass nämlich Kleingärten, Sporthallen und Ähnliches dorthin verlegt werden können und andere Flächen frei werden.

(*Andy Grote SPD:* Welche denn?)

– Ach, Herr Grote, passen Sie auf. Ihr Senat und Sie haben vor drei Monaten gesagt, das geht alles überhaupt nicht. Jetzt geht schon fast alles nach Meinung Ihres Senats, es gibt ein Angebot, was Sie vor drei Monaten noch bestritten haben. Und ich sage Ihnen, genauso wie die 17 Millionen Euro zu bekommen sind, bekommen Sie auch die 6 Millionen Euro, wenn man es richtig macht; Sie müssen sich nur ernsthaft darum bemühen.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Wenn wir der Bürgerinitiative an dieser Stelle glauben, hätten wir weitere 6 Millionen Euro Einnahmen. Das heißt mit anderen Worten, selbst nach den Zahlen des Senats, die wir bezweifeln, würden maximale Mehrkosten von etwa 11 Millionen Euro

(Dr. Wieland Schinnenburg)

übrig bleiben. Was bekommen wir dafür, abgesehen von Stadtentwicklung und mehr Ruhe? 350 oder 380 neue Wohnungen. Dieser Senat zwingt die Bezirke ziemlich drastisch dazu – das nennt sich Vertrag, aber wir wissen, wie der zustande gekommen ist –, an jeder Ecke irgendwo noch eine Wohnung hineinzquetschen. Hier ist das ganz einfach. Lieber Senat, lieber Herr Bürgermeister, wenn Sie Wohnungen bauen wollen, dann ergreifen Sie diese Chance und machen Sie einen Volldeckel. Ohne große Probleme mit den Bezirken können 380 Wohnungen entstehen.

(Beifall bei der FDP)

Fazit: Der Senat räumt selbst ein, dass die bisherige Argumentation, die wir noch vor drei Monaten gehört haben, falsch ist. Er räumt ebenfalls ein, dass die bisherigen Zahlen des Senats falsch sind; die sollen ja höher sein, Sie hatten andere Zahlen genannt. Sie werden verstehen, dass wir – und ich glaube, auch die anderen Oppositionsfraktionen und was noch wichtiger ist, die Bürger – erhebliches Misstrauen haben, ob der Senat wissentlich oder unwissentlich die Sache angemessen bearbeitet. Deshalb fordert die FDP nach wie vor ein unabhängiges Gutachten, was Sie abgelehnt haben, über die tatsächlichen Kosten und auch über die Frage, welche Rechte der Bund tatsächlich hat.

(Andy Grote SPD: Der ist Eigentümer!)

– Herr Grote, Sie wissen, dass die Rechtslage manchmal etwas komplizierter ist, als es sich im ersten Semester Jura darstellt.

(Beifall bei Finn-Ole Ritter FDP – Andy Grote SPD: Arrogant sind Sie ja wohl gar nicht!)

Zum Antrag der SPD. Sie wollen in der Nummer 1 beschließen, erst einmal die Galerie einzureichen. Das ist eine falsche Vorgehensweise. Die Oppositionsfraktionen beantragen zu Recht, diesen Punkt dahingehend zu ändern, dass bereits der komplette Volldeckel vorgelegt wird. Warum ist das richtig?

Erster Grund: Ich weiß nicht, wie Sie es handhaben, ich sage immer offen und ehrlich, was ich eigentlich will. Ich komme nicht hinten herum, sondern sage gleich, was ich wirklich will. Dann kann man immer noch verhandeln. Es ist doch Feigheit vor dem Feind, erst einmal irgendetwas einzureichen und das später zu korrigieren.

Zweiter Punkt: Bei Gesamtkosten der gesamten Überdeckung von mehr als 400 Millionen Euro wollen Sie doch wohl nicht so viel Geld ausgeben und es dann an maximal 10 Millionen Euro nach Ihrer Rechnung scheitern lassen. So ein einmaliges Großprojekt macht man gleich richtig.

(Beifall bei der FDP und bei Hans-Detlef Roock CDU)

Dritter Punkt: Frau Koeppen, ich habe mich eben gedanklich in den Supermarkt gestellt. Sie haben

uns gesagt, was man nicht bezahlen kann, soll man nicht in den Wagen tun. Ich sage Ihnen, die Realitäten sind ganz andere. Ich weiß nicht, in welchem Supermarkt Sie verkehren. Wo ich hingehe, ist es so: Was ich nicht im Wagen habe, bekomme ich auf gar keinen Fall. Mit anderen Worten: Ich lege gleich das in den Wagen, was ich haben will.

(Beifall bei der FDP, der GAL, vereinzelt bei der CDU und bei Heike Sudmann DIE LINKE)

Seien wir offene, ehrliche Hamburger Bürger, die nicht hintenrum etwas machen. Sagen wir das, was wir wollen, beschließen wir den Antrag der Oppositionsfraktionen, gehen wir offensiv zum Bund. Wir wollen den Volldeckel auf der gesamten Strecke. Die Bürger werden es uns danken, die Zukunft wird es uns danken, seien wir mutig und nicht hasenfüßig, beschließen wir das, was die Oppositionsfraktionen beantragt haben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsidentin Kersten Artus: Frau Sudmann, Sie haben das Wort.

(Wolfgang Rose SPD: Ganz neue Koalitionen!)

Heike Sudmann DIE LINKE: – Ab und zu etwas Neues.

Ich wollte gerade die SPD loben. Soll ich das machen?

(Zurufe aus dem Plenum)

Es gibt etwas Positives, das sollte nicht untergehen. Als wir im September beraten haben, wurde noch von allen Seiten, vom Senat und der SPD gesagt, ein Volldeckel wird nie etwas. Es gab tausend Gründe, all diese Gründe gelten jetzt nicht mehr, und das ist ein Fortschritt. Wir sind das erste Mal in der Situation, dass auch die SPD sich vehement für den Volldeckel einsetzen wird; das ist schön.

Es gibt bei diesem Thema drei herausragende Eigenschaften, zum einen Hartnäckigkeit. Was die Hartnäckigkeit betrifft, hat sich die Bürgerinitiative ganz besonders ausgezeichnet. Fast über Jahrzehnte hinweg hat sie gesagt, wir wollen einen Deckel, das ist möglich. Und sie hat dazu beigetragen, dass es einen Investor gibt. Das war bestimmt nicht Herr Horch, der den Investor gefunden hat. Er hat gute Gespräche geführt, aber die Bürgerinitiative vor Ort hat das geschafft.

(Beifall bei der LINKEN und bei Klaus-Peter Hesse CDU und Carl-Edgar Jarchow FDP)

– Da darf man auch einmal applaudieren.

(Heike Sudmann)

Das Zweite ist die Sinnhaftigkeit. Niemand hier im Haus wird sagen, dass eine Überdeckelung der A 7 nicht sinnvoll ist. Über diese städtebauliche Sünde muss ein Deckel, da sind wir uns alle einig. Der Streit ging darum, ob der Deckel über die gesamte Länge erfolgen soll. Wir glauben, das sollte und muss er, und er wird in Zeiten der Wohnungsnot, meine Vorredner sagten es schon, umso wichtiger.

Das Dritte ist die Ernsthaftigkeit. Die nehme ich Senator Horch ab. Er hat uns gestern gesagt, dass er sich sehr ernsthaft für den Volldeckel einsetzen wird. Nach dem Beitrag von Frau Koeppen bin ich wieder misstrauisch geworden. Sie haben im Prinzip gesagt, dass der Bund beziehungsweise die Vertreter und Vertreterinnen des Bundes nicht so richtig helle sind. Sie sagen, wir dürften denen doch heute nicht sagen, dass wir eventuell einen ganzen Deckel planen, nachher wollten die mehr Geld haben. Glauben Sie denn, der Bund wird einen Vertrag abschließen, in dem steht, wenn ihr mehr Geld herausbekommt, wollen wir keine Nachteile haben? So dumm ist auch der Bund nicht. Aber die Ernsthaftigkeit von Senator Horch und des Senats insgesamt wollen wir gern unterstützen. Deshalb haben wir als Oppositionsfraktion in Punkt 1 einen Antrag formuliert, der sagt, wir ziehen an einem Strang, aber unser Strang ist dicker als eurer, unser Strang ist wesentlich mehr Deckel und deswegen ist unser Oppositionsantrag gut. Wir bitten um Zustimmung.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsidentin Kersten Artus: Herr Senator Horch, Sie haben das Wort.

Senator Frank Horch:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Der Bund braucht unsere Planungsunterlagen für die A 7 für Bahrenfeld und Othmarschen jetzt, damit wir noch im Jahr 2012 die Planfeststellung auch für diesen letzten Abschnitt einleiten können. Auf dieser Basis kann dann auch die Finanzierung für den letzten von drei Bauabschnitten sichergestellt werden. Je länger wir jetzt zögern, umso größer ist die Gefahr, dass Projekte anderer Länder im Investitionsrahmenplan des Bundes den Vorzug bekommen und wir unter Umständen noch lange auf den Ausbau der A 7 warten müssen. Wir müssen also, wie man in Hamburg sagt, in die Pötte kommen, sonst haben wir womöglich insgesamt das Nachsehen. Das kann niemand wollen, und ich mag mir das bei der Bedeutung der A-7-Ausweitung und des gesamten Deckelprojekts auch gar nicht vorstellen.

Das Deckelprojekt hat schon jetzt europaweit viele interessierte Beobachter. Wir sollten ihnen allen zeigen, dass Hamburg in der Lage ist, gute Ideen

professionell und beispielhaft anzugehen und umzusetzen. Eine zusätzliche Verlängerung auf dem letzten Stück Bahrenfeld-Othmarschen zu einem Volldeckel ist technisch machbar und natürlich wünschenswert. Wir werden ihn auch nicht zu den Akten legen. Bilanziert man Aufwand und Erlöse beim Einsatz der Galerie durch einen Volldeckel ergibt sich für Hamburg nach heutiger Kenntnis ein Defizit, wie wir schon mehrfach gehört haben, zwischen 11 und 12 Millionen Euro. Ich will mich darauf nicht festlegen, es kursieren auch noch andere Berechnungen, wir werden die in den nächsten Wochen und Monaten genau prüfen. Dabei sind Risiken – an denen dürfen wir nicht vorbei sehen –, die das Grundstück der Autobahnmeisterei birgt, noch nicht endgültig berücksichtigt. Diese Risiken werden wir jetzt ernsthaft prüfen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit dem Ausbau und der teilweisen Überdeckelung der A 7 bekommen wir eine einmalige Gelegenheit für eine Stadtreparatur, von der viele Metropolen in Europa nur träumen: Grün- und Erholungsflächen dort, wo bisher weit mehr als 100 000 Fahrzeuge täglich auf einer Autobahn unterwegs waren, die die Stadt regelrecht zerschnitten hat, zudem ein Gewinn an Wohnungsbauflächen, der ohne Deckelprojekt nicht zu realisieren wäre. Lassen Sie uns die fertigen Planungsunterlagen für den Abschnitt Bahrenfeld-Othmarschen mit einem rund 2 Kilometer langen Deckel und einer 300 Meter langen Galerie als Lärmschutz ohne weitere Verzögerung beim Bund zur Genehmigung einreichen. Parallel zur Prüfung durch den Bund werden wir die offenen Fragen, wie ich eben erläutert habe, hier in Hamburg klären. Vor Einleitung der Planfeststellung kann dann endgültig im Laufe des Jahres 2012 über die Realisierung entschieden werden. Ich lade Sie alle herzlich ein, insbesondere mit Blick auf Berlin die Abgeordneten von CDU und FDP, am Gelingen dieses zukunftsweisenden Projekts – dazu sind Gespräche erforderlich – tatkräftig mitzuwirken. Ich werde, das verspreche ich Ihnen, alles tun, was in meinen Kräften liegt. Eines kann ich Ihnen auch versichern: Wir prüfen sehr, sehr ernsthaft, ob wir es schaffen können. Die Option für einen Volldeckel zwischen der S-Bahn-Brücke und der Behringstraße halten wir offen bis Sommer 2012. Das sei hiermit von meiner Seite absolut zugesagt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Kersten Artus: Herr Grote, Sie haben das Wort.

Andy Grote SPD:* Ein paar Anmerkungen verdienen die Beiträge der Opposition doch noch. Wir haben als SPD schon in der letzten Debatte hier eine ganz klare Linie gehabt. Und diese Linie verfolgen wir weiterhin, sie ist klarer als all das, was

(Andy Grote)

Sie vorgetragen haben: Wir wollen den Volldeckel realisieren, wenn es irgend möglich ist.

(Zurufe von der CDU – *Dietrich Wersich*
CDU: Es gibt ein Wortprotokoll der letzten
 Debatte!)

Und wir werden alles, was man dazu tun kann, auch unternehmen. Das haben wir zugesagt und das gilt auch weiterhin. Aber wir werden keine Verzögerung des Projekts, die Ihnen offenbar völlig egal ist, riskieren. Deswegen werden wir die Planungsunterlagen jetzt einreichen, weil jede weitere Verzögerung das Projekt gefährden könnte.

(Beifall bei der SPD)

Wir bleiben auch weiterhin bei der Linie, parallel dazu alle Möglichkeiten zu prüfen, eine Finanzierung hinzubekommen. Es ist richtig, wir sind einen Schritt weiter als beim letzten Mal. Wir haben letztes Mal gesagt, wenn es ein Angebot für diese Wohnungsbaufäche gibt, dann wird das ernsthaft geprüft und wir berechnen neu. Und wir haben auch gesagt, wir werden die Berechnungen sowohl des Senats als auch der Initiative, weil sie das verdient hat, sehr sorgfältig überprüfen. Das machen wir auch und das Ergebnis ist Ihnen gestern mitgeteilt worden, deutlich transparenter, als es je in Ihrer Regierungszeit passiert ist.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben in allen Punkten bisher Wort gehalten.

(Zuruf von *Jörg Hamann* CDU)

Wir werden diese Prüfung fortsetzen und wir werden Sie auch weiterhin unterrichten. In einer ernsthaften Debatte erwarten wir aber auch, dass auch Sie als Opposition die Fakten anerkennen. Es gibt zwei zentrale Punkte, an denen Sie nicht vorbeikommen. Das sind erstens die zusätzlichen Verwertungsflächen. Die Initiative hat eine Berechnung vorgelegt, von der Sie sagen, das sei alles plausibel, das solle man so machen und Hamburg würde dabei auch noch einen Gewinn erzielen. Da sind 6 Millionen Euro für zusätzliche Verwertungsflächen enthalten.

(*Hans-Detlef Roock* CDU: Dann haben Sie immer noch 10 Millionen Euro!)

Sie alle wissen, wie hoch umstritten die gesamten Verwertungsflächen sind, die wir heute in Anspruch nehmen müssen. Und ich möchte dann von Ihnen hören, welchen Kleingarten, welche Sportfläche und welche weitere Fläche Sie dafür in Anspruch nehmen wollen. Das gehört dann auch zur Wahrheit dazu.

(Beifall bei der SPD)

Der zweite Punkt ist, dass wir in der letzten Debatte ganz deutlich gesagt haben, wenn wir einen Erlös für dieses Grundstück als Wohnungsbaugrundstück erzielen, dann wird der Preis der BlmA natür-

lich nicht mehr bei 3,2 Millionen Euro bleiben, weil es dann ein Wohnungsbaugrundstück ist. Das macht die BlmA immer so, das müssten Sie eigentlich wissen, denn das ist eine Bundesagentur, die die Grundstücke ausschreibt, und die ist verpflichtet, sich an den Marktwerten zu orientieren. Und wenn Sie sagen, Herr Roock, das könne verhandelt werden und das bekomme man schon hin, dann müssen Sie Einfluss nehmen.

(*Hans-Detlef Roock* CDU: Das machen wir doch!)

Nehmen Sie Ihre Bundestagsabgeordneten, gehen Sie zur Bundesregierung und machen Sie das klar. Legen Sie das Ergebnis hier vor und dann sprechen wir weiter.

(Beifall bei der SPD)

Bisher ist der Stand so, dass wir nach heutiger Schätzung, selbst wenn die BlmA auf die Hälfte des Wertsteigerungsgewinns verzichten würde, bei zusätzlichen Kosten in Höhe von 17 Millionen Euro liegen würden.

(*Hans-Detlef Roock* CDU: Das bezweifle ich!)

– Das mögen Sie bezweifeln, aber das ist der jetzige Stand.

Davon kommen wir nur herunter, wenn die BlmA auf etwas verzichtet. Legen Sie uns das vor, zeigen Sie Ihren Beitrag und dann sind wir bereit, darüber erneut zu sprechen. Ansonsten haben wir keine seriöse Grundlage von Ihrer Seite, das tut mir leid.

(Beifall bei der SPD)

Dann möchte ich noch eine letzte Anmerkung machen, weil Sie sich so viel Sorgen um den Wohnungsbau gemacht haben. Wenn Sie das heute ein bisschen aufmerksam verfolgt haben, werden Sie mitbekommen haben, dass wir in Hamburg bis zum 30. November schon mehr als 6000 Baugenehmigungen im Wohnungsbau erteilt haben; seit vielen Jahren haben wir zum ersten Mal wieder einen so hohen Stand. So funktioniert Wohnungsbaupolitik. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD – *Hans-Detlef Roock* CDU: Toll!)

Vizepräsidentin Kersten Artus: Herr Duge, dann haben Sie jetzt das Wort.

Olaf Duge GAL:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich glaube, dazu muss man doch noch ein paar Worte sagen und erklären, warum, Herr Grote, unsere Skepsis angebracht ist. Ich möchte einige Punkte nennen.

Erstens: Sie haben immer gesagt, die Volldeckung sei technisch gar nicht machbar, weil die Auf-

(Olaf Duge)

und Abfahrten viel zu schwierig seien und es an der Stelle problematisch werden würde. Das scheint nun endlich vom Tisch zu sein. Ich bin froh, dass Herr Senator Horch jetzt sagt, dass es geht.

Zweitens: Wenn man erst eine Galerielösung eingereicht hat, kann man dann überhaupt noch einmal beim Bund eine Lösung, die einen Volldeckel vorsieht, zu einer weiteren Prüfung einreichen? Besonders glaubwürdig ist das natürlich nicht, und das ist uns nicht zugesichert worden.

(Andy Grote SPD: Wollen Sie es dann wieder zurückdrehen? – Glocke)

Vizepräsidentin Kersten Artus (unterbrechend): Herr Duge, verzeihen Sie bitte. Ich bitte um etwas mehr Ruhe im Plenum. – Fahren Sie bitte fort.

Olaf Duge GAL (fortfahrend): Drittens: Ich bin auch froh, dass die SPD jetzt endlich dazu bereit ist, die Rechnungen zu überprüfen. Das haben wir seit eh und je gefordert.

Und viertens: Wir haben uns auch dafür eingesetzt, die Verwertungsflächen entsprechend zu nutzen.

(Andy Grote SPD: Welche denn?)

Sie scheuen davor zurück, sich Gedanken darüber zu machen. Das ist Ihre Aufgabe.

Ich will Ihnen zum Schluss noch etwas sagen: Es war doch ganz deutlich sichtbar, dass jetzt der Verhandlungspoker anfängt, und den machen wir nicht mit.

(Beifall bei der GAL)

Vizepräsidentin Kersten Artus: Herr Dr. Schinnenburg, Sie haben das Wort.

Dr. Wieland Schinnenburg FDP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Grote, ich habe das Gefühl, Sie wollen ein wenig die Erinnerung fälschen. Das Problem sind die Aussagen, die Sie und Ihr Senat vor drei Monaten hier gemacht haben. Ich habe seinerzeit mitgeschrieben, was Sie gesagt haben. Ich will das nicht alles aufzählen, aber auf drei Punkte hinweisen.

(Andy Grote SPD: Protokolle!)

– Ich habe selber mitgeschrieben.

Sie haben erstens gesagt, ein Verkauf für 17,25 Millionen Euro, wie es die Initiative anregte, gehe gar nicht, so viel würde man nicht bekommen.

Zweitens haben Sie gesagt, Sie hätten gar keine Zeit mehr für weitere Prüfungen. Vor drei Monaten war es Ihnen eilig, eilig, eilig, aber Sie haben nichts gemacht.

Drittens hat der Finanzsenator Tschentscher gesagt: Wir in der Finanzbehörde haben das alles nachgerechnet, das geht gar nicht.

Meine Damen und Herren! So schnell wie Sie die Meinungen wechseln,

(Jan Quast SPD: Stark verkürzt!)

so schnell kann man das Ganze gar nicht nachvollziehen.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Bleiben Sie bei der Wahrheit, versuchen Sie nicht, sich selbst im Nachhinein ein besseres Zeugnis auszustellen, als Sie verdient haben. Sie haben den Senat bei der schlichten und einfachen Verweigerungshaltung ohne Fakten unterstützt. Nach und nach werden die Fakten Ihnen jetzt präsentiert, es gibt einen Investor für die Summe, die wir genannt haben und die die Bürgerinitiative genannt hat. Da hatten Sie Unrecht.

(Jan Quast SPD: Unwahr! – Karin Timmermann SPD: Das ist nicht in Ordnung, was Sie hier sagen!)

Offenbar war es nicht schlimm, drei Monate zu warten. Dann ist es jetzt auch kein Problem, noch länger daran zu arbeiten. Herr Grote, versuchen Sie nicht, sich im Nachhinein reinzuwaschen. Sie und Ihre Fraktion sind mit schuld, dass diesem Parlament die falschen Fakten genannt wurden. Nach und nach kommt die Wahrheit ans Licht und damit werden auch Sie korrigiert, Herr Grote. Das ist die Lage.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsidentin Kersten Artus: Wenn jetzt keine weiteren Wortmeldungen mehr vorliegen, kommen wir zur Abstimmung.

Zunächst zum gemeinsamen Antrag der Fraktionen der CDU, GAL, FDP und LINKEN aus Drucksache 20/2613.

Wer möchte diesen annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen dann zum Antrag der SPD-Fraktion aus Drucksache 20/2582. Die GAL-Fraktion möchte die Ziffer 1 dieses Antrags separat abstimmen lassen.

Wer möchte nun Ziffer 1 des SPD-Antrags aus Drucksache 20/2582 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Ziffer 1 angenommen.

Wer möchte die übrigen Ziffern des Antrags annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind auch diese Ziffern angenommen.

(Vizepräsidentin Kersten Artus)

Nun zum gemeinsamen Bericht des Verkehrsausschusses und des Stadtentwicklungsausschusses aus Drucksache 20/1788 in der Neufassung.

Wer möchte Punkt A der Ausschussempfehlung folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist diese Empfehlung angenommen.

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung unter Punkt B an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch diese Empfehlung angenommen.

Wer möchte das in Punkt C der Ausschussempfehlungen enthaltene Ersuchen mit den soeben beschlossenen Änderungen annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch der Punkt C angenommen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 16 auf, Drucksache 20/2127, Große Anfrage der GAL-Fraktion: Bilanz der Umwelthauptstadt.

**[Große Anfrage der GAL-Fraktion:
Bilanz der Umwelthauptstadt
– Drs 20/2127 –]**

Wird das Wort gewünscht? – Herr Kerstan, Sie haben es.

Jens Kerstan GAL:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das Jahr, in dem Hamburg Umwelthauptstadt Europas war, geht nun zu Ende. Und das bittere Fazit dieses Jahres ist: Unter der Führung des SPD-Senats war dies leider kein gutes Jahr für die Umwelt.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der CDU)

Wir müssen feststellen, dass dieser Senat alle Möglichkeiten, die dieser Titel bietet, ausgelassen hat. Und es ist noch viel schlimmer. Es ist nicht nur so, dass dieser Senat in dem Jahr, in dem Hamburg Europa ein Beispiel geben sollte, keine eigenen Initiativen und Pläne, ja, gar keine Ambitionen gezeigt hat. Das ist peinlich genug für eine Stadt, die eigentlich dafür ausgezeichnet wurde, dass sie vorangeht. Nein, dieser SPD-Senat hat im Umweltbereich in ganz vielen Feldern den Rückwärtsgang eingelegt und sogar weniger gemacht, als die Stadt Brüssel versprochen hatte, als sie sich um diesen Titel beworben hat. Es ist wirklich ein Trauerspiel, was Sie aus dieser großen Chance für Hamburg gemacht haben.

(Beifall bei der GAL und bei *Birgit Stöver* und *Dietrich Wersich*, beide CDU)

Wir haben in unserer Großen Anfrage einmal abgefragt, was denn eigentlich aus den Versprechen geworden ist und warum sie in vielen Punkten nicht umgesetzt wurden. Und man kann in den Antworten auf diese Anfrage wenig Sinnstiftendes

finden bis auf eine Begründung, die immer wieder kommt: Wir haben das nicht gemacht, weil wir dafür kein Geld haben, wir haben Haushaltskonsolidierung, irgendwo muss man anfangen oder das ist uns jetzt einfach zu teuer.

Wir haben vor wenigen Wochen die Haushaltsberatungen hinter uns gebracht und da müssen diese Aussagen wirklich verwundern. Denn dieser Senat hat in den nächsten beiden Jahren eigentlich für alles Geld. Bei allen Problemen, die es in dieser Stadt gibt, hat er zusätzliches Geld eingesetzt. Es gibt nur einen einzigen Bereich, wo Sie sparen müssen, wie Sie es in Ihren Antworten auf die Große Anfrage ausdrücken, und das ist der Umweltbereich. Die Umwelthauptstadt Europas unter Führung der SPD setzt einen einzigen Sparbereich in ihrem Haushalt durch, und das ist der Umweltbereich. Daran sieht man einfach nur, wie wenig ernst Sie die Verpflichtung dieses Titels nehmen.

(Beifall bei der GAL und bei *Robert Heinemann* und *Birgit Stöver*, beide CDU)

Sie sagen, für die Stadtbahn haben wir kein Geld, die Umweltzone machen wir nicht und Landstrom wird auf den Sankt-Nimmerleins-Tag verschoben. Und selbst in dem Bereich, wo Hamburg in der Tat schlecht dasteht, nämlich Recycling und Müllverwertung, wo es eine gesetzliche Verpflichtung gibt, Müll zu trennen, und wo es überhaupt kein Geld kostet, möchte diese Senatorin noch nicht einmal Recht und Gesetz durchsetzen. Heute haben wir gehört, dass es noch viel schlimmer ist. Wenn man der Rede von Herrn Balcke zugehört hat, dann empfindet die SPD den Ansatz, Ökonomie und Ökologie zusammenzudenken, als Kokolores, als dummes Gequatsche,

(*Dirk Kienscherf* SPD: Sie haben das falsch verstanden!)

das die wichtigen Fragen in unserer Stadt völlig aus dem Blick verliert. Was für ein Trauerspiel für einen Senat, der eigentlich die Umwelthauptstadt Europas sein will.

(Beifall bei der GAL und bei *Robert Heinemann* CDU und *Anna-Elisabeth von Treuenfels* FDP)

Und selbst im Bereich Wohnungsbau – ein großes soziales Problem, das wir überhaupt nicht bestreiten –, machen Sie einen künstlichen Widerspruch zwischen der sozialen und der ökonomischen und ökologischen Frage auf. Natürlich brauchen wir mehr Wohnungen; das ist ein wichtiges soziales Problem. Aber für viele Mieterinnen und Mieter in dieser Stadt ist die zweite Miete – die immer stärker steigenden Nebenkosten und Energiepreise – ebenfalls ein soziales Problem. Und was ist die Antwort dieses Senats darauf? Das können wir uns nicht leisten, darum kümmern wir uns nicht, wir gehen nicht mehr voran, wir machen nur noch das, was der Bund uns vorschreibt.

(Jens Kerstan)

(Dirk Kienscherf SPD: Alle haben sich über Ihre Forderungen beschwert!)

Das ist nicht nur ein Trauerspiel für die Umwelthauptstadt Europas, sondern eine verfehlte Sozialpolitik; das muss man hier noch einmal betonen.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der CDU)

Deshalb muss man eines feststellen: Dies ist der erste Senat seit 30 Jahren, seit Gründung der Umweltschutzbehörde in dieser Stadt, der gesagt hat, jetzt wollen wir es mit dem Umweltschutz einmal nicht übertreiben, weniger ist mehr, jetzt gehen wir einmal ordentlich drei Schritte zurück. Und das in dem Jahr, in dem Hamburg Umwelthauptstadt Europas ist; das ist ein Trauerspiel.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der CDU)

Der Bürgermeister sieht das anders. Am Montag, auf der Abschlussveranstaltung der Umwelthauptstadt Europas, hat er gesagt, er sei ein großer Fan des Umweltschutzes und er sei ein großer Anhänger des ingenieurbetriebenen Umweltschutzes. Auch an dieser Aussage sieht man, dass dieser Senat vor 30 Jahren stehengeblieben ist. Denn als vor 30 Jahren die Umweltschutzbehörde gegründet wurde, da war das ein moderner Ansatz. Da hat man gesagt, wir haben zwar Kraftwerke, aber die können wir reparieren und End-of-the-Pipe-Technologien einsetzen, also in ein Kraftwerk kommt eine Entschwefelungsanlage oder in Autos Katalysatoren. Aber die umweltfeindlichen Probleme und Strukturen bleiben bestehen.

Da sind wir in 30 Jahren viel weiter gekommen. Heutzutage reichen End-of-the-Pipe-Technologien einfach nicht mehr aus. Wir brauchen integrierte Konzepte, wir brauchen Konzepte, die Verkehr und Stadtentwicklung zusammendenken, die die post-fossile Stadt erreichen wollen durch ein Zusammendenken von Stadtentwicklung, Verkehr, aber auch Umweltschutz. Und die Politik muss Umweltschutz als Gestaltungsaufgabe begreifen. Wir brauchen nicht ingenieurbetriebenen Umweltschutz, sondern Senats-betriebenen Umweltschutz, und davon war in diesem Jahr bei diesem Senat leider überhaupt nichts zu sehen.

(Beifall bei der GAL und bei Dora Heyenn DIE LINKE)

Das Einzige, was im Jahr der Umwelthauptstadt Europas sichtbar geworden ist und wo die Stadt ihren Anspruch auch wirklich eingelöst hat, ist der "Zug der Ideen". Der "Zug der Ideen" ist durch Europa gefahren, und in allen europäischen Groß- und Hauptstädten wurde wahrgenommen, da ist eine Millionenmetropole, die vorangeht und im Umweltbereich viel erreicht hat und an deren Konzepten sich andere Städte messen können, weil sie das als Best-Practrice-Beispiele vorgeführt bekom-

men haben. Sie haben das als reines Marketing gegeißelt, das viel zu teuer ist, und wenn es nach Ihnen gegangen wäre, hätten Sie diesen Zug gestoppt. Das konnten Sie nur nicht, denn als Sie an die Regierung gekommen sind, war der Zug zum Glück schon längst abgefahren

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der CDU)

und in Europa sind wir wahrgenommen worden als Umwelthauptstadt Europas.

Es ist nur traurig, dass in Hamburg von der Umwelthauptstadt nichts zu sehen war. Aber selbst Sie haben jetzt, als der "Zug der Ideen" zurückkam, anerkennen müssen, dass das ein großer Erfolg für Hamburg war. Darum ist dieser Zug auch noch wochenlang am Jungfernstieg stationiert worden, meine Damen und Herren von der SPD. Insofern war das doch nicht teures Marketing, sondern eine Maßnahme, die Hamburg im Bereich der Umweltbildung nach vorne gebracht hat und dort Standards gesetzt hat, und das war genauso, wie man das eigentlich machen muss.

Ich will das einmal mit der einzigen zusätzlichen Maßnahme, die Sie im Zusammenhang mit der Umwelthaupt eingeleitet haben, vergleichen. Denn ich will fair sein, es gibt eine Maßnahme, die von Ihnen zusätzlich gekommen ist, das ist Ihre Aktion "Mein Baum – meine Stadt". Da ist es Ihnen in der Tat gelungen, eine beeindruckende Spendenbereitschaft der Hamburger Bürgerinnen und Bürger für die Bäume unserer Stadt zu erreichen. Das ist eine gute Botschaft, denn die große Bereitschaft der Hamburgerinnen und Hamburger zeigt, dass sie sich im Umweltbereich engagieren wollen. Da ist zusätzliches Geld von den Bürgerinnen und Bürgern gekommen, von Ihnen gab es im Umweltbereich dafür kein zusätzliches Geld.

(Dora Heyenn DIE LINKE: Richtig!)

Sie haben die 1 Million Euro genommen, um die Schwarz-Grün in dem Bereich die Mittel erhöht hatte, und dann im Umweltbereich an anderer Stelle, beim Klimaschutzprogramm, gekürzt und daraus die Gegenleistung der Stadt finanziert. Das einzige zusätzliche Geld, das gekommen ist, kam von den Bürgerinnen und Bürgern – ein bewundernswertes bürgerschaftliches Engagement. Und was haben Sie daraus gemacht? Eine große PR-Aktion auf dem Rathausmarkt.

(Dietrich Wersich CDU: Für den Staat!)

Da standen dann alle Senatorinnen und Senatoren und der Bürgermeister stolz wie Bolle mit einem Baum in der Hand.

(Dietrich Wersich CDU: Wir sind das Volk!)

Aber das einzig Neue, was diese Aktion beinhaltete, war dort nicht vertreten, denn da war keiner der

(Jens Kerstan)

Bürger und Spender, die das überhaupt erst ermöglicht hatten.

Das zeigt sehr deutlich, wie Sie zum Umweltschutz stehen. Für Sie ist Umweltschutz gut als Vehikel zur Selbstdarstellung. Eigene Substanz haben Sie in dem Bereich nicht zu bieten. Es ist wirklich ein trauriges Bild, das Sie dort auf dem Rathausmarkt abgegeben haben.

(Beifall bei der GAL, der CDU und bei *Dora Heyenn DIE LINKE*)

Wenn Sie ehrlich wären, dann würden Sie diese Aktion umbenennen, Sie würden sie nicht mehr "Mein Baum – meine Stadt" nennen, sondern "Euer Geld – unsere Reklame".

(Heiterkeit und Beifall bei der GAL, der CDU und der FDP)

Aber das ist wirklich traurig, denn bei der Umwelt geht es um das Gemeinwohl, um Lebensqualität und um die Zukunftsfähigkeit unserer Stadt, und Sie als Senat haben die Bedeutung dieser Frage in keinster Weise begriffen.

Aber zum Glück haben das viele Hamburgerinnen und Hamburger begriffen, diejenigen, die für die Bäume gespendet haben, diejenigen, die sich bei der Initiative "UNSER HAMBURG – UNSER NETZ" engagiert haben und all die vielen Ehrenamtlichen, die das ganze Jahr über im Umweltschutz gearbeitet haben. Das ist die positive Bilanz der Umwelthauptstadt. Die Bürgerinnen und Bürger engagieren sich und der Senat zieht sich zurück. Aber Sie werden feststellen, dass Sie auf Dauer gegen das Engagement der Menschen in dieser Stadt nicht regieren und keine Politik machen können. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsidentin Kersten Artus: Frau Dr. Schaal, Sie haben das Wort.

(*Christiane Blömeke GAL:* Guck' mal hier: Umwelt – die gesamte SPD ist nicht da!)

Dr. Monika Schaal SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kerstan, man merkt Ihrer Rede an, dass Sie offensichtlich immer noch damit hadern, dass Sie die Umwelthauptstadt nicht zu Ende führen konnten.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von *Jens Kerstan GAL*)

– Genau, Sie geben es wenigstens zu, das ehrt Sie.

Seit mehreren Wochen verbreiten Sie in der Stadt die Nachrichten, die Umweltzone sei nicht gekommen, die City-Maut sei nicht gekommen und die

SPD habe die Straßenbahnen gekillt. Das ist für Sie der Beleg dafür, dass die Stadt den Preis zurückgeben soll. Das werden wir nicht tun. Hamburg wurde als europäische Umwelthauptstadt 2011 ausgezeichnet und hat diesen Preis am Ende des Jahres auch verdient, Herr Kerstan. Denn es wurde nicht nur das ausgezeichnet, was Sie sich in dem Konzept, das in einer Nacht- und Nebelaktion hier im Parlament verabschiedet wurde, ausgedacht hatten, sondern es wurde ausgezeichnet, was in der Stadt zum Thema Umwelt in den vergangenen Jahrzehnten geleistet wurde und was Sie an Ideen entwickelt haben; das ist richtig.

(*Dietrich Wersich CDU:* Ja, was denn nun?)

– Ja, was denn nun? Natürlich ist es eine Gesamtleistung, das wissen Sie doch auch am besten.

Und wenn Sie von der schlechtesten Umweltpolitik seit 30 Jahren sprechen, so hat vor 30 Jahren die SPD eine Umweltbehörde gegründet, die dann von der CDU sozusagen geschreddert wurde. Sie haben auch nichts dafür getan, dass es wieder eine eigenständige Umweltbehörde gibt, Herr Kerstan. Also da muss man doch einmal die Geschichte als Ganzes sehen.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU – *Jens Kerstan GAL:* Sie tun das gerade!)

Den Preis Umwelthauptstadt allein auf drei Maßnahmen zu reduzieren, die zum Teil noch nicht einmal Gegenstand der Auslobung waren, beschädigt die Auszeichnung, Herr Kerstan; davon sollten Sie Abstand nehmen.

(Beifall bei der SPD – Glocke)

Vizepräsidentin Kersten Artus (unterbrechend): Frau Dr. Schaal, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Heinemann?

Dr. Monika Schaal (fortfahrend): – Nein, danke.

Meine Damen und Herren! Es ist richtig, dass Hamburg, wie viele andere Städte auch, Probleme mit den EU-Grenzwerten für Stickoxide hat; ich sage das gleich vorweg. Aber bereits im Jahr 2002 war in den Haushaltsplänen verzeichnet, dass es Grenzwertüberschreitungen gibt. Es wurde ein Titel eingerichtet und kein Geld dafür vorgesehen. Die CDU hat das Problem jahrelang ausgesessen. Ich kann mich auch nicht daran erinnern, Herr Kerstan, dass Sie sich während der Zeit Ihrer Regierungsverantwortung vehement für die Umweltzone oder für die City-Maut eingesetzt hätten, geschweige denn, dass Sie das Thema Umweltzone und City-Maut zum zentralen Thema der Umwelthauptstadt gemacht hätten. Es hieß immer wieder, man begegne dem Thema Umweltzone gutachterlich, und dabei blieb es auch, trotz zahlreicher Nachfragen.

(Dr. Monika Schaal)

Die Umweltzone, das haben wir dann nach der Wahl aus dem Gutachten erfahren, würde die Stickoxidbelastung gerade einmal um 3 Prozent mindern. Das hatte das Gutachten ergeben, das Sie offensichtlich unter Verschluss gehalten haben. Das ist kein Wunder, denn wir wissen, dass 40 Prozent der Stickoxide aus dem Hafen kommen. Was hätte uns also die Umweltzone genützt?

City-Maut und Umweltzone spielten bei der Vergabe des Titels der Umwelthauptstadt keine maßgebliche Rolle und in der Bewertung der EU wurde das Thema Stadtbahn mit keiner einzigen Silbe erwähnt. Der Generaldirektor für Umwelt der EU-Kommission, Karl Falkenberg, hat auf der "ZEIT"-Konferenz gerade vor ein paar Tagen auch das Wesentliche dazu gesagt, nämlich dass die EU keiner Stadt konkrete Maßnahmen vorschreibt und dass sie die Einführung des modernen Bus-systems, wie es der Bürgermeister vorsieht, als gleichwertig zum Projekt Stadtbahn ansieht – Bingo.

Notwendig für die Luftreinhaltung sind viele Maßnahmen, angefangen vom Ausbau der Radwege, der Weiterentwicklung des StadtRADs bis zur Ausweitung der Elektromobilität und des öffentlichen Nahverkehrs. Die U4, die wir nicht wollten, wird nun statt der Stadtbahn weitergebaut. Für ein weiteres Nahverkehrssystem haben wir kein Geld, auch wenn sicher viele in der SPD dem Projekt Stadtbahn nachtrauern; wir hätten sie gerne gehabt. Die S4 wird kommen und die Busse sollen auch sauberer werden. Übrigens fährt die S-Bahn schon seit 2010 mit Ökostrom. Mit Aktionswochen wird weiter für den Umstieg vom Auto auf das Fahrrad und den öffentlichen Nahverkehr geworben, und das hat dem ÖPNV sicher mehr Kunden gebracht als die teuren und nutzlosen autofreien Sonntage, von denen keiner etwas gemerkt hat.

(Beifall bei der SPD)

Es gibt ein Bonussystem für umweltfreundliche Schiffe, das haben wir Mitte 2011 eingeführt, und wir werden auch dafür sorgen, Herr Kerstan, dass es eine landseitige Energieversorgung für Schiffe gibt; darauf können Sie sich verlassen.

Ihre Kritik an der SPD, Herr Kerstan, fällt Ihnen auf die Füße, wenn Sie sie ausgerechnet an den Projekten festmachen, die Sie selber nicht auf die Reihe bekommen haben.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren! Das ursprüngliche Motto der Umwelthauptstadt "Die ganze Stadt macht mit" spiegelt sich in den Umwelthauptstadt-Dialogen. Die Ergebnisse der Bürgerinnen- und Bürgerdialoge werden auf einer Abschlussveranstaltung im März nächsten Jahres präsentiert. Und auch nach 2011 wird es mit den Dialogen weitergehen, und die Ergebnisse insgesamt werden in eine Stra-

tegie für eine nachhaltige Entwicklung unserer Stadt einfließen.

Meine Damen und Herren! Alle reden von der Energiewende, wir in Hamburg setzen sie um, und zwar für alle nachvollziehbar; das haben wir gestern diskutiert.

(Beifall bei der SPD)

Die GAL-Granden – das sind nicht nur Sie, Herr Kerstan – werden nicht müde zu behaupten, dass die SPD den Klimaschutz demontiert. Die Vorwürfe werden auch nicht überzeugender, Herr Kerstan, wenn man die Platte immer wieder auflegt. In den Senatsantworten auf die Große Anfrage der GAL ist belegt, dass diese Behauptung falsch ist. Die nationalen Klimaziele werden eingehalten. Das Klimakonzept 2007 bis 2012 wird weiter umgesetzt und auf CO₂-relevante Maßnahmen konzentriert. Und die Fortschreibungsdrucksache des Klimaschutzkonzepts 2007 bis 2012 ist unterwegs.

(Jens Kerstan GAL: Erst mal seh'n!)

– Was wollen Sie denn?

Wenn die CDU und die GAL in den letzten Legislaturperioden sparsamer gewesen wären, dann wären auch die Kürzungen in dem Titel nicht erforderlich gewesen, Herr Kerstan.

(Beifall bei der SPD)

Ich hätte mir schon gewünscht, dass von den 10 Millionen Euro, die für den Etat zur Umwelthauptstadt ausgegeben wurden, auch Mittel für konkrete Projekte im Umwelt- und Grünbereich und im Klimaschutz übrig gewesen wären. Das war leider nicht so und wir mussten das von CDU und GAL vorgelegte Konzept so umsetzen, weil die Mittel bereits beim "Zug der Ideen" – Sie haben es gesagt – gebunden waren.

Meine Damen und Herren! Trotzdem ist im Jahr 2011 einiges bewegt beziehungsweise auf den Weg gebracht worden. Auf die Ansiedlung der Headquarters der Windwirtschaft sind wir alle stolz, aber es sollen auch weitere Windstandorte im Hafen oder in Gewerbegebieten entwickelt werden. Wir wollen den Plan, den Sie vorgelegt haben, noch einmal aufrollen und prüfen, was noch möglich ist. Die Stromproduktion aus Windenergieanlagen soll vor allen Dingen durch Repowering verdreifacht werden.

Die energetische Gebäudesanierung ist auch unser Schwerpunkt im Klimaschutz und hier besteht ein großer Nachholbedarf, das ist richtig. Wir sind allerdings – das haben wir vorhin schon diskutiert – auf Bundesmittel angewiesen. Das Bündnis für Wohnen hat festgelegt, dass auch der Wohnungsneubau klimagerecht erfolgen soll. Im unteren Preissegment werden wir die Einhaltung der Standards nach der EnEV fördern. Auch der Passivhausstandard wird weitergefördert, allerdings nur

(Dr. Monika Schaal)

optional, nicht als Regelstandard. Wir meinen nämlich, dass viele Wohnungen mit einem guten Standard auch für das Klima mehr bringen als einige Wohnungen mit einem exzellenten Standard.

(Beifall bei der SPD)

Und das sollte Ihnen gefallen, Herr Kerstan. Die energetische Sanierung von Gewerbebauten im Bestand wird künftig ebenfalls gefördert. Für Neubauten im Gewerbebereich ist auch eine Förderrichtlinie geplant. Die öffentlichen Gebäude werden energetisch saniert, um den CO₂-Ausstoß auch dort zu verringern. Im Rahmen von IBA und igs werden eine Reihe energetisch innovativer Bauten entstehen beziehungsweise sind schon da. Der Energieberg und die Vision eines energieautarken Wilhelmsburgs werden weiterentwickelt und fertiggestellt.

(Beifall bei *Dirk Kienscherf SPD*)

Meine Damen und Herren! Hamburg hat neuerdings das weltweit erste energieautarke Klärwerk. Wie wir im Ausschuss für öffentliche Unternehmen gehört haben, arbeitet HAMBURG WASSER daran, die Hamburger Wasserversorgung energieautark zu machen. Übrigens wird in Sachen Mülltrennung die Recycling-Offensive, die Sie vor einem Jahr auf den Weg gebracht haben, weiter fortgesetzt. Gerade hat der Bürgermeister in Bützberg das Kompostwerk eröffnet; dort wird Biogas ins Netz gespeist. Das ist Klima- und Ressourcenschutz.

(Beifall bei der SPD)

Also, Herr Kerstan, hören Sie auf, der SPD das anzuhängen, was Sie aus irgendwelchen Gründen nicht vermocht haben. Eine derartige Fundamentallopposition bringt uns in der Sache nicht weiter.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Kersten Artus: Frau Stöver, Sie haben das Wort.

Birgit Stöver CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Meine Vorredner haben eine sehr gegensätzliche Bilanz gezogen. Herr Kerstan würde am liebsten den Titel zurückgeben, und Frau Schaal folgt dem Loblied des Bürgermeisters, auch wenn sie sich nach alter Manier im NDR-Interview eher kritisch zur Umwelthauptstadt geäußert hat.

Die Diskussion um die Bilanz der Umwelthauptstadt hat immer noch etwas Spektakuläres. Geplant, beworben und spektakulär gewonnen – von wem?

(Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

Vom CDU-geführten Senat, das ist wirklich spektakulär.

(Beifall bei der CDU)

Was dann folgte, ist ausgeführt, verwaltet und nach dem Regierungswechsel um diverse Projekte dezimiert worden – von wem? Vom SPD-geführten Senat, und zwar ohne eigene Akzente und Visionen. Das ist kein gutes Regieren, das ist kein gutes Zeichen für die Umwelthauptstadt.

Wir als CDU ziehen trotzdem nicht nur kritisch und negativ Bilanz. Der Titel wurde zum größten Teil als Auszeichnung für die bisher engagierte und gute Umweltpolitik verliehen. Das hat sogar Frau Dr. Schaal anerkannt, die noch zu Oppositionszeiten in vorderster Reihe Konzept und Budget kritisiert hat.

(*Dr. Monika Schaal SPD:* Das sind höhere Leistungen, das haben wir immer auch gesagt!)

Geht es hierbei um die letzten Jahrzehnte oder die letzten zehn Jahre? Ich finde, die letzten zehn Jahre, aber dazu komme ich später noch.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Der "Zug der Ideen" ist schon angesprochen worden. Er ist ein besonders gelungenes Beispiel für das Konzept der Umwelthauptstadt.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Das ist für Sie erfolgreiche Umwelthauptstadt?)

Die rollende Ausstellung bot Hamburg und anderen europäischen Städten die Möglichkeit, sich über Umweltthemen, ökologische Problemstellungen und deren Lösungswege auszutauschen. Das wurde ausgiebig genutzt, meine Damen und Herren.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU – *Dirk Kienscherf SPD:* 200 Besucher!)

– Herr Kienscherf, die Summe zählt. Die Summe sind 70 000 Besucher in 13 Städten.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Wie viel kostete das?)

Gleichzeitig nahm der "Zug der Ideen" die Ideen der anderen europäischen Hauptstädte mit nach Hamburg zurück. Das schafft neue Impulse für die Umwelthauptstadt und ist ein bedeutender Aspekt.

Ich möchte auf weitere Aspekte zu sprechen kommen. Auf dem Sektor der Energieeffizienz oder nachhaltiges Wirtschaften werden vor allen Dingen im gewerblichen Bereich durch Projekte der "UmweltPartnerschaft" wie "ÖKOPROFIT" und "Unternehmen für Ressourcenschutz" die Unternehmen für Ressourcenschutz sensibilisiert. Durch freiwillige Beiträge zum Umweltschutz werden jährlich tausende Tonnen CO₂ und damit Ressourcen eingespart. Hier bleibt festzustellen, dass der Zuwachs an Umweltpartnerschaften mit Industrie und Wirtschaft auf die gute Öffentlichkeitsarbeit der Umwelthauptstadt zurückzuführen ist.

(Birgit Stöver)

(Beifall bei der CDU)

Darüber hinaus hat eine große Anzahl von Hamburger Institutionen den Veranstaltungskalender der Umwelthauptstadt gefüllt. Bürgerinnen und Bürger waren aktiv eingeladen mitzuwirken, und das haben sie auch getan. Über 2000 Veranstaltungen wurden durchgeführt und das sicherlich nicht auf Initiative des jetzigen Senats.

Nun möchte ich zu einem weiteren Punkt kommen. Der Bürgermeister schmückt sich mit fremden Federn, genauso wie auch Frau Dr. Schaal.

(Beifall bei *Roland Heintze* und *Dietrich Wersich*, beide CDU)

Wenn er behauptet, dass sich der ingenieurbetriebene Umweltschutz seit 20 Jahren bewährt hat, ist das falsch. Ausgewiesene Experten haben sich mit dem Umweltgedanken Hamburgs beschäftigt und diesen bewertet. Dabei haben sie festgestellt, dass in den Neunzigerjahren ausschließlich die Themen Stadtgrün, innerstädtische Gärten und Parks aktuell waren. Danach hat sich der Begriff verändert und entwickelt. Wer ist es gewesen, Herr Münster? Nicht die Schweizer, sondern die CDU.

(Beifall bei der CDU – *Dirk Kienscherf SPD*: Jaaaa!)

Meine Damen und Herren! Seit zehn Jahren sind die Stichworte, wenn man Umweltschutz hört, Energieeffizienz, Mobilität, Klimaschutz und Freiraumgestaltung. Ich will es nicht noch einmal wiederholen, aber auch den Grundstein der Hauptstadt zur Windenergie haben wir gesetzt.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Und den Atomausstieg haben Sie auch noch gemacht – und überhaupt alles!)

– Wir reden im Moment über Umweltschutz und die Hauptstadt der Windenergie.

Die Ansiedlung des Technologiezentrums von General Electrics war eine Reaktion auf den Titelgewinn der Umwelthauptstadt. GE sagt dazu:

"Hamburg bietet mit seinen verstärkten Aktivitäten im Bereich Erneuerbare Energien, seiner umfassenden Strategie im Offshore-Wind-Bereich und seinem hervorragenden Innovations- und Hochschulnetzwerk die perfekten Rahmenbedingungen."

Darauf sind wir als CDU stolz. Wir sehen damit unsere wirtschaftliche Strategie bestätigt, die auf Forschung und Entwicklung setzt und Ökologie und Ökonomie verbindet.

(Beifall bei der CDU)

Frau Dr. Schaal, ich habe erfreut zur Kenntnis genommen, dass Sie noch einmal wiederholt haben, dass der SPD-geführte Senat die Verpflichtung der CO₂-Reduzierung einhalten und das Klimaschutz-

programm fortsetzen wird. Die Kürzungen in diesem Bereich sind unnötig.

(*Dr. Monika Schaal SPD*: Haben Sie ja mit angefangen!)

Von Schnelligkeit ist dieser Senat wieder einmal deutlich nicht geprägt. Hamburg muss noch einige Herausforderungen meistern. Vom Klimaschutz über die Luftreinhaltung ist alles angesprochen worden – diverse Umweltprobleme, die für eine Großstadt typisch sind. Wo ist das Konzept zum Landstrom? Sie haben zwar versichert, es werde kommen, aber wo ist es? Fehlanzeige. Ein innovatives und ingenieurbetriebenes Projekt, um mit den Worten des Bürgermeisters zu sprechen, wäre die mobile Stromversorgung, die Seeschiffe also mit Kraftwerksschiffen zu versorgen. Die Fortführung der Radverkehrsstrategie: Sie haben das zwar angesprochen, aber ich sehe sie nicht – Fehlanzeige. Die Förderung der energetischen Gebäudesanierung – weiterhin Fehlanzeige. Die Bewerbung als Schaufensterregion Elektromobilität, welche die Möglichkeit von Elektromobilität international sichtbar macht, hat die SPD fast verschlafen.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren! Die Aufgaben, den Klimaschutz zu gestalten und eine CO₂-Reduzierung zu erreichen, ist die Herausforderung der Zukunft. Es darf nicht bei Lippenbekenntnissen des Bürgermeisters bleiben. Jetzt heißt es handeln, Herr Bürgermeister Scholz. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Dr. Duwe.

Dr. Kurt Duwe FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich denke, wir sollten ein bisschen mehr hanseatische Zurückhaltung an den Tag legen und uns nicht gegenseitig in die Tasche lügen. Wir haben einiges für den Umweltschutz in Hamburg erreicht, aber es gibt noch sehr viel zu tun.

(Beifall bei der FDP – *Jens Kerstan GAL*: Das ist wohl war!)

Ich verstehe die Verärgerung von Herrn Kerstan, dass er enttäuscht ist, dass das nicht so gelaufen ist, wie die GAL sich das vorgestellt hat. Aber da ist er eigentlich selber schuld; man hätte die Koalition nicht zu verlassen brauchen. Man hatte gedacht, anschließend mit der SPD zu koalieren, aber die ist so umweltfeindlich, das wäre auch nicht vernünftig gelaufen.

(Beifall bei der FDP – *Jens Kerstan GAL*: So anspruchslos ist die FDP, die würde immer drin bleiben!)

(Dr. Kurt Duwe)

– Na, wenn ich mir so einige potenzielle Koalitionspartner anschau.

Zurück zum Thema. Der Titel Umwelthauptstadt wurde leider mehr als Auszeichnung verstanden denn als Ansporn. Natürlich wurde Hamburg ausgezeichnet, aber es hätte ein Ansporn sein müssen und nicht so sehr, der Welt oder Europa zu zeigen, wie gut Hamburg Umweltschutz macht. Da wurde viel Marketinggetöse betrieben. Im Etat für die Umwelthauptstadt waren keine richtigen Umweltprojekte enthalten. Es wurden natürlich sehr viele Aktivitäten in Gang gebracht, ehrenamtlich und auf eigene Kosten, teilweise auch von den Bezirken; das muss man sehr begrüßen. Aber im ursprünglichen Etat für die Umwelthauptstadt war rein Marketing dabei, das muss man konstatieren. Zur Ehrenrettung der SPD oder des Senats muss man allerdings sagen, dass das Jahr der Umwelthauptstadt fast schon vorbei war, als sie im März/April an die Regierung kam.

Hinter der Hochglanzfassade der Umwelthauptstadt verstecken sich jetzt viele. Wir Hamburger sollten uns nicht als Umweltschulmeister hinstellen, sondern sehen, welche Schulaufgaben wir zu erledigen haben, denn einiges läuft im Umweltbereich nicht so, wie es laufen sollte. Dazu gehört das hochgeschätzte Klimaschutzkonzept seit 2007. Es wurden sehr viele Gelder ausgegeben, und man ist jetzt erst auf den Gedanken gekommen zu evaluieren, wie effektiv diese Maßnahmen gewesen sind. Viele Millionen Euro sind in den letzten Jahren falsch und nicht effektiv angelegt worden. Endlich wird geschaut, wie viel CO₂ eingespart werden kann und ob man nicht immer nur in Konferenzen denken sollte, sondern auch nach geeigneten Maßnahmen schaut.

(Beifall bei der FDP)

Der zweite Punkt ist, dass wir sehr viele Haushaltsposten haben, die schon seit Jahren konstant sind. Wir weisen zwar fast jedes Jahr ein neues Naturschutzgebiet aus, aber die Finanzierung der Pflegemaßnahmen bleibt immer gleich. Es ist teilweise schon traurig, mit welcher geringen zehntausenden Euro die Bezirke ihren Naturschutzaufgaben nachkommen sollen, wir aber gleichzeitig die Umwelthauptstadt Europas sind. Das ist ein Trauerspiel, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

An anderer Stelle habe ich den strategischen Lärmaktionsplan schon einmal erwähnt. Das war auch ein Trauerspiel. Der EU wurde vorgegaukelt, dass wir einen strategischen Lärmaktionsplan haben, in dem aber nur stand, wie man einen Lärmaktionsplan schreibt. Gleichzeitig wurde in Berlin schon an konkreten Lärmschutzmaßnahmen für Straßen gearbeitet, um den Verkehrslärm zu reduzieren und eine Verkehrssteuerung einzuführen. Das wurde nicht gemacht, logischerweise aus haushaltsrecht-

lichen Gründen, man hatte dafür kein Geld. Man wollte Geld in andere, publikumswirksamere Maßnahmen investieren.

Wir begrüßen natürlich sehr die Aktion "Mein Baum – meine Stadt". Das Problem, dass wir unsere Grünanlagen vielleicht nur zu 50 Prozent richtig pflegen können, ist aber schon seit Jahrzehnten bekannt und auch dort wird nichts getan. Dieser Schritt, der in diesem Jahr angesprochen worden ist, ist richtig. Wir müssen allerdings endlich ernsthaft an die Gelder denken, die wir im Umweltschutz und Naturschutz wirklich brauchen. Naturschutz ist heute überhaupt noch nicht angeklungen, er scheint im Umweltschutz nicht mehr zu existieren. Das ist eine Richtung, die mir auch persönlich nicht gefällt. Wenn man versucht, Klimaschutz gegen Naturschutz auszuspielen und sagt, dass wir das Geld für den Klimaschutz brauchen und deshalb die Ausgaben für den Naturschutz konstant bleiben, dann ist das nicht redlich. Man muss beides miteinander verbinden, inklusive Umweltschutz, der die Lebensgrundlagen dieser Bewohner erhalten will.

(Beifall bei der FDP)

Zusammengefasst: Wir sollten endlich mit den Schulaufgaben, die wir haben, beginnen und mit der grünen Schulmeisterei aufhören. – Vielen Dank.

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Heyenn.

Dora Heyenn DIE LINKE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Auch die Umweltverbände haben Bilanz zum Europäischen Umweltjahr gezogen, und diese ist wirklich nicht gut. Ich will einige Zitate nennen. Die Umweltverbände haben festgestellt, dass es viele verpasste Chancen gab, dass der SPD-Senat leider bei der Umsetzung keine gute Figur gemacht hat und dass er sich ausschließlich – das ist schon von Herrn Kerstan angesprochen worden – in dem Titel "Umwelthauptstadt Hamburg" gesonnt, aber nichts getan hat, um Hamburg im Umweltbereich wirklich weiter zu bringen, im Gegenteil. In vielen Bereichen wurde zurückgerudert.

Auch das "Hamburger Abendblatt" hat in einer großen Ausgabe zum Thema Umwelthauptstadt ein Resümee gezogen. Da kann man nachlesen:

"Messbare Verbesserungen für Hamburgs Umwelt gibt es kaum. Mit dem Regierungswechsel von Schwarz-Grün zur SPD-Alleinregierung im Frühjahr gingen maßgebliche Einschnitte in der Umweltpolitik einher."

Also alles kein Grund zum Jubeln.

Warum vergibt die EU-Kommission den Umweltpreis? Weil man der Auffassung ist, dass der Um-

(Dora Heyenn)

weltschutz in Europa eigentlich in den Städten entschieden wird, nämlich dadurch, dass die Städte mit ihren Ressourcen, ihrer Energie und mit dem Klima so umgehen können, dass sie ein Teil der Lösung sind, es sei denn, sie bleiben weiter ein Teil des Problems.

Die EU-Kommission verbindet mit dem Wettbewerb "Umwelthauptstadt Europas" drei Ziele: Erstens sollen die Städte ausgezeichnet werden, die durchgängig hohe Umweltstandards erreichen. Der Schwerpunkt liegt auf dem Thema durchgängig. In Hamburg reden alle von dem Problem, dass die CO₂-Emission reduziert werden muss, wir haben auch Jahresziele. Tatsächlich werden in Hamburg zurzeit 1,6 Millionen Tonnen mehr CO₂ in die Luft abgegeben, als in der Bewerbung dargestellt und versprochen wurde. Das Ganze wird von Absenkungen der Mittel im Klimaschutzprogramm begleitet. Als wir die Haushaltsdebatte hatten, gab es den SPD-Antrag 20/2179. In diesem Haushaltsantrag zum Klimaschutz stand das allseits anerkannte Ziel, bis zum Jahr 2020 40 Prozent der CO₂-Emissionen – auf der Basis von 1990 stand nicht drin – zu reduzieren. Wir von der LINKEN haben gemutmaßt, dass es vergessen wurde, und einen Zusatzantrag gestellt. Und was passierte? Dieser wurde abgelehnt. Wir werden jetzt mit einer Anfrage noch einmal nachhaken, ob es bei dem Ziel bleibt oder ob es tatsächlich in die Tonne getreten wurde.

(*Dr. Monika Schaal SPD: Das stand doch alles in der Großen Anfrage der GAL drin!*)

Das zweite Ziel ist, dass die Bereitschaft von Städten, sich ehrgeizige Ziele zur Verbesserung der Umweltsituation zu setzen, durch den Preis "Umwelthauptstadt Europas" gestärkt werden soll. Von ehrgeizigen Zielen der SPD-Regierung kann man nicht sprechen. Wir als LINKE haben immer kritisiert, dass die Umsetzung des Titels Umwelthauptstadt von der CDU und der GAL zu sehr auf den Schwerpunkt Veranstaltungen, den "Zug der Ideen" und PR-Maßnahmen gelegen hat. Bei dieser Kritik bleiben wir auch.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Ekkehard Wysocki SPD* und *Dr. Kurt Duwe FDP*)

Ein Problem ist, dass die SPD das nahtlos übernommen hat und ihre vorherige Kritik nicht mehr wiederholt hat.

(*Arno Münster SPD: Da war der Zug schon abgefahren!*)

Der dritte Punkt für die EU-Kommission ist, dass die Städte Vorbild sein sollen, um andere Städte zu Verbesserungen im Umweltschutz anzuregen und innovative Ideen in ganz Europa sichtbar zu machen. 35 Städte haben sich damals beworben, und es gab eine Auswertung mit zehn verschiedenen Kriterien; das wird in der Großen Anfrage angesprochen. Ich möchte nicht auf alle eingehen,

vielen ist schon gesagt worden, aber zum Thema Mobilität. Die EU-Kommission hat den Titel an Hamburg gegeben, weil der ÖPNV in Hamburg recht vorbildlich ist; das werden wir alle zugestehen. Aber auf der anderen Seite wird wenig getan, um den ÖPNV weiter attraktiv zu machen. Dazu hat Frau Sudmann gestern eine ganze Menge gesagt. Das fängt mit der Attraktivität des ÖPNV insgesamt an und hört mit der Preisgestaltung auf. Es kann nicht sein, dass man den ÖPNV dazu nutzen will, um mehr für den Umweltschutz zu tun, die Autofahrer vom öffentlichen Nahverkehr überzeugen will und dann die Preise ständig erhöht. Das ist völlig kontraproduktiv.

(Beifall bei der LINKEN – *Dirk Kienscherf SPD: Irgendwer muss es ja zahlen!*)

Was wir immer positiv angemerkt haben, ist die Idee und die Aktion von CDU und GAL, das StadtRAD einzuführen, das nun rot ist, obwohl es eigentlich hätte grün sein sollen. Das ist hervorragend und vorbildlich für ganz Europa. Das Problem ist nur, dass das mit dem Regierungswechsel aufgehört hat. Es sind keine neuen Velorouten geplant worden, und wir können in der Großen Anfrage als Antwort sehen, dass es ohne Verbindlichkeit ist, wann sie geplant sind. Das Argument ist, es liege daran, dass die Lichtsignalsteuerung noch nicht in den Griff zu bekommen sei. Die Ausdehnung des StadtRAD-Modells sehen wir nicht, das finden wir sehr schade.

Wir teilen allerdings mit der SPD die Kritik am autofreien Sonntag und sind froh, dass Sie diesen abgeschafft haben. Das war eine Symbolpolitik, die der Umwelt in keiner Weise hilft.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der SPD)

Dann zu den Umweltpartnerschaften, die auch in der Großen Anfrage sehr ausführlich dargestellt werden. Die Zahl der Unternehmen ist von 2008 bis heute von 450 auf 3607 gestiegen; das ist eine beeindruckende Zahl. Die Frage ist aber, was das eigentlich bedeutet. Gezählt werden nur solche Unternehmen, die sich mit mindestens einem freiwilligen Beitrag an dem Projekt "UmweltPartnerschaft" beteiligt haben. Es kann sein, dass sie eine Umweltberatung im Betrieb durchgeführt haben, es kann aber auch sein, dass sie eine Maßnahme durchgeführt haben, zum Beispiel, dass sie ein Stromlastprofil haben überprüfen lassen.

In der Antwort auf die Große Anfrage, was der Senat denn mit den Umweltpartnerschaften erreichen will, findet man in allen Punkten das, was Frau Artus vorhin dargestellt hat: Es werden Ziele verfolgt, Programme gefördert oder Projekte aufgelegt. Alles, was man dort findet, sind Absichtserklärungen. Am meisten kritisieren wir beim Thema Umweltpartnerschaft das Prinzip der Freiwilligkeit.

(Dora Heyenn)

(Arno Münster SPD: Warum so negativ sein?)

Das Prinzip der Freiwilligkeit ist die Ursache für die magere Bilanz der Umweltpartnerschaften. Nach unserer Analyse tragen Umweltpartnerschaften mehr zur Wirtschafts- und Standortpolitik bei und wenig zur Umweltpolitik. Umweltpartnerschaften setzen nämlich keine quantitativen Ziele, sondern versuchen, auf freiwilliger Basis ein paar Punkte zu setzen. Ob das qualitativ ausreicht, um von einer Verbesserung der Umwelt zu sprechen, ist äußerst fraglich.

Unsere größte Kritik ist allerdings, und das haben wir gestern schon im Rahmen der Regierungserklärung vorgetragen, dass die Energiekonzerne über die Umweltpartnerschaften eine Plattform bekommen, um Kundenpflege zu betreiben und neue Kunden zu akquirieren, und das lehnen wir ab.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir treten, wie wir bereits in unserer Drucksache 20/2396 beantragt haben, die leider abgelehnt worden ist, bei den Umweltpartnerschaften für verbindliche, nachprüfbar und quantifizierbare Ziele an vier verschiedenen Punkten ein.

Zum Thema Grünflächen, das auch ein Kriterium für die EU war, um den Titel der Umwelthauptstadt an Hamburg zu vergeben. Hamburg ist eine grüne Stadt, auch wenn die öffentlichen Grünflächen im Vergleich zu anderen Städten eine geringere Fläche ausmachen. In der Großen Anfrage ist deutlich geworden, dass die städtischen Grünflächen qualitativ verbessert und ausgeweitet werden, es ist auch davon die Rede, dass Lücken geschlossen werden. Das begrüßen wir und das halten wir für eine ganz notwendige Lebensqualität für die Hamburgerinnen und Hamburger. Zu den Grünflächen gehört aber auch die Betrachtung der Naturschutzgebiete, des Waldes und des Forstes.

Die Naturschutzverbände kritisieren, dass die direkt den Bezirksamtsleitungen unterstehenden Naturschutzreferate aufgelöst wurden. Auch wir sind der Auffassung, dass das rückgängig gemacht werden muss, und haben in der Haushaltsdebatte einen Antrag gestellt, der das fordert. Leider ist dieser Antrag abgelehnt worden. Im gleichen Antrag haben wir beantragt, die Zuständigkeit für die Forstämter aus der Wirtschaftsbehörde in die BSU zu verlagern. Auch das sind Forderungen der Umweltverbände.

Nun noch einmal zu den Bäumen, zu dieser Aktion "Mein Baum – meine Stadt". Dr. Hans-Helmut Poppendieck, der Vorsitzende des Botanischen Vereins, hat das Ganze ein scheinheiliges Engagement des Senats für den Baumschutz genannt. Er hat das auch begründet und gesagt:

"Die verstärkte Pflanzaktion im Umwelthauptstadtjahr wird die Verluste der Vergangenheit nicht ausgleichen können."

Er ist in seiner Kritik noch härter geworden. Er hat nämlich darauf hingewiesen, dass der Senat zugesagt hat, für jede Spende bei der Baumpflanzaktion großzügig den gleichen Betrag dazuzulegen. Herr Kerstan hat diese PR-Aktion der Senatoren bereits erwähnt. Wenn die Bürger das Signal bekommen, dass der Senat den gleichen Betrag auch spendet, dann gehen die Bürger doch davon aus, dass das zusätzlich geschieht. Ich verlange gar nicht, dass die Senatoren das selber tun, aber es ist der Eindruck erweckt worden, der Senat würde fürs Bäumepflanzen zusätzlich Geld ausgeben. Das ist aber nicht der Fall gewesen, es ist aus dem Klimaschutzprogramm herausgenommen worden. Das ist natürlich ein völlig falsches Signal und im Grunde Betrug an den Bürgern, die sich engagiert haben.

(Beifall bei der LINKEN – Heike Sudmann DIE LINKE: Und Bürgerinnen!)

Jetzt zum letzten Kriterium, dem Flächenverbrauch. Hamburg ist Spitzenreiter im Flächenverbrauch. Die Naturschutzverbände haben ausgechnet, dass in Hamburg jeden Tag ein Hektar Fläche verbraucht wird und dass es keine Anzeichen gibt, dass das weniger wird. Gerade im Zuge der Wohnungsbauaktivitäten gibt es immer mehr Vorschläge, statt Lückenbebauung und Verdichtung Neubaugebiete auf der grünen Wiese auszuweisen. Dafür gibt es bereits Beispiele. Die Auflage der Umwelthauptstadt war es, den Flächenverbrauch zu reduzieren. Die Initiativen, die Umweltverbände und auch wir werden darauf achten, dass das so ist.

Wir glauben, dass in den folgenden Jahren, in denen wir nicht mehr Umwelthauptstadt sind, die wichtigsten Aufgaben vor uns liegen. Wir müssen auch dafür sorgen, dass das 2-Grad-Ziel erreicht wird. Das bedeutet eine immense Anstrengung, weil der Umweltschutz bisher im Tempo einer Schnecke vorwärtsgegangen ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Senatorin Blankau.

Senatorin Jutta Blankau: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte mit einem Zitat beginnen:

"Mein Eindruck ist: Es gab eine Menge interessanter Aktivitäten. Dazu zählt auch der Jugendumweltgipfel, der jungen Leuten ein Forum schuf. Die Baumpflanz-Aktion hat Hamburg noch grüner gemacht und viele Leute begeistert. [...] Natürlich haben wir wahrgenommen, dass sich die neue Regierung zu-

(Senatorin Jutta Blankau)

gunsten eines hochmodernen Bussystems von der Stadtbahn verabschiedete. Das ist dann kein Problem, wenn auch auf diesem Wege die umweltpolitischen Ziele erreicht werden."

Das ist ein Zitat von Karl Falkenberg aus dem "Hamburger Abendblatt" der letzten Woche. Karl Falkenberg ist der EU-Direktor Umwelt, der den Umweltpreis vergeben hat.

(Dora Heyenn DIE LINKE: Was soll er auch sonst sagen? – Dr. Thomas-Sönke Kluth FDP: Da klatscht ja nicht mal die eigene Fraktion!)

Herr Kerstan, warum klatschen Sie eigentlich nicht? Das Programm, das in diesem Jahr umgesetzt worden ist, war mit wenigen Ausnahmen das Programm des vorherigen Senats, und wir haben nur drei Punkte verändert. Erstens haben wir die Umwelthauptstadtdialoge auf andere Füße gestellt, sodass ganz unterschiedliche Positionen diskutiert werden konnten und wir die Bürger und Bürgerinnen mitgenommen haben.

(Beifall bei der SPD)

Zweitens haben wir den autofreien Sonntag abgeschafft, bei dem wir in den letzten Jahren kein CO₂ eingespart haben, weil die Leute weiterhin mit den Autos gefahren sind, da nur eine Straße für Sie und die Umweltverbände gesperrt war und die Aktion teuer war.

(Zurufe von der CDU – Dr. Thomas-Sönke Kluth FDP: Eine Großtat für den Umweltschutz!)

Wir haben diese durch die Aktionswoche "Umsteigen auf Rad und ÖPNV" ersetzt und innerhalb von zwei Wochen knapp 10 000 neue Kundinnen und Kunden für Ihr Fahrradsystem gewinnen können, was auch unser Fahrradsystem ist, weil es ein richtiger Weg ist.

(Beifall bei der SPD)

Das waren die drei einzigen Punkte, die wir in diesem Jahr an den klimapolitischen Setzungen des vorherigen Senats verändert haben. Ansonsten haben wir alles so durchgezogen, wie Sie es eigentlich vorhatten. Dann wundere ich mich schon, dass Sie Ihre eigene Umweltpolitik so schlechtmachen. Ich finde, wir sollten alle gemeinsam stolz sein, dass wir in diesem Jahr europäische Umwelthauptstadt waren.

(Beifall bei der SPD)

Die Aktion "Mein Baum – meine Stadt" war deswegen so gut, weil sich die Bürgerinnen und Bürger angesprochen gefühlt und mitgemacht haben. In vielen anderen Fällen, bei denen wir Veranstaltungen durchgeführt haben, die von Ihnen geplant waren, gab es nette Diskussionen und man traf sich immer mal wieder.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Ich mache es ganz kurz. Sie sagen, dass Umweltpolitik nicht mehr stattfindet. Das ist völliger Unsinn. Mit dem Ausstieg aus der Atomenergie und der Energiewende zeigen wir, dass sie ganz wesentlich für uns ist.

(Beifall bei der SPD)

Zweitens geht es darum, Umweltpolitik zu betreiben, bei der wir wirklich die CO₂-Reduktion durchsetzen. Da gibt es beispielsweise Programme, auch von Ihnen, die ausgebaut werden müssen, wie "Unternehmen für Ressourcenschutz". Dafür haben wir übrigens dieses Jahr einen Preis bekommen. Wir erreichen Erfolge bedauerlicherweise nicht immer nur durch Großveranstaltungen, wo man viel diskutiert und das Bewusstsein von sich selbst verändern soll, sondern wir erreichen Erfolge durch konkrete Maßnahmen in den Unternehmen, bei denen wir das nutzen, was gut war an Ihren Programmen, nämlich beispielsweise der Ausbau des Fahrradsystems. Hier erreichen wir wesentlich mehr als vielleicht Sie mit Ihren Diskussionen in der Bürgerschaft.

Es stört Sie, dass Umweltpolitik stattfindet, aber andere Akzente gesetzt werden, als Sie es gern hätten.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD – Jens Kerstan GAL: Ich denke, Sie haben überhaupt nichts verändert!)

Zum Nachhaltigkeitsbegriff gehört nicht nur die ökologische Nachhaltigkeit, sondern dazu gehören auch die ökonomische und die soziale Nachhaltigkeit. Wir werden im nächsten Jahr einen Masterplan Klimaschutz vorlegen, und dann werden wir über die anderen umweltpolitischen Akzente sehr intensiv diskutieren können. Das machen wir dann vorab in den Ausschüssen, wo dies hingehört. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr.

Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage aus Drucksache 20/2127 Kenntnis genommen hat.

Wir kommen zu den Punkten 78 und 69, den Drucksachen 20/2442 und 20/2377, Antrag der FDP-Fraktion: Besondere Aufnahmeverfahren zur Stärkung der Schulprofile und Antrag der GAL-Fraktion: Der sozialen Spaltung entgegenwirken – Gerechteres Anmeldeverfahren an weiterführenden Schulen schaffen.

[Antrag der FDP-Fraktion:

(Vizepräsidentin Barbara Duden)

Besondere Aufnahmeverfahren zur Stärkung der Schulprofile
– Drs 20/2442 –]

[Antrag der GAL-Fraktion:
Der sozialen Spaltung entgegenwirken – Gerechteres Anmeldeverfahren an weiterführenden Schulen schaffen!
– Drs 20/2377 –]

Zur Drucksache 20/2377 liegt Ihnen als Drucksache 20/2587 ein Antrag der CDU-Fraktion vor.

[Antrag der CDU-Fraktion:
Schulversuch „Besonderes Aufnahmeverfahren“: Positive Erfahrungen für ganz Hamburg nutzen, Elternwillen und Schulprofile stärken, soziale Spaltung verringern
– Drs 20/2587 –]

Die FDP-Fraktion möchte die Drucksache 20/2442 an den Schulausschuss überweisen. Für die Drucksachen 20/2377 und 20/2587 liegt ein Antrag der GAL-Fraktion auf Überweisung an den Schulausschuss vor.

Wer wünscht das Wort? – Frau von Treuenfels, bitte.

Anna-Elisabeth von Treuenfels FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Nicht selten wissen die Betroffenen am allerbesten selbst, was hilft. Deshalb möchte ich aus einer Resolution von "Jugend im Parlament" zitieren, also von Hamburger Schülern. Da heißt es:

"Um die Problematik der 'Ghettoisierung' zu minimieren, empfehlen wir, die Eltern dazu zu motivieren, die Wahl der Schule nicht von Standorten, sondern von Schwerpunkten der Schulen und Neigungen der Kinder abhängig zu machen."

Soweit zu den Kindern selbst.

Schulprofile und damit Schülerprofile stärken empfehlen hier selbst die Schüler und Jugendlichen aus diesem Jahr.

Das nächste Zitat ist aus einer Evaluation genau zu diesem Thema – ich zitiere noch einmal –:

"Es wird angeregt, Abweichungen von § 42 HmbSG auch künftig offen zu halten."

Zu diesem Fazit kommt die Evaluation des Schulversuchs "Besondere Aufnahmeverfahren". Dort ist auch nachzulesen, sehr verehrter Herr Senator Rabe, dass die teilnehmenden Schulen zufrieden mit dem Aufnahmeverfahren seien, die Aussetzung bedauerten und Interesse an einer Fortführung hätten. Dennoch haben Sie, Herr Senator Rabe, entschieden, dass es keine Fortführung geben wird.

Wir Liberale finden dies unverantwortlich gegenüber den profilierten Schulen, unverständlich gegenüber den klaren Wünschen vieler Schüler und Eltern und auch unakzeptabel mit Blick auf die dringend nötige Profilierung künftiger Schülergenerationen.

(Beifall bei der FDP)

Schulen dürfen gerade nicht behindert werden, sondern sie müssen gestärkt werden, um ein eigenes Profil zu entwickeln. Und da macht es natürlich viel Sinn, dass sie zur Stärkung dieses Profils einen Teil ihrer Schülerschaft selbst auswählen dürfen. Das tut den Schülern gut, denn sie bringen bestimmte Interessen und Begabungen mit, die sie weiterverfolgen und ausbauen können, weil sie nämlich gezielt gefördert werden.

Es tut auch den Schulen gut. Sie können zum einen ihr Profil weiter stärken, zum anderen entfalten gerade Schulen in sozial schwachen Stadtteilen eine Sogwirkung, mit der sie dann als Annex sozusagen eine heterogen-soziale Mischung ihrer Schülerschaft erreichen können. Ein gutes Beispiel hierfür ist die Stadtteilschule Harburg, die aufgrund ihres vielfältigen Angebots im Bereich Kultur auch Schüler aus sozial stärkeren Stadtteilen gewinnen konnte.

Das, meine Damen und Herren von der GAL, ist eine positive Nebenwirkung eines solchen Auswahlverfahrens. Aber es darf aus unserer Sicht nie der eigentliche Sinn und Zweck werden, so wie Sie es in Ihrem Antrag fordern.

(Beifall bei der FDP)

Quotierungen, Regulierungen und Verschiebungen von sozial bewerteter Schülerschaft von A nach B ist nichts weiter als staatlicher Dirigismus und erinnert deutlich an die Planwirtschaft. Davon halten wir nichts.

(Beifall bei der FDP)

Eine von Ihnen geforderte, verbindliche sozial-heterogene Mischung der Schülerschaft sollten Sie einmal im Umkehrschluss zu Ende denken. Den Schulen, denen eine solche Mischung nämlich nicht gelingt, könnte es dann nicht gestattet werden, ihre Schülerschaft auszuwählen und ein entsprechendes Profil fortzuführen. Eine solche Vorgehensweise ist kontraproduktiv, nicht förderlich für eine Profilbildung und widerspricht der ursprünglichen Forderung nach Auswahlfreiheit vonseiten der Schulen selbst.

(Beifall bei der FDP und bei *Dr. Walter Scheuerl* CDU)

Ähnliches gilt für den Antrag der CDU, auch wenn hier nicht von einer verbindlichen sozial-heterogenen Mischung die Rede ist.

Unserer Auffassung nach wird und soll sich eine solche Mischung automatisch durch Schulen mit

(Anna-Elisabeth von Treuenfels)

starken Profilen bilden. Das Ziel der intensiveren Profilbildung bei Schülern und Schulen muss im Mittelpunkt stehen und entfaltet seine eigene Faszination, nämlich die Faszination der freien Auswahl. Stimmen Sie deshalb unserem Antrag. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Lein.

Gerhard Lein SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Laut Senatsantwort auf die Schriftliche Kleine Anfrage des Abgeordneten Heinemann, der sich dann gleich eine seines Fraktionskollegen Dr. Scheuerl anschloss, war das Auslaufen des Schulversuchs "d.18", also eine besondere Autonomie für Schulen im Jahre 2009, und eines auf ihn bezogenen Versuchs besonderer Aufnahmeverfahren, bekannt. Anders begründete Schulversuche, die unter den Deckel dieses besonderen Aufnahmeverfahrens schlüpfen, waren unterdessen auch faktisch beendet. Still-schweigend wurde allerdings diese Ausnahme-genehmigung für maximal 13 Schulen von der schwarzen Regierung für die Anmelde-runde im Sommer 2011 noch einmal verlängert, ohne das Evaluationsergebnis abzuwarten oder gar zu bewerten.

Dies hat dann Senator Rabe nachgeholt und entschieden, dass ein besonderes Aufnahmeverfahren für einzelne oder sogar für alle Hamburger Sekundarschulen nicht eingeführt wird. Dies hätte im Übrigen auch eine Schulgesetzänderung nach sich ziehen müssen, weil Schulversuche bekanntlich nicht auf Dauer angelegt sein dürfen. Zentrale Begründung: 93 Prozent der Stadtteilschul-Erstwünsche und 98 Prozent bei den Gymnasien werden akzeptiert. Nur 7 Prozent beziehungsweise 3 Prozent der Anmeldungen müssen sich auf Zweit- und Drittwünsche beziehen. Das ist ein fulminant gutes Ergebnis.

Die Senatorenentscheidung zur endgültigen Beendigung des "Besonderen Aufnahmeverfahrens" hat nun keineswegs einen Sturm der Entrüstung ausgelöst an den Hamburger Schulen, sondern ist von der ganz großen Mehrheit der Hamburger Sekundarschulen zufrieden und ohne Lautstärke zur Kenntnis genommen worden.

(Dr. Walter Scheuerl CDU: Nicht an den betroffenen Schulen!)

Etlliche der am Versuch beteiligten 13 Schulen waren ohnehin unterwegs abgesprungen. Die Zustimmung der Elternkammer am 13. Dezember, also vor drei Tagen, zur Beendigung dieses Versuchs will ich noch einmal in Erinnerung rufen. Sie hat allerdings Überlegungen angestellt, wie man soziale Zusammensetzungen von Schulen verändern

könnte. Aber zunächst einmal hat sie sehr deutlich gesagt, dass dieses Verfahren zu Recht beendet worden sei. Einige, keineswegs alle am seinerzeitigen Versuch beteiligten Schulen, machten allerdings jetzt in der Öffentlichkeit mobil mit der Behauptung, dass nur dieses besondere Verfahren sie in ihrem besonders nachgefragten Profil stärke. Und tatsächlich: Ist es etwa keine Stärkung, wenn man sich die Schülerinnen und Schüler aussuchen kann, mit denen man ein besonderes Renommee erreicht? Was verschwiegen wird, ist die Schwächung der benachbarten Schulen, die die abgewiesenen Schülerinnen und Schüler aufnehmen müssen. Ist es nicht eine gute Ausgangsbasis – ich zitiere Zahlen aus dem Evaluationsbericht –, wenn von beispielsweise 238 Anmeldungen einer Schule nur 162 aufgenommen werden müssen? Der Evaluationsbericht führt dann allerdings aus:

"Durch das Besondere Aufnahmeverfahren gelang es nach Angaben der Schule aber, den Anteil leistungsstarker Kinder zu erhöhen."

Das verwundert nicht, denn man hatte sich das Recht gesichert, einen Teil der leistungsschwächeren Schüler auch abschieben zu dürfen. Ob das dann bei den Schulen, die diese Schüler aufnehmen mussten, wohl auch zur Stärkung des Leistungsdurchschnitts geführt hat? Ich glaube nicht.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der LINKEN)

Die Evaluation des Landesinstituts macht sich aber keineswegs die Mühe, die Auswirkungen auf die umliegenden Schulen zu untersuchen oder auch nur einzuschätzen. Sie erwähnt nicht einmal, dass seinerzeit, im Jahre 2007, zwei Schulaufsichtsbeamte, einer für die Gymnasien und einer für die Gesamtschulen verantwortlich, gegen die Umsetzung dieses Schulversuchs – wohl mit Blick auf die Kollateralschäden, die wir auch sehen – remonstrierten. Das ist beachtlich. Schulaufsichtsbeamte remonstrieren gegen eine Anordnung, weil sie glauben, dass sie schwere Nebenwirkungen hat, für die sie nicht eintreten wollen.

Beiläufig wird im LI-Text dann übrigens auch versteckt formuliert, dass einige Schulen, die das "Besondere Aufnahmeverfahren" eingerichtet hätten, davon berichteten, dass – ich zitiere –:

"[...] die benachbarten Schulen dies mit Skepsis beobachteten. Die Schule setze sich dem Vorwurf aus, die Sahne abzuschöpfen."

Und da hat die GAL die Unverfrorenheit, durch ihren Antrag der sozialen Spaltung entgegenwirken zu wollen. Dass Sie sich nicht schämen, liebe GALianer. Damit wirken Sie der sozialen Spaltung beileibe nicht entgegen, sondern stärken sie noch.

(Gerhard Lein)

(Beifall bei der SPD und bei *Dora Heyenn*
DIE LINKE)

Da ist die FDP wenigstens ehrlicher. Sie betitelt ihren Antrag "Besondere Aufnahmeverfahren zur Stärkung der Schulprofile". Aber auch dies ist durchsichtig, denn Sie hätten sagen müssen: zur Stärkung der Schulprofile einiger Schulen. Die anderen sind Ihnen damit nämlich nicht erheblich.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels FDP*: Nee! Das ist doch Quatsch!)

Dann springt die CDU im letzten Augenblick mit auf den Zug mit dem Antragsbetreff "Positive Erfahrungen für ganz Hamburg nutzen". Woher sie wohl die positiven Erfahrungen hat? Das Landesinstitut spricht nur von den Erfahrungen von 13 Schulen maximal und zieht keine Schlussfolgerungen auf alle Hamburger Schulen.

Die CDU fordert in ihrem Antrag – ich zitiere –:

"Allen Gymnasien zu gestatten, bis zu 40 Prozent der aufzunehmenden Schülerinnen und Schüler durch ein gesteuertes Aufnahmeverfahren entsprechend ihres Schulprogramms beziehungsweise -profils ab der Anmelderunde für das Schuljahr 2012/2013 aufzunehmen. Dabei ist eine sozial heterogene Mischung der Schüler/-innenpopulation anzustreben."

Also frage ich: Soll das Gymnasium Hochrad zukünftig etwa so viele Schüler abweisen, bis einmal eine sozial ausgewogene Schülerzusammensetzung entsteht und dafür im Stadtteil nach Hartz-IV-Familien suchen?

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels FDP*: Das haben wir doch gar nicht gesagt!)

Oder soll es von KESS 6 auf KESS 4 abrutschen?

Ich möchte Ihnen zum Schluss einen Auszug einer Presseerklärung der Stadtteilschulleitern vorlesen. Da heißt es:

"Wenn der Schulleiter der Stadtteilschule Wilhelmsburg in der taz sagt, er habe keine Idee, wie er seine Schule für Kinder aus Eppendorf attraktiv machen könne, so ist ihm aus Elternsicht zu sagen,..."

– so die Unterzeichner dieser Presseerklärung –

"...er möge vielleicht zunächst seine Schule für die Eltern aus Wilhelmsburg attraktiv machen. Wenn er das schafft und nicht alle Wilhelmsburger Schüler mit Gymnasialempfehlung auf das Gymnasium gehen, hat er auch nicht mehr die homogene Schülerschaft, die er in der taz beklagt."

Was denn nun? Gehen die Unterzeichner etwa davon aus, dass Wilhelmsburg ein sozial ausgeglichenes Pflaster mit vielen zu verteilenden Gymna-

sialempfehlungen wäre? Welch eine arrogante Position.

Wir lehnen ganz einfach Ihre Anträge ab und lassen auch keine Ausschusszeit für folgenlose Fensterreden zu. Ich glaube, der Senator hat recht gehabt mit seiner Entscheidung. Über alles andere können wir dann bei anderer Gelegenheit unter einem neuen Stichwort reden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Heinemann.

Robert Heinemann CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lieber Herr Lein, Herr Holster wurde schon ganz nervös, als Sie geredet haben.

(Beifall bei *Thomas Kreuzmann* und *Birgit Stöver*, beide CDU)

Ich glaube, es gibt doch einen Unterschied zwischen der alten und der neuen SPD. Und ich freue mich, dass ich mehr mit der neuen SPD zusammenarbeiten muss.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Es geht doch heute um eine ganz einfache Frage: Soll die Schulwahl für die weiterführende Schule rein nach dem Wohnort gehen oder geht es auch nach Neigung und Elternwillen? Die einfache Frage ist, ob ein Kind aus Jenfeld oder Steilshoop, das vielleicht Latein als erste Fremdsprache wählen möchte, künftig noch auf das Matthias-Claudius-Gymnasium gehen darf oder nicht. Oder dürfen nur noch die Kinder aus Marienthal dort hingehen? Diese Frage müssen wir doch beantworten.

Genauso müssen wir eine andere Frage beantworten. Es gibt in Berlin das Beispiel der Rütli-Schule, die sich zum Rütli-Campus gewandelt hat, die es geschafft hat, aufgrund ihres Profils auch viele Kinder aus besserstehenden Familien, aus anderen Stadtteilen in diese Schule zu bekommen. Die Rütli-Schule ist ein hervorragendes Beispiel dafür, wie eine solche Schule, die aufgrund ihres Profils auch andere Kinder anziehen kann, auch in einem sozial schwierigen Stadtteil erfolgreich sein kann. Die Frage ist, ob wir so etwas wollen oder nicht.

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Thomas-Sönke Kluth* FDP)

Die Prozentsätze, die Sie genannt haben, sind zwar aktuell noch gültig, aber Sie wissen alle, dass die Schulen immer voller werden und von daher immer mehr Schulen das Problem haben, dass irgendwann nur noch die Eltern aus dem Umfeld ihre Kinder dort anmelden können und sie nicht mehr zur Verfügung stehen für Kinder aus anderen Stadtteilen.

Herr Rabe hat dieses Problem noch nicht erkannt. Er sprach auch noch sehr arrogant von der "re-

(Robert Heinemann)

formpädagogischen Sau", die man nicht mehr durchs Dorf treiben wolle. Ich habe zwar noch nicht verstanden, was dieses Schulmodell oder Anwahlmodell überhaupt mit Reformpädagogik zu tun hat. Vielleicht kann er mir das erklären, aber er war länger Verlagsleiter als Pädagoge. Vor allem hat er hiermit aber Schulen tief getroffen. Eine Max-Brauer-Schule, Herr Lein, fanden Sie doch einmal toll. Auch die Max-Brauer-Schule ist tief getroffen von dieser Art und Weise,

(Lars Holster SPD: Welche denn noch?)

wie der Senator sich dieser Schule gegenüber geäußert hat. Vielleicht können Sie uns noch einmal eine entsprechende Nachhilfe geben, auch in Sachen Reformpädagogik.

Wenn Sie das Wohnortprinzip konsequent und allein umsetzen wollen, dann seien Sie auch so konsequent und sagen, wir schaffen die Schulprofile ab, die Sie einmal eingeführt haben, denn es wird sowieso jeder nur da zur Schule gehen, wo er wohnt. Seien Sie so konsequent und schaffen Sie auch die Broschüre "Den richtigen Weg wählen" ab, die braucht man nicht mehr, denn man geht da zur Schule, wo man hingehört. Veröffentlichen Sie auch nicht die Ergebnisse der Schulinspektion, das bringt auch nichts. Weshalb sollten sich die Eltern informieren, wenn sie sowieso keine Wahl haben.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Ich bin völlig bei Ihnen, wenn es um die Risiken und Nebenwirkungen geht. Sie sind in diesem Untersuchungsbericht noch nicht enthalten. Deshalb sollten wir einen Schritt weitergehen und die Risiken und Nebenwirkungen entsprechend untersuchen. Das steht auch in unserem Antrag. Von daher haben wir auch dafür plädiert, erst einmal nur 40 Prozent der Schülerinnen und Schüler nach dem "Besonderen Anmeldeverfahren" auszusuchen. Wir haben auch ganz klar gesagt, dass das Thema der sozial heterogenen Mischung ein Ziel sein muss, damit keine reine Leistungsauslese der Allerbesten stattfindet, was Sie befürchtet haben. Ich glaube, unser Antrag ist sehr ausgewogen, er nimmt auch die Risiken und Befürchtungen auf und kann angenommen werden.

Schauen Sie aber bitte auch die Gefahren an, die das Landesinstitut sehr deutlich aufgezeigt hat für den Fall, dass man das "Besondere Anmeldeverfahren" nicht mehr ermöglicht. Es steht dort, dass dies gerade für die sozial schwierigeren Stadtteile eine große Gefahr darstellen kann. Folgen Sie dem ganz klaren Votum der Experten des Landesinstituts – das sind Ihre Experten, Herr Senator –, oder lösen Sie es auf, wenn Sie es nicht mehr brauchen.

(Beifall bei Dr. Walter Scheuerl CDU)

Ich war immer der Meinung, es sind die Experten, die Sie beraten. Folgen Sie dem Expertenrat, folgen Sie den Wünschen der Eltern und setzen Sie das um. Lassen Sie uns das gemeinsam evaluieren. Wir können uns dann in vier bis sechs Jahren gemeinsam die Ergebnisse anschauen,

(Dirk Kienscherf SPD: Was dann alles schiefgelaufen ist!)

wenn Sie es anders machen als bei der sechsjährigen Grundschule und auch einmal die wissenschaftliche Evaluation beauftragen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Dr. von Berg.

Dr. Stefanie von Berg GAL:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe mich bei der Vorbereitung zu dieser Debatte gefragt, welche Erwartungen man eigentlich an einen Schulsenator hat. Von den vielen Erwartungen, die wir alle haben, ist mit Sicherheit eine, dass die Schulen dieser Stadt den Erfordernissen angepasst werden, und eine weitere, dass die Schulen in ihrer Schulentwicklung unterstützt werden. Einen Beitrag zur Schulentwicklung leisten ganz sicherlich die Schulversuche. Mit den Schulversuchen hat es Herr Raabe nicht so.

(Robert Heinemann CDU: Neel!)

Die einen werden erst gar nicht evaluiert, das wissen wir aus der Debatte neulich zur sechsjährigen Grundschule. Eine dieser Schulen ist übrigens gerade für den Deutschen Bildungspreis nominiert worden. Beim anderen Schulversuch, zu dem eine Evaluation vorliegt, wird sie schlicht und ergreifend missachtet. Auch hier ist eine dieser Schulen gerade für den Deutschen Bildungspreis nominiert worden.

(Beifall bei der GAL und bei Robert Heinemann CDU)

Wir haben uns die Ergebnisse dieser Evaluation sehr gründlich angeschaut. Herr Heinemann hat schon von den Risiken und Nebenwirkungen gesprochen. Auch die sehen wir durchaus. Aber was ganz entscheidend ist für diesen Antrag, ist das Thema "Erfordernisse in unserer Stadt", und das betrifft ganz klar die soziale Entwicklung und die steigenden sozialen Disparitäten, die wir in unserer Stadt haben, und zwar nicht nur zwischen den Stadtteilen, das glauben immer sehr viele, sondern innerhalb der Stadtteile entwickeln sich soziale Disparitäten. Und dem dürfen wir nicht weiter tatenlos zuschauen.

(Beifall bei der GAL und bei Robert Heinemann CDU)

(Dr. Stefanie von Berg)

Ich möchte kurz aus der Evaluation zitieren, hier steht:

"Die regionale Öffnung der Stadtteilschulen, verbunden mit einem unverkennbaren Profil, ist eine Möglichkeit, Standorte in benachteiligten Stadtteilen stark zu machen. Gewinner sind nicht zuletzt die Schülerinnen und Schüler aus dem Einzugsbereich, die durch einen sozialen Mix und interessante Schul- und Unterrichtsentwicklung profitieren."

Der Senator ignoriert das; das ist wirklich ein Skandal.

(Beifall bei der GAL und bei *Dr. Walter Scheuerl CDU*)

Eines muss uns nämlich sehr klar sein: Schulpolitik ist auch Sozialpolitik und Schulpolitik ist auch Stadtentwicklungspolitik. Ich habe mir vorgestellt, wie es in zehn Jahren aussehen würde. Wenn es so weitergeht, wie die Schulpolitik momentan läuft, dann werden wir keine guten Stadtteilschulen haben, keine Leuchtturmschulen mehr, und wir werden auch keine guten Gymnasien mehr haben.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels FDP*: Na, super!)

Wir als GAL haben natürlich auch ein riesiges Interesse daran, auch wenn es immer anders kolportiert wird, richtig gute Gymnasien in unserer Stadt zu haben.

(Beifall bei der GAL und bei *Robert Heinemann CDU* und *Anna-Elisabeth von Treuenfels FDP*)

Wir werden in zehn Jahren eine Verschärfung der sozialen Spaltung haben, und außerdem werden Schulen sich nicht mehr bewegen, denn wozu noch? Wozu sollen sie sich ein Profil geben, wozu sollen sie sich entwickeln, wenn es sowieso egal ist? Das Absurde an dem Ganzen ist, dass der Senator oder auch seine Fraktion jetzt die Schulinspektionsergebnisse veröffentlichen wollen. Wozu? Eine Anwahl ist doch egal, die Eltern können nicht mehr wählen, weil ihre Kinder nur in ihrem Zirkel zur Schule gehen dürfen.

Auch absurd ist, dass noch nicht einmal unsere Anträge – es sind drei Fraktionen – überwiesen werden. Sie werden einfach abgelehnt. Es wird noch nicht einmal darüber gesprochen. Das halte ich einmal wieder für die Arroganz der Macht, die hier spricht.

(Beifall bei der GAL, vereinzelt bei der CDU und bei *Anna-Elisabeth von Treuenfels FDP*)

Ich komme zum Schluss. Zwei der Erwartungen an den Schulsenator, die Schulen den Erfordernissen dieser Stadt anzupassen und Schulentwicklung zu unterstützen, werden nicht erfüllt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und bei *Robert Heinemann CDU*)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Özdemir.

Cansu Özdemir DIE LINKE:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Fraktionen der GAL, CDU und FDP wollen unser Schulsystem mit einem besonderen Anmeldeverfahren beglücken. Die Schulen sollen sich 40 Prozent bis 55 Prozent ihrer Schülerschaft selbst auswählen dürfen. Dabei berufen sie sich auf einen Schulversuch, der vom Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung evaluiert worden ist. An dem Schulversuch haben sich anfänglich sieben Gymnasien und sechs Stadtteilschulen beteiligt, von denen aber sechs Gymnasien abgesprungen sind, weil der Modellversuch für sie nichts gebracht hat.

Die Schulen durften von 2008 bis 2011 35 Prozent bis 55 Prozent der angemeldeten Schülerinnen und Schüler selbst auswählen. FDP, GAL und CDU lesen nun aus der Evaluation heraus, dass der Schulversuch ein Erfolg war. Das ist unseres Erachtens ein völlig unkritisches Herangehen.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der SPD)

In die Evaluation wurden nur die 13 Schulen einbezogen – Herr Lein erwähnte es auch –, die sich an dem Modellversuch beteiligt haben. Das ist einäugig. Diese Beschränkung wird nirgendwo in dem Gefälligkeitsgutachten begründet. Das ist ungefähr so, als wenn man einen Modellversuch zu Tempo 80 auf Hamburgs Straßen macht und nur die Autofahrer befragt, wie zufrieden sie damit sind. Was dabei herauskommt, kann man sich denken. Es sind Halbwahrheiten, und solche Halbwahrheiten hat die Evaluation des LI verkündet.

Ich möchte noch einmal die drei Risiken und Nebenwirkungen benennen, die einige noch nicht verstanden haben und zu denen sich in dem Gefälligkeitsgutachten des LI wenig bis nichts befindet.

Erstens: Wenn Schulen gut die Hälfte der Schülerinnen und Schüler auswählen dürfen, heißt das umgekehrt, dass nur noch die Hälfte der Schülerinnen und Schüler aus dem Schulbezirk ihre nächstgelegene Schule besuchen dürfen. Die andere Hälfte der Schülerinnen und Schüler – und das sind Hunderte – muss dann in eine entfernte Schule ausweichen. Das, liebe Grüne, ist auch nicht so gut für den Verkehr.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der SPD)

Eine zweite Folge besteht darin, dass wohlhabende Eltern ihre Kinder an den sogenannten guten Schulen anmelden. Diese Schulen können sich dann ihre Schülerinnen und Schüler auswählen.

(Cansu Özdemir)

Wohlhabende Eltern können dem auch mit Geld, Beziehungen und Rechtsanwälten nachhelfen. Der Bildungsmarkt würde damit auch ein Markt für Rechtsanwälte werden. Dies würde die soziale Spaltung und die Bildungsgerechtigkeit in der Stadt, die ohnehin schon skandalöse Ausmaße angenommen hat, enorm vergrößern.

Eine dritte Folge ist eine Veränderung der Schullaufbahn. Schülerinnen und Schüler können nicht mehr einfach in die nächstgelegene Schule gehen, sie müssen sich bewerben. Es wird dann alle möglichen scheinobjektiven Tests geben, und es wird hierbei Gewinner und Verlierer geben. Dieser Sachverhalt lässt sich in dem Gefälligkeitsgutachten des LI nicht verschweigen.

Ich möchte Ihnen drei Zitate aus dem Gefälligkeitsgutachten vortragen.

(Dr. Thomas-Sönke Kluth FDP: Wem gegenüber denn gefällig?)

– Seien Sie erst einmal ruhig und hören Sie zu, vielleicht lernen Sie jetzt noch etwas.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Ich beginne mit dem Zitat, Herr Kluth, jetzt hören Sie zu.

"Verständlicherweise äußern Eltern, deren Kinder angenommen wurden, keine Kritik. Die Eltern der abgelehnten Kinder hingegen reagieren enttäuscht und setzen sich mit den Koordinatorinnen und Koordinatoren [...] auseinander, scheuen sich auch nicht vor juristischen Schritten und setzen vereinzelt so die Aufnahme ihres Kindes durch."

Das zweite Zitat lautet:

"Einige Schulen, die das Besondere Aufnahmeverfahren sehr erfolgreich eingesetzt haben, berichten im Übrigen davon, dass die benachbarten Schulen dies mit Skepsis beobachteten. Die Schule setze sich dem Vorwurf aus, 'die Sahne abzuschöpfen'."

Und das letzte Zitat:

"Die Auswahl nach Leistungen hat laut Schule im ersten Jahr zu massiven Protesten auf Seiten der Eltern und der Grundschulen geführt. Eltern lernschwacher Kinder, die sich von der Schule Hilfe für ihr Kind erhofft haben, seien über die Ablehnung empört gewesen."

Meine Damen und Herren! Wir möchten als Fraktion DIE LINKE Herrn Schulsenator Rabe bei seinem Vorhaben bestärken. Dem Druck der GAL, CDU und FDP sollte er bitte nicht nachgeben, denn das, was gefordert ist, ist ein unsolidarisches Schulsystem.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Wir schlagen im Gegensatz zu den anderen Fraktionen einen anderen, sozial gerechten und demokratischen Weg vor, wir wollen nämlich, dass alle Schulen gleich gut sind.

(Beifall bei der LINKEN – Dr. Thomas-Sönke Kluth FDP: Gleich, nicht gleich gut!)

– Nein, gleich gut. Und mit gut meine ich auch gut. Ich komme zum Schluss, haben Sie noch etwas Geduld.

Die finnische Kultusministerin wurde einmal in einem Interview gefragt, worin das Geheimnis des finnischen Schulsystems liege. Darauf hat sie geantwortet, dass alle Schulen, egal, ob sie in einem reichen oder in einem armen Stadtviertel von Helsinki oder auf dem Lande liegen, gleich gut sind.

Herr Bürgermeister hat im Wahlkampf davon gesprochen, dass aus allen Schulen Paläste gemacht werden sollen. Dann kann er hier damit anfangen. Es würde schon reichen und wäre ein guter Schritt, wenn alle Schulen in Hamburg gut wären. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Senator Rabe.

Senator Ties Rabe: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Aufnahmeverfahren ist in der Tat ein Thema, über das man trefflich streiten kann. Das hat zuletzt das Bundesland Berlin erfahren, das dafür anderthalb Jahre Schulpolitik geopfert hat. Den Abgeordneten Hamburgs scheint offensichtlich etwas zu fehlen, wenn man nicht eine neue Reform anschieben kann, die ebenfalls anderthalb Jahre leidenschaftlichen Streit nach sich ziehen würde. Ich möchte davor ausdrücklich warnen.

(Beifall bei der SPD)

Es kann nicht schaden, sich die Zahlen zu vergegenwärtigen. Wir haben rund 115 weiterführende Schulen. 13 Schulen wurde genehmigt, sich einen Teil der Schüler auszusuchen. Von diesen 13 Schulen, das haben Sie sehr schön dargestellt, haben tatsächlich sieben Schulen nach kurzer Zeit gesagt, dass das gar nichts bringe und sie damit aufhörten. Nur noch sechs von 115 Schulen nehmen Schülerinnen und Schüler nach diesem "Besonderen Aufnahmeverfahren" auf, und bei den Gymnasien ist es nur ein einziges. Alle anderen rund 62 Hamburger Gymnasien nehmen Schülerinnen und Schüler nach dem bewährten Hamburger Verfahren auf, das angeblich dazu führt, wie Frau von Berg und Frau von Treuenfels versuchen weiszumachen, dass Schüler sich Schulen nicht aussuchen können und man keine Profile bilden kann. Wie kommt es dann, dass gerade bei den Gymna-

(Senator Ties Rabe)

sien Schülerinnen und Schüler teilweise zehn, fünfzehn Kilometer weit zu ihrer Wunschschule fahren, wo sie doch angeblich gezwungen sind, das Gymnasium vor der Tür zu wählen? Wie kommt es denn, dass die Hamburger Gymnasien trotz dieses Verfahrens eine Vielzahl von Schulprofilen bilden, wie zum Beispiel die Albert-Schweitzer-Schule mit einem Musikprofil und viele bilinguale Schulen? Wie kommt das alles, wenn dieses Verfahren, das Sie abschaffen wollen, das angeblich nicht ermöglicht? Das Hamburger Verfahren, das bei allen Gymnasien wirkt, führt eben doch dazu, dass die Eltern erstens absolute Wahlfreiheit haben, dass zweitens die Schulen hervorragende Profile ausbilden können und drittens 98 Prozent der Schülerinnen und Schüler die Schule besuchen können, die sie sich ausgesucht haben. Das liegt an einer Sache, die bei Ihrer theoretischen Berechnung, Frau von Berg, schlicht vergessen wurde.

Hamburgs Schulen haben viele Reserven, da die Schülerzahlen so sehr schwanken, dass sie auch im bisherigen Aufnahmeverfahren sehr wohl eine Zeit lang viel mehr Schülerinnen aufnehmen können und sich das dann wiederum durch die Schwankungen ausgleicht, sodass wir Wahlfreiheit haben. Das jetzige Verfahren gewährleistet Wahlfreiheit, hervorragende Profilbildung und größtmögliche Zufriedenheit. Wer dieses abschafft, macht einen schweren Fehler.

(Beifall bei der SPD und bei *Norbert Hackbusch DIE LINKE*)

Wir sollten uns gelassen anschauen, was Sie da-gegenzusetzen. Sie sagen, die Schulen sollen sich einen Teil der Schülerinnen und Schüler aussuchen. In der Tat gilt es, sich das Gutachten des Landesinstituts anzuschauen. Mir fiel dabei auf, dass die Schulen begutachtet wurden, die das angewendet haben, aber nicht die 113 Schulen in der Nachbarschaft, die das nicht angewendet haben.

Bei der Alternative – Sie schlagen vor, die Schulen sollten sich einen Teil der Schülerinnen und Schüler selbst aussuchen – erkennt immerhin die GAL die Gefahr. Dann suchen die Schulen Schülerinnen und Schüler aus, die sie besonders attraktiv finden. Welche werden das sein? Sie sind leistungsstark, sozial engagiert oder musisch-ästhetisch begabt. In jedem Fall sind es aber Schülerinnen und Schüler, die ein besonderes Leistungsprofil haben. Das bedeutet, Frau von Berg hat zu Recht darauf hingewiesen, eine soziale Schieflage an den Schulen. Jetzt sagen einige von Ihnen, die noch ein bisschen verantwortungsvoll denken, das müsse die Behörde korrigieren. Wie soll ich das denn machen? Soll ich mir die Lohnsteuerkarten der Eltern zeigen lassen, die Bücherregale in den verschiedenen Elternhäusern vermessen lassen oder vorher Aufnahmetests machen lassen? Dass man die soziale Schieflage per Behördenorder wieder herstellen könne, ist eine ganz seltsame Auf-

fassung. Das geht nicht, das ist eine unsinnige Forderung. Ganz im Gegenteil gilt es, ein Verfahren zu finden, das gar nicht erst in die Schieflage führt; das muss das Ziel sein.

(Beifall bei der SPD – *Erck Rickmers SPD: Bravo!*)

Deswegen lohnt der Blick auf die Praxis, und deswegen sollten wir nicht so tun, als ob das nicht funktioniert. Das Hamburger Modell, das bei den Gymnasien bis auf die Klosterschule in allen Fällen angewendet wird, schafft genau das, was Sie wollen: Zufriedenheit, klare Profilbildung und größtmögliche Wahlfreiheit. Deshalb ist das ein absolut vernünftiges Verfahren, und ich kann nicht erkennen, dass wir alle Lust haben sollten, anderthalb Jahre lang Elternkammer, Schülerkammer, Lehrerkammer sowie sämtliche politische Gremien in diesen Konflikt zu führen, sich mit Modellen zu beharcken, Schulausschusssitzungen inklusive, und am Ende das zu vergessen, was man eigentlich machen sollte: gute Schulen voranzubringen. Da möchte ich an die Politik meiner Vorgänger anknüpfen. Schwarz-Grün hätten das schon lange machen können und haben es nicht getan, weil sie eine gewisse Weisheit hatten und nicht das kaputt machen wollten, was funktioniert. Dem schließe ich mich an. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Dr. von Berg.

Dr. Stefanie von Berg GAL:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich muss etwas zu dem Vorwurf von Frau Özdemir, wir wären unsolidarisch, sagen. Genau das Gegenteil ist der Fall. Das Problem ist, dass Frau Özdemir nicht verstanden hat, worauf wir hinauswollen und was die Effekte sind. Diese sind deutlich in der Evaluation beschrieben. Das als Gefälligkeitsgutachten abzutun, ist eine Beleidigung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des LIQ. Das finde ich unglaublich.

(Beifall bei der GAL, der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Was Herr Lein angeführt hat, ist eine klassische Neiddebatte. Es wird gesagt, dass die guten Stadtteilschulen oder die, die das Aufnahmeverfahren anwenden durften, den anderen Stadtteilschulen etwas weggenommen haben. Das ist aber nicht richtig. Ich kenne viele Eltern, die ihre Kinder mit Gymnasialempfehlung auf der Max-Brauer-Schule angemeldet haben. Die haben gesagt, entweder Stadtteilschule Max-Brauer oder ein Gymnasium. Das heißt nicht, dass die anderen Stadtteilschulen schwach gemacht werden. Die Wirkung ist völlig falsch beschrieben worden, und das kann man so nicht stehen lassen. Herr Rabe hat gesagt, er möchte gute Schulen voranbringen, und genau

(Dr. Stefanie von Berg)

das wollen wir auch. Diese Schulen haben das angewendet, und zwar mit großem Erfolg. Nun dürfen sie das nicht mehr, und es wird das kaputt gemacht, was sie sich in all den Jahren mühsam aufgebaut haben; das geht nicht.

Herr Rabe verschätzt sich auch in seinen Schulleiterinnen und Schulleitern, indem er ihnen unterstellt, sie wollten nur die Sahne abschöpfen. Das ist aber nicht so. Schulleiterinnen und Schulleiter sind an sozialer Durchmischung interessiert, weil sie wissen, dass ihre Kinder, also ihre Schülerinnen und Schüler, davon profitieren. Und zu unterstellen, sie würden die Sahne abschöpfen, ist den Schulleiterinnen und Schulleitern gegenüber unfair.

(Beifall bei der GAL – *Dora Heyenn DIE LINKE*: Das steht in der Evaluation!)

Es wird gesagt, das beträfe nur ein paar Schulen. Herr Rabe hat in der letzten Legislaturperiode eine Schriftliche Kleine Anfrage zu den Anmeldezahlen der fünften Klassen gestellt. Diese habe ich studiert, und es ist eine ganze Reihe von Schulen, die viele Schülerinnen und Schüler in der fünften Klasse abweisen mussten. Wenn die die Möglichkeit hätten, selbst auszuwählen, dann wäre diesen Schulen geholfen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der GAL)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Herr Heinemann bekommt das Wort.

Robert Heinemann CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Senator, Sie widersprechen sich selbst. Auf der einen Seite sagen Sie, dass die Schulen das alle nicht angewandt hätten und das nicht bräuchten, und auf der anderen Seite malen Sie die große Gefahr an die Wand. Eines kann nur sein. Entweder würden plötzlich alle Schulen dieses Verfahren nutzen, wenn sie denn dürften oder es gibt diese Gefahr gar nicht. Das Beispiel der Gymnasien zeigt, dass es gar nicht um die große Gefahr eines flächendeckenden neuen Anmeldeverfahrens geht, sondern darum, diesen Schulen, die davon besonders betroffen sind – die Max-Brauer-Schule oder das Gymnasium Klosterschule, die überregional aus ganz Hamburg angewählt werden –, die Möglichkeit zu geben, ein besonderes Auswahlverfahren anzubieten.

(*Lars Holster SPD*: Zwei Schulen, mehr nicht!)

Sie haben leider keine Antwort darauf gegeben, wie Sie zum Beispiel das besondere Profil des Gymnasiums Klosterschule erhalten wollen. Es ist ein überregionales Gymnasium und kein Gymnasium für seinen Stadtteil, das ist gerade das Profil dieser Schule. Mit welchen Hilfsmitteln wollen Sie dieser Schule künftig ermöglichen, ihr Profil zu behalten?

(*Dietrich Wersich CDU*: Will er ja nicht!)

Ich habe von Ihnen dazu keinerlei Antwort gehört.

(Beifall bei der CDU – Glocke)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Herr Heinemann, gestatten Sie Herrn Lein eine Zwischenfrage?

Robert Heinemann CDU: Herrn Lein immer.

Zwischenfrage von Gerhard Lein SPD: Herr Heinemann, beziehen Sie sich in Ihrem Antrag auf einige Gymnasien oder auf alle Gymnasien und alle Stadtteilschulen? Ich lese bei Ihnen nicht eine, sondern alle.

Robert Heinemann CDU (fortfahrend): Allen soll das gestattet werden. Der Senator hat gerade ausgeführt, dass von den sieben Gymnasien, denen es gestattet wurde, es nur ein einziges wahrgenommen hat. Das zeigt, dass keine Gefahr besteht, dass das alle nutzen, sondern dass es nur die nutzen, die diesen besonderen Bedarf haben wie das Gymnasium Klosterschule.

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Till Steffen GAL*)

Sowohl Herr Lein als auch Herr Rabe haben kritisiert, dass wir das noch nicht in die Fläche gebracht und umgesetzt haben. Uns unterscheidet, dass wir die Evaluation abwarten, bevor wir eine Entscheidung treffen. Das Evaluationsergebnis ist am 21. Februar 2011 vorgelegt worden, das Datum ist einigermaßen präsent und bekannt. Danach konnten wir nicht mehr allzu viel umsetzen. Wir hätten es nach der Evaluation umgesetzt. Es war genau die richtige Entscheidung von Herrn Wersich, zunächst weiterzumachen wie bisher und nach dem Evaluationsergebnis zu entscheiden.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr, dann können wir zu den Abstimmungen kommen. Zunächst zu den Überweisungsbegehren.

Wer einer Überweisung der Drucksache 20/2442 an den Schulausschuss zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehren ist abgelehnt.

Wer die Drucksachen 20/2377 und 20/2587 an den Schulausschuss überweisen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehren ist abgelehnt.

Dann lasse ich in der Sache abstimmen.

Hier kommen wir zunächst zum Antrag der FDP-Fraktion aus der Drucksache 20/2442. Wer diesem

(Vizepräsidentin Barbara Duden)

zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

Dann kommen wir zum Antrag der CDU-Fraktion aus der Drucksache 20/2587.

Wer diesen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Mit Mehrheit abgelehnt.

Und zum Antrag der GAL-Fraktion aus der Drucksache 20/2377.

Wer diesem seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Mit Mehrheit abgelehnt.

Dann kommen wir zum Tagesordnungspunkt 89, Drucksache 20/2455, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Rechtsterroristische und neonazistische Gewalt – Hamburg muss zur lückenlosen Aufklärung beitragen.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Rechtsterroristische und neonazistische Gewalt – Hamburg muss zur lückenlosen Aufklärung beitragen
– Drs 20/2455 –]**

Diese Drucksache möchte die SPD-Fraktion an den Innenausschuss überweisen. Wer wünscht das Wort? – Frau Schneider.

Christiane Schneider DIE LINKE: Meine Damen und Herren, Frau Präsidentin! Inzwischen ist unbestreitbar, dass die neonazistische Terrorgruppe NSU nicht nur von einzelnen Unterstützern, sondern von einer Unterstützerstruktur getragen wurde, ohne die sie die furchtbare Mordserie über einen Zeitraum von mehreren Jahren hindurch nicht hätte durchführen können. Diese Unterstützerstruktur ist, wie sich inzwischen ebenso herausstellt, keineswegs auf Thüringen und Sachsen beschränkt.

(Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz.)

Man hat bei den Tatorten Stadtpläne mit handschriftlichen Eintragungen und Notizen gefunden, in denen die Ziele und Besonderheiten möglicher Tatorte vermerkt waren wie zum Beispiel "Tür offen ohne Schloss", "Keller zugänglich" und weitere Hinweise auf Verbindungen der Rechtsterroristen aus dem Osten zu westdeutschen Neonazis. Dass die Tatorte der Mordserie in enger Zusammenarbeit zwischen ost- und westdeutschen Neonazis ausgekundschaftet wurden, stützt auch eine Zeu- genaussage, die von den Ermittlern ernst genommen wird. Diesem Zeugen zufolge sind die Recht-

sterroristen – ich zitiere aus der "Süddeutschen Zeitung" –:

"[...] der harten rechtsextremistischen Szene im Westen bekannt gewesen".

Die "Süddeutsche Zeitung" zitiert einen Ermittler mit den Worten:

"[...] die These von einer Zusammenarbeit sei 'mehr als nur eine Hypothese. Wir ermitteln jetzt verstärkt in diese Richtung'. Die Gruppe sei offenkundig bekannt gewesen und die Morde seien akzeptiert worden: 'Möglicherweise wurden die auch als Helden gefeiert.'"

Der Journalist Hans Leyendecker von der "Süddeutschen Zeitung", der über viel Insiderwissen verfügt, sieht eine breite Unterstützerstruktur auch im Westen als gegeben an.

Vor diesem Hintergrund stellen sich drängende Fragen wie: Warum wussten die Sicherheitsbehörden, insbesondere die Verfassungsschutzämter, über 12 Jahre lang von nichts trotz ihrer V-Leute – oder vielleicht besser wegen ihrer V-Leute? Auf diese Frage sind alle, die auf das V-Leute-System schwören und daran festhalten wollen, eine Antwort schuldig und sie werden diese Antwort geben müssen. Das Argument, man müsse doch über die Entwicklung der Szene informiert sein und brauche deshalb V-Leute, ist allen, die es immer wieder vorbringen, nun aus der Hand geschlagen. Über nichts war man informiert.

Hamburg war ein Tatort der Rechtsterroristen. Insofern besteht auch in dieser Stadt ein großes Interesse daran, dass der Mord an Süleyman Tas- köprü, die mögliche Unterstützung für die Täter durch Neonazis aus Hamburg beziehungsweise Norddeutschland und das Versagen der Sicherheitsbehörden rückhaltlos aufgeklärt wird. Dieses Versagen kann man nicht anders erklären, als dass man nicht nur nichts wusste, sondern manches, was man wissen konnte, nicht hat wissen wollen.

Lob gebe ich in diese Richtung eigentlich nie, aber ich möchte Sie auf eine ausgezeichnete Rede des Leiters des Bundesamtes für Verfassungsschutz hinweisen.

(*Dr. Andreas Dressel* SPD: Dann sind die ja doch nicht so überflüssig!)

Sie stammt aus den letzten Tagen. Er hat eine außerordentlich wichtige Selbstkritik geleistet, indem er gesagt hat:

"Wir haben die Dimension ihres Hasses ebenso unterschätzt wie ihren Willen zur Tat."

Das ist eine bemerkenswerte Einsicht. Darüber müssen wir alle nachdenken.

(Christiane Schneider)

(Beifall bei der LINKEN und der GAL)

Aber es ist vielleicht sogar noch ein bisschen schlimmer. In ihren Jahresberichten für das Jahr 2000 weisen sowohl das Bundesamt als auch das Hamburger Landesamt für Verfassungsschutz auf die Gefahr rechtsterroristischer Strukturen hin. Nach 2000 ist kein Wort mehr davon zu lesen. Und für 2010 hält das Bundesamt ausdrücklich fest – ich zitiere –:

"Auch 2010 waren in Deutschland keine rechtsterroristischen Strukturen feststellbar."

– Zitatende.

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Verzeihen Sie, Frau Schneider. Meine Damen und Herren! Der Lärmpegel wird immer höher, vielleicht können Sie sich noch einmal bemühen, sich zu konzentrieren. – Frau Schneider, fahren Sie fort.

Christiane Schneider DIE LINKE (fortfahrend): Dazu muss man allerdings wissen, dass die Bundesanwaltschaft seit 2001 gegen Neonazigruppierungen 13 Verfahren wegen Bildung einer terroristischen und ein Verfahren wegen Bildung einer kriminellen Vereinigung geführt hat. Allein diese Tatsache spricht Bände über die Bestrebungen der Szene, immer wieder terroristische Strukturen herauszubilden. Trotz des Verbots im Jahr 2000 konnte zum Beispiel Blood and Honour, ein Netzwerk neonazistischer, gewalttätiger Skinheads, Teile seiner Strukturen aufrechterhalten. So verübte von 2001 bis 2003 die gewalttätige Neonazigruppe "Combat 18 Pinneberg" – das kann man lesen wie Kampfgruppe Adolf Hitler Pinneberg – Straftaten im Raum Pinneberg/Hamburg. Diese Gruppe war eng mit den zentralen Figuren einer Hamburger Kameradschaft, nämlich dem 2000 verbotenen "Hamburger Sturm" vernetzt. Das sind Leute, die bis heute mehr oder weniger unbehelligt ihr Unwesen treiben.

Ich erwähne solche Einzelheiten nur, weil sie exemplarisch zeigen, dass es ausgeprägte neonazistische Strukturen gab, die miteinander auch bundesweit vernetzt waren, die nicht nur gewaltbereit waren, nicht nur gedroht haben, zum Beispiel sogenannte Anti-Antifa-Listen veröffentlicht haben, sondern die Gewalt ausübten, auch terroristische Gewalt.

Es gab nicht nur Beziehungen zwischen Hamburger Neonazis und dem Thüringer Heimatschutz, es gab auch Beziehungen zwischen denselben Hamburger Neonazis – damals um Christian Worch – und den Neonazis, die 2003 in München den Sprengstoffanschlag auf die Synagoge planten. Ich erwähne das also, weil die Unterstützerstruktur für die Terroristen, die zwischen 2000 und 2007 mindestens zehn Menschen ermordeten und weitere

Sprengstoffanschläge verübten, nicht aus dem Nichts kommt. Diese Unterstützerstruktur wird, wenn man dem Journalisten Leyendecker folgt, inzwischen auf 50-60 Personen geschätzt. Das sind Leute, die vielleicht den Tatort ausgekundschaftet haben, logistische Unterstützung geleistet haben oder zumindest von den Morden und Tätern wussten und die Morde guthießen, die also das Rückgrat der Mörder bildeten und die gemeinsamen Ziele sozusagen legal in die Öffentlichkeit trugen.

Meine Damen und Herren! Im letzten Wahlkampf im Januar dieses Jahres veranstaltete die NPD mit einem Versammlungsleiter, der seit vielen Jahren einer der bundesweit zentralen Figuren der militanten Neonazi-Szene und mehrfach vorbestraft ist, nämlich mit Thomas Wulff, eine Kundgebung unter der Parole – ich zitiere, Sie entschuldigen, dass ich das zitiere –:

"Mit kriminellen Ausländern kurzen Prozess machen"

Wir haben damals ein Verbot dieses Nazi-Aufmarsches gefordert mit der Begründung, dass die NPD damit zu Straftaten gegen das Leben und die körperliche Unversehrtheit von Migrantinnen aufruft. Der Senat hat uns damals wörtlich geantwortet, dass diese Parole – mit kriminellen Ausländern kurzen Prozess machen – weder ausdrücklich noch sinngemäß Dritte auffordere, gegen ausländische Mitbürger in strafrechtlich relevanter Weise vorzugehen. Vor dem Hintergrund dessen, was wir heute alle wissen, ist dieser Slogan als Unterstützung von und als Aufforderung zu Gewalt gegen Migrantinnen und Migranten kaum noch misszuverstehen. Wir hoffen sehr, dass wir uns alle darauf verständigen können, dass eine Zäsur im Umgang mit der extremen Rechten und dem Neonazismus erfolgen muss.

(Beifall bei der LINKEN)

Mit der Verharmlosung muss Schluss sein. Die Szene meint blutig ernst, was sie sagt, und sie findet immer welche, die tun, was sie sagen. Und weil mit der Verharmlosung Schluss gemacht werden muss, ist die rückhaltlose Aufklärung in aller Öffentlichkeit unverzichtbar – bundesweit, in Thüringen und Sachsen sowieso, aber auch in Hamburg.

Meine Damen und Herren! Für den 2. Juni 2012 bereitet die norddeutsche Neonazi-Szene einen großen Aufmarsch unter der Losung – ich zitiere –:

"Tag der deutschen Zukunft"

vor. Auf der Webseite der Veranstalter wird geworben – ich zitiere –:

"Kampagne gegen Überfremdung: Keine Gelegenheit darf ungenutzt bleiben".

– Zitatende.

Wir fordern die Bürgerschaft auf, die von zivilgesellschaftlichen Initiativen getragene Gegenmobili-

(Christiane Schneider)

sierung, die bereits angelaufen ist, zu unterstützen. Der Neonazi-Aufmarsch darf nicht stattfinden. Die Ziele und Botschaften dieses Marsches müssen geächtet werden. – Schönen Dank.

(Beifall bei der LINKEN, vereinzelt bei der GAL und bei *Ali Simsek SPD*)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort hat nun Herr Münster.

Arno Münster SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe keine Redezeit, daher schnell die Kurzfassung.

Frau Schneider, wir sind inhaltlich in vielen Punkten einig, auch Ihre Schlussfolgerungen akzeptieren wir voll, und wir werden das logischerweise auch im Innenausschuss in der Tiefe debattieren. Einige Ausführungen, insbesondere gegenüber dem Verfassungsschutz, finden wir nicht so toll, da müssen wir noch ein bisschen dran arbeiten, da sind Sie fehlinformiert.

(Beifall bei der SPD, der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Ansonsten geht das in die richtige Richtung. Wir müssen Flagge gegen das braune Gesocks zeigen, auch in der Bürgerschaft. Die Signale, die Sie gesendet haben, sind natürlich die richtigen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Die Farbkombination mit dem Kleidungsstück, Herr Münster, wollen wir nächstes Mal vielleicht weglassen. – Herr Voet van Vormizeele, bitte.

Kai Voet van Vormizeele CDU: – Ich hoffe, Frau Präsidentin, dass ich keine Kleidungs Vorschriften verletze. Den letzten Satz an den Kollegen Münster habe ich nicht ganz verstanden.

Ich habe den Vorteil, dass meine Redezeit ein wenig länger ist, möchte sie aber nicht komplett nutzen. Ich will es aber deutlicher machen als der Kollege Münster, was die Formulierungen von Frau Schneider betrifft.

Wir haben in den letzten Wochen mehr als einmal Anlass gehabt, unsere eigenen Strukturen kritisch zu hinterfragen. Wir haben neue Erkenntnislagen, deren genaue Erforschung in den nächsten Wochen und Monaten viel Zeit erfordern wird. Wenn wir die Ergebnisse dieser Erforschung haben, sei es vom Generalbundesanwalt oder von anderen Gremien – ich kann mir vorstellen, dass sich die Kollegen in Thüringen bald zu einem parlamentarischen Untersuchungsausschuss durchringen –, wenn das alles geschehen ist, dann werden wir am Ende hoffentlich möglichst gemeinsam, präzise

und genau herausarbeiten, was wir in Hamburg ändern müssen.

Es ist immer wieder bemerkenswert, dass wir zum jetzigen Zeitpunkt – Frau Schneider hat Zeitungen und einzelne Ermittlungsbeamte zitiert, die sich in Zeitungen geäußert haben – die Ergebnisse schon zu wissen scheinen und aus diesen bereits Schlussfolgerungen gezogen werden. Ich finde es außerdem gegenüber den Opfern dieser grauenhaften Taten respektlos, wenn wir sie für vorschnelle Schlüsse benutzen und für andere politische Forderungen, die wir durchsetzen wollen, missbrauchen. Das finde ich falsch und dafür gehen wir uns nicht her.

(Beifall bei der CDU und bei *Ekkehard Wysocki SPD* und *Carl-Edgar Jarchow FDP*)

Einen Satz von Frau Schneider habe ich mir aufgeschrieben, weil ich ihn unglaublich finde. Man kann kritisieren, dass die einzelnen Sicherheitsorgane vielleicht unfähig gewesen sind. Darüber kann man sich streiten, aber das kann man kritisieren. Was man aber nicht machen darf – das haben Sie eben wörtlich gesagt –: Man hat es nicht wissen wollen. Das ist ein Originalzitat von Frau Schneider.

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Zu Recht!)

Sie unterstellen den Sicherheitsorganen dieses Landes bewusstes Handeln, und Sie haben nicht den geringsten Beweis dafür genannt. Ein solcher Anfangsverdacht ist eine unglaubliche Ungeheuerlichkeit.

(Beifall bei der CDU und bei *Ekkehard Wysocki SPD* und *Carl-Edgar Jarchow FDP*)

Wenn wir am Ende einer solchen Ermittlung – und da ist zunächst der Generalbundesanwalt gefragt – feststellen, dass Fehler gemacht worden sind, egal auf welcher Ebene, sei es der Bund, sei es Hamburg, dann haben wir zu handeln. Das ist unsere Pflicht als Politiker und Verantwortliche in diesem Lande. Aber wir haben genauso die Pflicht, nicht voreilig dazu zu neigen, Vorverurteilungen vorzunehmen. Wir sollten uns gerade um der Sache willen gemeinsam bemühen, Aufklärung zu leisten und Menschen nicht aus eigenen Forderungen heraus an den Pranger zu stellen.

(Beifall bei der CDU)

Ein letzter kurzer Hinweis. Es besteht der Wunsch, diesen Antrag an den Innenausschuss zu überweisen. Der Innenausschuss hat sich am 2. Dezember, vor knapp 13 Tagen, gute zweieinhalb Stunden mit diesem Thema beschäftigt. Es waren diverse Auskunftspersonen da. Auch Frau Schneider hat intensiv nachgefragt, und Frau Schneider hat am Ende nicht gesagt, dass sie die Selbstbefassung, die vorher gemeinsam beschlossen worden ist, als nicht beendet angesehen hat, sondern sie hat sie beendet. Ich frage mich, was dieser Antrag, der genau dasselbe beinhaltet, was wir dort be-

(Kai Voet van Vormizeele)

sprochen haben, jetzt Neues bringen soll. Nichtsdestotrotz werden wir ihn gerne überweisen. Aber ganz ehrlich, Frau Schneider, wir haben uns mit dem Thema intensiv beschäftigt und werden es auch in den nächsten Wochen und Monaten immer wieder tun. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort hat nun Frau Möller.

Antje Möller GAL:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich bin sehr froh, dass dieser Antrag an den Innenausschuss überwiesen wird, obwohl ich auch bei dieser Debatte wieder unsicher bin, ob wir immer über die gleiche Sache reden.

Herr Voet van Vormizeele, Sie haben gesagt, wir müssen die Sache klären. Es reicht bei Weitem nicht aus, die Punkte 1 bis 8, die Frau Schneider in ihrem Antrag aufgeschrieben hat, zu klären, weil wir dann in unserer Gesellschaft noch nicht wirklich weiter in der Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus sind, den es mitten unter uns gibt. Vielleicht wollen Sie an der Stelle auch gar nicht aufhören, das will ich Ihnen nicht unterstellen. Wenn man irgendwann sagt, dass wir die Hintergründe jetzt haben klären können und uns besser vergegenwärtigen können, warum mit so viel Blindheit von verschiedenen Sicherheitsbehörden auf die rechte Szene geschaut worden ist, warum man nicht gesehen hat, was sich dort entwickelt hat, dann sehe ich die Gefahr als relativ groß an, dass wir danach zur Tagesordnung übergehen und unsere Gesellschaft kein bisschen verändert ist. Und da beginnt unsere Aufgabe, dann erneut nicht nur hier, sondern auch mit der Stadt in die Diskussion einzutreten, wo Rechtsextremismus anfängt und wo man vorbeugen muss. Da wären wir wieder bei den Präventionsprogrammen, die wir gerade arg geschrumpft sehen seit es den SPD-Senat gibt. Wo fängt es an, zu einer wirklichen Bedrohung für Teile der Hamburgerinnen und Hamburger zu werden. Die Arbeit fängt erst an, wenn all diese Fragen geklärt sind.

(Beifall bei der GAL)

Ich würde mich freuen, wenn sich die SPD auf Bundesebene, vielleicht könnte von Hamburg ein Impuls kommen, doch noch entscheiden könnte, einem PUA zuzustimmen; das könnte auch die CDU machen. Dann hätten wir ein Gremium, das Zeugen befragen kann. Wir kennen das Spiel. Man kann sich dann noch viel tiefer in den Komplex der Zusammenarbeit zwischen Ländern und Bundesebene hineinknien, wie das weder in Hamburg noch in Thüringen möglich ist.

Wir brauchen einen PUA, wir brauchen eine viel weitergehende Debatte über Rechtsextremismus, über den Umgang mit dem, was wir gern Fremden-

feindlichkeit nennen, was aber in Wirklichkeit Rassismus ist, in dieser Stadt und in der deutschen Gesellschaft. Wir müssen im Übrigen auch wegkommen vom Redenhalten bezüglich des NPD-Verbots. Wenn man dies angeht, dann muss man es konkret tun, dann müssen auch die V-Leute aus der NPD heraus. Das taktische Aufklärungsinteresse muss zurückstehen, wenn wir hier wirklich etwas verändern wollen. Der Innensenator hat sich in dieser Angelegenheit ein bisschen aus dem Fenster gehängt. Ich hoffe, dass dann in Hamburg tatsächlich der Anfang gemacht wird, um einem NPD-Verbotsverfahren eine Chance zu geben.

Ich bin gespannt darauf, was wir überhaupt im Innenausschuss noch hören werden. Das sagte auch Herr Voet van Vormizeele, denn wir mussten bei der letzten Sitzung schon feststellen, dass die Vertreter und Vertreterinnen des Senats immer sehr schnell sagten, dass sie uns zu diesen Fragen leider keine Antworten mehr geben könnten, weil alles bei der Generalbundesanwaltschaft liege. Wenn wir natürlich weiterhin diese Situation haben, dann wird uns die Überweisung nichts helfen. Aber vielleicht sind wir im Frühjahr weiter und erhalten doch Antworten auf unsere Fragen oder auf die Fragen im Antrag der LINKEN, die wir uns aber wohl alle stellen.

(Beifall bei der GAL und der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Jarchow, Sie haben das Wort.

Carl-Edgar Jarchow FDP:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Schneider, wir sind uns einig in der Verurteilung dieser Taten, und wir sind genauso wie Sie fassungslos gewesen bei dem Ausmaß der Gewalttätigkeit der Terrorzelle in Thüringen. Die Mordserie der rechtsextremistischen Terrorzelle hat offenbart, dass die Sicherheitsarchitektur in Bund und Ländern auf den Prüfstand zu stellen ist.

Insbesondere auch den Opfern und ihren Angehörigen sind wir es schuldig, dass alle Vorkehrungen getroffen werden, damit für die Zukunft die offensichtlich begangenen Fehler ausgeschlossen werden können. Nur so kann auch das Vertrauen der Bevölkerung in die Sicherheitsbehörden wieder hergestellt werden.

Meine Damen und Herren! Um es ganz klar zu sagen: Wir als FDP sehen bisher keinen Anlass zur Kritik am Staatsschutz und Verfassungsschutz in Hamburg.

(Beifall bei der FDP und der SPD – *Dora Heyenn DIE LINKE:* Das glaube ich Ihnen nicht!)

Beide haben bereits bei der Beratung im Innenausschuss deutlich gemacht, dass bisher keine Erkenntnisse über Versäumnisse der Hamburger Be-

(Carl-Edgar Jarchow)

hörden vorliegen. Derzeit wird immer noch eine Vielzahl von Verfahren erneut unter den neuen Erkenntnissen auf eine rechtsextremistische Motivation überprüft; das ist auch richtig so. Dieses offensive Vorgehen unterstützen wir. Außerdem begrüßen wir, dass Hamburg sich auch offensiv in die Ermittlungen des BKA einbringt.

Bereits in der letzten Sitzung hat sich der Innenausschuss mit dem Thema aufgrund einer Selbstbefassung, unter anderem der FDP-Fraktion, gewidmet. Dankenswerterweise wurde sowohl vonseiten des Staatsschutzes als auch des Verfassungsschutzes dem Ausschuss ausführlich Bericht erstattet und auch den Abgeordneten Rede und Antwort gestanden. Hierbei wurde auch die Einschätzung des Landesamtes bezüglich des rechtsextremistischen Terrorismus seit Ende der Neunzigerjahre thematisiert.

Vor diesem Hintergrund, Frau Schneider, wundere ich mich über die Ausführungen in der Begründung Ihres Antrags. Auch die Behauptung, die Verfassungsschutzbehörden hätten viele Fragen zu beantworten, ist ein wenig nebulös. Der Verfassungsschutz in Hamburg hat bereits bereitwillig damit begonnen. Ich gehe auch davon aus, dass wir uns als Innenausschuss noch einmal nach dem Abschluss der durch Generalbundesanwaltschaft, BKA und Landesbehörden wieder aufgenommenen Ermittlungen mit dem Themenkomplex befassen werden. Wenn sich die Aussagen auf alle Behörden in der Bundesrepublik beziehen und wenn sich Ihre Aussagen darauf beziehen, dann haben Sie vermutlich recht. Eine schonungslose Aufklärung der Vorkommnisse und eine umfassende Fehleranalyse mit den jeweiligen Konsequenzen sind ohne Frage unabdingbar.

Sehr geehrte Frau Schneider, insoweit fände ich es sinnvoll, wenn wir Ihren Antrag dahingehend verändern könnten, dass eine erneute Berichtspflicht nach dem voraussichtlichen Ende der Ermittlungen frühestens im Frühjahr 2012 vorgesehen wird. Hinsichtlich der im Antrag genannten Petita bin ich mir im Einzelfall nicht sicher, ob diese in einer öffentlichen Sitzung beziehungsweise einem Bericht des Senats an die Bürgerschaft derzeit beantwortet werden können. Zum einen wird durch die Generalbundesanwaltschaft beziehungsweise durch das BKA ermittelt, und zum anderen schätze ich, dass einige Fragen lediglich im Parlamentarischen Kontrollausschuss beantwortet werden können, aber dann leider ohne uns.

Diese und weitere inhaltliche Fragen sowie politische Bewertungen würde ich mir gern für die Beratung im Ausschuss vorbehalten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei *Karin Prien CDU*)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort hat nun Herr Senator Neumann.

Senator Michael Neumann: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir sind uns einig in diesem Haus, dass diese Anschläge und Morde nicht nur Anschläge und Morde gegen Zuwanderinnen und Zuwanderer und gegen eine Polizistin gewesen sind, sondern dass es ein Angriff war auf unsere Art zu leben, auf unsere pluralistische, demokratische und freiheitliche Rechtsordnung. Deswegen treffen uns auch zu Recht diese Anschläge, und zu Recht fordern wir alle gemeinsam, auch in diesem Parlament, schnellstmögliche Aufklärung, um zu begreifen, wie es in Deutschland möglich sein konnte, dass diese terroristische Organisation so vielen Menschen das Leben nehmen und so viele Morde verüben konnte.

(Beifall bei der SPD, der FDP, der LINKEN und vereinzelt bei der CDU)

Wir haben im Innenausschuss begonnen, aufgrund der Anträge verschiedener Fraktionen in Selbstbefassung dies zu behandeln. Vielleicht bin ich auch mit der falschen Wahrnehmung und der falschen Optik ausgestattet, aber ich nehme manchmal subkutan wahr, dass die Tatsache zu kritisieren sei, dass die Generalbundesanwaltschaft das Ermittlungsverfahren an sich gezogen hat. Es ist aber ausdrücklich nach unserer Rechtsordnung verboten, während des laufenden Ermittlungsverfahrens, das auch ausdrücklich der Generalbundesanwalt für sich reklamiert hat, in Ausschüssen und an anderer Stelle darüber zu berichten. Das ist keine Vortäuschung oder ein Verschleiern, weil man nicht antworten will, sondern das ist Teil unserer Rechtsordnung. Vielleicht nehme ich das auch falsch wahr, wenn Sie das so sagen, Frau Möller, das will ich nicht ausschließen.

(*Antje Möller GAL:* Das würde ich ganz deutlich so sehen, dass Sie das falsch wahrnehmen!)

– Dann sind wir uns auch in dieser Frage einig, das freut mich, Frau Möller. Ich habe versucht, es extra so einzuleiten. Vielleicht nehmen Sie sich einfach bei der Diskussion heraus, das wäre eventuell eine kluge Entscheidung. Ich selbst halte es nicht für klug.

Wir werden von unserer Seite – und ich fand, im letzten Innenausschuss auch sehr angemessen – zu jeder Zeit über neue Tatbestände und neue Sachstände berichten. Wir haben auch im Innenausschuss gemeinsam vereinbart, dass wir, sobald neue Sachkenntnisse und Sachstände vorhanden sind, sie jederzeit vortragen und berichten werden.

Aber ich will umgekehrt auch sagen, dass wir darauf angewiesen sind, was der Generalbundesanwalt ermittelt. Wir sind darauf angewiesen, was die

(Senator Michael Neumann)

Damen und Herren in Thüringen ermitteln und endlich an Informationen an Bund und Länder weitergeben. Ich finde es manchmal etwas schwierig, Vorgänge, die in Thüringen ihren Ausgangspunkt genommen haben, dazu zu nutzen und davon abzuleiten, dass bereits in den Neunzigerjahren ein Versagen des Verfassungsschutzes in Hamburg erfolgt sei. Man hätte doch von Hamburg aus Erkenntnisse haben müssen, um Thüringen rechtzeitig Bescheid geben zu können, was sich hier entwickelt. Davor möchte ich warnen. Ich kann verstehen, dass wir alle gemeinsam darüber entsetzt sind. Aber ich will auch sagen, dass wir in der Hamburgischen Bürgerschaft über die Leistungen und Nicht-Leistungen des Hamburger Verfassungsschutzes sprechen, des Hamburger Staatsschutzes und der Hamburger Polizei.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Und der Hamburger Neonazis!)

Deswegen sage ich ganz deutlich: Was wir dazu beitragen können, werden wir auch beitragen. Aber anders herum will ich in Hamburg keine Diskussion führen, die richtigerweise in Thüringen oder in Berlin zu führen ist. Das haben die Hamburger Polizisten auch nicht verdient.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der CDU und der FDP)

Deswegen möchte ich noch einen Hinweis geben. Ich finde, auch für mich persönlich, diesen Satz "Sie haben es nicht wissen wollen" sehr schwer erträglich. Dass wir uns politisch auseinandersetzen, Frau Schneider, dass Sie mich kritisieren, attackieren und mir Hinweise geben, wie ich meiner Verantwortung angemessener gerecht werde, das ist das natürliche Spannungsverhältnis zwischen Parlament und Senat. Das bin ich gewohnt oder muss mich zum Teil noch daran gewöhnen. Aber dass Sie damit, aus meiner Wahrnehmung heraus, subkutan signalisieren, dass es im Grunde eine stillschweigende Duldung und Mitwisserschaft gäbe, ja sogar ein Hinnehmen,

(Heike Sudmann DIE LINKE: Ein Weggucken vielleicht!)

ist etwas, was ich nicht gut und nicht richtig finde. Wenn man es böse verstehen wollte, finde ich diese Behauptung schlichtweg unanständig.

(Beifall bei der SPD, der CDU und der FDP)

Arbeiten Sie sich an mir ab und auch an meiner Verantwortung. Ich werde mich dem auch jederzeit stellen. Aber ich glaube, Pauschalverurteilungen gegenüber den Kolleginnen und Kollegen sind nicht angebracht. Wenn Sie Hinweise oder gar Beweise haben, dass sich in Hamburg solche Kolleginnen und Kollegen in irgendeiner Weise nicht so verhalten haben, wie wir es gemeinsam für richtig halten, dann bin ich der Erste, der diese Hinweise aufnimmt. Aber das muss dann auch auf den Tisch

gelegt werden und nicht mit Fragezeichen leicht angedeutet werden, denn das ist eine subkutane Botschaft, die ich langfristig nicht für richtig halte, auch nicht für unsere Akzeptanz der Sicherheitsbehörden in unserem Land. Das haben die Kolleginnen und Kollegen ausdrücklich nicht verdient, die tagtäglich ihren Dienst leisten.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der CDU und der FDP)

Ich bin froh, dass Sie Herrn Leyendecker zitiert haben. Er ist ein Journalist, der sich sehr um unsere Demokratie verdient gemacht hat. In einem Interview im Deutschlandfunk hat gerade Herr Leyendecker sehr selbstkritisch denjenigen gegenüber, die im Journalismus engagiert sind, gesagt, dass auch sie und er selbst es nicht gesehen hätten, es vielleicht auch nicht wahrgenommen hätten.

(Norbert Hackbusch DIE LINKE: Und wer noch?)

Das macht doch deutlich, dass wir heute sicherlich klüger sind vor fünf oder zehn Jahren. Aber es macht auch deutlich, dass es vielleicht keine Verschwörung und Blindheit der Sicherheitsbehörden gab, sondern es gab offensichtlich – vielleicht auch in dem Sinne, wie Frau Möller es andeutete – ein gesellschaftliches Wahrnehmungsproblem, aber nicht mit dem Vorsatz des Nicht-Wollens – und das ist mir wichtig.

(Beifall bei der SPD)

Ich will etwas zum Stichwort V-Personen sagen. Auch bei dem Beschluss des Bundesverfassungsgerichts handelt es sich um ein Stück Papier, ein wichtiges Dokument, das zwar häufig zitiert, aber ähnlich wie die PISA-Studie oder die Bibel, selten gelesen wird. Und es wurde häufig auch nicht verstanden. Bei diesem Beschluss handelt es sich darum, dass es ein Minderheitsvotum gab. Und eine Minderheit der Richterinnen und Richter war der Auffassung, dass die Herangehensweise, wie sie damals gewählt wurde, nicht richtig war. Die Mehrheit der Richterinnen und Richter war der Auffassung, dass es zulässig ist.

Wenn sie bei V-Personen vom Abschalten sprechen – ich finde das immer eine merkwürdige Formulierung –, dann will ich den Hinweis geben, dass die Mitgliedschaften in verschiedenen rechtsextremen Organisationen nicht so trennscharf sind, wie sie vermutlich innerhalb und zwischen den Parteien sind. Viele Menschen sind in der NPD, aber auch in rechten Kameradschaften und in noch ganz anderen Organisationen. Wenn es jetzt dazu kommt, dass das NPD-Verbot endlich initiiert wird, wird Hamburg seinen Beitrag leisten, um sicherzugehen, dass ein NPD-Verbot erfolgreich sein wird. Aber pauschal zu sagen, das Bundesverfassungsgericht habe vorgeschrieben, alle V-Personen abzuziehen, ist auf den 28 Seiten des Bundesverfassungsgerichts, die ich dazu gelesen habe, an kei-

(Senator Michael Neumann)

ner Stelle und auch in keiner Fußnote zu finden. Von daher bitte ich darum, damit aufzuhören, ständig Berichte zu fordern.

Der Senat hat mit seinem Vorstoß bereits im Juni auf der Innenministerkonferenz einen Vorschlag gemacht, wie man die NPD verbieten kann. Das ist damals von den Kollegen der B-Länder nicht angenommen worden. Jetzt hat es endlich gefruchtet, wir haben in Wiesbaden diesen Beschluss gefasst. Ich bin persönlich sehr froh, dass die Ministerpräsidentenkonferenz gerade heute einstimmig den Beschluss gefasst hat, ein NPD-Verbot einzuleiten. Ich glaube, darauf kann auch die Hamburgische Bürgerschaft und können wir Hamburgerinnen und Hamburger ein Stück weit stolz sein, dass dieser Startschuss mit von Hamburg ausgegangen ist und dass jetzt genau der von uns vorgeschlagene Weg beschritten wurde. Von daher denke ich, dass wir gemeinsam einen guten Auftakt gegeben haben, endlich der NPD auch verfassungsrechtlich den Garaus zu machen.

(Beifall bei der SPD)

Ich will jetzt nicht alles wiederholen, was bereits im Ausschuss berichtet wurde. Die Hamburger Polizei und der Staatsschutz wickeln alle Fälle der letzten 13 Jahre auf, die auch nur im Entferntesten auf Zusammenhänge mit dem rechtsextremen Umfeld schließen lassen könnten. Das sind über 100 Tötungsdelikte, Banküberfälle und Sprengstoffdelikte.

Der Stand heute, um 21.45 Uhr, ist, dass es bei der Überprüfung auf Grundlage der Informationen, die wir bisher aus Thüringen bekommen haben, keinerlei Hinweise gibt auf rechtsextremistische Verwicklungen. Genauso überprüfen wir alle anderen Fälle noch einmal, setzen alles auf den Prüfstand, und wir unterstützen entsprechend auch personalstark die wieder aufgelebte Untersuchungskommission beziehungsweise die besondere Aufbauorganisation beim Bundeskriminalamt. Wir haben nämlich Interesse, diesen Fall aufzuklären, weil ein Hamburger Bürger Opfer dieser Mörderbande geworden ist, und das ist die verdammte Pflicht, die wir zu erfüllen haben, die Täter zu ermitteln und, wenn es möglich ist, ihnen auch noch die Strafe angedeihen zu lassen, die entsprechend von den Gerichten festgelegt wird. Das ist Aufgabe der Hamburgerinnen und Hamburger.

(Beifall bei der SPD und bei *Jörg Hamann CDU* und *Carl-Edgar Jarchow FDP*)

Gestatten Sie mir noch drei Bemerkungen, einmal das Stichwort parlamentarischer Untersuchungsausschuss. Das wird in Berlin diskutiert und auch entschieden. Ich will nur den Hinweis geben – das ist kein Gegenargument –, dass ein parlamentarischer Untersuchungsausschuss auf Bundesebene keinerlei Zugriffsrechte auf Länderakten hat. Da wünsche ich dann den Kollegen in Berlin viel Erfolg, aus Thüringen die Akten heranzuziehen. Das

ist keine Selbstverständlichkeit und ein rechtliches Problem. Ich weiß auch nicht, ob ein parlamentarischer Untersuchungsausschuss in dieser Thematik im Vorfeld einer Bundestagswahl das richtige Instrument ist. Trotzdem glaube ich, dass man sich am Ende dafür entscheiden muss, ich hoffe, auch in Thüringen, denn es muss auch eine politische Aufarbeitung dieser Vorgänge geben und nicht nur eine strafrechtliche. Von daher glaube ich, dass wir zumindest in diesem Punkt, Frau Möller, einer Meinung sind.

Ein zweiter Punkt betrifft das, was Frau Schneider ansprach, diesen ominösen – mir fällt es schwer, das auszusprechen, deswegen ausdrücklich in Anführungszeichen – "Tag der deutschen Zukunft" am 2. Juni, der in Hamburg geplant ist. Ich werde jede noch so geringe rechtliche Möglichkeit nutzen, jedwedes Treiben zu untersagen, wenn ich nur die Chance habe, vor Gericht damit zu bestehen.

(Beifall bei *Christiane Schneider DIE LINKE*)

Ein Verbot, das vom Gericht einkassiert wird, ist, ähnlich wie bei dem anderen Verbotsverfahren, eine Blamage. Aber ich sage Ihnen heute vor diesem Parlament, dass ich jede rechtliche Notwendigkeit und jede Möglichkeit nutzen werde, hier Verbote auszusprechen. Ich sage auch deutlich, dass es mir eine wahre Freude wäre, dieses Treiben in Hamburg zu verbieten.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Abschließend noch ein Wort zu einer Bundesratsinitiative, die wir bereits am Dienstag in der Senatsitzung besprochen haben und die der Senat auf den Weg bringen wird. Wir werden eine Bundesratsinitiative ergreifen – gestern hat das entsprechend Herr Schünemann aus Niedersachsen übernommen, sodass es vielleicht zu einer Zusammenarbeit in Norddeutschland zwischen A- und B-Ländern kommen wird –, das Waffengesetz dahingehend zu ändern, dass in Zukunft bei der Erteilung waffenrechtlicher Genehmigungen eine Regelanfrage beim Verfassungsschutz erfolgt. Es kann und darf nicht sein, dass Rechtsextremisten in unserer Stadt und unserem Land legal – illegal ohnehin nicht – Waffen erhalten. Von daher wird der Senat auch hier eine Bundesratsinitiative ergreifen, um deutlich zu machen, dass wir mit allen rechtsstaatlichen Mitteln hart und konsequent alle Möglichkeiten ausnutzen werden, um Rechtsradikalen und Rechtsextremisten in Hamburg keinen Fuß breit Boden zu bieten. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD, der CDU und der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Frau Schneider hat das Wort.

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Hat DIE LINKE etwa noch Redezeit?)

Christiane Schneider DIE LINKE: – Mehr als genug.

Meine Damen und Herren! Zu der Problematik des Nicht-Wissen-Wollens möchte ich Ihnen ein Zitat von Herrn Fromm in aller Länge vorlesen. Ich lese jetzt nicht die ganzen sechs Seiten seines Aufsatzes vor, der übrigens wirklich lesenswert ist, aber ich möchte Ihnen zeigen, dass es ein Bewusstsein in den Behörden gibt. Ich war von dieser Rede angenehm überrascht, und man sollte sie sich zum Vorbild nehmen und ein bisschen offen sein. Herr Fromm sagt nämlich ausdrücklich:

"Wir haben die Dimension ihres Hasses ebenso unterschätzt wie ihren Willen zur Tat. Die Ermordung von Menschen aus dem einzigen Grund, dass sie als 'fremdländisch' empfunden werden, passt in die Gedankenwelt der rassistischen Täter. Das wussten wir. Und wir konnten uns das als Bombenanschlag oder als Brandstiftung vorstellen, aber nicht als eine kaltblütige Exekution. Dabei hätte man es durchaus besser wissen können. Schließlich kennen wir die historischen Vorbilder dieser Leute. Wir wissen um die Skrupellosigkeit, mit der sie einen Völkermord begangen und einen Kontinent in Brand gesetzt haben."

Das ist natürlich eine andere Formulierung.

(*Kai Voet van Vormizeele* CDU: Ja! – Zurufe von der CDU)

– Es geht hier um einen Sachverhalt.

(*Arno Münster* SPD: Das ist eine Verdrehung!)

Es wird auch von Herrn Leyendecker und vielen Leuten gesagt, dass die Behörden auf dem rechten Auge blind gewesen wären. Das heißt, es gab etwas zu sehen, aber man hat es nicht gesehen. Ich sage nicht, dass man sich das Auge zugehalten hat, aber man wollte es tatsächlich nicht sehen.

(*Dietrich Wersich* CDU: Jetzt geht's doch wieder los, Frau Schneider!)

– Ich gebe Ihnen ein Beispiel. Es war Ihr Senat, der gesagt hat, davon gehe doch keine Gefahr aus, wenn gesagt werde, man müsse mit kriminellen Ausländern kurzen Prozess machen. Heute wissen wir, davon geht eine Gefahr aus. Sie jedoch sagten, davon gehe keine Gefahr aus. Sie wollten nicht sehen, dass davon eine Gefahr ausgeht.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich komme zur Frage der Aufklärung. Herr Jarchow, wussten Sie, dass der Herr Worch, ein bekannter Ex-Hamburger Neonazi während der Zeit, als er noch in Hamburg war, mehrere gemeinsame Demonstrationen als Versammlungsleiter mit ei-

nem stellvertretenden Versammlungsleiter namens Herr Wohlbe durchgeführt hat? Das heißt, es gab sehr enge Verbindungen, die beiden Herren kannten sich. Sie können mir nicht erzählen, dass die sich nur getroffen haben auf einer Versammlung – es ging dort gegen die Wehrmachtausstellung –, die sehr militant war. Es muss aufgeklärt werden,

(*Andy Grote* SPD: Wer soll das denn aufklären?)

welche Verbindungen es von Hamburger Neonazis – Herr Wulff und Herr Worch sind Beispiele – zu der gesamten Szene, auch der terroristischen Szene, gegeben hat. Ich denke, dass ein Aufklärungsinteresse besteht.

Die Behörden haben vieles nicht gesehen, aber das Problem ist ja nicht, dass es niemand gesehen hat, ein großer Teil der Gesellschaft hat es nicht gesehen. Ich sagte auch beim letzten Mal, dass es Morde von Rechtsterroristen waren und dass Menschen mit Migrationshintergrund getötet worden sind. Ich habe das, was später passiert ist, auch nicht so eingeordnet, das kann ich wirklich für mich sagen. Man schämt sich doch über sich selbst, wenn man so etwas nicht gesehen hat.

(Zurufe aus dem Plenum)

– Aber es gibt viele Menschen, die es auch gesehen haben. Wenn Sie heute googeln, dann finden Sie sehr viel über die Verbindungen der Neonazis zu Gewalttätigkeiten. Da finden Sie mehr, als Sie in allen Verfassungsschutzberichten der Länder und des Bundes zusammen finden.

Das ist das Problem, und deshalb muss es auch eine Selbstkritik der Behörden geben.

(Beifall bei der LINKEN)

Hamburg ist ein völlig anderer Fall als Thüringen, was den Verfassungsschutz angeht. Ich bin auch Herrn Murk sehr dankbar, dass er in der Innenausschusssitzung selbstkritisch sagte, dass man sich in einer ganz anderen Weise hätte offenhalten müssen gegenüber der Problematik des Rechtsterrorismus.

Es muss tatsächlich aufgearbeitet werden, warum man nicht offen war, warum man die Zeichen der Zeit nicht erkannt hat und warum man die Sprache der Nazis nicht ernst genommen hat. Sie haben es nämlich ernst gemeint. – Schönen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Voet van Vormizeele, Sie haben das Wort.

Kai Voet van Vormizeele CDU: Ich mache es sehr kurz. Frau Schneider, Sie haben eben eine Chance verpasst, und ich finde es unglaublich, dass Sie nicht begreifen, welche Ungeheuerlichkeit in der Verwechslung des Wortes "können" mit "wol-

(Kai Voet van Vormizeele)

len" steckt. Herr Neumann hat eben sehr ausführlich dargestellt, dass wir uns über all das streiten können. Sie können auch sagen, dass alle unfähig waren, das ist Ihr gutes Recht. Das alles können wir tun im weiteren Verfahren. Aber Sie unterstellen Vorsatz. Sie unterstellen denjenigen, die in diesem Lande für die Sicherheit ihr tägliches Leben riskieren, Vorsatz.

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

– "Wollen" ist Vorsatz, Frau Sudmann.

Das ist unglaublich. Sie haben diesen Menschen unbesehen unterstellt, dass sie es nicht wollten; das geht nicht.

(Beifall bei der CDU, der SPD und der FDP)

Sie haben eingefordert, dass es Selbstkritik geben müsse. Ich denke, alle in diesem Hause haben deutlich gemacht, dass sie sich am Ende, wenn alles auf dem Tisch liegt, damit auseinandersetzen werden, und zwar in aller Offenheit. Und wenn es dort Dinge gegeben hat, die wirklich falsch gelaufen sind, dann ist es nicht nur unser Recht, darüber zu diskutieren, dann müssen wir es sogar, und das wollen wir auch. Aber nehmen Sie bitte die Ernsthaftigkeit aus dieser Debatte nicht heraus, indem Sie heute bereits das meinen zu wissen, was wir anderen vielleicht in wenigen Monaten aufgrund der Tatsachen beurteilen wollen. Das ist nicht angemessen.

(Beifall bei der CDU, vereinzelt bei der SPD und bei *Dr. Kurt Duwe FDP*)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer stimmt einer Überweisung der Drucksache 20/2455 an den Innenausschuss zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig so überwiesen worden.

Punkt 66 der Tagesordnung, Drucksache 20/2357, Antrag der CDU-Fraktion: Flexibilität statt Zwang: Ganztagschule als Angebot, nicht als Ideologie.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Flexibilität statt Zwang: Ganztagschule als Angebot, nicht als Ideologie!
– Drs 20/2357 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 20/2585 ein Antrag der SPD-Fraktion vor.

**[Antrag der SPD-Fraktion:
Gestaltung der Ganztägigen Bildung und Betreuung an Schulen
– Drs 20/2585 –]**

Die GAL-Fraktion möchte beide Anträge an den Schulausschuss überweisen. – Herr Scheuerl, Sie haben das Wort.

Dr. Walter Scheuerl CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Kollegen, sehr geehrter Herr Rabe! Ich begrüße Sie zur letzten Debatte dieses Bürgerschaftsjahres zu einem Thema, das trotz des späten Abends spannend genug ist, einen würdigen Abschluss zu bieten und uns auch im nächsten Jahr noch beschäftigen wird. Es geht um die Gewährleistung der Freiwilligkeit von Ganztagschulangeboten in Hamburg. Das ist ein Thema, das draußen in der Stadt sehr, sehr viele Menschen, alle Eltern und Lehrer beschäftigt.

Ich möchte, wie es so oft im letzten Jahr von anderen Rednern getan wurde, mit einem Zitat beginnen. Ich möchte Herrn Senator Rabe zitieren. Er hat im "Hamburger Abendblatt" vom 8. November gesagt:

"Wer Schulfrieden zweitens ernst nimmt, darf nicht jede reformpädagogische Sau durchs Dorf treiben."

Herr Rabe treibt das Borstenvieh so schnell durch die Stadt, dass er nicht hinterherkommt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Alle, die die Diskussion nicht verfolgen, weil sie keine eigenen Kinder oder keinen Bezug zu Schulen haben, bitte ich, sich einmal folgendes Phänomen vor Augen zu führen: Herr Rabe steht jetzt allein auf dem Dorfplatz. Alle haben sich von ihm verabschiedet. Die zuständigen Elterngremien haben sich von seinen Ganztagschulplänen verabschiedet. Der Landeselternausschuss im Kita-Bereich sagt: Herr Rabe, so nicht, dieses Projekt Ganztagschule, so, wie Sie das umsetzen, ist chaotisch geplant, schlecht für die Kinder und führt zu Verschlechterungen; wir machen das nicht mit. Die Elternkammer für den Schulbereich sagt dasselbe. In einer Stellungnahme vom 13. Dezember sagt sie: Herr Rabe, so nicht, sie fahren dieses Projekt an die Wand und machen es zu schnell. Genauso die Träger. SOAL sagt: So nicht. Auch der Paritätische Wohlfahrtsverband hat schon gesagt, dass er den Rahmenvertrag in dieser Fassung nicht unterschreibe. Das heißt, Herr Rabe steht im Moment mit seiner Planung allein da.

Gegenstand unseres Antrags ist, sicherzustellen, dass die Eltern freiwillig entscheiden können, ob sie an solchen Ganztagschulangeboten teilnehmen, und dass vor allem Ganztagschulen nur dort genehmigt werden, wo sichergestellt ist, dass den Eltern in zumutbarer Entfernung für ihre Kinder auch ein Halbtagsangebot zur Verfügung steht, denn die Freiwilligkeit als oberstes Recht der Eltern, über die schulische Bildung ihrer Kinder zu entscheiden, muss gewährleistet sein.

(Dr. Walter Scheuerl)

Jetzt komme ich zu einem spannenden Punkt. Wie sieht die Freiwilligkeit aus, die Herr Rabe meint? Sie erinnern sich vielleicht an seine Rede, in der er vor einigen Wochen sagte: Herr Scheuerl, wir machen das freiwillig, wir machen das freiwillig, wir machen das freiwillig. Er sagte es dreimal, man dachte schon, die Platte hat einen Sprung. Er hat es bis ins Radio damit geschafft, Radio Hamburg hat es gesendet.

Was ist Freiwilligkeit? Ein Beispiel, das zeigt, wie es auch in anderen Schulen läuft, bietet die Schulkonferenz der Schule Rellinger Straße. Sie ist heute schon als Muster- und Modellschule genannt worden von Frau von Berg. Was ist in der Schule Rellinger Straße passiert mit Blick auf die Ganztagsangebotsangeboten? Es hat eine Elternbefragung gegeben – so weit, so gut. Es wurde angeboten die gebundene Ganztagschule oder GBS, Nachmittagsbetreuung Hort.

Eine Mehrheit von 114 Eltern hat gesagt, wir wollen GBS, 102 Eltern waren für Ganztagschulen. Die Schulkonferenz hat getagt. Was ist passiert? 10 : 2 ist gegen die Mehrheit der Eltern entschieden worden, und 10 : 2 ist die Entscheidung für die Ganztagschule ausgegangen. Jetzt schreibt die stellvertretende Schulleiterin, auf Facebook öffentlich nachzulesen, das müssen Sie sich wörtlich auf der Zunge zergehen lassen – ich zitiere –:

"Ihr vergesst, dass nicht nur Eltern, sondern auch Lehrkräfte, Leitung, Kinderkonferenzvertreterinnen und nichtpädagogisches Personal abstimmen. Im Übrigen wurde die knappe Elternmehrheit pro GBS im Abstimmungsverhalten der Elternvertreterinnen abgebildet."

Die hatten nämlich 2 : 2, weil sie ja zerstritten waren, abgestimmt. Und was verkündet die Schulleitung auf der Webseite der Schule neuerdings:

"Die Schulkonferenz hat nach eingehenden Beratungen und Umfragen unter Eltern, LehrerInnen und SchülerInnen abgestimmt. 10 Stimmen waren für die gebundene Ganztagschule, 2 für ganztägige Bildung und Betreuung an Schulen. Damit ist der weitere Weg klar: Auf in die Ganztagschule."

(Lars Holster SPD: Wollen Sie die Schulkonferenzen abschaffen?)

Herr Senator Rabe, wenn Sie lächelnd dabei zusehen, wie Schulleiter, Lehrkräfte, Hausmeister und minderjährige Kinder unter dem Druck ihrer Klassenlehrer die Mehrheit der Eltern bei der Wahl der Schulform für ihre Kinder überstimmen, dann ist das nicht freiwillig, wie Sie das nennen, sondern zynisch.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Lars Holster SPD: Kommen Sie mal zu Ihrem Antrag!)

Wer so etwas freiwillig nennt – und deswegen müssen wir die Freiwilligkeit garantieren – wie Herr Rabe, der missachtet vorsätzlich den Willen von Tausenden Eltern, der Lehrer- und Elternkammer als Vertretungsgremien, der verantwortlichen Gremien und zuständigen Träger.

Meine Damen und Herren! Stimmen Sie unserem Antrag zu, und stimmen Sie für echte Freiwilligkeit. Das bedeutet Freiwilligkeit im Sinne eines individuellen Rechtes der Eltern, auch ein Halbtagsangebot für ihre Kinder in der Nähe wählen zu können. So, wie Herr Rabe es im Moment plant – er möchte 2013 flächendeckend die Ganztagschule eingeführt haben –, geht es nicht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Finn-Ole Ritter FDP)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort hat Herr Holster.

Lars Holster SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Scheuerl, Sie haben in Ihrem Antrag intensiv die Position der SPD studiert; hätten Sie mal auch die Position der CDU Hamburg studiert. In Ihrem Wahlprogramm steht, dass Sie die Schulstandorte entsprechend den Anforderungen einer längeren Lern- und Aufenthaltszeit ausbauen und parallel in allen Schulformen nachfrageorientierte weitere Ganztagschulen schaffen wollen. Was wollen Sie denn nun eigentlich?

(Dietrich Wersich CDU: Vorlesen können Sie ja, aber können Sie auch verstehen?)

Sie fordern den Senat mit Ihrem Antrag auf, die Genehmigung von Ganztagschulen einzuschränken. Das ist mit der SPD nicht zu machen.

(Beifall bei der SPD – Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Heinemann? Sie wird nicht auf die Redezeit angerechnet.

Lars Holster SPD: Natürlich.

Zwischenfrage von Robert Heinemann CDU:* Herr Holster, erklären Sie mir doch bitte den Unterschied zwischen nachfrageorientiert und freiwillig. Nachfrage ist doch gerade freiwillig.

Lars Holster SPD (fortfahrend): Wenn die Eltern, die Schule und die Schulkonferenz entscheiden, dass eine Schule in Hamburg eine Ganztagschule werden möchte, dann wird die Schule Ganztagschule.

(Beifall bei der SPD und bei Dr. Stefanie von Berg GAL)

(Lars Holster)

Diese demokratischen Prozesse in einer Schule werden wir als SPD nicht beschneiden.

(Beifall bei der SPD und bei *Dr. Stefanie von Berg* GAL)

Man muss das Ganze ein bisschen sortieren, Herr Scheuerl. Sie reden von GBS an den Grundschulen, und von Ganztagschulen haben Sie nicht weiter gesprochen. Sie wollen nämlich die Ganztagschulen der Stadtteilschulen beschneiden. Wie soll man sich das eigentlich vorstellen? Man nimmt eine große Hamburg-Karte, und in einigen Bezirken darf die und die Stadtteilschule Ganztagschule werden und die andere eben nicht? Und wenn wir zu viele Grundschulen auf einem Haufen haben, die Ganztagschule sind, dann drehen wir das Ganze zurück? Das kann es doch nicht sein, Herr Scheuerl. So wird das nicht funktionieren.

(Beifall bei der SPD)

Beim letzten Punkt muss ich Ihnen recht geben. Sie fordern die Flexibilität der Hortangebote an den Grundschulen – richtig, aber nicht zu Ende gedacht. Sie haben eben gesagt, dass Ihnen egal sei+, wie die Lehrer, das nichtpädagogische Personal und vor allen Dingen die Schülerinnen und Schüler in einer Schulkonferenz abstimmen. Aber es müssen auch diese Interessen berücksichtigt werden. Das haben wir in unserem Zusatzantrag eingebracht und so soll es umgesetzt werden. Nur wenn wir beide Seiten, die Bedürfnisse der Kinder, der Träger und der Schulen im Blick haben, kann Ganztagschule und ganztägige Bildung an der Grundschule gelingen. – Vielen Dank.

Präsidentin Carola Veit: Das Wort hat Frau Dr. von Berg.

Dr. Stefanie von Berg GAL:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es geht heute um ganztägige Bildung und Betreuung, um die sogenannte GBS, und explizit anscheinend nicht um die Ganztagschule oder nur sehr marginal.

Ich möchte zum CDU-Antrag sagen, dass die Lyrik okay ist. Bezüglich der Flexibilität und Freiwilligkeit sind wir ganz bei Ihnen, wir wollen keinen Zwang. Aber ich muss Herrn Holster absolut recht geben. Natürlich können Schulen Ganztagschulen werden, wenn sie das wollen, und nichts anderes passiert im Moment in Hamburg.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Der CDU-Antrag nimmt in seiner Lyrik die Begriffe Frauenförderung und Chancengleichheit auf, zumindest implizit. Da sind wir alle beieinander, auch insofern, als die Ganztagschule die Schulform der Zukunft sein wird. Unsere Gesellschaft entwickelt sich dahin, dass Kinder ganztägig in der Schule

sein werden, zumindest die allermeisten. Aber es gibt die große Unterscheidung zwischen der offenen und der gebundenen Ganztagschule, und genau in diesem Prozess befinden sich die Schulen.

Herr Scheuerl hat sich auf die Schule Rellinger Straße, weil es zufälligerweise meine Schule ist, eingeschossen. Ich weiß sehr genau, wie der Prozess an dieser Schule gelaufen ist, nämlich zutiefst basisdemokratisch. Es ist wirklich so gewesen, dass die Eltern gefragt wurden. Das war relativ ausgewogen mit einem leichten Gewicht gegen GTS, für GBS, und das hat sich im Elternvotum niedergeschlagen. Die beiden Kinder, die dabei waren, haben sich vor der Schulkonferenz viele Schulen angeschaut und dafür gestimmt, weil sie sich dafür entschieden haben. Wenn wir Demokratie ernst nehmen, sollten wir Kindervoten immer höher gewichten als die der Eltern.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Die Eltern sind vier Jahre an diesen Grundschulen, die Lehrerinnen und Lehrer sind dort 30 oder 40 Jahre. Man sollte den Lehrerinnen und Lehrern mehr Gewicht einräumen als den Eltern, die nur ein paar Jahre da sind. Diese müssen die Schule nicht anwählen.

Der SPD-Antrag ist ziel- und planlos. Tu niemandem weh und allen wohl, alle können machen, was sie wollen. Das politische Ziel habe ich nicht gesehen. Worüber wir uns wirklich unterhalten sollten, und deswegen auch die gewünschte Überweisung an den Schulausschuss: In den GBS-Schulen ist immer noch vieles nicht geklärt, zum Beispiel das Mittagessen, den Rahmenvertrag gibt es noch nicht. Im Rahmen der Inklusion fehlen Ressourcen, das ist wirklich bedeutsam und geht so nicht. Qualitätsstandards gibt es noch nicht, jede Schule kann das so einführen, wie sie will. Eine Betreuung in der 5. und 6. Klasse ist noch völlig ungeklärt. Die Vorschulkinder werden jetzt mit dem Schlüssel 1 : 23 betreut statt mit einem Schlüssel 1 : 11 wie in der Kita. Mit der prozessbegleitenden Evaluation, die wir immer gefordert haben, tut sich der Schulsenator generell etwas schwer. Daher werden wir die beiden Anträge gern an den Schulausschuss überweisen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL)

Präsidentin Carola Veit: Nun hat Frau von Treuenfels das Wort.

Anna-Elisabeth von Treuenfels FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Viele Argumente sind schon gefallen, daher werde ich mich etwas kürzer fassen. Wir alle wollen Ganztagschulen, der Weg zurück ist verbaut, das geht in dieser Gesellschaft nicht mehr und das wollen wir auch nicht. Die Frage ist nur, wie umsetzen.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels)

Dabei kommt es fast allen auf eine wirkliche Freiwilligkeit an, und zwar als Individualrecht.

Zum Antrag der CDU muss ich sagen, dass uns das Ausspielen zwischen Ganztagschulen und Halbtagsgrundschulen nicht gefällt. Unser Ziel sind Ganztagschulen, die Eltern sollen aber innerhalb der Ganztagschulen ein freies Wahlrecht haben. So kann es doch sein, dass zum Beispiel die Kinder in den Klassen A und B ein Ganztagsangebot annehmen, während die in C und D um 13 Uhr nach Hause gehen. Die Eltern werden sich vielleicht später davon überzeugen lassen, wenn die Qualität gut ist, ihre Kinder auch auf eine Ganztagschule zu schicken. So sieht echte Individualität und Freiwilligkeit aus, nicht nur das eine oder das andere. Das Aufhalten einer Ganztagschule ist nach unserer Auffassung völlig falsch.

(Beifall bei der FDP und bei *Christoph de Vries CDU*)

Das bedeutet allerdings, Herr Rabe, dass Sie nicht dieselben Fehler machen dürfen wie Ihre Vorgänger. Sie müssen die Eltern mit ins Boot holen. Eine Einführung der flächendeckenden Ganztagschule zu proklamieren wäre falsch, wenn Sie die Voraussetzungen dafür nicht schaffen. Das bedeutet, dass Sie die Kinder nicht nur durch die Schulkantinen schleusen dürfen und dass Sie Raum, Kapazität und wirkliche Qualität gewährleisten müssen, denn sonst bleibt das Projekt Ganztagschule ein Zukunftsprojekt, das keiner annehmen wird und das an den Eltern vorbeigehen wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL)

Präsidentin Carola Veit: Nun hat Frau Heyenn das Wort.

Dora Heyenn DIE LINKE:* Das deutsche Schulsystem hat im Verhältnis zu den europäischen Schulsystemen in zwei Standards ein großes Manko, das gilt auch im Vergleich zu den OECD-Staaten. Erstens ist unser Schulsystem, und das gilt auch für Hamburg, eines der ganz wenigen auf der Welt ist, das eine Selektion nach Klasse 4 oder nach Klasse 6 vornimmt. Das machen keine anderen Länder außer Österreich. Zweitens ist in allen anderen europäischen Ländern Ganztagsunterricht seit Jahrzehnten Standard und nicht wie in Deutschland Halbtagsunterricht. Insofern bedeutet der Antrag der CDU ein Zurück ins letzte Jahrhundert.

(Beifall bei *Heike Sudmann DIE LINKE* und *Lars Holster SPD* – *Dirk Kienscherf SPD*: So sind sie!)

Es geht hier alles durcheinander, in den Anträgen und auch in den Wortbeiträgen. Eben habe ich gehört, dass wir alle für Ganztagschulen sind. Was ist denn eine Ganztagschule? Ich will Ihnen dazu

ein paar Daten nennen. Im CDU-Antrag ist in den ersten drei Punkten immer von den Ganztagsgrundschulen die Rede. Wir haben in Hamburg 200 staatliche Grundschulen. Davon sind 53, ein Viertel, sogenannte "Ganztagschulen". Von diesen sind aber nur 18, also unter einem Zehntel, echte gebundene Ganztagschulen, das andere sind Ganztagsbetreuungen. Diese sollen ausgebaut werden und nicht die Ganztagschulen. Wenn wir uns alle Schulen in Hamburg anschauen, dann haben wir 460 staatliche Schulen. Davon sind 146 irgendwie Ganztagschulen, aber nur 33 echte gebundene, und das sind 7 Prozent. Die Betreuungsangebote, GBS und so weiter, sind nach einer KMK-Definition keine Ganztagschule. Danach gelten nur solche Schulen als Ganztagschulen, an denen an mindestens drei Wochentagen sieben Zeitstunden Unterricht nach einem Konzept erteilt werden und dies von der Schulleitung organisiert wird. Dass ganztägige Betreuung mit Ganztagschule nichts zu tun hat sieht der LEA in Hamburg genauso.

Nun kommen wir zu dem goldenen Kalb von Herrn Scheuerl, dem Elternwillen. Wenn ich eine echte gebundene Ganztagschule habe, dann habe ich vormittags und nachmittags qualitativ hochwertigen Unterricht. Ich habe noch nie Eltern sagen gehört, ich nehme mir den Elternwillen heraus, dass meine Tochter donnerstags in den ersten beiden Stunden nicht am Chemie-Unterricht teilnimmt und Freitagnachmittag nicht am Kunstunterricht. Das ist dann verpflichtend. Und wenn Sie darstellen, dass der Beschluss einer Schulkonferenz Zynismus sei, dann müssen Sie in Demokratie noch einmal nachlernen. Das ist ein reiner demokratischer Beschluss.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der SPD)

Ich halte nichts davon, den einen oder anderen Gruppierungen mehr Gewicht zu verleihen, wie Frau von Berg das gemacht hat. Aber die Schulkonferenz ist ein verankertes Gremium in der Schulverwaltung, und die Beschlüsse dieses Gremiums sind verbindlich. Da kann man als Eltern nicht sagen, wir möchten, dass mein Kind an dieser Ganztagschule oder am Nachmittagsunterricht nicht mehr teilnimmt. Das wäre eine Überziehung des Elternwillens, die durch nichts gerechtfertigt ist.

Deshalb werden wir den CDU-Antrag in den ersten Punkten ablehnen. Wir werden dem fünften Punkt zustimmen, weil es da nur um Nachmittagsbetreuung geht, was keine echte Ganztagschule ist. Dass man mit den Horten zusammen die Flexibilität erhält, finden wir richtig. Aber Ihr Antrag insgesamt hat mit Ganztagschulen nichts zu tun.

Wir werden dem SPD-Antrag zustimmen. Wir fragen uns aber, was der Künstler uns damit sagen will, weil dieser Antrag eine Selbstverständlichkeit

(Dora Heyenn)

ist. Er schadet nicht, er bekräftigt noch einmal, dass man die ganztägige Betreuung abstimmen muss. Aber mit Ganztagschulen haben beide Anträge so gut wie nichts zu tun. Wir würden es begrüßen, wenn wir in Hamburg flächendeckend gebundene Ganztagschulen bekommen, um endlich in diesem Punkt im Bildungssystem auf europäischem Niveau anzukommen.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Lars Holster* und *Dr. Melanie Leonhard*, beide SPD)

Präsidentin Carola Veit: Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, kommen wir zur Abstimmung.

Wer stimmt einer Überweisung der Drucksachen 20/2357 und 20/2585 an den Schulausschuss zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind die Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab, zunächst zum Antrag der SPD-Fraktion aus Drucksache 20/2585.

Wer möchte diesen annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann einstimmig so beschlossen.

Zum CDU-Antrag aus Drucksache 20/2357 haben GAL- und FDP-Fraktion eine ziffernweise Abstimmung beantragt.

Wer möchte die Ziffern 1 und 3 des CDU-Antrags aus Drucksache 20/2357 annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich abgelehnt.

Wer möchte sich den Ziffern 2 und 4 anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Ebenfalls mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wer nimmt schließlich Ziffer 5 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch Ziffer 5 ist mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen zu Punkt 5, Berichte des Eingabenausschusses, Drucksachen 20/2104 und 20/2273 bis 20/2277.

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 20/2104 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 20/2273 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 20/2274 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben**

– Drs 20/2275 –]

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 20/2276 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 20/2277 –]**

Ich beginne mit Bericht 20/2104. Dieser enthält nur eine Empfehlung.

Wer möchte ihr folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich so beschlossen.

Zum Bericht 20/2273. Wer möchte der Empfehlung folgen, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 595/11 abgegeben hat? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann so beschlossen.

Wer schließt sich darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war dann einstimmig der Fall.

Weiter zum Bericht 20/2274, zunächst zu Ziffer 1. Hierin sind nur einstimmige Empfehlungen enthalten.

Wer möchte diesen folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann einstimmig so beschlossen. Die in Ziffer 2 und 3 empfohlenen Kenntnisnahmen sind erfolgt.

Zum Bericht 20/2275, zunächst zu Ziffer 1. Auch hierin sind nur einstimmige Empfehlungen enthalten.

Wer möchte diesen folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann einstimmig so geschehen. Die in Ziffer 2 empfohlene Kenntnisnahme ist erfolgt.

Außerdem zum Bericht 20/2276, auch hier zunächst zu Ziffer 1.

Wer möchte der Empfehlung folgen, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 582/11 abgegeben hat? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Wer möchte sich darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch das einstimmig so geschehen. Die in Ziffer 2 empfohlene Kenntnisnahme ist erfolgt.

Schließlich zum Bericht 20/2277. Wer schließt sich der Empfehlung an, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 514/11 abgegeben hat? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mit großer Mehrheit so beschlossen.

Wer möchte der Empfehlung folgen, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 519/11 abgegeben

(Präsidentin Carola Veit)

hat? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist mit großer Mehrheit so beschlossen.

Wer möchte sich der Empfehlung anschließen, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 593/11 abgegeben hat? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann einstimmig so beschlossen.

Wer möchte dann der Empfehlung folgen, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 618/11 abgegeben hat? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist dann einstimmig.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist einstimmig so geschehen.

Die in der Geschäftsordnung für bestimmte Punkte der Tagesordnung vorgesehene

Sammelübersicht*

haben Sie in einer Neufassung erhalten.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen hat.

Wer stimmt den Überweisungsbegehren unter B zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Wer schließt sich den Ausschussempfehlungen unter C an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war ebenfalls einstimmig.

Und wer stimmt den Verlangen auf Besprechung nach Paragraph 20, Absatz 2, Satz 5 unserer Geschäftsordnung zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch das einstimmig so geschehen.

Tagesordnungspunkt 20, Drucksache 20/2283, Senatsantrag: Aufstellung eines Doppelhaushaltsplans 2013/2014.

**[Senatsantrag:
Aufstellung eines Doppelhaushaltsplans
2013/2014
– Drs 20/2283 –]**

Wer möchte den Senatsantrag annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann einstimmig so beschlossen.

Punkt 27, Drucksache 20/2096, Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration: Be-

schäftigung schafft Chancen – Hamburg braucht ein Konzept für Langzeitarbeitslose und Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 31. März 2010 "Untersuchung von Beschäftigung schaffenden Maßnahmen nach Paragraph 16, SGB II" und Gemeinsames Arbeitsmarktprogramm 2012 der Agentur für Arbeit Hamburg, des Jobcenters team.arbeit.hamburg und der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration.

[Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksachen:

20/741: Beschäftigung schafft Chancen – Hamburg braucht ein Konzept für Langzeitarbeitslose (Antrag der GAL-Fraktion) und

20/851: Beschäftigung schafft Chancen – Hamburg braucht ein Konzept für Langzeitarbeitslose (Antrag der Fraktion DIE LINKE) und

20/1316: Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 31. März 2010 "Untersuchung von Beschäftigung schaffenden Maßnahmen nach § 16 SGB II" (Drucksache 19/5702) (Senatsmitteilung) und

20/1790: Gemeinsames Arbeitsmarktprogramm 2012 der Agentur für Arbeit Hamburg, des Jobcenters team.arbeit.hamburg und der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (Senatsmitteilung)

– Drs 20/2096 –]

Hierzu liegen Ihnen als Drucksache 20/2567 Neufassung, 20/2583, 20/2606, 20/2607, 20/2621 und 20/2622 Anträge aller fünf Fraktionen vor.

[Antrag der FDP-Fraktion:

Verwendung bisher nicht verplanter Bundesmittel für das gemeinsame Arbeitsmarktprogramm 2012 effektiv für Qualifizierung nutzen

– Drs 20/2567 (Neufassung) –]

[Antrag der SPD-Fraktion:

Zusätzliche Bundesmittel für 2012 sinnvoll für Hamburg nutzen

– Drs 20/2583 –]

[Antrag der GAL-Fraktion:

Bundesmittel zur Arbeitsförderung für 2011 und 2012 sinnvoll für Hamburg nutzen

– Drs 20/2606 –]

[Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Zusätzliche Bundesmittel für 2012 sinnvoll für Hamburg nutzen – nämlich für gute Arbeit statt unsinniger Ein-Euro-Jobs!

– Drs 20/2607 –]

[Antrag der CDU-Fraktion:

Scheeles Arbeitsmarktchaos eindämmen

* Siehe Anlage, Seite 1790

(Präsidentin Carola Veit)

– Drs 20/2621 –]

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Aktenvorlageersuchen nach Artikel 30 der
Hamburgischen Verfassung zur Verteilung der
Arbeitsgelegenheiten in Hamburg
– Drs 20/2622 –]**

Mir ist mitgeteilt worden, dass aus den Reihen der GAL-Fraktion gemäß Paragraph 26 unserer Geschäftsordnung das Wort gewünscht wird. Frau Demirel, Sie haben es für maximal fünf Minuten.

Phyliss Demirel GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich würde Ihnen die Zeit gern ersparen, aber nach dem Desaster, das wir diese Woche erlebt haben, muss ich doch einige Worte dazu sagen.

Meine Damen und Herren von der SPD, Sie haben uns einen ganzen Nachmittag und Abend das Lied vorgesungen, dass Hamburg sparen müsse, Berlin sei daran schuld, wir würden nicht genug Geld bekommen. Dabei versenkt Senator Scheele einfach 20 Millionen Euro an Bundesmitteln, die für Langzeitarbeitslose vorgesehen waren.

(Wolfgang Rose SPD: Sie wissen doch, dass das nicht stimmt!)

Hamburg muss jetzt knapp 20 Millionen Euro des Eingliederungsetats an den Bund zurückgeben, weil Herr Senator Scheele nicht in der Lage war, die richtigen Impulse für Hamburg zu setzen, insbesondere für die Langzeitarbeitslosen.

(Beifall bei der GAL und der CDU – Jan Quast SPD: Haben Sie ja gar nicht richtig gelesen!)

Ihre planlose Sparpolitik hat nicht nur dazu geführt, dass viele Projekte in den benachteiligten Stadtteilen zerschlagen wurden, sondern auch dazu, dass viele Langzeitarbeitslose ohne Perspektiven allein gelassen wurden. Ihre Begründung zu diesem Desaster ist nicht nur schwach, sondern auch sehr peinlich, immer wieder mit dem Finger auf die anderen zu zeigen, statt die Fehler und die übertriebene Sparpolitik in Hamburg zu korrigieren. Dazu unternehmen Sie auch in Ihrem Antrag keine Anstrengungen, liebe SPD.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der CDU)

Wir könnten mit diesen versenkten 20 Millionen Euro einen sozialen Arbeitsmarkt gestalten, wie wir mit unserem Antrag im November gefordert haben.

(Matthias Albrecht SPD: Ja, ja!)

Jetzt hilft alles nichts mehr, jetzt ist es Zeit für Fakten und konstruktive Lösungen. Der Herr Senator sollte aus seinem Versteck herauskommen. Die Masche, dass der Bund kürzt und er nichts dafür

kann, zieht bei 20 Millionen Euro Überschuss nicht mehr.

(Vereinzelter Beifall bei der GAL und der CDU)

Es wäre jetzt möglich, wie wir das in unserem Antrag fordern, wenigstens einen Teil der 20 Millionen Euro ins Jahr 2012 zu übertragen. Sie können die Maßnahmen, die Ende dieses Jahres auslaufen, einfach einige Monate verlängern und damit vielen Stadtteileinrichtungen und Menschen, die seit Langem arbeitslos sind, Perspektiven anbieten.

(Beifall bei der GAL)

Wir haben die Nachricht erhalten, dass Hamburg 10 Millionen Euro mehr für das Jahr 2012 bekommt, weil die Zahl der Langzeitarbeitslosen enorm gestiegen ist. Diese Summe war eigentlich schon im Oktober bekannt, aber der Senator hat das für ein Gerücht gehalten. Das gilt auch für die 40 Stellen, von denen alle in Hamburg bereits wussten, welchem Träger diese zugesprochen werden.

(Ksenija Bekeris SPD: Das Geld ist doch bewilligt worden, das ist Unsinn, was Sie da reden! – Dr. Andreas Dressel SPD: Da sind Sie der CDU ja ganz schön auf den Leim gegangen!)

Sehen Sie in Ihrem Antrag aus der letzten Legislaturperiode, Drucksache 19/2397, nach. Sie haben genau das umgesetzt, was Sie in der letzten Legislaturperiode vorgesehen hatten.

Wir sollten diese 10 Millionen Euro für sinnvolle Projekte in Hamburg einsetzen. Neben der Erhöhung der AGHs wäre das Geld gut in die sozialversicherungspflichtige Arbeit investiert, beispielsweise in die Stellen nach Paragraph 16e.

(Ksenija Bekeris SPD: Darauf hätten Sie ja eingehen können, das hatten wir Ihnen ja vorgeschlagen!)

– Dazu komme ich noch.

Mit unserem Antrag fordern wir, die AGHs um weitere 800 Plätze zu erhöhen, um 300 sozialversicherungspflichtige 16e-Stellen in Zusammenarbeit mit den Bezirken und Trägern einzurichten. Dies haben Sie im aktuellen IBV-Verfahren nicht umgesetzt.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Was machen Sie dann 2013?)

Darüber hinaus sollen derzeit ausgelaufene AGHs auf pauschal drei Monate verlängert werden. Das wäre die Lösung, um einen Teil der Mittel zu retten und dabei auch den Bezirken, Stadtteilen und Trägern Perspektiven anzubieten, damit sie sich neu orientieren können. Aber auch das wollten Sie nicht.

Wie Sie gesagt haben, Frau Bekeris, konnten wir uns im Vorwege nicht einigen. Sie sind geizig ge-

(Phyliss Demirel)

wesen, Sie kleckern nur, hier eine kleine Maßnahme, da eine kleine Maßnahme. Mit Ihrer Symbolpolitik kratzen Sie nur an der Oberfläche der eigentlichen Probleme. Sie gehen nicht wirklich an die Probleme heran, sondern kleckern und machen vor der Presse Ihre Symbolpolitik; das ist alles, was Sie tun.

(Beifall bei der GAL – Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Frau Demirel, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Phyliss Demirel GAL (fortfahrend): – Ich komme zum Schluss.

Der Senator schickt die 20 Millionen Euro lieber an den Bund zurück, bevor er das Geld an die Träger überweist und es sinnvollerweise für die betroffenen Menschen einsetzt. – Danke schön.

(Beifall bei der GAL)

Präsidentin Carola Veit: Jetzt hat Herr Schwieger das Wort für ebenfalls maximal fünf Minuten.

Jens-Peter Schwieger SPD: Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich versuche mich etwas kürzer zu halten. Wir haben alle noch etwas Netteres vor, als uns solche Dinge anzuhören wie eben.

(Beifall bei *Finn-Ole Ritter FDP*)

Ich möchte darauf zurückkommen, dass wir über den Bericht des Ausschusses verhandeln. Wir haben in dem Ausschuss eine gute Diskussion über das Arbeitsmarktprogramm geführt. Die GAL und die LINKEN haben dort ihre Anträge zurückgezogen; die CDU hatte keinen gestellt.

Zu den heutigen Zusatzanträgen. Die CDU, ich möchte nur auf eine Vorbemerkung eingehen, schreibt auf der ersten Seite:

"Die von Schwarz-Grün geplanten 7 500 Arbeitsgelegenheiten hätten damit das ganze Jahr durchfinanziert werden können."

Ich darf Sie darauf aufmerksam machen, dass es am 30. September 2010 ein Gespräch gegeben hat, an dem zum Beispiel Herr Stemmann und Frau Möller teilgenommen haben. Dort wurde die jahresdurchschnittliche Zahl von 6 150 AGH verabredet. Man hat allerdings nur die Platzzahl vom ersten Halbjahr mit 7 200 kommuniziert. Das ist keine ehrliche Politik.

(Beifall bei der SPD)

Wir wollten die gute Arbeit aus dem Ausschuss fortsetzen.

Die FDP hat dankenswerterweise auf die erfolgreichen Maßnahmen in der Weiterbildung und im We-

gebau hingewiesen. Wir werden deshalb Teil 1.a des FDP-Antrags zustimmen.

Die GAL möchte die Maßnahmen pauschal verlängern. Sie haben nicht erklären können, wie das funktioniert, Sie sagen nur, dass die Mittel übertragen werden können, aber nicht wie.

(*Phyliss Demirel GAL:* Fragen Sie doch Ihren Senator, der weiß das ganz genau!)

Frau Demirel, mit Ihnen haben wir mehrmals zu sprechen versucht, weil auch in Ihrem Antrag mit den 16e-Stellen ein guter Ansatz zu finden ist. Wir wollten mit Ihnen über eine 75-Prozent-Variante sprechen, Sie waren dazu nicht in der Lage. Deshalb müssen wir Ihren Antrag ablehnen.

Die 500 voll sozialversicherungspflichtigen Stellen der LINKEN, ich habe das durchgerechnet, sind genau die 10 Millionen Euro. Die soziale Betreuung haben Sie aber nicht eingerechnet. Das können wir ebenfalls nur ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Frau Wolff erhält das Wort.

Katharina Wolff CDU:* Sehr verehrte Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich kann es relativ kurz machen. Viele Vorwürfe, die wir heute Vormittag schon erhoben haben, richten sich gegen den Senator, der jetzt nicht da ist. Ich kann mir vorstellen und es menschlich auch verstehen, dass heute ein besonders anstrengender Tag für ihn war und dass er deswegen nicht hier ist.

(Beifall bei der CDU)

Ich wollte eigentlich lobend erwähnen, dass es schön ist, dass die SPD mit diesem Antrag ein wenig dem Arbeitsmarkt-Politikstil von Senator Scheele entgegensteuert und damit eine komplett andere Arbeitsmarktpolitik vorschlägt. Leider ist der Antrag noch nicht so ganz das, was wir wollen.

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Frau Wolff, lesen Sie!)

– Danke, ich habe ihn gelesen, Herr Dr. Dressel.

Wir haben einen Zusatzantrag gestellt, weil uns einige Punkte gefehlt haben und zu ungenau waren. Die Lösungsansätze können Sie sich alle selbst anschauen. Wir haben darüber hinaus aber Akteneinsicht beantragt, weil in vielen Punkten nicht richtig nachvollziehbar ist, warum einige Dinge so beschlossen werden. Es sieht ein bisschen nach Mauschelei aus. Um es besser nachvollziehen zu können, haben wir deswegen Akteneinsicht beantragt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU – *Jan Quast SPD:* Erst mal behaupten!)

Präsidentin Carola Veit: Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, kommen wir zur Abstimmung.

Wir beginnen mit dem Antrag der FDP-Fraktion aus Drucksache 20/2567 in der Neufassung. Die SPD-Fraktion möchte Ziffer 1 a separat abstimmen lassen.

Wer möchte Ziffer 1 a annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist Ziffer 1 a mehrheitlich so beschlossen.

Wer möchte den übrigen Ziffern zustimmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind die übrigen Ziffern mit großer Mehrheit abgelehnt.

Weiter zum Antrag der SPD-Fraktion aus Drucksache 20/2583.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag so angenommen.

Nun zum Antrag der GAL-Fraktion aus Drucksache 20/2606. Hierzu hat die Fraktion DIE LINKE eine ziffernweise Abstimmung beantragt.

Wer möchte die Ziffern 1, 3, 4 und 5 des GAL-Antrags annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wer möchte die Ziffern 2 und 6 beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind auch diese Ziffern mit großer Mehrheit abgelehnt.

Weiter mit dem Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 20/2607.

Wer möchte diesen beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen sodann zum CDU-Antrag aus Drucksache 20/2621.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch dieser Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Nun zum Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 20/2622. Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit dem nach Artikel 30 der Hamburgischen Verfassung erforderlichen Quorum gestellt worden ist. Das Aktenvorlageersuchen ist somit wirksam zustande gekommen.

(Beifall bei der CDU)

Dann kommen wir zum Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration aus Drucksache 20/2096.

Hierzu stelle ich fest, dass die Bürgerschaft, wie vom Ausschuss empfohlen, Kenntnis genommen hat.

Punkt 29, Drucksache 20/2433, Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration: Verfassungswidrigkeit und Neubemessung der Leistungen nach den Paragraphen 2 und 3 Asylbewerberleistungsgesetz – Bildung und Teilhabe auch für Flüchtlingskinder.

**[Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 20/402: Verfassungswidrigkeit und Neubemessung der Leistungen nach § 2 und § 3 Asylbewerberleistungsgesetz (AsylbLG) – Bildung und Teilhabe auch für Flüchtlingskinder (Antrag der GAL-Fraktion)
– Drs 20/2433 –]**

Wer möchte der Ausschussempfehlung folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich so beschlossen worden.

Punkt 32, Drucksache 20/2376, Bericht des Stadtentwicklungsausschusses: Evaluierung des vereinfachten Genehmigungsverfahrens nach Paragraph 61 HBauO und Änderung der Hamburgischen Bauordnung Wohnungsbauentwicklungsplan.

**[Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 20/1110: Evaluierung des vereinfachten Genehmigungsverfahrens nach § 61 HBauO (Evaluierung II) und Änderung der Hamburgischen Bauordnung (HBauO) (Senatsantrag)
– Drs 20/2376 –]**

Wer möchte sich der Ausschussempfehlung anschließen und das Zweite Gesetz zur Änderung der Hamburgischen Bauordnung beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann einstimmig so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung so beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Gesetz ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Im Übrigen hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

(Präsidentin Carola Veit)

Punkt 46, Drucksache 20/2437, Bericht des Europaausschusses: 20. Ostseeparlamentarierkonferenz vom 28. bis 30. August 2011 in Helsinki, Finnland.

[Bericht des Europaausschusses über die Drucksache 20/1735:

20. Ostseeparlamentarierkonferenz (Baltic Sea Parliamentary Conference (BSPC) vom 28. bis 30. August 2011 in Helsinki, Finnland (Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft)

– Drs 20/2437 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 20/2586 ein Interfraktioneller Antrag vor.

[Interfraktioneller Antrag:

Entschließung zur Umsetzung von Beschlüssen der 20. Ostseeparlamentarierkonferenz in Helsinki, Finnland, vom 28. - 30. August 2011

– Drs 20/2586 –]

Über diesen lasse ich sogleich abstimmen.

Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch das einstimmig beschlossen.

Vom Bericht des Europaausschusses aus Drucksache 20/2437 hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Meine Damen und Herren! Wir stimmen jetzt gleich über fünf Berichte des Europaausschusses ab, die heute einvernehmlich und nachträglich von Ihnen auf die Tagesordnung gesetzt wurden. Es handelt sich um die Drucksachen 20/2615 bis 20/2617, 20/2624 und 20/2625, die als Tagesordnungspunkte 46 s bis 46 w aufgenommen wurden. Wie in den Ausschussempfehlungen dargestellt, hat der Europaausschuss aus Zeitgründen keine Beratung mehr durchführen können. Vonseiten der Fraktionen habe ich gehört, dass keine Verstöße gegen das Subsidiaritäts- und/oder Verhältnismäßigkeitsprinzip festgestellt werden konnten.

Aufruf Punkt 46 s, Drucksache 20/2615, Bericht des Europaausschusses über den Abschluss einer Subsidiaritätsprüfung: Vorschlag für eine Richtlinie des Europäischen Parlaments und des Rates zur Änderung der Richtlinie 2003/98/EG über die Weiterverwendung von Informationen des öffentlichen Sektors.

[Bericht des Europaausschusses über den Abschluss einer Subsidiaritätsprüfung, hier: Vorschlag für eine Richtlinie des Europäischen Parlaments und des Rates zur Änderung der Richtlinie 2003/98/EG über die Weiterverwen-

dung von Informationen des öffentlichen Sektors (BR-Drs. 820/11; KOM(2011) 877)

– Drs 20/2615 –]

Wer möchte beschließen, dass kein Verstoß gegen das Subsidiaritäts- und/oder Verhältnismäßigkeitsprinzip festgestellt wird? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann einstimmig so beschlossen.

Punkt 46 t, Drucksache 20/2616, Bericht des Europaausschusses über den Abschluss einer Subsidiaritätsprüfung: Vorschlag für eine Richtlinie des Europäischen Parlaments und des Rates über Bodenabfertigungsdienste auf Flughäfen der Union und zur Aufhebung der Richtlinie 96/67/EG.

[Bericht des Europaausschusses über den Abschluss einer Subsidiaritätsprüfung, hier:

Vorschlag für eine Richtlinie des Europäischen Parlaments und des Rates über Bodenabfertigungsdienste auf Flughäfen der Union und zur Aufhebung der Richtlinie 96/67/EG (BR-Drs. 797/11; KOM(2011) 824)

– Drs 20/2616 –]

Auch hier wird vonseiten der Fraktionen kein Verstoß gesehen.

Wer möchte beschließen, dass kein Verstoß gegen das Subsidiaritäts- und/oder Verhältnismäßigkeitsprinzip festgestellt wird? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das haben Sie dann einstimmig so beschlossen.

Punkt 46 u, Drucksache 20/2617, Bericht des Europaausschusses über den Abschluss einer Subsidiaritätsprüfung: Vorschlag für eine Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates über Regeln und Verfahren für lärmbedingte Betriebsbeschränkungen auf Flughäfen der Union im Rahmen eines ausgewogenen Ansatzes sowie zur Aufhebung der Richtlinie 2002/30/EG des Europäischen Parlaments und des Rates.

[Bericht des Europaausschusses über den Abschluss einer Subsidiaritätsprüfung, hier:

Vorschlag für eine Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates über Regeln und Verfahren für lärmbedingte Betriebsbeschränkungen auf Flughäfen der Union im Rahmen eines ausgewogenen Ansatzes sowie zur Aufhebung der Richtlinie 2002/30/EG des Europäischen Parlaments und des Rates (BR-Drs. 799/11; KOM(2011) 828)

– Drs 20/2617 –]

Wer möchte beschließen, dass kein Verstoß gegen das Subsidiaritäts- und/oder Verhältnismäßigkeits-

(Präsidentin Carola Veit)

prinzip festgestellt wird? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das war einstimmig.

Punkt 46 v, Drucksache 20/2624, Bericht des Europaausschusses über den Abschluss einer Subsidiaritätsprüfung: Vorschlag für eine Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates über den Ausbau der wirtschafts- und haushaltspolitischen Überwachung von Mitgliedstaaten, die von gravierenden Schwierigkeiten in Bezug auf ihre finanzielle Stabilität im Euro-Währungsgebiet betroffen oder bedroht sind.

**[Bericht des Europaausschusses über den Abschluss einer Subsidiaritätsprüfung, hier: Vorschlag für eine Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates über den Ausbau der wirtschafts- und haushaltspolitischen Überwachung von Mitgliedstaaten, die von gravierenden Schwierigkeiten in Bezug auf ihre finanzielle Stabilität im Euro-Währungsgebiet betroffen oder bedroht sind (BR-Drs. 780/11; KOM(2011) 819)
– Drs 20/2624 –]**

Wer möchte beschließen, dass kein Verstoß gegen das Subsidiaritäts- und/oder Verhältnismäßigkeitsprinzip festgestellt wird? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das war einstimmig.

Punkt 46 w, Drucksache 20/2625, Bericht des Europaausschusses über den Abschluss einer Subsidiaritätsprüfung: Vorschlag für eine Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates über den Geräuschpegel von Kraftfahrzeugen. Das ist die KOM-Nummer 2011/856.

**[Bericht des Europaausschusses über den Abschluss einer Subsidiaritätsprüfung, hier: Vorschlag für eine Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates über den Geräuschpegel von Kraftfahrzeugen (BR-Drs. 817/11; KOM(2011) 856)
– Drs 20/2625 –]**

Wer möchte beschließen, dass kein Verstoß gegen das Subsidiaritäts- und/oder Verhältnismäßigkeitsprinzip festgestellt wird? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann war auch das einstimmig.

Punkt 50, Drucksache 20/2305, Bericht des Haushaltsausschusses: Gesetzentwurf für ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Kommission für Bodenordnung und Antrag auf Nachwahl dreier Mitglieder und deren Vertreterin oder Vertreter für die Kommission für Bodenordnung.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 20/803:
Gesetzentwurf für ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Kommission für Bodenordnung und Antrag auf Nachwahl dreier Mitglieder und deren Vertreterin oder Vertreter für die Kommission für Bodenordnung (Antrag der Fraktion DIE LINKE)
– Drs 20/2305 –]**

Wer möchte der Ausschussempfehlung folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich so beschlossen worden.

Punkt 51, Drucksache 20/2306, ebenfalls Bericht des Haushaltsausschusses: Einführung der Elektronischen Aufenthaltsüberwachung im Rahmen der Führungsaufsicht.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 20/1388:
Einführung der Elektronischen Aufenthaltsüberwachung im Rahmen der Führungsaufsicht (Senatsantrag)
– Drs 20/2306 –]**

Wer möchte sich der Ausschussempfehlung anschließen und das Gesetz zum Staatsvertrag über die Einrichtung einer gemeinsamen elektronischen Überwachungsstelle der Länder aus der Drucksache 20/1388 beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das so beschlossen worden.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Gesetz auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Wer möchte darüber hinaus der Ausschussempfehlung folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch das einstimmig so beschlossen worden.

Tagesordnungspunkt 53, Drucksache 20/2351, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsrechnung für das Haushaltsjahr 2009 und Jahresbericht 2011 des Rechnungshofs über die Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung der Freien und Hansestadt Hamburg mit Bemerkungen zur Haushaltsrechnung 2009 und Ergänzung zum Jah-

(Präsidentin Carola Veit)

resbericht 2011 des Rechnungshofs, hier: Prüfung des Jahresabschlusses und des Konzernabschlusses der Freien und Hansestadt Hamburg auf den 31. Dezember 2009 und Stellungnahme des Senats zu diesem Jahresbericht und den Ergänzungen des Rechnungshofs sowie Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung des Rechnungshofs im Haushaltsjahr 2009.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksachen:

19/8209: Haushaltsrechnung für das Haushaltsjahr 2009 (kameral) (Senatsantrag) und 20/20: Jahresbericht 2011 des Rechnungshofs über die Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung der Freien und Hansestadt Hamburg mit Bemerkungen zur Haushaltsrechnung 2009 (Vorlage des Rechnungshofs) und 20/251: Ergänzung zum Jahresbericht 2011 des Rechnungshofs, hier: Prüfung des Jahresabschlusses und des Konzernabschlusses der Freien und Hansestadt Hamburg auf den 31. Dezember 2009 (Vorlage des Rechnungshofs) und

20/460: Stellungnahme des Senats zum Jahresbericht 2011 des Rechnungshofs über die Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung der Freien und Hansestadt Hamburg mit Bemerkungen zur Haushaltsrechnung 2009 sowie zur Ergänzung zum Jahresbericht 2011 des Rechnungshofs über die Prüfung des Jahresabschlusses und des Konzernabschlusses der Freien und Hansestadt Hamburg auf den 31. Dezember 2009 (Senatsmitteilung) sowie 20/21: Prüfung der Haushalts- und Wirtschaftsführung des Rechnungshofs im Haushaltsjahr 2009 (Vorlage des Rechnungshofs) – Drs 20/2351 –]

Wir kommen zunächst zu den Empfehlungen des Haushaltsausschusses aus Punkt A.

Die unter Ziffer 1 erbetenen Kenntnisaufnahmen sind erfolgt.

Wer nun, wie in den Ziffern 2 a und 2 b des Ausschussberichts empfohlen, den dort aufgeführten Beanstandungen und Darlegungen des Rechnungshofes beitreten möchte, den bitte ich um das Handzeichen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann einstimmig so erfolgt.

Die in Ziffer 2 c empfohlene Kenntnisaufnahme ist auch erfolgt.

Wer möchte nun, wie in Ziffer 3 a empfohlen, die in der Haushaltsrechnung 2009 ausgewiesenen Überschreitungen genehmigen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch das einstimmig so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch das einstimmig in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Wer möchte der Ausschussempfehlung zu Ziffer 3 b folgen und dem Senat für das Haushaltsjahr 2009 Entlastung erteilen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das dann so beschlossen.

Unter Punkt B des Haushaltsausschussberichts wird empfohlen, dem Rechnungshof für dessen Haushalts- und Wirtschaftsführung im Haushaltsjahr 2009 Entlastung zu erteilen.

Wer möchte so beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch diese Entlastung einstimmig erteilt.

Ich möchte nun die Gelegenheit nutzen, dem Rechnungshof mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die von ihnen geleistete Arbeit ausdrücklich unseren Dank auszusprechen.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Meine Damen und Herren! Wir kommen zu Punkt 55, Drucksache 20/1543: Neuordnung der Landesforschungsförderung Hamburg und Gesetz zur Auflösung der Wissenschaftsstiftung Hamburg.

**[Senatsantrag:
Neuordnung der Landesforschungsförderung Hamburg und Gesetz zur Auflösung der Wissenschaftsstiftung Hamburg – Mit der Vorlage unterrichtet der Senat die Bürgerschaft über seine Pläne, ab 2013 neue Formen der Landesforschungsförderung in Hamburg zu etablieren und welche organisatorischen und strukturellen Voraussetzungen dafür erforderlich sind – Drs 20/1543 –]**

Das Gesetz zur Auflösung der Wissenschaftsstiftung aus Drucksache 20/1543 war in unserer gestrigen Sitzung bereits in erster Lesung angenommen worden. Der Senat hatte einer sofortigen zweiten Lesung zugestimmt.

Wer möchte nun das gestern in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen? – Die Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das Gesetz ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

(Präsidentin Carola Veit)

Punkt 56, Drucksache 20/2354, Bericht des Haushaltsausschusses: Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Hamburgischen Hochschulgesetzes.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 20/1544:
Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Hamburgischen Hochschulgesetzes (Senatsantrag)
– Drs 20/2354 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 20/2612 ein Antrag der GAL-Fraktion vor, über den wir zuerst abstimmen.

**[Antrag der GAL-Fraktion:
Ausgleichszahlung für Studiengebühren: Studierende müssen über Verwendung mitbestimmen
– Drs 20/2612 –]**

Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wer möchte sich nun der Ausschussempfehlung anschließen und das Gesetz zur Abschaffung der Studiengebühren aus Drucksache 20/1544 in der vom Senat am 7. Oktober 2011 korrigierten Fassung beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist damit so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Gesetz ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Im Übrigen hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Punkt 58, Drucksache 20/2438, gemeinsamer Bericht des Haushaltsausschusses und des Umweltausschusses: Feststellung des Senats über das Zustandekommen des Volksbegehrens "Unser Hamburg – Unser Netz".

[Gemeinsamer Bericht des Haushaltsausschusses und des Umweltausschusses über die Drucksache 20/1064:

**Feststellung des Senats über das Zustandekommen des Volksbegehrens „Unser Hamburg – Unser Netz“ (Senatsmitteilung)
– Drs 20/2438 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 20/2584 ein Antrag der SPD-Fraktion vor.

**[Antrag der SPD-Fraktion:
Volksbegehren "UNSER HAMBURG – UNSER NETZ"
– Drs 20/2584 –]**

Wer diesen annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mehrheitlich so beschlossen worden.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft vom Bericht des Haushaltsausschusses im Übrigen Kenntnis genommen hat.

Punkt 58 a, Drucksache 20/2551, gemeinsamer Bericht des Haushaltsausschusses und des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration: Effizientere Strukturen für die gemeinsame Einrichtung "Jobcenter team.arbeit.hamburg" durch Bündelung der durch die Freie und Hansestadt Hamburg eingebrachten Ressourcen.

**[Gemeinsamer Bericht des Haushaltsausschusses und des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 20/2089:
Effizientere Strukturen für die gemeinsame Einrichtung "Jobcenter team.arbeit.hamburg" (SGB II) durch Bündelung der durch die Freie und Hansestadt Hamburg eingebrachten Ressourcen (Senatsantrag)
– Drs 20/2551 –]**

Zunächst stelle ich fest, dass die in Ziffer 1 der Ausschussempfehlungen erbetene Kenntnisnahme erfolgt ist.

Wer möchte sich nun der Ausschussempfehlung aus Ziffer 2 anschließen und das Gesetz zur Versetzung des von den Bezirksämtern der gemeinsamen Einrichtung zugewiesenen Personals zur Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration aus Drucksache 20/2089 beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann einstimmig so beschlossen worden.

Es bedarf einer sofortigen zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

(Präsidentin Carola Veit)

Wer möchte das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Gesetz auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Wer möchte darüber hinaus die Ziffern 3 und 4 der Ausschussempfehlungen annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch das einstimmig gewesen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Aufruf Punkt 63 a, Drucksache 20/2550, Bericht des Kulturausschusses: Feststellung des Senats über das Zustandekommen der Volksinitiative "ALTONAER MUSEUM BLEIBT" als Teil der Vielfalt der Hamburgischen Museumslandschaft.

[Bericht des Kulturausschusses über die Drucksache 20/244:

Feststellung des Senats über das Zustandekommen der Volksinitiative "ALTONAER MUSEUM BLEIBT" als Teil der Vielfalt der Hamburgischen Museumslandschaft (Senatsmitteilung) – Drs 20/2550 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 20/2623 in der Neufassung ein Interfraktioneller Antrag vor.

[Interfraktioneller Antrag: Volksinitiative "Altonaer Museum bleibt!" als Teil der Vielfalt der Hamburgischen Museumslandschaft – Drs 20/2623 (Neufassung) –]

Über diesen stimmen wir zuerst ab.

Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Interfraktionelle Antrag einstimmig so beschlossen worden.

Die im Bericht des Kulturausschusses erbetene Kenntnisnahme ist erfolgt.

Punkt 68, Drucksache 20/2364, Interfraktioneller Antrag: Anpassung des Hamburgischen Gesetzes über Volksinitiative, Volksbegehren und Volksent-

scheid an Artikel 50 der Verfassung der Freien und Hansestadt Hamburg.

[Interfraktioneller Antrag: Anpassung des Hamburgischen Gesetzes über Volksinitiative, Volksbegehren und Volksentscheid (Volksabstimmungsgesetz – VAbstG) an Artikel 50 der Verfassung der Freien und Hansestadt Hamburg – Drs 20/2364 (Neufassung) –]

Wer möchte diesem Antrag seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch das einstimmig so beschlossen.

Punkt 70, Drucksache 20/2393, Antrag der SPD-Fraktion: "Sanierungsfonds Hamburg 2020" – Sanierung Mahnmahl St. Nikolai.

[Antrag der SPD-Fraktion: "Sanierungsfonds Hamburg 2020" – Sanierung Mahnmahl St. Nikolai – Drs 20/2393 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 20/2566 ein Antrag der CDU-Fraktion vor.

[Antrag der CDU-Fraktion: Die Deichtorhallen zu einem führenden Haus für Fotografie in Deutschland und Europa machen – Sanierung zügig durchführen! – Drs 20/2566 –]

Beide Drucksachen möchte die FDP-Fraktion federführend an den Haushaltsausschuss und mitberatend an den Kulturausschuss überweisen.

Wer stimmt dem Überweisungsbegehren zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab. Zunächst zum Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 20/2566.

Wer möchte diesen annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Zum Antrag der SPD-Fraktion, Drucksache 20/2393.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann einstimmig so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

(Präsidentin Carola Veit)

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das auch in zweiter Lesung einstimmig und somit endgültig beschlossen worden.

Punkt 73, Drucksache 20/2396, Antrag der SPD-Fraktion: Zwischenbilanz der UmweltPartnerschaft.

**[Antrag der SPD-Fraktion:
Zwischenbilanz der UmweltPartnerschaft
– Drs 20/2396 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 20/2539 ein Antrag der Fraktion DIE LINKE vor.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
UmweltPartnerschaft mit verbindlichen Zielen
statt Mogelpackung
– Drs 20/2539 –]**

Beide Drucksachen möchte die CDU-Fraktion an den Umweltausschuss überweisen.

Wer stimmt dem Überweisungsbegehren zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab. Zunächst zum Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 20/2539.

Wer möchte diesen annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

Nun zum SPD-Antrag aus Drucksache 20/2396.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag einstimmig angenommen.

Punkt 74, Drucksache 20/2425, Antrag der SPD-Fraktion: Naturschutzrechtliches Vorkaufsrecht zu angemessenen Preisen; Änderung des Hamburgischen Gesetzes zur Ausführung des Bundesnaturschutzgesetzes.

**[Antrag der SPD-Fraktion:
Naturschutzrechtliches Vorkaufsrecht zu angemessenen Preisen; Änderung des Hamburgischen Gesetzes zur Ausführung des Bundesnaturschutzgesetzes
– Drs 20/2425 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 20/2540 ein Antrag der Fraktion DIE LINKE vor.

[Antrag der Fraktion DIE LINKE:

**Vorkaufsrecht im Recht des Naturschutzes und der Landschaftspflege Hamburgs verankern
– Drs 20/2540 –]**

Über ihn stimmen wir zuerst ab.

Wer möchte diesem Antrag seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

Nun zum Antrag der SPD-Fraktion, Drucksache 20/2425.

Wer möchte das darin aufgeführte Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Gesetzes zur Ausführung des Bundesnaturschutzgesetzes beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mit großer Mehrheit so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Gesetz auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Tagesordnungspunkt 75, Drucksache 20/2434, Antrag der CDU-Fraktion: Teilnahme am "OPENCities Monitor".

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Teilnahme am "OPENCities Monitor"
– Drs 20/2434 –]**

Diese Drucksache möchte die FDP-Fraktion an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Wer stimmt dem Überweisungsbegehren zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte den Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 20/2434 annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt.

Aufruf Punkt 79, Drucksache 20/2443, Antrag der FDP-Fraktion: Zusammensetzung der Jugendhilfeausschüsse.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Zusammensetzung der Jugendhilfeausschüsse
– Drs 20/2443 –]**

(Präsidentin Carola Veit)

Diese Drucksache möchte die FDP an den Verfassungs- und Bezirksausschuss überweisen.

Wer stimmt diesem Überweisungsbegehren zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehren ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte den Antrag der FDP-Fraktion aus Drucksache 20/2443 annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mehrheitlich abgelehnt.

Punkt 81, Antrag der FDP-Fraktion: Europarechtskonformität des neuen Glücksspielstaatsvertrages sicherstellen.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Europarechtskonformität des neuen Glücksspielstaatsvertrages sicherstellen
– Drs 20/2445 –]**

Wer möchte diesen Antrag annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zu TOP 82, Drucksache 20/2446 in der Neufassung, Antrag der FDP-Fraktion: Beteiligungsrechte der Bürgerschaft bei Staatsverträgen stärken.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Beteiligungsrechte der Bürgerschaft bei Staatsverträgen stärken
– Drs 20/2446 (Neufassung) –]**

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der SPD und FDP an den Verfassungs- und Bezirksausschuss überweisen. Die FDP-Fraktion möchte die Drucksache zusätzlich mitberatend an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen.

Wer stimmt nun einer Überweisung der Drucksache an den Verfassungs- und Bezirksausschuss zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Diese Überweisung ist damit einstimmig erfolgt.

Wer möchte die Drucksache mitberatend an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Punkt 83, Drucksache 20/2447, Antrag der GAL-Fraktion: Anliegen des Volksbegehrens "UNSER HAMBURG – UNSER NETZ".

**[Antrag der GAL-Fraktion:
Anliegen des Volksbegehrens "UNSER HAMBURG – UNSER NETZ"
– Drs 20/2447 –]**

Hierzu liegen Ihnen als Drucksachen 20/2564 und 20/2576 Anträge der Fraktionen der CDU und der LINKEN vor.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Verstaatlichung der Versorgungsnetze – Abenteuer beenden
– Drs 20/2564 –]**

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Annahme des Volksbegehrens "UNSER HAMBURG – UNSER NETZ"
– Drs 20/2576 –]**

Zunächst zum Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 20/2564.

Wer möchte diesen annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wer möchte dem Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 20/2576 zustimmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

Schließlich zum GAL-Antrag, Drucksache 20/2447.

Wer möchte diesem gern seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist ebenfalls mit großer Mehrheit abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 85, Drucksache 20/2449, Antrag der GAL-Fraktion: Flüsterasphalt zur IBA – Neuenfelder Straße als Modell für weniger Verkehrslärm.

**[Antrag der GAL-Fraktion:
Flüsterasphalt zur IBA – Neuenfelder Straße als Modell für weniger Verkehrslärm
– Drs 20/2449 –]**

Diese Drucksache möchte die FDP-Fraktion an den Verkehrsausschuss überweisen.

Wer stimmt dem Überweisungsbegehren zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte den Antrag der GAL-Fraktion aus Drucksache 20/2449 annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen zu Punkt 87, Drucksache 20/2453,

(Präsidentin Carola Veit)

Antrag der Fraktion DIE LINKE: Zur Situation der psychischen und psychotherapeutischen Versorgung von Patienten in Hamburg.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Zur Situation der psychischen und psychotherapeutischen Versorgung von Patienten in Hamburg
– Drs 20/2453 –]**

Die Fraktion DIE LINKE möchte die Drucksache an den Gesundheitsausschuss überweisen.

Wer stimmt dem zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab. Die CDU möchte ziffernweise abstimmen lassen.

Wer möchte sich den Ziffern 1, 2 und 5 des Antrags der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 20/2453 anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind diese Ziffern mehrheitlich abgelehnt.

Wer möchte sodann den Ziffern 3 und 4 zustimmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind auch die Ziffern 3 und 4 abgelehnt.

Punkt 90, Drucksache 20/2456, Antrag der Fraktionen DIE LINKE, der GAL und der FDP: Berichterstattung und Aktenvorlageersuchen.

**[Antrag der Fraktionen DIE LINKE, der GAL und der FDP:
Berichterstattung und Aktenvorlageersuchen
– Drs 20/2456 (Neufassung) –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 20/2565 ein Antrag der CDU-Fraktion vor.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Transparenz schaffen durch Berichterstattung
– Drs 20/2565 –]**

Die SPD-Fraktion möchte ihn an den Ausschuss Öffentliche Unternehmen überweisen.

Wer stimmt diesem Überweisungsbegehren der SPD-Fraktion zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann so beschlossen.

Nun zum Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 20/2456 in der Neufassung.

Wer möchte zunächst Ziffer 1 des Antrags annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist Ziffer 1 mehrheitlich abgelehnt.

Zu Ziffer 2 stelle ich fest, dass dieser Antrag mit dem nach Artikel 30 der Hamburgischen Verfassung erforderlichen Quorum gestellt worden ist.

Das Aktenvorlageersuchen ist somit wirksam zustande gekommen.

(Beifall bei *Norbert Hackbusch DIE LINKE*)

Punkt 91, Drucksache 20/2457, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Schluss mit Geheimverträgen – Offenlegung der Verträge mit Vattenfall und E.ON.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Schluss mit Geheimverträgen – Offenlegung der Verträge mit Vattenfall und E.ON
– Drs 20/2457 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 20/2579 ein Antrag der GAL-Fraktion vor.

**[Antrag der GAL-Fraktion:
Netze-Deal mit Vattenfall und E.ON: Umfassende Information für Parlament und Öffentlichkeit
– Drs 20/2579 –]**

Beide Drucksachen möchte die Fraktion DIE LINKE an den Verfassungs- und Bezirksausschuss überweisen.

Wer stimmt diesem Überweisungsbegehren zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab. Zunächst zum Antrag der GAL-Fraktion aus Drucksache 20/2579.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt.

Weiter mit dem Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 20/2457. Diesen möchte die FDP-Fraktion ziffernweise abstimmen lassen.

Wer stimmt Ziffer I zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist Ziffer I mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wer möchte II, Ziffer 1 und 2 annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind auch diese Ziffern mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wer möchte sich II, Ziffer 3 anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch diese Ziffer mit großer Mehrheit abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 92, Drucksache 20/2458, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Steuererhöhung für Beratungen gefährdet die Verbraucherzentrale – der Landeszuschuss muss entsprechend erhöht werden.

[Antrag der Fraktion DIE LINKE:

(Präsidentin Carola Veit)**Steuererhöhung für Beratungen gefährdet die Verbraucherzentrale – der Landeszusammuss muss entsprechend erhöht werden!****– Drs 20/2458 –]**

Diese Drucksache möchte die CDU-Fraktion an den Gesundheitssauschuss überweisen.

Wer stimmt dem zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte den Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 20/2458 annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt.

Meine Damen und Herren! Bevor ich die heutige Sitzung nun beende, möchte ich noch ein Mitglied unseres Hauses verabschieden.

Mit Schreiben vom 14. Dezember 2011 hat mir unser Kollege Heino Vahldieck mitgeteilt, dass er sein Bürgerschaftsmandat zum Ende dieses Monats niederlege.

Herr Vahldieck gehörte der Bürgerschaft von November 1986 mit einer kurzen Unterbrechung bis August 2002 und dann wieder ab März 2011 an. Er engagierte sich in dieser Zeit in zahlreichen Ausschüssen, insbesondere im Ausschuss für die Situation und Rechte der Ausländer sowie im Rechts-, Innen-, Verfassungs- und Sportauschuss. Er war Vorsitzender sowohl im Innen- als auch im Rechts- und Sportauschuss und gehörte in der 16. und 17. Wahlperiode dem Vorstand der CDU-Fraktion an. Außerdem gehörte er drei Untersuchungsausschüssen an und war Mitglied in den verfassungsrechtlichen Kontrollgremien.

Lieber Herr Vahldieck! Im Namen der Hamburgischen Bürgerschaft danke ich Ihnen für die langjährig geleistete Arbeit und wünsche Ihnen für die Zukunft alles Gute.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Meine Damen und Herren! Das war nun die letzte Sitzung in diesem Jahr. Damit neigt sich ein wirklich arbeitsintensives Jahr seinem Ende zu. Im Namen des ganzen Hauses möchte ich mich für die tatkräftige Unterstützung herzlich bedanken bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Behörden,

(Beifall bei allen Fraktionen)

bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus dem parlamentarischen Raum und den Fraktionen,

(Beifall bei allen Fraktionen)

bei den Ratsdienerinnen und Ratsdienern und dem Rathauservice,

(Beifall bei allen Fraktionen)

bei der Polizei, der Feuerwehr und dem Ordnungsdienst

(Beifall bei allen Fraktionen)

und bei meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bürgerschaftskanzlei.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Unser Dank richtet sich außerdem an die Journalistinnen und Journalisten, die uns auch in diesem Jahr aufmerksam begleitet haben.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Im Anschluss an die Sitzung möchte das Präsidium Sie gern noch einladen, mit uns gemeinsam ein Getränk in der Lobby zu nehmen.

Meine Damen und Herren! Ihnen allen wünsche ich eine erholsame und geruhsame Weihnachtszeit und einen gelungenen Start in das neue Jahr. Bleiben Sie gesund und kommen Sie gut ins Jahr 2012.

Die Sitzung ist beendet.

Ende: 23.00 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Olaf Ohlsen und Frank Schira

Anlage

Neufassung

Sammelübersicht gemäß § 26 Absatz 5 GO

für die Sitzung der Bürgerschaft am 14. und 15. Dezember 2011

A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
9	1891	Eventausschuss
24	2312	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 8. Juni 2011 „Besserer Wohnraumschutz für Hamburg!“, Drs. 20/616
30	2239	Bericht des Stadtentwicklungsausschusses
31	2240	Bericht des Stadtentwicklungsausschusses
33	2268	Bericht des Europaausschusses
34	2408	Bericht des Europaausschusses
35	2409	Bericht des Europaausschusses
36	2410	Bericht des Europaausschusses
37	2411	Bericht des Europaausschusses
38	2412	Bericht des Europaausschusses
39	2413	Bericht des Europaausschusses
40	2414	Bericht des Europaausschusses
41	2415	Bericht des Europaausschusses
42	2416	Bericht des Europaausschusses
43	2417	Bericht des Europaausschusses
44	2418	Bericht des Europaausschusses
45	2419	Bericht des Europaausschusses
46 a	2588	Bericht des Europaausschusses
46 b	2589	Bericht des Europaausschusses
46 c	2590	Bericht des Europaausschusses
46 d	2591	Bericht des Europaausschusses
46 e	2592	Bericht des Europaausschusses
46 f	2593	Bericht des Europaausschusses

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
46 g	2594	Bericht des Europaausschusses
46 h	2595	Bericht des Europaausschusses
46 i	2596	Bericht des Europaausschusses
46 j	2597	Bericht des Europaausschusses
46 k	2598	Bericht des Europaausschusses
46 l	2599	Bericht des Europaausschusses
46 m	2600	Bericht des Europaausschusses
46 n	2601	Bericht des Europaausschusses
46 o	2602	Bericht des Europaausschusses
46 p	2603	Bericht des Europaausschusses
46 q	2604	Bericht des Europaausschusses
46 r	2605	Bericht des Europaausschusses
47	2281	Bericht des Gesundheitsausschusses
48	2285	Gemeinsamer Bericht des Schulausschusses und des Umweltausschusses
49	2304	Bericht des Haushaltsausschusses
57	2355	Bericht des Haushaltsausschusses
59	2356	Bericht des Sportausschusses
60	2368	Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien
62	2406	Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses
63	2407	Bericht des Kulturausschusses
64	2431	Bericht des Ausschusses Öffentliche Unternehmen

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
6	1307	Wilhelmsburg und die Veddel – Bestandsaufnahme und Zwischenbilanz in Zeiten der IBA und igs	GAL und FDP	Stadtentwicklungsausschuss
13	2002	Ausgangsbilanz Wohnungsbau	FDP	Stadtentwicklungsausschuss

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
22	2343	Beteiligungsbericht 2010	CDU	Ausschuss Öffentliche Unternehmen
23	2392	Hamburg schafft die Energiewende – Strategische Beteiligung Hamburgs an den Netzgesellschaften für Strom, Gas und Fernwärme	SPD	Haushaltsausschuss (f.) und Umweltausschuss
76	2435	Änderung des Meldegesetzes	SPD	Innenausschuss
80	2444	Bürgerrechte stärken – Funkzellenabfrage präzisieren	FDP	Ausschuss für Justiz, Datenschutz und Gleichstellung
	2578	Bürgerrechtskonforme Ausgestaltung von Funkzellenabfragen	FDP	Ausschuss für Justiz, Datenschutz und Gleichstellung
84	2448	Mieterinnen und Mieter schützen – Soziale Erhaltungsverordnungen ausweiten!	CDU	Stadtentwicklungsausschuss
86	2450	Beitritt zum Städtebündnis „Städte für das Leben – Städte gegen die Todesstrafe“	SPD	Ausschuss für Justiz, Datenschutz und Gleichstellung
88	2454	Lyme-Borreliose in Hamburg – Hilfen für Erkrankte	GAL	Gesundheitsausschuss
	2575	Lyme-Borreliose in Hamburg – Hilfe für Erkrankte	GAL	Gesundheitsausschuss

C. Einvernehmliche Ausschussempfehlungen

TOP	Drs-Nr.	Ausschuss	Gegenstand
26	2451	Verkehrsausschuss	Zusätzliche S-Bahn zwischen Harburg und Altona einsetzen
28	2432 Neuf.	Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration	Monitoring Soziale Stadtentwicklung als Voraussetzung einer regelmäßigen Gesundheits- und Sozialberichterstattung der Freien und Hansestadt Hamburg
54	2352	Haushaltsausschuss	Bericht 2010/2011 über das Projekt „Sprung über die Elbe“ – Verfahrensstand der Projekte und der finanziellen Abwicklung sowie Stellungnahme zum Bürgerschaftlichen Ersuchen vom 10. Februar 2010 „Förderung des Schwimm- und des Wassersports in Hamburg“ – Drucksache 19/5208

D. Einvernehmliche Verlangen auf Besprechung nach § 20 Abs. 2 Satz 5 GO

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
10	1975	Anfrage zum MetroBus-Takt
11	2000	Umwelthauptstadt Europas 2011: Zug der Ideen ist zurück in Hamburg
12	2001	Ausbau A 7 – Drohender Verkehrskollaps in Hamburgs Nordwesten